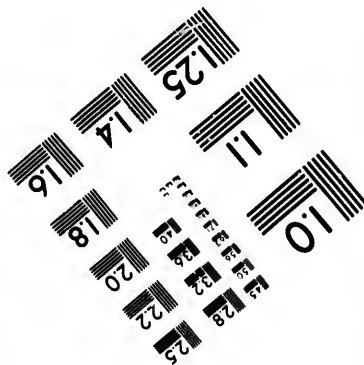
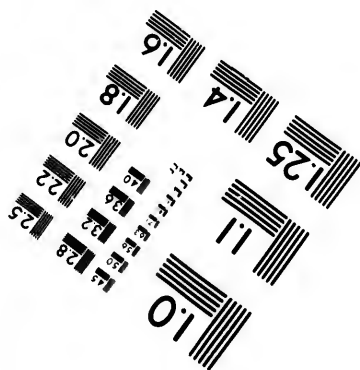
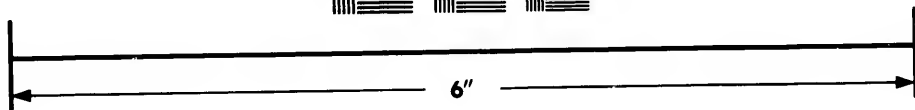
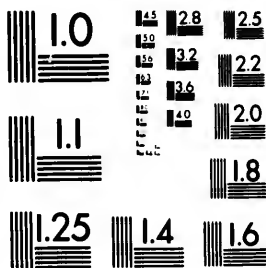


**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



**Photographic
Sciences
Corporation**

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

15 128 125
13 132 122
14 120
18

**CIHM/ICMH
Microfiche
Series.**

**CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.**



Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

11
10
11

© 1981

Technical and Bibliographic Notes/Notes techniques et bibliographiques

The Institute has attempted to obtain the best original copy available for filming. Features of this copy which may be bibliographically unique, which may alter any of the images in the reproduction, or which may significantly change the usual method of filming, are checked below.

L'Institut a microfilmé le meilleur exemplaire qu'il lui a été possible de se procurer. Les détails de cet exemplaire qui sont peut-être uniques du point de vue bibliographique, qui peuvent modifier une image reproduite, ou qui peuvent exiger une modification dans la méthode normale de filmage sont indiqués ci-dessous.

- Coloured covers/
Couverture de couleur
- Covers damaged/
Couverture endommagée
- Covers restored and/or laminated/
Couverture restaurée et/ou pelliculée
- Cover title missing/
Le titre de couverture manque
- Coloured maps/
Cartes géographiques en couleur
- Coloured ink (i.e. other than blue or black)/
Encre de couleur (i.e. autre que bleue ou noire)
- Coloured plates and/or illustrations/
Planches et/ou illustrations en couleur
- Bound with other material/
Relié avec d'autres documents
- Tight binding may cause shadows or distortion along interior margin/
La reliure serrée peut causer de l'ombre ou de la distorsion le long de la marge intérieure
- Blank leaves added during restoration may appear within the text. Whenever possible, these have been omitted from filming/
Il se peut que certaines pages blanches ajoutées lors d'une restauration apparaissent dans le texte, mais, lorsque cela était possible, ces pages n'ont pas été filmées.
- Additional comments:/
Commentaires supplémentaires:

- Coloured pages/
Pages de couleur
- Pages damaged/
Pages endommagées
- Pages restored and/or laminated/
Pages restaurées et/ou pelliculées
- Pages discoloured, stained or foxed/
Pages décolorées, tachetées ou piquées
- Pages detached/
Pages détachées
- Showthrough/
Transparence
- Quality of print varies/
Qualité inégale de l'impression
- Includes supplementary material/
Comprend du matériel supplémentaire
- Only edition available/
Seule édition disponible
- Pages wholly or partially obscured by errata slips, tissues, etc., have been refilmed to ensure the best possible image/
Les pages totalement ou partiellement obscurcies par un feuillet d'errata, une pelure, etc., ont été filmées à nouveau de façon à obtenir la meilleure image possible.

This item is filmed at the reduction ratio checked below/
Ce document est filmé au taux de réduction indiqué ci-dessous.

10X	14X	18X	22X	26X	30X
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12X	16X	20X	24X	28X	32X

The copy filmed here has been reproduced thanks to the generosity of:

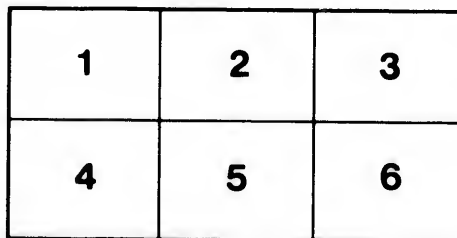
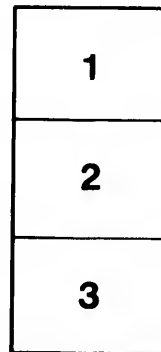
Library Division
Provincial Archives of British Columbia

The images appearing here are the best quality possible considering the condition and legibility of the original copy and in keeping with the filming contract specifications.

Original copies in printed paper covers are filmed beginning with the front cover and ending on the last page with a printed or illustrated impression, or the back cover when appropriate. All other original copies are filmed beginning on the first page with a printed or illustrated impression, and ending on the last page with a printed or illustrated impression.

The last recorded frame on each microfiche shall contain the symbol \rightarrow (meaning "CONTINUED"), or the symbol ∇ (meaning "END"), whichever applies.

Maps, plates, charts, etc., may be filmed at different reduction ratios. Those too large to be entirely included in one exposure are filmed beginning in the upper left hand corner, left to right and top to bottom, as many frames as required. The following diagrams illustrate the method:



L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de:

Library Division
Provincial Archives of British Columbia

Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

Les exemplaires originaux dont la couverture en papier est imprimée sont filmés en commençant par le premier plat et en terminant soit par la dernière page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration, soit par le second plat, selon le cas. Tous les autres exemplaires originaux sont filmés en commençant par la première page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration et en terminant par la dernière page qui comporte une telle empreinte.

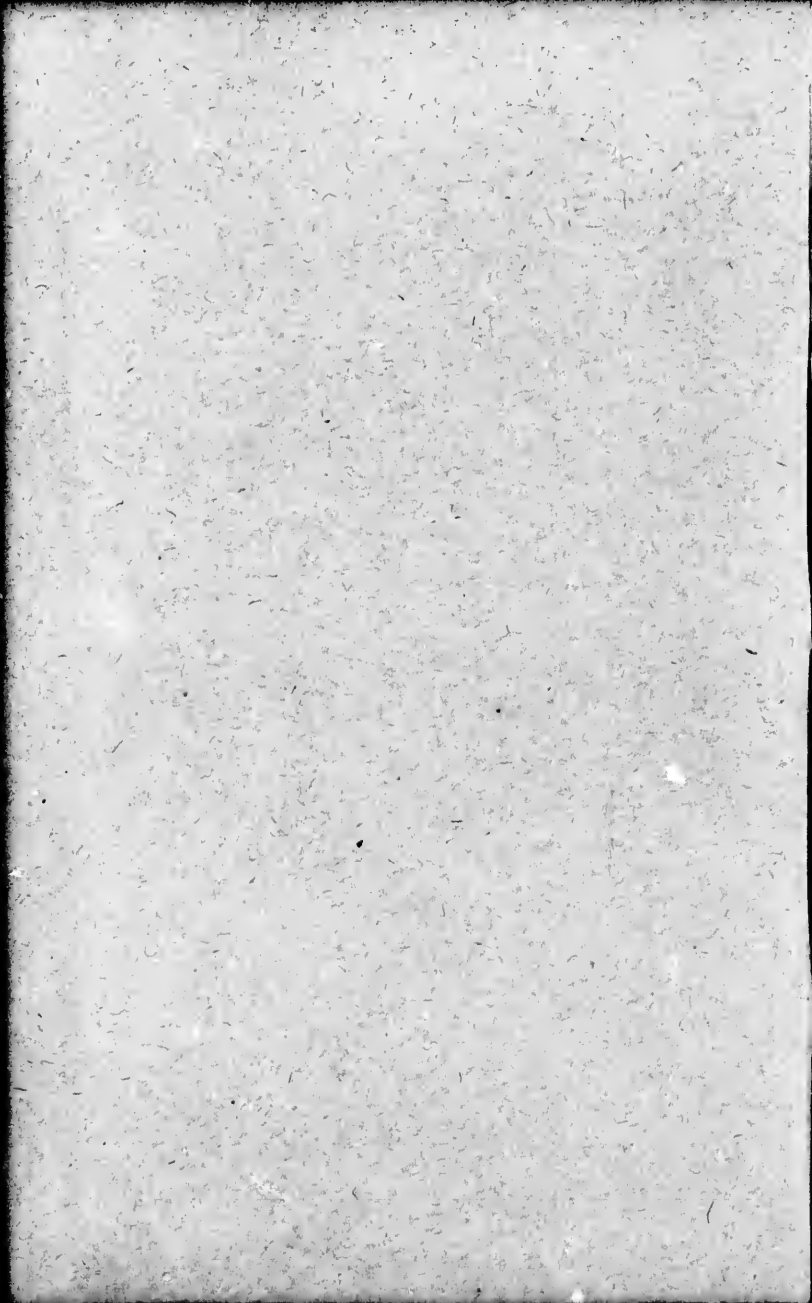
Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole \rightarrow signifie "A SUIVRE", le symbole ∇ signifie "FIN".

Les cartes, planches, tableaux, etc., peuvent être filmés à des taux de réduction différents. Lorsque le document est trop grand pour être reproduit en un seul cliché, il est filmé à partir de l'angle supérieur gauche, de gauche à droite, et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Les diagrammes suivants illustrent la méthode.

rrata
to

pelure,
n à

32X



Sammlung
neuer und merkwürdiger
Reisen
zu Wasser und zu Lande,
aus verschiedenen Sprachen überfetzt, und mit
vielen Kupfertafeln und Landkarten
versehen,
Erster Theil.

Ellis. ^{Revised} M. N. S.

416251

Reise

nach

Hudsons Meerbusen,

welche von zweyen Englischen Schiffen, der Dobbs' Galley und California, in den Jahren 1746 und 1747.

wegen

Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt
in die Süd-See verrichtet worden,

nebst einer richtigen Abzeichnung der Küste, und einer kurzen
Naturgeschichte des Landes, Beschreibung der Einwohner,
auch einer wahren Vorstellung der Umstände und
Gründe, welche die künftige Erfindung einer
solchen Durchfahrt wahrscheinlich machen,

beschrieben von

Heinrich Ellis,

Agenten der Unternehmer in dieser Schiffahrt;

aus dem Englischen übersezt

und mit Anmerkungen aus andern hieher gehörigen Schriftstellern
versehen.

Mit Kupfertafeln und zweyen neuen Karten von Hudsons Meer-
busen und den angränzenden Ländern.



GOTTJUGEN

Verlegt Abram Wandenhoeck, 1750.

Mit Königl. Pohln. und Churf. Sächf. allergnäd. Privilegio.

MW

970

E47r

V o r r e d e,

Ich nehme hier die Gelegenheit, dem geneigten Leser die Gründe und die Absicht der angefangenen Sammlung von Reisen zu eröffnen. Ich habe zu allen Zeiten für die Aufsätze vernünftiger und wissensbegieriger Reisenden eine besondre Neigung gehabt. Ich fand in denselben die Naturgeschichte im grossen, die Kenntniß der Erdkugel und des Menschen. Ich lernte von jener die wahre Ertragenheit eines jeden Landes und seiner Früchte aus den dreyen Reichen, die wir aus dem blossen Ansehen der Himmelsstriche nicht erlernen können, indem die gesamlte Erfahrung aller Reisenden beweiset, daß Europa in Ansehung der kleinen Entfernung vom Pol das wärmste Land in der Welt, Asien im gleichen Abstand vom Nordpol schon kälter, America im Nordtheile sehr kalt, und im Südertheile am allerkältesten ist. Ich lernte aus denselben die Uebereinstimmung und die Verschiedenheit der Gewächse, und Thiere, davon sehr viele, und je länger man sucht, je mehrere sich in beyden grossen Welttheilen befinden. Man hat auf Jamaica schon ziemlich viele Europäische Kräuter,

in Nordamerica aber mehrere gefunden, und die von den wärmeren Gegenden findet man mehr und mehr so wohl in den heißen Inseln unter Asien, als in den Antillischen. Die Thiere finden sich auch jemehr und mehr in beyden großen Strichen des festen Landes. Der Bär, der Löwe, das Elend, der Luchs, der Strauß, das Pferd, der Bieber und die meisten andern sind in beyden anzutreffen, und die Lama hat man nunmehr auch in Bengalen entdeckt. Ich erfuhr auß der allgemeinen Uebereinstimmung der Reisenden, daß in allen Bergen der Welt sich Versteinerte Muscheln fanden. In Carolina, im Caucasus, im Taurus, in Arabien, und in allen Ländern, die wir kennen, hat die Erfahrung diesen Satz bestätigt. Dann die Andischen Gebürge, worauf die Parissischen Weltmeyer keine gefunden haben, sind zu hoch, und auf einer gewissen Höhe haben die Alpen ebenfalls keine. Ich bemercke aus allen Nachrichten, daß über den ganzen Erdboden überhaupt die See abnimmt, und schwindet: die Carolinische Ufer und die Schwedischen nehmen zu, und selbst die süßen Seen in den Gebürgen nehmen ab, welches beweiset, daß diese Abnahme des Wassers nicht von den Winden, sondern von einer viel allgemeineren Ursache herkömmt. Ich finde, daß das Gold in heißen Gegenden am häufigsten, in gemäßigten minder, in kältern mehr Silber, das Eisen aber fast über die ganze Welt zerstreuet ist, woraus jenes Erz zur Seltenheit und dem

Preise

Preise der Waaren, dieses aber zur Nothdurft der Menschen hergegeben zu seyn scheint. Ich mache tausend andere Betrachtungen von dieser Art, die alle auf die Nachrichten der Reisenden gegründet sind, und die mir die Wohnung des menschlichen Geschlechts bekannt machen.

Aber die größte Bemühung der Menschen ist das Kenntniß seiner selber, und dieses sind wir großentheils den Reisenden schuldig. Wir werden in einem Lande unter Bürgern erzogen, die alle den gleichen Glauben, die gleichen Sitten, und überhaupt die gleichen Meinungen haben: diese flechten sich nach und nach in unsre Sinnen ein, und werden zu einer falschen Ueberzeugung. Nichts ist fähiger diese Vorurtheile zu zerstreuen, als die Kenntniß vieler Völker, bey denen die Sitten, die Gesetze die Meinungen verschieden sind, eine Verschiedenheit, die durch eine leichte Bemühung uns lehrt, dasjenige wegzuerwerffen, worinn die Menschen uneinig sind, und das für die Stimme der Natur zu halten, worinn alle Völker mit einander übereinstimmen: So wild, so grob die Einwohner der in der Fiedlichen See zerstreuten Inseln sind, so weit der Grönländer von Brasilien oder vom Vorgebürge der guten Hofnung abliegt, so allgemein sind doch die ersten Grundsätze des Rechts der Natur bey allen Völkern. Niemand beleidigen, einem jeden das seine lassen, in seinem Beruffe vollkommen sein, sind der Weg zur Ehre bey den al-

ten Römern, bey den Anwohnern der Straffe Davis, und den Hottentotten.

Eben diese Reisen decken uns eine unendliche Verschiedenheit in der Herrschaft des Verderbens auf, die sich über alle Einwohner der Welt ausgebreitet hat. Wir finden überhaupt die Einwohner südlicher Länder faul, geil, grausam und verrätherisch: Gegen den Pol nehmen diese Laster immer mehr ab, und die äußersten Theile gegen den Nordpol sind mit solchen Völkern vom Eiskap bis zur Wagersbay bewohnt, die fast ohne Leidenschaften sind. In den wärmern Ländern herrscht fast ohne Ausnahme eine Monarchische Herrschaft, auch auf den kleinen Inseln der friedlichen See. Die freyen Staaten sind mit wenigen Ausnahmen an das einzige Europa gebunden, und scheinen also eine Erfindung der durch die Wissenschaften erleuchteten und über die Fehler der königlichen Regierung nachdenkenden Menschen. Beyde äußersten Theile der alten Welt zeigen uns künstliche und gesittete Völker, auf einer Seite die Europäer, auf der andern China und Japan, fast unter dem gleichen Himmels: Strich, da hingegen die schönen Künste, und die innerliche ordentliche Eintheilung der Regierung von dem übrigen Erboden verbannt zu sein scheint. Das Alter der Menschen ist überhaupt ziemlich gleich, doch länger in den kalten Gegenden, und ohne Zweifel am aller kürzesten in den heißen, wo die Menschen eher zu ihrem Wachsthum und zur

zur Kraft zu zeugen, und vermuthlich also auch am ehesten zu den übrigen und zur letzten Stufe des Lebens gelangen.

In der Bildung der Menschen finden sich einige geringe Verschiedenheiten, wovon die größte die Schwärze ist, die in Africa hauptsächlich in den heißesten Gegenden herrschet, hingegen in America unter eben der Linie gar nicht, und in Asien viel geringer angetroffen wird. Die andere, eben so merkliche, ist die von den Weißen in dem innern Africa und in der Darienschen Meerenge befindlichen Menschen, deren Haut pferdweiß, und die Augen zu blöde sind die Sonne zu vertragen. Alle diese Menschen kommen dennoch in ihren Haupteigenschaften überein, und die letzte allereinfältigste Art hat doch ihre Sprache, ihre gesellige Lebens Art, und ist der Unterweisung fähig, und nimmt sich also von dem allerflüchtigsten Drang Outang noch beträchtlich aus.

Doch wir haben bisher nur einige kleine Proben von den Gedanken gegeben, die die Reise-Beschreibungen bey uns erweckt haben, und die ohne Ende häufig und verschieden sind. Mit einem Worte, wir lernen durch sie die Welt kennen, und ersetzen einiger maßen den Mangel eigener Reisen und eigener Erfahrung. Wir bereichern uns mit tausend nützlichen Wahrheiten, wir legen unsre Vorurtheile ab, und wir genießen die Frucht der Lebens-Gefahren und der langwährigen Bemühungen anderer Män-

ner, die in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten für uns gearbeitet haben. Der Arzt, der Kräuterkenner, der Mineralien-Liebhaber, der Naturkündiger, der Sittenlehrer, der Staatsgelehrte, der Patriot, der Gottesgelehrte, der Rauffmann, der Künstler lernen auf tausenderley Arten, sie erweitern ihre Begriffe, und kommen auf Spuren, auf die ihr eigener Verstand sie niemahls hätte führen können.

Sollen aber alle diese Vortheile wirklich sein, so muß man solche Nachrichten lesen, die von wahrhaften, und kündigen Männern herkommen, bey welchen das Vermögen und der Wille die Wahrheit zu sagen sich vereinigen. In einem Thevet, einem Lucas, einem le Blanc, einem Pinto lernet man nicht die von Gott erschaffne Welt. sonder eine Fabelwelt kennen, die nirgend als in dem Gehirne ihrer Verfasser eine Wirklichkeit hat.

Man sieht, wohin diese Betrachtung führt. Nicht alle Reisebeschreibungen sind nützlich, und viele können wirklich schaden. Gegen einen Kämpfer, einen Tournefort, einen Raunwolf findet man hundert trockne Seefahrer oder abentheurliche Helden, die weder die Sprache noch die Geseze, noch die Natur der Länder kennen, wo sie gewesen sind, und deren Reisen dem Leser eben so wenig Nutzen schaffen, als ihnen selber. Diese Wahl ist nun eben so schwer nicht, und wir hoffen versprechen zu können,
daß

daß man sie in unsrer Sammlung finden werde. Wir setzen uns also vor, aus allen Sprachen und Zeiten doch aber vornemlich aus den allerneuesten Schriftstellern, die zuverlässigsten und die reichsten an Erfahrung auszulesen, und dieselben in einer getreuen Uebersetzung dem Leser zu liefern. Alle Jahre wollen wir zwey Bände herausgeben, und der Stoff wird uns sehr späte mangeln, indem wir schon vor mehrere Jahre Vorrath haben, als die Unbeständigkeit weltlicher Dinge uns hoffen läßt, daß unsre Ausgaben dauern werden, ohne zu gedenken, daß durch neue Reisen dieser Vorrath beständig anwächst. Der Uebersetzer wird eben derjenige geschickte Mann sein, dem man des Ansons Reise um die Welt zu danken hat, und man wird für die Sauberkeit des Drucks und der Kupfer alle Sorge tragen.

Man wird hierbey allemahl des Verfassers Ordnung und Worte beybehalten. Ich gestehe, daß es mich dünkt, t. Salmon's und anderer Weise aus verschiedenen Reisebeschreibungen eine zusammenhängende Geschichte zusammen zu tragen, seye nicht so nützlich, nicht so angenehm, als wenn man bey der Urkunde bleibt. Diese hat mehr Glauben, der Leser lernt aus dem ganzen urtheilen, ob die Verfasser sein Zutrauen verdienen, sie ist auch angenehmer, weil sie die Natur abmahlt. Wir haben bey der algemeinen Reise-Geschichte überall alles truckner, und manchmahl eine Menge von Widersprüchen ver-

verschiedener Reise = Beschreiber bemerkt, aus welcher sich der Leser auf keine Weise helfen kan. Man hat diese Fehler durch die schlechten Quellen vermehrt, woraus man geschöpft hat. Die Natur-Geschichte ist zumahl mehrertheils unzureichend, und mit unähnlichen zusammen gestoppelten Kupfern mehr verstell als bereichert worden. Wieder diese Fehler wollen wir uns sicher genug stellen. Kein schlechter, kein mittelmäßiger, kein unzuverlässiger Schriftsteller soll in unsrer Sammlung Raum finden.

Diejenigen, die nach des Hrn Ellis Reise unmittlbar folgen, werden die Hrn de la Condamine und Barrere sein, wovon jener Peru und den Amazonen Fluß, dieser Guiana beschrieben hat. Die erstere Nachricht werden wir mit des Hrn. Bouguer in den Memoires de l'Academie des sciences eingedruckter Abhandlung vermehren. In andern Theilen werden wir aus den Philosophischen transactions die eingerückten nützlichsten Reisen, und andre aus denjenigen auslesen, die eigene Bücher ausmachen.

Gegeben in Göttingen d. 17 Jan. 1750.

H. v. Haller.

Vorrede

des Uebersetzers.



Es ist bekannt, was die Engländer sich bey nahe zwey hundert Jahre her für groſe Mühe gegeben und war für ungemeyne Unkoſten ſie bereits aufgewandt haben um in Nordweſten einen Weg in die ſo genannte Süd:See und von da nach Oſt:Indien zu entdecken. Die Begierde dieſen wichtigen Endzweck zu erreichen hat ſie in den neuern Zeiten, da faſt unter allen Europäiſchen Völkern ein ſo außerordentlicher Eifer herrſchet die Handlung und Schiffahrt in Aufnahme zu bringen, zu einem neuen Verſuche aufgemuntert, nachdem das Unternehmen eine lange Reihe von Jahren geruhet hatte. Eine geſellſchaft von einigen vornehmen und angeſehenen Perſonen, die das gemeine Beſte in dieſem Punkte beherzigten, vereinigte ſich im Jahre 1746. und rüſtete mit groſen Koſten zwey Schiffe aus, welche nach Hudſons Meerbuſen abgeſchickt wurden um die weſt:

Vorrede

west- und nordlichen Gegenden desselben zu untersuchen und die dort vermuthete Durchfahrt in das westliche Welt- Meer ausfindig zu machen. Die Hoffnung welche man von dieser Reise hatte, war sehr groß. Denn da die Schiffe in demselben Jahre nicht zurück kamen, und von ihnen nichts gehöret ward: so vermuthete man in **England**, daß sie ihre Unternehmung glücklich zu Ende gebracht hätten. Es gab Leute, welche mit ziemlicher Zuversicht glaubten, daß sie durch den neuentdeckten Weg nach **Ost-Indien** gesegelt wären, und welche mit den ersten dort-her kommenden Schiffen Nachricht von ihnen erwarten wollten. *

Allein der Ausgang stimmete mit dieser starken Hoffnung nicht überein, und die beyden Schiffe kamen im Jahr 1747. auf eben dem Wege wieder nach Hause, auf welchem sie zu dieser Entdeckung abgegangen waren. Jedoch muß man diesem ohngeachtet sagen, daß diese Schifffahrt so wohl in Ansehung der Absicht, zu welcher sie unternommen war, als in manchem andern Betracht von großem Nutzen gewesen sey. Die zwey Reisebeschreibungen werden dieses bezeugen, welche die Welt bey dieser Gelegenheit bekommen hat; zumahl sich auf jedem dieser beyden

* Man sehe EMANUEL BOWEN'S completer System of Geography. Vol. II. p. 799.

des Uebersetzers

den Schiffe ein Mann befunden, der sich die Mühe gegeben hat, seine Landsleute von den wichtigsten Begebenheiten in dieser Schifffahrt und den darin gemachten Entdeckungen zu unterrichten. Die erste von diesen Reisebeschreibungen trat zu **London** 1748. unter diesem Titel an das Licht: *A Voyage to HUDSON'S BAY, by the Dobbs - Galley and California, in the Years 1746 and 1747, for the discovering a Nord-West Passage; with an accurate Survey of the Coast, and a short Natural History of the Country &c. by HENRY ELLIS, Gent. Agent for the Proprietors in the said expedition. in 8.*

Die andere, welche nicht lange hernach erschien, ist folgende: *An Account of a Voyage for the Discovery of a North-West - Passage by HUDSON'S STREIGHTS to the Western and Southern Ocean of AMERICA, performed in the Year 1746 and 1747. in the ship California, Capt. Francis Smith Commander, by the CLERK of the California. 2! Vol. in 8.*

Ich will mich nicht lange mit der Beurtheilung dieser beyden Bücher aufhalten, sondern nur dieses kürzlich anmerken, daß der Verfasser des letztern gegen den Urheber des erstern sehr aufgebracht ist und bey aller Gelegenheit mit den heftigsten Ausdrücken auf ihn losziehet. Er

beschul-

Vorrede

beschuldiget ihn nicht allein verschiedener Fehler und Irrthümer, die er in seinem Werke begangen haben soll, sondern macht ihm auch öfters wegen wärklicher und wenig bedeutender Kleinigkeiten die bittersten Vorwürfe. So kan er es ihm z. E. nicht vergeben, daß er sich den Titel eines Agenten in dem Werke beygelegt, und daß er den Rang bey den Namen der Hauptleute nicht allezeit gehörig beobachtet habe. Hierauch ist er mit ihm in Ansehung gewisser Grundsätze, welche die Entdeckung, zu der sie ausgesickt waren, betreffen, ganz verschiedener Meinung. Der erste ist ein eifriger Verfechter der Wahrscheinlichkeit, daß eine nordwestliche Durchfahrt vorhanden sey, und gründet seinen vornehmsten Beweis, um solches darzuthun, auf die Beschaffenheit der Ebbe und Flut in Hudsons Meerbusen; der andre hingegen stellt diese Wahrscheinlichkeit als eine sehr zweifelhafte Sache vor, und sucht die von der Ebbe und Flut hergenommene Beweisthümer so viel als möglich zu entkräften und umzustossen. Außerdem giebt es noch manche andre Umstände in in seinem Werke, woraus man schließen mögte, daß zwischen diesen beyden Schriftstellern und villeicht auch zwischen den Hauptleuten der Schiffe eine gewaltige Eifersucht regiert habe; wenigstens scheint dieselbe bey dem letzten Verfasser der stärkste Bewegungsgrund gewesen zu seyn mit seinem Werke, das die Verkleinerung des

er
zu
h
d
n
2
f
d
s
f
t
e

erziern

des Uebersetzers.

erstern offenbar zur Absicht hat, an das Licht zu treten.

Allein so viele Mühe er sich auch gegeben hat seinen Vorgänger zu tabeln, so kan man doch von ihm nicht rühmen, daß er es demselben weit zuvor gethan habe. Denn wofern eine Vergleichung zwischen beyden Büchern angestellet werden sollte, so ist es zwar an dem, daß das andere größer ist, und die darin enthaltene Nachrichten hie und da weitläuftiger und vollständiger seyn: allein das erstere ist in einer weit besseren Ordnung geschrieben, und man findet darin eine geschickte Abwechslung von mancherley Sachen, wodurch die Erzählung zuweilen auf eine angenehme Weise unterbrochen wird. Der Verfasser hat bey Gelegenheit verschiedene so lehrreiche und nützliche Anmerkungen, z. E. von den Eisbergen in den nordlichen Meeren, von den Eigenschaften des Magnets, von dem Ursprunge des Nebels und des Rostes 2c. mit einfließen lassen, welche einen lehrbegierigen Leser nothwendig vergnügen müssen. Der letztere Schriftsteller bleibt meistens in den Schranken eines bloßen Geschichtschreibers stehen; denn seine Ausschweifungen, worin er die nordlichen Indianer mit andern Völkern vergleicht, und welche er mit vielen größtentheils aus andern Büchern hergenommenen Anziehungen alter Griechischer und Römischer Authoren ausschmückt, sind

Vorrede

etwas sehr entbehrliches und thun wenig zur Sache: der erstere hingegen zeigt sich zugleich als einen in den allgemeinen Gründen der Wissenschaften geübten und vernünftig urtheilenden Philosophen. Sein Werk hat also vor dem andern in manchem Betracht einea unstreitigen Vorzug, und man schmeichelt sich daher um so viel mehr durch die Uebersetzung desselben, die ich hier in unserer Sprache liefere, den Beyfall der Leser zu verdienen.

Unterdessen habe ich mir die Arbeit des letztern Verfassers, so viel ich konnte, gleichfalls zu Nutze gemacht. Denn gleichwie ich beyde Werke zur Hand hatte, und folglich im Stande war sie gegen ein ander zu halten: also habe ich auf Anrathen eines hiesigen großen Gelehrten, aus dem letztern einige Anmerkungen zu meiner Uebersetzung an verschiedenen Stellen beygefügt, und dadurch dasjenige vollständiger gemacht, was unser Verfasser nur mit wenigen Worten abgehandelt hatte. Insonderheit habe ich dieses allenthalben beobachtet, wo die beyden Schriftsteller nicht übereinstimmen, sondern sich Widersprechen, und zu dem Ende ist auch aus dem letztern eine Karte von Hudsons Meerbusen und den in dieser Reise darin gemachten Entdeckungen mit eingerückt worden. Alles dieses ist in der Absicht geschehen um das Werk desto nützlicher und brauchbarer zu machen.

Denn

des Uebersetzers.

Denn von den nordwestlichen Ländern in America sind bisher noch nicht viele zuverlässige und ausführliche Nachrichten bekannt: man hoffet also, daß die hier befindlichen sich nicht nur durch ihre Neuigkeit den Lesern anpreisen, sondern auch wirklich etwas beytragen werden um die Geographie dieser nordlichen Gegenden immer mehr und mehr in Richtigkeit zu bringen. Allem Ansehen nach wird die Welt auch in Betracht der nordwestlichen Durchfahrt in den westlichen Ocean, von deren Wahrscheinlichkeit in dieser Schrift so weitläufig gehandelt wird, nicht mehr lange in der Ungewißheit bleiben; zumahl sichern Nachrichten zufolge unser Verfasser, Herr Ellis künftigen Frühling wieder mit dreyen Schiffen als Befehlshaber ausgeschiedt werden soll um einen neuen Versuch zuthun. Und so dann wird der bisher zweifelhafte Punkt ob eine solche Durchfahrt wirklich vorhanden sey, oder nicht, vermuthlich auf eine oder die andre Weise völlig ausgemacht werden.

Ich muß noch etwas wenigens von dem diesem Werke vorgesezten allgemeinen Titel erinnern. Der Herr Verleger hat sich entschlossen künftig noch mehrere von den neuesten und merkwürdigsten Reisebeschreibungen, die in fremden Sprachen bekannt gemacht worden, übersetzen zu lassen, und davon wo möglich jede Messe einen Band herauszugeben. Von dieser fortzusetzenden Sammlung nun macht das gegenwärtige Werk

Vorrede des Uebersetzers.

den ersten Theil aus. Der andre, welcher mit Gottes Hülfe künftigen Michaelis erscheinen wird, soll folgende zwey Werke, als

1) Nouvelle Relation de la France Equinoxiale, contenant la description des Côtes de la Guiane; de l' Isle de Cayenne; le Commerce de cette Colonie, les divers changemens arrivés dans ce Pays; & les Moeurs & Coûtumes des differens Peuples Sauvages qui l' habitent, avec des Figures, à Paris 1743. par PIERRE BARRERE.

2) Relation abregée d' un Voyage fait dans l' Interieur de l' Amerique Meridionale depuis la côte de la Mer du Sud, jusqu' aux côtes du Bresil & de la Guiane en descendant la Riviere des AMAZONES, à Paris 1746. par MR. DE LA CONDAMINE,

enthalten und diesem an Sauberkeit des Druckes und Papiers vollkommen gleich seyn. Man wird sich mit allem Fleiß bemühen als lezzeit eine gute Wahl zu treffen und so wohl was lehrreiches als angenehmes zu liefern. Ich wünsche inzwischen, daß ich auch mit meiner gegenwärtigen Arbeit diesen Endzweck erreichen und durch solche zum Vergnügen und zum Nutzen des geneigten Lesers etwas beitragen möge.

Göttingen am 31sten December 1749.

Zuschrift des Verfassers.

an Seine Königliche Hoheit,

Friedrich,

Prinzen von Wallis &c. &c.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Herr.

Die folgenden Blätter haben so viele und verschiedene Ansprüche auf Eurer Königl. Hoheit Schutz, daß ich mir schmeicheln darf, Höchst Dieselben werden es nicht als eine Verwegenheit ansehen, daß ich mit der tiefsten Erfurcht Ihnen solche zum Durchlesen überreiche. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn sie Eurer Königl. Hoheit Aufmerksamkeit verdienen und Ihrer Betrachtung

Zuschrift

nung einen in Ansehung der Handlung dieser Nation so wichtigen Gegenstand anpreisen sollten.

Ich habe gesagt, daß sie verschiedene Ansprüche auf Eurer Königl. Hoheit Schutz haben; und Dero Huld wird mir erlauben die Gründe anzuführen, aus welchen ich mir dieses zu sagen getraue. Erstlich betreffen sie eine Entdeckung, welche, wenn sie vollendet ist, nicht allein der Britischen Nation zur Ehre gereichen, sondern auch zu einem Mittel dienen wird, die Schiffahrt zu befördern, die Handlung auszubreiten und unsre Seemacht zu vergrößern; sie können daher keinem, als Eurer Königl. Hoheit fählicher zugeeignet werden, da Höchst Dieselben, wie es wohl bekannt ist, eine so große Neigung haben alles dieses ins Werk zu richten.

Hier nächst nehme ich mir die Freyheit Eurer Königl. Hoheit zu Gemüthe zu führen, daß sie auch um so viel mehr Höchst Denenselben zugehören,

des Verfassers.

gehören, als Dero Durchlachtigster Vorgänger, der Prinz Heinrich eben dieser Unternehmung seinen Schutz angedeihen ließ. Der Ritter Thomas Button, der in seinen Diensten stand, that eine berühmte Reise wegen der Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt, und war völlig versichert, daß er seinen Endzweck in einer andern Reise erreicht haben würde, an welcher er durch den Verlust seines königlichen Patrons gehindert ward.

Endlich muß ich auch anführen, daß so wohl die hohe Ehre, deren Eure Königl. Hoheit mich in dem gleich nach der Zurückkunft von meiner Reise mir gegebenen gnädigsten Verhör würdigten; als auch die vielen scharfsinnigen Fragen, die Höchst Dieselben mir vorzulegen geruheten, und die großmüthige Sorge, welche sie wegen des glücklichen Fortganges dieser Unternehmung an den Tag legten, mir einen Muth machen Eurer Königl. Hoheit mich bey dieser Gelegenheit zu nahen.

Zuschrift des Verfassers.

Wosern die Betrachtung dieser Bewegungsgründe mich von dem Vorwurf einer Verwegenheit freysprechen wird, daß ich Eurer Königl. Hoheit Durchlauchtigsten Namen einem Versuche von dieser Art vorgesezet habe: so wird dadurch so wohl die höchste Zufriedenheit, als die größte Ehre, die gewünschet werden kan, demjenigen zu Theile werden, der mit der schuldigsten Ehrfurcht ist

Eurer Königl. Hoheit

unterthänigster und
gehorsamster Diener
Heinrich Ellis.

gen
Er
ha
we
für
des
tel
un
nä
Er
zu
ser

W o r r e d e

des Verfassers.

Es ist der kräftigste Beweis von der Gesundheit und Stärke des Staatskörpers, wenn sich der Eifer, welcher, wie es bekannt ist, in vergangenen Zeiten das meiste zu seiner Wohlfahrt und Erhaltung beygetragen hat, darin auf eine lebhafteste Weise äußert. Ich verstehe hier den Eifer, welcher den Fleiß aufmuntert, die Handlung befördert und die Schiffahrt erwektert; den Eifer, dessen Einflüsse wir den erworbenen herrlichen Titel einer Seemacht, und die Hochachtung, die uns in diesem Betracht nicht allein von unsern nächsten Nachbarn, sondern auch von den am Ende der Erde wohnenden Völkern erwiesen wird, zu danken haben. Von seinen Wirkungen müssen wir nicht allein die Dauer, sondern auch den

X

Wachs.

Wachethum unsers Glückes erwarten. Man hat also billige Ursache zu hoffen, daß alles dasjenige, welches die Absicht hat diesen Eifer aufzumuntern und lebendig zu erhalten, nicht nur schlechthin werde gebilliget, sondern auch von der ganzen Nation einer höchst günstigen Aufnahme gewürdiget werden; und dieß um so viel mehr in den gegenwärtigen Umständen, da dieser Eifer in andern Ländern augenscheinlich zunimmt, und die Handlung, unsre gemeine Buhlschaft sehr viele, und unter denselben sehr mächtige Mitwerber hat, die ihre Freundschaft zu erlangen suchen.

Es ist offenbar, daß obgleich dieses durch verschiedene Mittel geschehen könne; und obgleich alle diese verschiedene Mittel wegen des Endzwecks, den sie haben, Aufmerksamkeit und Belohnungen verdienen; jedoch kaum ein einziges darunter sey, welches von Rechtswegen mehr in Betrachtung gezogen werden solle, als neue Entdeckungen; weil diese den ganzen Inbegriff von dem, was zuvor entworfen worden, in sich fassen und jeden Theil dieses großen Endzweckes auf gleiche Weise befördern. Die Hoffnung zu Entdeckungen feuret den Fleiß mehr, als sonst etwas an. Denn gleichwie sie die scharfsinnigen und lebhaftesten Gemüther

müthet reizet, welche sich durch andre Absichten nicht leicht bewegen lassen sich mit einer Sache emsig zu beschäftigen: also ermuntert sie durch die Vorstellung eines ungemeinen Gewinns Leute von einer andern Gemüthsneigung, welche allein wegen der Vorhersehung einer Belohnung, und folglich, nachdem dieselbe unterschieden ist, mit mehrerm oder wenigerm Fleiße arbeiten. Sie befördert insonderheit die Handlung, nicht allein weil sie neue Arten davon entdeckt und das Gewerbe dadurch augenscheinlich vergrößert, ohne dasjenige in einer Gattung zu verlieren, was in der andern gewonnen wird; sondern auch, weil sie vielen alten Arten wieder empor hilft, und sie vollkommener macht und erweitert. Denn dieses ist offenbar, daß in der Handlung ein beständiger Umlauf sey; und daß alles dasjenige, was auf einer Seite eine Ausfuhr veranlasset, auf der andern die Manufacturen vergrößert und die Einfuhr fremder Waaren vermehret. Aber vornehmlich tragen neue Entdeckungen auf die kräftigste Weise das ihrige zu der Erweiterung der Schiffahrt bey. Eine neue Handlung erfordert unmittelbar eine größere Anzahl Schiffe, nach der Verhältniß unsrer eigenen Waaren und Manufacturen,

die zu dieser Handlung nöthig sind, oder auch derjenigen Sachen, welche die neu entdeckten Länd der hervorbringen, und welche von andern Nationen verlanget werden; daß wir also in diesem Betracht daraus offenbar gedoppelte Vortheile haben.

Nach dieser kurzen Beschreibung des aus neuen Entdeckungen entstehenden Nutzens dürfen wir uns nicht verwundern, daß die besten Freunde der Handlung, welche zugleich die besten Freunde ihres Vaterlandes sind, diese Entdeckungen allezeit auf einer so guten Seite betrachtet haben. Inzwischen muß man gestehen, daß ihnen zuweilen widersprochen worden; denn welche Wahrheit hat man nicht geleugnet? welchen nützlichen Unternehmungen hat man sich nicht widergesetzt? Allein, der einzige Grund, den diejenigen, die ihnen widersprechen, anführen konnten, ist nunmehr aus dem Wege geräumt; denn sie schienen wegen des Ausganges zweifelhaft zu seyn; sie fragten, was die Entdeckung für Wirkungen haben könnte; sie hielten dafür, daß Colonien das Land von Einwohnern entblößen, daß eine allaugroße Handlung es arm machen, und daß lange und gefährliche Reisen unsre Kräfte vermindern und schwächen

chen würden. Aber alle diese Einwürfe, welche man leicht mit Gründen hätte beantworten können und auch wirklich vollkommen beantwortet hat, sind nunmehr durch die Erfahrung auf ewig wiederlegt worden. Verständige Leute wurden durch die erstern hinlänglich überzeugt: allein die letztere mußte so gar Thoren überführen, in deren Betracht mit Wahrheit gesagt wird, daß die Erfahrung die Lehrmeisterinn sey. Wir sehen jezo aus den Folgen, daß die Colonien unsre Einwohner vermehrt, daß der Wachsthum der Handlung die Vergrößerung unsers Reichthums veranlasset, und daß die auf die Schiffahrt gewandte Sorgfalt uns eine Seemacht zumege gebracht hat, welche in Betrachtung unsers Ansehens und unsrer Sicherheit von weit größerer Wichtigkeit ist, als vielleicht sonst etwas hat seyn können. Hieraus ist leicht abzunehmen, daß nunmehr keine dergleichen Einwürfe wieder neue Entdeckungen angebracht werden können, sondern, daß sie auf einem andern Grunde gebauet seyn müssen. Und wenn dieselben untersucht werden, so wird man sie eben so schwach, als die vorigen befinden. Sie laufen darauf hinaus, daß man zweifelt, ob noch etwas, das sich

der Mühe verlohne, zu entdecken übrig gelassen worden?

Dies ist das vornehmste, welches man wieder die Unternehmungen eingewandt hat, welche angestellt werden sind um die Entdeckung, wovon in den folgenden Blättern gehandelt werden soll, auszuführen. Ich werde demnach in dieser Vorrede zu zeigen suchen, daß aller vernünftigen Hoffnung nach die Erfindung einer nord-westlichen Durchfahrt eine sehr schätzbare Entdeckung in Betracht der Britischen Nation seyn würde. Die letzten Worte sind hinzugefügt um diese Sache in ihr gehöriges Licht zu setzen. Denn wenn die Erfindung dieser Durchfahrt nur zum Nutzen einer einzelnen Gesellschaft gereichte, oder wenn sie bloß ein Mittel seyn sollte den Reichthum, der jezo einer gewissen Anzahl Personen zuwächst, andern zuzuwenden: so würde sie, wie große Vortheile sie auch denen, die dadurch etwas gewinnen könnten, bringen mögte, doch in Ansehung des gemeinen Besen nicht von der Wichtigkeit seyn, daß das Parlament sie zu befördern suchen sollte. Allein wenn man mit einer moralischen Gewisheit darthun kan, daß durch diese Entdeckung die Ausfuhr

fuhrer unsrer Waaren und Manufacturen sehr vergrößert, daß verschiedene Arten der auswärtigen Handlung mehr in Aufnahme gebracht, daß die Schifffahrt überhaupt dadurch erweitert und unsre Seemacht vermehret werden könne: so verdienet sie gewißlich als eine in Ansehung des gemeinen Wesens höchst wichtige Sache und als ein Gegenstand betrachtet zu werden, welcher der Aufmerksamkeit, des Schutzes und der Belohnung unsrer Nation würdig ist.

Wenn diese Durchfahrt dermahleinst entdeckt wird, so muß sie nothwendig eine Handlung auf beyden Seiten derselben eröffnen; und daß diese in der That sehr beträchtlich seyn müsse, wird sich genugsam zu Tage legen, wenn wir die Lage und die Größe dieser Länder betrachten. Auf der linken oder der südwestlichen Seite des Canals und der See, in welche er gehet, liegt ein Strich Landes, der einen Theil von America ausmachet und sich von dem Willkommen oder dem Ne ultra bis zu Capo Blanco in Californien, d. i. von dem 65ten bis zum 43ten Gr. nördlicher Breite erstrecket, so daß er zwey und zwanzig Grade der Breite, und nicht weniger als drey-

fig Grade der Länge in sich faßt, und eine über sechs hundert Meilen lange Küste hat, außer den vielen dort vielleicht befindlichen Meerbusen, die natürlicher Weise sehr vortheilhaft seyn müssen. Wir können uns zwar keiner großen Kenntniß dieses Landes rühmen, dessen Küsten gänzlich, und die inwendigen Theile größtentheils unbekannt sind; allein wir wissen gar wohl, daß viel Kupfer, Zelle und Pelze in den zunächst an der Fahrt liegenden Gegenden seyn müssen; und in den Ländern unter einem bessern Himmelsstriche lassen sich noch bessere Sachen vermuthen. Zum wenigsten sind wir ziemlich versichert, daß sie wohl bewohnet sind; und wenn die Einwohner der Küsten von Hudsons Meerbusen, die nur schlecht bevölkert sind, uns eine große Menge Waaren abnehmen, und uns ungeachtet des Verkehrs, so sie mit den Franzosen haben, noch mehrere abnehmen wollen: warum sollten wir nicht glauben, daß mehr bevölkerte Länder eine größere Menge handeln würden? Wir können noch hinzusetzen, daß, wenn man den besten Spanischen Geschichtschreibern von den Amerikanischen Angelegenheiten, dem Baron Lahontan, einem Franzosen, oder unserm Landsmanne, dem Doctor Cox, der genugsame Gelegen-

genh
woh
darf
Str
tere
wür
mit
ge g
wir
Gen
dür
noch
wich
die
Dan
Men
ren
viell
rück
weit
klar
selbe
Fom
liche

genheit hatte, sich in den Sachen, wovon er schrieb, wohl zu unterrichten, einigen Glauben bemessen darf, wir sicher schließen können, daß in diesem Striche verschiedene zahlreiche und ziemlich gesittete Völker wohnen, welche gerne mit uns handeln würden, ob sie gleich vor den Spaniern, als mit denen die meisten unter ihnen beständige Kriege geführt, einen großen Abscheu haben. Wenn wir unsrer Hoffnung kein weiteres Ziel, als die Gewißheit von Entdeckung dieser Länder setzen dürften, in Ansehung deren weder ein Streit ist, noch seyn kan: so würde dieses schon eine sehr wichtige Sache seyn; zumahl wir, wenn die Schiffahrt einmahl in Gang gebracht und die Handlung festgesetzt wäre, jährlich eine große Menge wollener Manufacturen und anderer Waaren verkaufen, und sehr kostbare Sachen, auch vielleicht gar Gold und Silber zur Bezahlung zurück bringen könnten. Es ist nicht nöthig hievon weitläufiger zu handeln; denn die Sache ist so klar und deutlich, daß die bloße Erzählung derselben zu unsrer Absicht zureichend ist, und vollkommen zeigt, daß der Handel auf der nordwestlichen Seite von America alle Sorge, Mühe

und Unkosten, welche diese Entdeckung erfordern mögte, reichlich belohnen müsse.

Gleichergestalt ist es überaus wahrscheinlich, daß auf der nordwestlichen oder rechten Seite der Fahrt und der See, worin sie geht, viele große Länder in einem über dreyzehn hundert Meilen langen Striche zwischen *Ne ultra* und *Japan*, welches unter dem 38ten Grade liegt, seyn müssen. Es ist zwar an dem, daß diese Länder ganz unbekannt seyn, und daß wir nicht die geringste Spur haben, ob sich an dieser Seite ein großes festes Land, oder nur Inseln befinden. Allein wenn etwas wahres in den Nachrichten ist, daß aus diesen Ländern große Schiffe nach der nordwestlichen Seite von *America* kommen, um mit den Einwohnern zu handeln: so können wir versichert seyn, daß sie wohl bevölkert, und daß diese Völker wohlgesittet sind, folglich daß die Handlung mit ihnen sehr vortheilhaft seyn müsse, ob es gleich unmdglich ist zu sagen, aus was für Waaren der Vortheil entstehen könne. Jedoch dieses könnte in wenigen Reisen entdeckt werden, und der Muth, den diese neuerfundenen Länder uns machen würden, würde unserm Vaterlande ungemeine Vorthteile verschaffen. Sonder Zweifel würde
 aller

aller unser Eifer und Fleiß dadurch wieder aufle-
 ben, welcher sich in den Zeiten so hervorthat, da
 man zuerst einen Weg nach Ost- und West- In-
 dien eröffnete; da alle Stände einen Trieb hat-
 ten unsre Schiffahrt zu befördern, und da fast je-
 der Hafen in England Fahrzeuge ausrüstete,
 um an der Handlung Antheil zu nehmen, durch
 welche sich die Spanier und Portugiesen so ge-
 schwinde und so ungemein bereichert hatten. Was
 wir jeso nur durch Muthmaßungen sehen, würde
 alsdenn eine Gewisheit werden; und diejenigen,
 welche die nordwestliche Durchfahrt nun als ein
 Gedichte betrachten, nebst denen, welche sich nicht
 darum bekümmern, ob etwas an der Sache sey,
 oder nicht, würden andere Begriffe bekommen und
 nach andern Grundsätzen handeln. Kurz, sie wür-
 den so eifrig seyn sich die Vortheile dieser Entde-
 ckung zu Nuße zu machen, als diejenigen, welche
 sie zuerst suchten; und die Liebe zu dieser neuen
 Handlung würde so stark, als zu allen andern neuen
 Dingen seyn. Wir würden so dann von nichts als
 von dem Schiffbau und Ausrüstung ganzer nach
 dem nordlichen Indien bestimmter Geschwader
 hören, und die Hoffnung einen Antheil an den
 Vortheilen dieses Handels zu haben, würde eben
 so

so gewiß als unsre ehemaligen Entdeckungen und Colonien einen Haufen Fremde zu uns ziehen. Daß dieses in Ansehung unser, als einer Nation, wirkliche und große Vortheile seyn würden, kan Niemand leugnen, und daß man sie vernünftiger Weise, wosfern diese Durchfahrt dereinsten gefunden wird, hoffen könne, wird Niemand streiten, der fähig ist von dergleichen Sachen zu urtheilen.

Allein außer diesem Haupt-Nutzen, welcher, wie bereits angemerket worden, nothwendig aus der Erfindung einer solchen Durchfahrt entstehen würde, giebt es noch andre zufällige Vortheile, die so wohl beträchtlich, als unleugbar sind; z. E. die Eröffnung eines neuen und leichten Weges in die Süd-See, welcher von den Beschwerlichkeiten, die man in der Schiffahrt um das Vorgebürge Horn antrifft, befreyet ist, und in Betracht der Länge mit der Fahrt aus Ost-Indien gar nicht in Vergleichung kommt, welches die einzigen beyden bisher bekannten Wege dahin sind. Diese Entdeckung würde uns gleichergestalt Mittel an die Hand geben den großen zwischen America und Asien liegenden Ocean zu untersuchen, worin, wie wir gewiß wissen, viele sehr reiche und ansehnliche Inseln sind, mit denen bisher keine

Eu-

Europäische Nation einiges Verkehr hat. Mitteltst dieser Durchfahrt würden wir auch eine kürzere, sicherere und bessere Reise nach den reichen Inseln welche ostwärts von Japan liegen, nach Japan selbst, und nach den jenseit derselben liegenden Ländern so wohl, als nach Corea und China bekommen. Dieß ist keine mitteltst der Einbildung gemachte Beschreibung erdichteter Vortheile; sondern eine aufrichtige Erzählung der Folgen, welche eine solche Entdeckung nothwendig haben muß, und welche so wohl Feinde als Freunde zugeben müssen. Was die Träume der ersteren in neuern Zeiten, von der Gefahr und der Schwärigkeit der Schiffahrt durch Hudsons Meer, Enge und Meer: Busen, und von der unerträglichen Kälte in diesen nordlichen Gegenden anlanget: so ist davon gar nicht mehr die Frage. Wir wissen, daß diese Schiffahrt bey weitem nicht so gefährlich ist, als man sie beschrieben hat; und bey dem Beschluß der folgenden Bogen sollen die Gründe gezeiget werden, nach welchen man vermuthen kan, daß diese Durchfahrt weder enge noch mit Eise angefüllet sey, sondern daß man dieselbe in einem Sommer hin und her verrichten könne.

Nach

Nach dieser kurzen Erklärung der nothwendigen Folgen aus der Erfindung der nordwestlichen Durchfahrt, darf man sicher behaupten, daß dieselben die Betrachtung derjenigen wohl verdienen, welche der Handlung und Schiffahrt, d. i. der Sicherheit, der Ehre und Wohlfahrt von Großbritannien wohl wollen. Diese Folgen sind so beschaffen, daß sie uns gewislich aus der Schläfrigkeit und Trägheit, worin wir durch Nachlässigkeit und eine allzugroße Liebe zu den Ergötzlichkeiten augenscheinlich gerathen sind, aufwecken müssen. Sie sind so beschaffen, daß sie uns die Mittel anzeigen, wodurch wir uns aus allen unsern Beschwerlichkeiten herauswickeln und unsre Handlung dergestalt vergrößern können, daß wir neue Capitalien bekommen um alte Schulden zu tilgen und dadurch die Landgüter und unsre Handwerksleute von der Last der Auflagen zu befreien, worüber sie sich so lange beklagt haben, und worüber sie sich, wofern ihnen nicht durch ein dergleichen Mittel eine Erleichterung verschaffet wird, vielleicht noch viel länger beklagen werden. Sie sind endlich so beschaffen, daß sie das Anliegen aller und jeder in einer glücklichen Uebereinstimmung zu vereinigen scheinen, und die Bemühungen der-

jem-

jenigen befördern, welche ihr eigenes Vermögen anzuwenden wünschen, in der Absicht dem gemeinen Wesen einen so großen Dienst zu erweisen, als die Ausführung dieser Entdeckung gewißlich seyn würde. Aus was für Gründen die Unternehmung ursprünglich angefangen; wie sie von Zeit zu Zeit mit einiger Gefahr, vieler Arbeit und nicht wenigen Kosten fortgesetzt; wie dieselbe, nachdem man sie viele Jahre hindurch aufgegeben hatte, wieder erneuret, wieder fortgesetzt und wieder bey Seite gelegt worden; wie sie der **Hudsons Bay = Gesellschaft** den Anfang gegeben, und wie man seit der Errichtung dieser Gesellschaft, welche nunmehr über achtzig Jahre gedauret hat, davon so wenig bis vor weniger Zeit gehöret habe, ist in dem ersten Theile dieses Werks zum Unterricht des Lesers, in der Absicht ihm ein Licht zu geben, und keinesweges ihn in Irrthum zu führen, historischer Weise erörtert worden.

In dem andern Theile werden die Ursachen, aus welchen die letzte Reise beschlossen worden, deutlich und umständlich erzählt; es wird darin die Reise selbst, nebst der Ueberwinterung der beyden Schiffe in **Hudsons Meerbusen** und den von ihnen hernach gemachten Entdeckungen beschrieben.

Und

Und obgleich dieselben den Ort, wo die Durch-
 fahrt ist, nicht vollkommen zeigen: so scheinen sie
 doch die Gewißheit derselben festgesetzt zu haben.
 Denn gleichwie wir aus dem ersten Theile klar
 ersehen, daß **Johann Cabot**, welcher der erste
 Urheber dieser Unternehmung, eben so wie **Co-**
lumbus es von derjenigen war, durch welche
West-Indien entdeckt worden, dafür hielte,
 daß diese Fahrt nicht weit nordwärts, sondern,
 wie er, oder aus seinen Nachrichten sein Sohn
Sebastian sie in seiner Karte verzeichnete, zwis-
 schen dem 61sten und 64sten Gr. der Breite läge:
 also erhellet auch daraus, daß alle fernere Versuche
 durch die **Straße Davis** und **Lumleys- Meer-**
Enge zu nichts anders dienen, als offenbar zu
 zeigen, daß Zeit und Arbeit auf diese Reisen ver-
 geblich angewandt wäre, und daß die Unternehmung
 bloß innerhalb den von ihm angezeigten Gränzen
 mit einem wahrscheinlichen guten Erfolge fortge-
 setzet werden könnte. Hierzu eröffnete **Hudson**
 den Weg, indem er die **Meer-Enge**, die seinen
 Namen führet, entdeckte und in dem **Meer-Bus-**
sen herumschiffte, worin er sein Leben verlor.
 Der Ritter **Thomas Butten**, welcher ihm
 zuerst nachfolgte, hatte von der Art und Weise
 die

die
 ob
 ha
 ma
 wo
 gu
 So
 sch
 den
 ger
 Zei
 Un
 Be
 und
 M
 aus
 Un
 stel
 wo
 kla
 ger
 üb
 bef
 fan

die Fahrt zu suchen einen sehr richtigen Begriff, ob er sich gleich darüber nicht so deutlich erkläret hat, als er billig hätte thun sollen. Der Hauptmann Lucas Fox ist ziemlich scharf beurtheilet worden: allein dem ungeachtet war er gewiß ein guter Seemann, ob er gleich ein sehr schlechter Schriftsteller gewesen ist. Seine Anmerkungen schicken sich wohl zur Sache, und leiten uns nach den vernünftigsten Gründen zu der einzigen Gegend der Küste von Hudsons Meerbusen, wo Zeit und Mühe nützlich angewandt werden kan. Und gleichwie nach den Gründen, die aus der Vergleichung dieser Reisen hergenommen sind, und nach denen, die man aus des Hauptmann Middletons Nachrichten vor seiner Reise, und aus den in seiner Reisebeschreibung angeführten Umständen angemerkt hat, die letzte Reise angestellet worden: also hat dieselbe einen jeden Punkt, worauf die Wirklichkeit dieser Fahrt beruhete, klar erwiesen und dadurch unsre Hoffnung gewiß gemacht, obgleich der Ausgang damit nicht völlig übereinstimmte.

Alles dieses ist in dem dritten Theil, wie man befinden wird, völlig ins Licht gesetzt und genugsam dargethan; denn man hat darin die Gründe

kürzlich angeführet, welche dienlich sind uns zu einer neuen Unternehmung in Betracht dieser Fahrt aufzumuntern: immassen so viele Ursachen vorhanden sind sie zu suchen, und zu vermuthen, daß sie ungeachtet so vieler mißlungenen Versuche nicht lange vergeblich werde gesucht werden. Und gleichwie man, wie der Leser bey dem Durchlesen dieses Werks befinden wird, billig bedauret hat, daß wir keine besondre Nachrichten von den ehrwürdigen Personen haben, welche dieses Unternehmen in den vergangenen Zeiten so lange und mit solcher Emsigkeit fortgesetzt haben: also habe ich, um einen dergleichen Vorwurf bey der Nachwelt zu vermeiden, ein Verzeichniß derjenigen beygefüget, die sich zu Bestreitung der Kosten bey der letzten Unternehmung unterzeichnet haben, und die sich wegen des glücklichen Fortgangs dieses ruhmwürdigen Werks noch alle Mühe geben, welches ungeachtet der von dem Parlament darauf gesetzten Belohnung und einiger anderer Vortheile, die daher entstehen mögten, im Fall eines glücklichen Erfolges, dem gemeinen Wesen doch einen unendlich größern Nutzen, als ihnen selbst verschaffen muß. In eben solcher Absicht ist auch diese Abhandlung geschrieben, welche

welche eine so kurzgefaßte und so vollständige Vorstellung der ganzen Sache vom Anfange bis zum Ende, so wohl in Betracht der Nachrichten, als der Beweisgründe enthält, als man nur hat zusammenbringen können. Der Haupt-Endzweck, den ich mir vorgesezt habe, bestehet darin, daß man zur Wahrheit gelangen und dieselbe hiernächst in das helleste Licht setzen mögte; und wofern ich dieses dergestalt verrichtet habe, daß es der Britischen Nation zum Vortheil gereichen könne: so ist dieses alles, was ich gewünschet oder verlangt habe. Mit dieser Versicherung wird das Werk dem Urtheile und dem Schutze des aufrichtigen Lesers überlassen, welcher die Mühe, die man seinentwegen angewandt hat, nothwendig in einige Betrachtung ziehen muß.

De

Joh
Irr
Nac
des

Ann
Hau
n
Hau

Hau
r
Hau
Na
(

Inhalt

des Werkes,

Der erste Theil enthält die Geschichte der vorigen Reisen.

	Seite
Johann Cabots Reise im Jahre 1497	3
Irrthümer, welche dabey verbessert werden	4
Nachricht von Sebastian Cabot	6
des Ritters Martin Frobishers erste Reise	9
zweite Reise	10
dritte Reise	11
Anmerkungen über diese Reisen	12
Hauptmann Sentons Verhaltungs-Befehle wegen einer nordwestlichen Durchfahrt	15
Hauptmann Davisens erste Reise	16
zweite Reise	17
dritte Reise	19
Hauptmann Jacob Lancasters Nachricht von dieser Durchfahrt	21
Hauptmann Weymuths Reise	22
Nachricht von Hauptmann Hudson und seinen Entdeckungen	25

	Seite
Seine letzte unglückliche Reise	29
des Ritters Thomas Buttons Reise und Entdeckung	32
Merkwürdige Vögel und Thiere auf der Küste von Hudsons Meerbusen	35
Gibbons und Bylors Reisen	46
Baffins Reise	48
Hauptmann Lucas Foxens Reise	54
Hauptmann Jacobs von Bristol Reise	62
Anmerkungen über seine Reise - Beschreibung Ein Versuch wegen dieser Entdeckung aus Neu - England	65 68
Ursprung der Hudsons - Bän - Gesellschaft	76
Nachricht von Barlows Reise	77
des Hauptmann Scroggs Reise	79
Hauptmann Middletons Gründe für eine nordwestliche Durchfahrt	82
Seine Reise um dieselbe zu entdecken	84
Schlüsse, die aus diesem Theile des Werks gezogen sind.	98

Der zweite Theil

Enthält die Geschichte der in der **Dobbs - Galley**
und **California** in den Jahren 1746 und
1747 geschehenen Reisen.

Bewegungsgründe zu dieser Reise	107
die Verhaltungs - Befehle der Haupteute	113
	des

des
Ann
lic
üb
Nach
Entf
Anfu
Nach
W
Besch
ber
Betr
Besch
Abre
Betr
sch
Besch
Beo
Wa
weld
Nach
th
to
Unte
Ursa
Wal

Seite		Seite
29	des Verfassers Abreise	127
32	Anmerkungen über das Triebholz in den nordlichen Meeren	132
35	über die in der See schwimmende Eisberge	133
46	Nachricht von den Estimaux-Indianern	138
48	Entschluß in Hudsons Bay zu überwintern	152
54	Ankunft zu Port-Nelson	157
62	Nachricht von unserm dortigen Aufenthalt im Winter	160
65	Beschreibung des Landes der Einwohner	174
68	Betrübte Wirkungen des Scharbocks	223
76	Beschreibung von Fort-Fort	233
77	Abreise um die Entdeckung fortzusetzen	239
79	Betrachtung über des Magnet-Steins Eigenschaften	246
82	Beschreibung der nordlichen Estimaux	255
84	Beobachtung der Ebbe und Flut zu Cap Fry Wagers Straße untersucht	273
98	welche ein Meerbusen zu seyn befunden ward	283
	Nachricht von dem Streit zwischen Herrn Arthur Dobbs und dem Hauptmann Middleton wegen der Fluten in dem Willkommen	294
	Untersuchung dieser Fluten	298.
	Ursachen des Nebels in diesen Gegenden	303
	Wahre Ursachen des Rostes	308
)) 4	Zurück-

Halley
nd

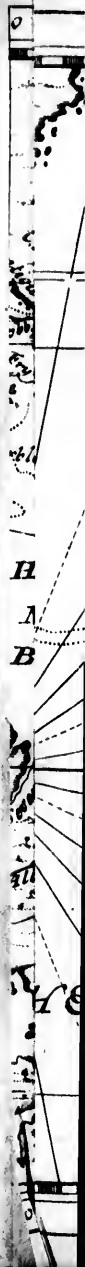
107
113
des

	Seite
Zurückreise der Dobbs = Galley und der California nach England	314

Der dritte Theil

Enthält die Beweisgründe für eine Durchfahrt.

Gründe, welche von den Gewächsen, den Winden, der Bitterung und der Gestalt des Landes, ferner von dem Zeugnisse der Indianer hergenommen sind.	320
Die Beschaffenheit der Ebbe und Flut wird untersucht	326
Sie reimet sich in Hudsons Meerbusen nicht mit den gemeinen Regeln	331
Einwürfe gegen die Meinung, daß sie aus der Süd = See komme, werden beantwortet	341
Beweis für die Wirklichkeit einer Durchfahrt, der von den dort befindlichen Wallfischen hergenommen ist.	349
Diese Durchfahrt ist nicht weit gegen Norden	351
Sie ist weit und offen	353
Wo sie zu vermuthen sey	356
Beschluß	361



Seite

314

ahrt.

320

326

331

341

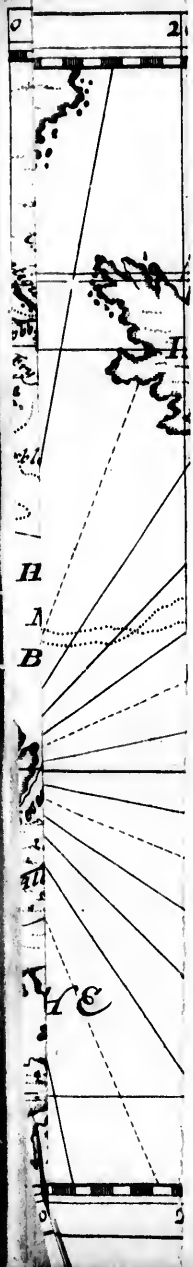
349

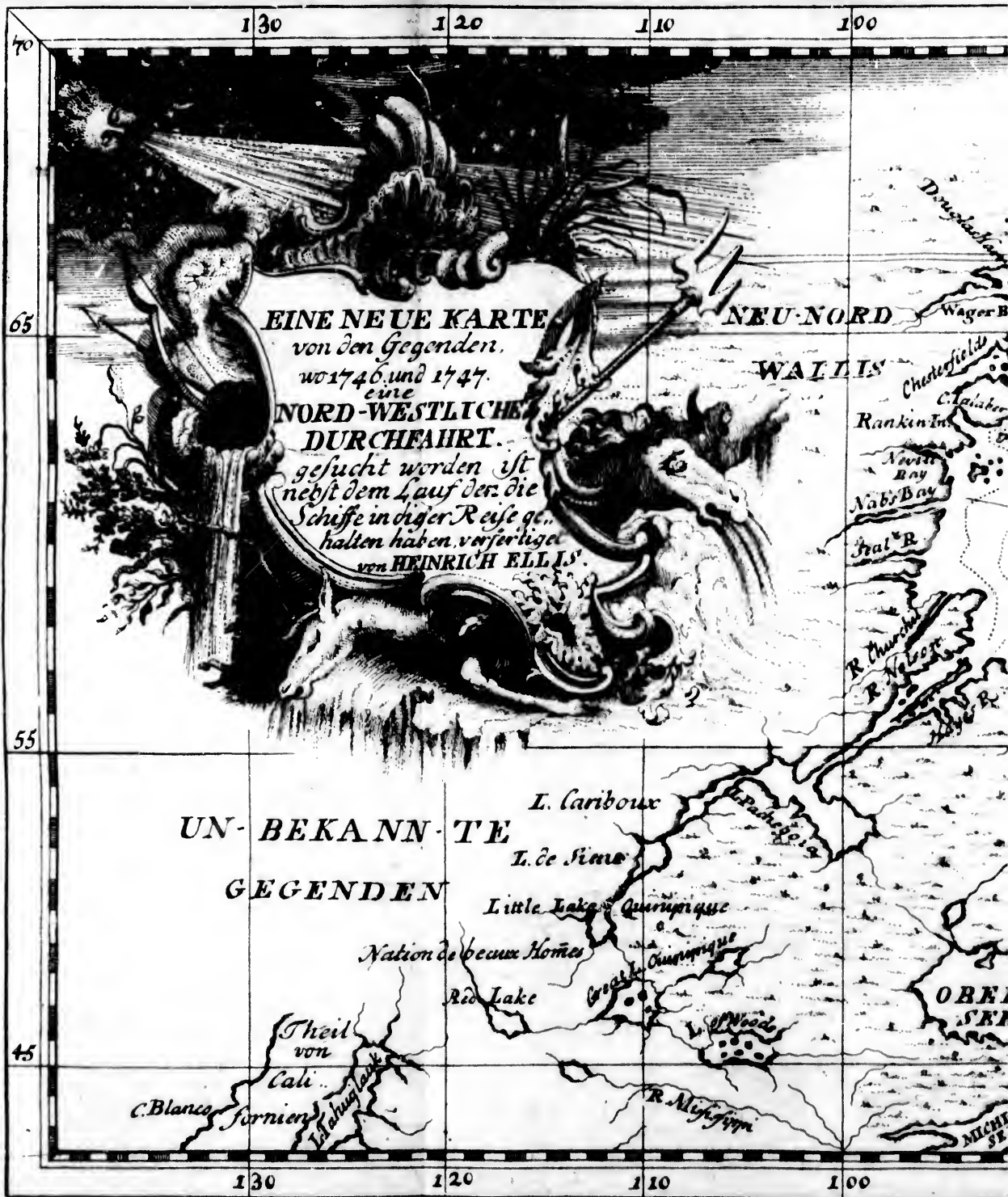
351

353

356

361





EINE NEUE KARTE
 von den Gegenden.
 wo 1746 und 1747
 eine
NORD-WESTLICHE
DURCHFAHRT.
 gesucht worden ist
 nebst dem Lauf der die
 Schiffe in dieser Reise ge-
 halten haben vorfertigt
 von **HEINRICH ELLIS.**

NEU-NORD

WALLIS

UN-BEKANNTE
GEGENDEN

L. Cariboux

L. de Sims

Little Lake

Nation de beaux Hommes

Rid Lake

Theil von Cali

C. Blanca Formien

L. Wood

R. Michigan

ORON
SEA

MICH
SEA

130

120

110

100

70

65

55

45

40

30

20

10

ENLAND

ISLAND

Hecla

Fishers Straits

Swel.

S. Kilda

Donnagal

C. Cleur

J. Ise

Liz

C. Finistere
C. Gattea

B
SC

D.A.S.
ATLANTISCHE
MEER

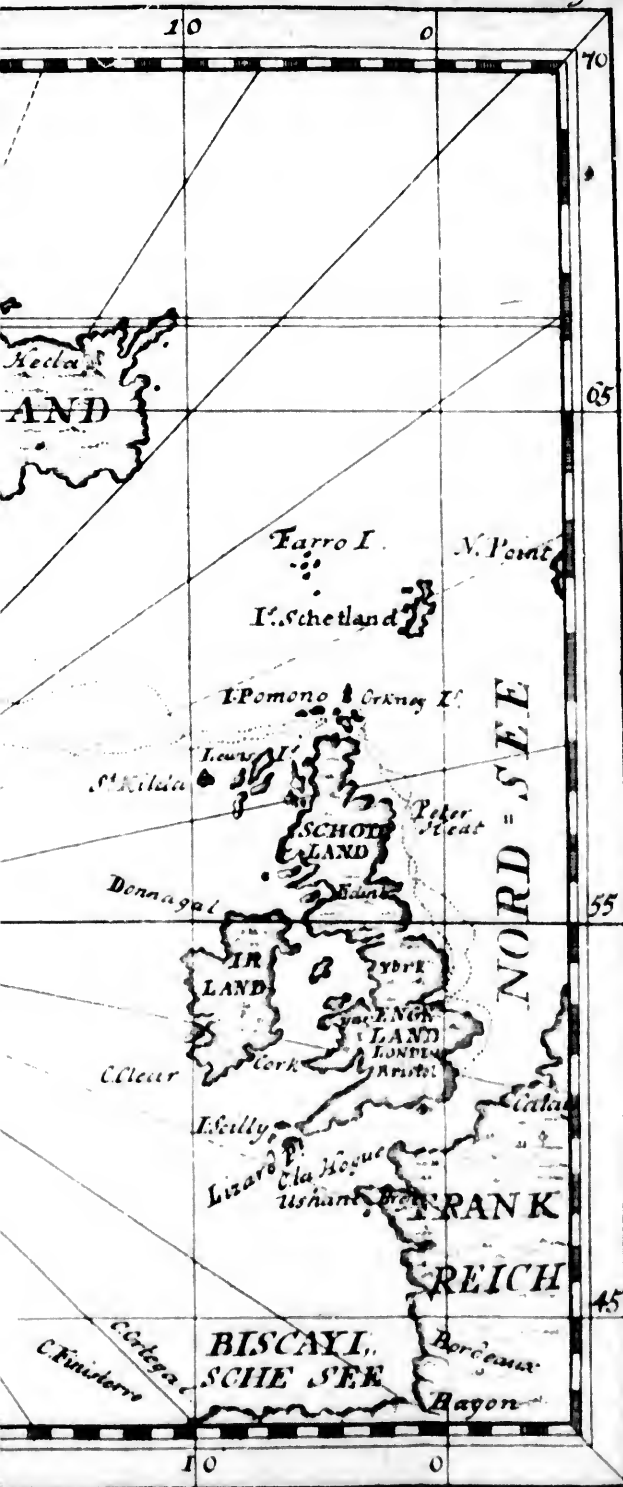


40

30

20

10



S

S

nord
fahrt
in al
vork
lichen
was
solch
die l
mung

A

so une
insond
ansehn
durch
Fugel
nigreie
Jahre
Anfan
erf

Reise

nach

Hudsons Meerbusen.

Der erste Theil.

Eine statt der Einleitung dienende Nachricht von den verschiedenen zu Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt angestellten Schiffahrten, worin die merkwürdigsten Umstände, die in allen vorhandenen Beschreibungen dieser Reisen vorkommen, enthalten sind, und worin ausführlicher gezeigt wird, in wie weit diese Versuche etwas beygetragen um die Wahrscheinlichkeit einer solchen Durchfahrt zu bekräftigen, auf welcher die letzte in dieser Absicht geschehene Unternehmung gegründet war.

* * *

Der ruhmwürdige Trieb zu Entdeckungen, welcher durch Beförderung der Schiffahrt und Erweiterung der Handlung in den letzten zwey hundert und funfzig Jahren so unendlich grosse Reichthümer in Europa gebracht und insonderheit die Seemacht dieses Welt-Theils zu einer so ansehnlichen Höhe erhoben hat, daß die Europäer dadurch unstreitige Herren über den größten Theil der Erdbugel geworden sind, hatte seinen Ursprung in dem Königreich Portugall in den ersten Jahren des funfzehnten Jahrhunderts; und die ersten Versuche, so wie ein jeder Anfang geringe ist, geschahen längst den Küsten des

ersten Theil. A großen

großen festen Landes von Africa. Allein da die Portugiesen allmählig kühner wurden, und durch einige glückliche Unternehmungen Muth und Erfahrung bekamen; so entdeckten sie im Jahr 1419. Madera, 1448. die so genannten Azorischen, 1449. die Capoverdischen Inseln, und 1486. das Vorgebürge der guten Hoffnung, welchem sie daher diesen Nahmen beylegte, weil sie nunmehr Hoffnung hatten um dasselbe einen Weg nach Indien zu finden. Das Gerüchte von dieser Entdeckung, welche mehr durch Fleiß und Standhaftigkeit, als mittelst einer würcklichen Kenntniß von den Regeln der Schifffahrt geschehen war, veranlaßte den Columbus, einen Mann, der so wohl eine große Wissenschaft, als eine vollkommene natürliche Geschicklichkeit besaß, auf ein edleres und vernünftigeres Mittel zu denken, wodurch eben dieselbe Absicht befördert werden könnte. Er gelangte auch endlich, nach Ueberwindung vieler und sehr großer Schwürigkeiten, mit seinem Entwurf zum Zwecke, und begab sich am 11ten October 1492 auf die Reise, deren Folge die Entdeckung von America war.

Es ist der Welt genungsam bekannt, daß er zu eben dieser Unternehmung unserm Könige Heinrich VII. durch seinen Bruder Bartholomäus Vorschläge thun lassen, welche dieser weise Fürst annahm; obgleich dieses dem Columbus nicht eßer bekannt ward, als nachdem er die vorgeschlagene Entdeckung ins Werck gerichtet hatte. Wiewohl nun die Absicht des Monarchen fehlschlug, so hatte doch die Neigung, welche er hatte blicken lassen

fass
W
ein
Ja
mu
eine
Er
Ja
wo
Ge
ein
daß
rück

stol
aus
che
Zu
kun
gen
Vi
ein
er
ha
lat
ter
G
St

lassen Dinge von dieser Art zu befördern, so eine gute Wirkung, daß Johann Cabot, ein Venerianer, der ein sehr geschickter Seemann war, und sich verschiedene Jahre in England aufgehalten hatte, dadurch aufgemuntert ward diesem Könige seine Dienste zu Entdeckung eines nordwestlichen Weges nach Indien anzutragen. Er erhielt auch zu dem Ende einen königlichen im 1ten Jahre der Regierung Heinrichs VII. ausgefertigten Brief, worin ihm nebst vielen andern vorzüglichen Rechten die Gewalt ertheilet ward unbekannte Länder zu entdecken, sie einzunehmen und anzubauen, mit der einzigen Bedingung, daß er mit seinen Schiffen nach dem Hafen Bristol zurückkommen sollte.

Im Frühlinge des 1497ten Jahres lief er von Bristol mit einem Schiffe, das auf des Königs Unkosten ausgerüstet, und drey oder vier kleinen Fahrzeugen, welche von den dortigen Kaufleuten mit groben Hüten, Tuch, Schnüren 2c. geladen waren, auf seine Entdeckung aus. Den 24sten Junius um fünf Uhr des Morgens sah er Land, welches er aus dieser Ursache Prima Vista oder das zuerst gesehene Land nannte und welches ein Stück von Neuland war, und hernach entdeckte er noch ein kleines Eyland, welchem er den Namen St. Johann gab. Er brachte drey Wilden und eine einträgliche Ladung mit sich nach Hause, wofür er auch ausser der Ritter-Würde, so er erhielt, ansehnlich belohnet ward. Gleichwie er in dieser Reise bis zu dem Vorgebürge von Florida segelte; also wird er mit Recht als der erste Er-

finder von Nord - America angesehen; und hieraus zeigten unsere Könige, wie der Ritter Wilhelm Monson anmerkt, ihre Ansprüche auf die Oberherrschaft dieses Landes her, welche sie seither mit so gutem Fortgange so wohl in Betracht ihrer eigenen Ehre, als des Vortheils ihrer Unterthanen ausgeführt haben. Wir sehen also, daß der Ursprung unsrer Colonien und folglich unsrer weitläufigen Handlung und unsrer Seemacht von diesem Plan eine Durchfahrt in Nord - Westen nach Indien zu entdecken, herrühre. Ob nun dieses einen solchen Plan der allgemeinen Gewogenheit und Schutze nicht auf eine außerordentliche Weise anpreisen solle, muß der Entscheidung des Lesers anheimgestellt werden; und ob die fortgesetzte Bemühung diesen Weg zu finden nicht inskünftige, wenn man auch den grossen Endzweck, den man dadurch zu erhalten sucht, nicht in Betrachtung zieht, sehr vortheilhafte Folgen haben dürfe, ist der Zeit, die es entdecken wird, zu überlassen. Aber es mag damit gehen, wie es wolle, so muß man gestehen, daß dieses kein schlechter Anfang gewesen sey.

Die geringe Kenntniß, welche unsre heutigen Schriftsteller von dieser Sache besitzen, ist Ursache, daß wir sowohl von der Absicht dieser Schiffahrt, als von den damit verbundenen Umständen, sehr dunkle, widersprechende und verwirrete Nachrichten haben. Viele schreiben dieselbe dem Sebastian Labor zu, ohne seines Waters im geringsten Erwähnung zu thun; und Ramusio, wie
wohl

wohl
er in
ob er
basi
" m
" k
" C
" g
" n
" v
" d
" i
" e
" f
" C
" c
" T
" J
" F
son
gle
so
te
fa
ist
de
N

wohl er sonst sehr richtig ist, hat in demjenigen, was er in diesem Punkte meldet, sehr viele Fehler begangen, ob er gleich sagt, daß er es aus einem Briefe des Sebastian Cabots hergenommen habe. „Unser Landsmann, sagt er, welcher eine grosse Erfahrung und vollkommene Geschicklichkeit so wohl in den Regeln der Schiffahrt, als in der Welt-Beschreibung hatte, segelte längst der Küste von Neu-Frankreich und noch weiter, da er in den Diensten Heinrichs VII. von England war, und er meldet mir, daß, nachdem er lange in West gen Norden über diese Inseln in den 67. Gr. 30 Min. gefegelt und am 11ten Jun. eine offene See ohne einige Verhinderung gefunden hätte, er gar nicht zweifelte auf diesem Wege nach Cataja, welches in Osten liegt, zu kommen, und es auch gethan haben würde, wenn er nicht durch einen Aufstand unter den Bots-leuten, die ihn zwangen nach Hause zu gehen, daran verhindert worden wäre.“ Für das erste war Sebastian Cabot kein Venetianer, sondern ein zu Bristol geborner Engländer; und ob es gleich wahr ist, daß er die Reise mit seinem Vater that, so war er doch damahls nur ein Knabe, und folglich konnte er zu der Zeit keine große Geschicklichkeit in der Schiffahrt haben, sondern erlangte sie erst hernach. Ferner ist in der Breite ein Irrthum von 10 Graden. Unters dessen erhellet aus dieser Erzählung offenbar, daß die Reise wegen Entdeckung eines nordwestlichen Weges un-

ternommen worden, welches die Ursache ist, warum ich dieselbe angeführt habe.

Allein Sebastian Cabot selbst giebt in einem Briefe an den Päpstlichen Gesandten in Spanien noch eine klärere Nachricht von dieser Sache; denn er meldet darin, daß der Plan nach Indien mit einem nordwestlichen Laufe zu gehen aus der Betrachtung der Form der Erdkugel entworfen worden. Er merkt ferner an, daß da er unvermuthet Land angetroffen, (denn er hätte geglaubt keines zu finden, als bis er die Küste der Tartarey erreicht haben würde,) er längst der Küste bis zur Höhe von 56 Gr. gesegelt, und wie er befunden, das solches Land ostwärts ging, er die Unternehmung aufgegeben und sich südwärts gewandt hätte. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieser mißlungene Anschlag den Sebastian Cabot, welcher, wie wir angemerkt haben, mit seinem Vater diese Reise verrichtete, so kleinmüthig gemacht, daß er von da an alle Hoffnung aufgegeben dieses Unternehmen glücklich auszuführen, und folglich alle Gedanken fahren lassen sich damit weiter zu beschäftigen. Es ist sehr glaublich, daß er hernach auf einen südlichen Weg nach Indien gedacht; denn im 3ten Jahre Königs Heinrichs VIII. that er eine Reise nach Brasilien, und ward bald darauf verleitet in Spanische Dienste zu gehen. Inmittelft daß er sich dort aufhielt, ward er von einer Gesellschaft von Kaufleuten bestellet ein Geschwader durch die neuentdeckte Magellanische Meerenge nach Ost-Indien

Die
Stu-
ten
Pa-
fen
Sp-
der
wen-
zu
glei-
da
dies-
der
kän-
schy-
.
leb-
Er-
die
fab-
von
ein-
L-
ha-
seg-
lar-
üb-
ten

Dien zu führen: allein statt dieses zu thun, lief er in den Fluß dela Plata ein, entdeckte das Land an beiden Seiten, that eifrige Vorstellungen, daß man daselbst oder in Paraguay eine Colonie anlegen sollte, und blieb in diesen Gegenden auf fünf Jahre. Die üble Begegnung des Spanischen Hofes veranlaßte, ihn zu den Gedanken wieder nach England zu gehen, welches er folglich auch bewerkstelligte und beförderte hier verschiedene See-Reisen zu Entdeckung eines nordöstlichen Weges. Und ob er gleich darin eben so wenig glücklich war, als sein Vater, da er einen Weg in Nordwesten suchte: so haben wir doch diesen Unternehmungen unsre Russische Handlung, die der Nation so wichtige Vortheile gebracht, und die großländische Fischerey zu danken, welche viele Jahre mit sehr großem Nutzen getrieben worden.

Es war aus zwey Ursachen nöthig dieser Umstände, die das Leben und die Verrichtungen Sebastian Cabots betreffen, Erwähnung zu thun; erstlich, um zu zeigen, daß, obgleich diese Entwürfe eine nordöstliche und nordwestliche Durchfahrt zu entdecken, einige Unkosten verursachet und keine von beiden der Hoffnung, die man davon hatte, bisher ein Gemüßen gethan, sie dennoch in ihren Folgen der Englischen Nation so große Vortheile zuwege gebracht haben, daß keine Ursache vorhanden ist uns von der Fortsetzung dieser Unternehmungen abschrecken zu lassen, so lange noch einige Hoffnung eines glücklichen Erfolges übrig bleibt. Zum andern, weil wir aus diesen Nachrichten die wahre Ursache deutlich ersehen, warum man bey

nahe achzig Jahre lang alle Gedanken von einem nordwestlichen Wege bey Seite gesetzt habe. Denn zu dieser Zeit war größtentheils Sebastian Cabor, als Director der Russischen Handlungs-Gesellschaft, der Ober-Aufscher und fast der einzige Rathgeber bey allen unsern See-Reisen, die um Entdeckungen zu machen angestellet worden, wie so wohl aus den von ihm aufgesetzten und den Seefahrern welche einen nord-östlichen Weg suchen sollten, ertheilten Anweisungen, als auch aus verschiedenen königlichen Briefen, Vollmachten und andern öffentlichen Urkunden klar ist, in welchen seiner mit grossen Ehren gedacht und er als der Vater und Stifter der Engliischen Schiffahrt betrachtet wird. Es erhellet zwar nicht, daß er sich jemahls mit ausdrücklichen Worten wieder die ferneren Anstalten in Nord-Westen eine Durchfahrt zu suchen erkläret habe: allein gleichwie es aus seinem oben angeführten Schreiben offenbar ist, daß er die Hoffnung völlig aufgegeben hatte solche Durchfahrt zu finden; also kan man gar wohl vermuthen, daß während seinem Leben, und wenn man den grossen Einfluß, den er in Sachen von dieser Art hatte, betrachtet, kein Plan zu einer solchen Entdeckung würde angenommen und befördert worden seyn; und daher dürfen wir uns nicht wundern, daß eben zu der Zeit, da kaum ein Jahr verging, daß nicht ein oder der andre Entwurt zu Beförderung der Handlung und der Schiffahrt gemacht wurde, von diesem ganz stille geschwiegen und so wenig daran gedacht ward, als wenn derselbe niemahls in Vorschlag gebracht

wor-

wor
sonst
alle
lung
was
aller
befa

tin
nem
Vor
deckt
bro
nig
ward
Nie
ner
Bla
nen
auf
beric
setzte
Med
gene
8. M
seine
ren;
und

worden, oder ein einziger unglücklicher Versuch auf einer sonst niemahls besuchten Küste, hinlänglich gewesen wäre alle Hoffnung zu vernichten und eine gänzliche Verzweiflung zu wirken, daß man in einer so wichtigen Sache etwas ausrichten würde, deren Folgen den damahligen zu allerhand Unternehmungen so geneigten Seefahrern so wohl bekannt waren.

Allein nach seinem Tode that der Hauptmann Martin Frohisher, ein sehr geschickter Seemann, der seinem Entwurfe funfzehn Jahre nachgedenken hatte, den Vorschlag zu einer Reise um in Nord- Westen neue Entdeckungen zu machen. Und weil er von dem Grafen Ambrosius von Warwick, einem Herrn, der bey der Königin Elisabeth in grossen Ansehen stand, unterstützt ward, so wurden für ihn zwey Barken, der Gabriel und der Michael, jede von fünf und zwanzig Tonnen, nebst einer Pinasse von zehn Tonnen ausgerüstet. Er segelte von Blackwall den 15ten Jun. 1576, und als er ungefehr einen Monat in der See gewesen war, rissen die Botsleute auf dem Michael aus, giengen zurück nach Hause und berichteten, daß er verlohren wäre. Der Hauptmann setzte dem ungeachtet seine Reise fort und gieng durch eine Meer- Enge zwischen zweyen Inseln, welcher er seinen eigenen Namen gab. Er lief bis in die Breite von 63 Gr. 8. Min. herauf, und weil er das Unglück hatte fünf von seinen Botsleuten, die er an das Land setzte, zu verlieren; so entschloß er sich nach England zurück zu kehren, und brachte einen Wilden, welchen er gefangen genommen

hatte, mit sich. Er verließ die Insel, wo ihm dieses Unglück begegnet war, den 26sten August, und am 7ten October kam er glücklich zu Narmuth an. Unter andern Seltsamkeiten, welche er mit sich brachte, befand sich auch von ungefehr ein Stück von einem schwarzen Steine, welches als eine nichtswürdige Sache einer von seiner Rheeder Frauen geschenkt ward. Diese warf es ins Feuer, und wie es darin glüend, und hernach in Weinessig abgelöschet ward; so bemerkte man darin, als es kalt war, einige Funken, welche wie Gold glänzten. Hierauf wurden Proben damit angestellet, und die Goldschneider versicherten, daß es Gold hielte; worauf man Anstalten zu einer neuen Reise machte und von den dadurch zu erhaltenden Vortheilen sehr grosse Hoffnung hatte.

In dieser andern Reise hatte Hauptmann Frobisher ein königliches Schiff, die *Hülse* genannt, von zwey hundert Tonnen, und die zwey Barken *Gabriel* und *Michael*. Er segelte den 31sten May 1577. ab, und entdeckte den 16ten Jul. die Landspitze, welche an dem Eingange von Frobishers Meer-Enge liegt, und welche er das Vorgebürge der Königin *Elisabeth* nannte. Es scheint nicht, daß er sich viele Mühe gegeben etwas in dieser Reise zu entdecken, sondern sich nur begnügt habe, ungefehr zweene Centner von dem vermeynten Gold-Erz an Bord zu nehmen, welches hernach nichts nütze befunden ward. Ob er gleich seine verlorrne Botsleute mit allem Fleisse suchte; so war es doch umsonst. Er

nahm

nahm
mit s
unter
in Co
Bark
lief zu
er um
an.
die sie
sie zu
entdec
beyleg

T
reits e
fahrt
ten wo
schluß
gende
dert u
Schiff
Die S
eine d
Kette.
und f
allwo
das E
rem S
dem L

nahm darauf zwey Wilden, einen Mann und ein Weib mit sich und gieng den 24ten August nach England unter Segel, wo er den 17sten September zu Padstow in Cornwall auf dem königlichen Schiffe ankam. Die Barken wurden unterwegs getrennet, und der Gabriel lief zu Bristol ein, der Michael aber kam, nachdem er um Schottland gefegelt war, glücklich zu Yarmuth an. Die Königin Elisabeth war mit den Nachrichten, die sie von dieser Reise empfing, so wohl zufrieden, daß sie zu einer dritten allen Vorschub that, und dem nun entdeckten festen Lande den Namen *Meta incognita* beylegte.

Die Hoffnung, welche man so wohl von diesem bereits entdeckten neuer Indien, als auch von der Durchfahrt nach dem alten hatte, welche fast für gewiß gehalten ward, thaten eine solche Wirkung, daß man den Entschluß faßte ein Geschwader von funfzehn Segeln das folgende Jahr auszurüsten, welches eine Colonie von hundert und zwanzig Personen dorthen zurück lassen und drey Schiffe an die Küste zu ihrer Verwahrung legen sollte. Die Königin beschenkte auch den Hauptmann, um ihm eine desto grössere Ehre zu erzeigen, mit einer goldnen Kette. Er segelte den 31sten May 1578. von Harwich und kam auf den Küsten seines neu entdeckten Landes an, allwo sie von einem Sturm überfallen wurden, in welchem das Schiff zu Grunde gieng, worauf der Baueug zu ihrem Hause war. Es ward also keine Pflanz-*Statt* in dem Lande angelegt, und man konnte auch weder *Frobisher*

thers Meer-Enge, noch die Goldgrube finden; sondern sie kamen nach vielem Ungemach, ohne was wichtiges verrichtet zu haben, am Ende des Septembers nach England zurück. Man sagt, daß der Hauptmann Frobisher bey seiner Meynung in Betracht der Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt geblieben sey, ungeachtet er zu solchem Ende niemahls eine Reise mehr gethan hat. In dem berühmten See-Gefechte mit der Spanischen Flotte 1588. war er Hauptmann des Kriegs-Schiffes, der Triumph, und verhielte sich so wohl, daß er mit der Ritter-Würde beehret ward. Sechs Jahre hernach bekam er eine Wunde bey der Einnahme von Brest, und starb gleich nach seiner Zurückkunft zu Plymouth durch die Ungeschicklichkeit seines Wundarztes.

Hauptmann Fox merkt hiebey mit Recht an, daß es aus den Nachrichten, die wir von diesen dreyen Reisen haben, das Ansehen hat, als ob Frobisher und die mit ihm waren, dieses Goldland für sich selbst hätten behalten wollen. Denn ausser der Breite von Frobishers Meer-Enge ist keine von ihnen verzeichnet worden; und was Meta incognita betrifft, so ist nunmehr wohl bekannt, daß es Grönland sey. Herr Egede, welcher uns die beste Beschreibung, die man hat, von diesem Lande gegeben, redet von diesen Entdeckungen also. „In
 „ allen See-Karten, sagt er, wird man Frobishers
 „ Meer-Enge und den Bären-Sund abgezeichnet fin-
 „ den, welche zwey grosse an dem festen Lande liegende
 „ Inseln formiren sollen, und welche, wie ich dafür hal-
 te,

„ te,
 „ län
 „ nich
 „ mer
 „ kun
 „ bis
 „ Ka
 „ die
 „ E
 Frob
 Vorg
 er bes
 chen
 hohen
 einigen
 und n
 sie hie
 le aus
 ken b
 „
 „ ger
 „ wir
 „ nol
 „ wo
 „ G
 „ ein
 „ An
 „ be

„ te, gar nicht, zum wenigsten nicht auf der Grön-
 „ ländischen Küste zu finden sind. Denn ich konnte
 „ nichts dergleichen in meiner im Jahr 1723. unternom-
 „ menen Reise antreffen, da ich südwärts um Entde-
 „ ckungen zu machen gieng, ob ich gleich auf diesem Wege
 „ bis zum 60sten Grade kam. Aber jeho setzen die neuern
 „ Karten die nordliche Meer - Enge unter den 63sten und
 „ die südliche unter den 62sten Grad.

Es scheint nicht ganz unwahrscheinlich zu seyn, daß
 Grobishers Meer - Enge und Insel, welche er das
 Vorgebürge der Königin Elisabeth nannte, (denn
 er befand hernach, daß es eine Insel war,) an der östli-
 chen Seite von Grönland und vielleicht nicht in einer so
 hohen Breite liegen, als er sie abgezeichnet hat. Ausser
 einigen andern Gründen, die ich habe dieses zu behaupten,
 und welche mir zu viel Zeit wegnehmen würden, wenn ich
 sie hier anführen wollte, dürfte vielleicht die folgende Stel-
 le aus Herrn Egedes Buch den Leser auf gleiche Gedan-
 ken bringen.

„ In meiner Reise, die ich vornahm um Entdeckun-
 „ gen zu machen, fand ich auf einer kleinen Insel, wo
 „ wir anlandeten, einen gelben Sand, der mit einigen Zin-
 „ nobel - oder röthlichen Strichen vermischt war, und
 „ wovon ich den Ober - Aufsehern der Grönländischen
 „ Gesellschaft zu Bergen etwas übersandte, um damit
 „ eine Probe zu machen. Sie meldeten mir darauf zur
 „ Antwort, daß ich mich bemühen sollte von diesem San-
 „ de so viel als mir möglich wäre, zu bekommen. Al-
 lein

„ kein so wohl zu ihrem, als meinem Unglück konnte ich
 „ die Insel, wo ich diesen Sand bekommen hatte, nicht
 „ wieder finden, weil es nur ein kleines und wenig bedeu-
 „ tendes Eiland war, welches zwischen sehr vielen andern
 „ lag; und das Zeichen, welches ich daselbst aus Vorsicht
 „ aufgerichtet hatte, war von dem Winde niedergedrückt
 „ worden. Dem ungeachtet ist eine genugsame Menge
 „ von eben der Art hin und wieder in dem Lande gefun-
 „ den worden. Wenn dasselbe verbrannt wird, verän-
 „ dert es seine vorige Farbe in eine röthliche, welches auch
 „ geschieht, wenn es eine Zeitlang dicht verschlossen gehal-
 „ ten wird. Ob dieses von eben der Art Sand sey, oder
 „ nicht, von welchem der Ritter Martin Frobisher
 „ einige hundert Tonnen nach England mitgenommen,
 „ und welches viel Gold in sich gehalten haben soll, von
 „ dem auch ferner einige Dänische der Grönländischen
 „ Gesellschaft gehörige Schiffe im Jahr 1636. eine Ladung
 „ nach Copenhagen gebracht haben, ist eine Frage, die
 „ ich nicht zu entscheiden gedenke. Unterdessen kan ich
 „ so viel versichern, daß ich nach meiner wenigen Erfah-
 „ rung in der Chymie einen Versuch gethan habe, ob ich
 „ etwas daraus abziehen oder absondern könnte: allein
 „ meine Arbeit ist allezeit vergeblich gewesen. Ueber-
 „ haupt muß ich sagen, daß ich niemahls eine andre Art
 „ Sand finden konnte, die entweder Gold oder Silber in
 „ sich hielt.“ In einer andern Stelle seines Buchs
 ziehet er die Wahrheit von Frobishers Beschreibung
 dieses Landes in Zweifel, und scheinete aus dem Gold-
 Sande,

San
 Dem
 man
 San
 Can
 die
 mach
 und
 warf
 derge
 lein
 Gro
 gesch
 dieses
 Mitte
 nicht
 kung
 brach

Edi
 und
 Hau
 fahr
 Adm
 ne se
 nach
 rung
 ware

Sande, welches er von daher brachte, wenig zu machen. Dem ungeachtet gestehet er, daß ein Dänischer Hauptmann im Jahr 1636. zwey Schiffsladungen von diesem Sande aus der Straße Davis auf Unkosten des Groß-Canzlers von Dännemark nach Hause gebracht habe. Als die Gold-Schmiede zu Copenhagen damit die Probe machten, so thaten sie den Ausspruch, daß es blosser Sand und nichts werth wäre, worauf man denselben in die See warf. Der arme Hauptmann zog sich dieses aus Scham dergestalt zu Gemüthe, daß er aus Verdruß starb. Allein nach seinem Tode fiel etwas wenigens, welches der Groß-Canzler davon aufgehoben hatte, in die Hände eines geschicktern Rünslers, welcher daraus gutes Gold, und dieses noch dazu in einer beträchtlichen Menge zog. Des Ritters Frobishers glänzender Sand hatte dieses Glück nicht, welches ihm in seinen ferneren Absichten zu Entdeckung eines nordwestlichen Weges einigen Nachtheil brachte.

In Frobishers anderer Reise war ein gewisser Eduard Fenton, ein Mann von einer guten Familie und ein großer Liebling des Grafen von Warwick, Hauptmann auf dem Gabriel. In der dritten Schiffahrt war er Befehlshaber auf der Judith und Contræ Admiral der Flotte. Er hatte von der Unternehmung eine so gute Meynung, daß, da er auf einen Kriegs-Zug nach West-Indien ausgeschied ward, er in seine Verhaltungs-Befehle, welche den 9ten April 1582. ausgefertigt waren, einen Articul einrücken ließ, worin ihm aufgegeben

ben ward, daß er aus der Süd-See einen nord-westlichen Weg zu entdecken suchen sollte. Allein da die würlliche Absicht dieser Reise war auf die Spanier zu kreuzen; so segelte er nach der Brasilischen Küste, allwo er ein Spanisches Geschwader antraf, welches er schlug und bald darauf nach Hause zurückkehrte, ohne weiter zu gehen, obgleich der Ritter Wilhelm Monson meldet, daß eines von seinen Schiffen abgegangen und würllich durch die Magellanische Meer-Enge gefegelt sey.

Unter andern, welche mit Herrn Jenton in seiner Unternehmung zu Schiffe gegangen waren, befand sich auch Herr Johann Davis, ein sehr verständiger und geschickter Seemann. Gleichwie er ein eifriger Verfechter der Wahrscheinlichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt war: also schickte ihn eine Kaufmanns-Gesellschaft von London und andern in den westlichen Theilen Englands gelegenen Dertern auf die Entdeckung aus und ließ zwey Barken, die eine genannt der Sonnenschein von funfzig Tonnen, und die andere der Mondschein von fünf und dreyßig Tonnen ausrüsten. Er segelte von Dartmuth den 7ten Jun. 1585, und den 20sten Jul. entdeckte er bey dem Eingange der Meer-Enge, welche seinen Namen führt, das Land, welches er die Verwüstung (Desolation) nannte. Am 29ten desselben Monats sahe man wieder Land in der Breite von 64 Gr. 15 Min. und hier stieg er auf der Küste aus und machte sich mit den Einwohnern bekannt, welche er ein sehr höfliches, umgängliches und ehrlliches Volk zu seyn befand. Den 6ten August war

er

er in
See,
he bey
Gold-
nannte
Vorge-
Wal-
südllich
d. i. d
gieng
er nord
Eylant
gut.
beobach
konnte
segelte
Narm
sen, da
hat, d
segelte
gen bis
glücklich
D
großes
geschick
Tonne
Nord
muth
erst

er in der Breite von 66 Gr. 40 Min. in einer offenen See, und legte sich in einer schönen Båh vor Anker, nahe bey einem großen Gebürge, dessen steile Felsen eine Gold-Farbe hatten, und welches er das Gebürge Raleigh nannte. Die Rheede hieß er Tornesß, das nordliche Vorgebürge Dyers Cap, und das sübliche Cap Walsingham. Den 11ten desselben Monats gab er der südlichsten Landspitze den Namen Cape of Gods Mercy, d. i. das Vorgebürge der göttlichen Barmherzigkeit, und gieng hernach in eine schöne Meer-Enge, durch welche er nord-nord-westwärts segelte. Obgleich in der Mitte Englands lagen; so war doch der Weg an beiden Seiten gut. Er fand auf dem Lande Merkmahe von Leuten und beobachtete, daß die Flut sechs oder sieben Klaster hoch gieng, konnte aber nicht entdecken, woher sie käme. Den 21sten segelte er nach England, und den 30ten Sept. kam er zu Dartmuth an. Es scheint, daß er der erste gewesen sey, der die westliche Seite von Grönland untersucht hat, an welcher er bis zur Höhe von 64. Gr. 15. Min. segelte, und auf der andern Seite machte er Entdeckungen bis zu der Höhe von 66. Gr. 40. Min. und kam glücklich nach Hause.

Diese Reise brachte den Hauptmann Davis in so großes Ansehen, daß er aufs neue mit vier Schiffen ausgesandt ward. Diese waren die Sirene von hundert Tonnen, der Sonnenschein, der Mondschein und der Nord-Stern von zehn Tonnen. Er segelte von Dartmuth den 7den May 1586. und den 15ten Jun. entdeckte

er Land unter dem 60. Gr. nordl. Breite und dem 47. Gr. westl. Länge von London. Allein da das Eis ihn hinderte sich demselben zu nähern, so sah er sich genöthiget bis zum 57sten Gr. zurückzugehen, in der Absicht dasselbe vorbey zu segeln und die offene See wieder zu gewinnen, welches er auch that. Den 29sten desselben Monats entdeckte er wieder Land unter dem 64 Gr. nordl. Breite und dem 58. Gr. 30 Min. westlicher Länge von London. Er gieng hier an das Land und handelte mit den Einwohnern, von welchen er weitläufige Nachrichten giebt, die wenig von denen unterschieden sind, die der Leser auf einigen der folgenden Blätter finden wird. Er merkte an, daß dieses Land durch viele grosse Meer-Engen und Buchten unterbrochen war. In der Mitte des Julius sandte er die Sirene nach Hause und setzte seine Reise in dem Mondscheine fort. Am 1sten August entdeckte er Land unter dem 66. Gr. 33. Min. nordl. Breite, und dem 70 Gr. westl. Länge von London. Er sah viele Buchten, wagte sich aber in keine, und den 19ten desselben Monats begab er sich auf den Weg nach Hause und kam im Anfange des Octobers glücklich in England an; daß er also in dieser andern Reise nicht so viel, als in der ersten ausrichtete, welches vielleicht daher rühren mogte, daß er Befehlshaber über ein Geschwader war.

Ben seiner Zurückkunft schrieb er einen Brief an Herrn Sanderson, welcher Schatzmeister der Gesellschaft war, worin er ausdrücklich sagte, daß er die Durchfahrt zu einer Gewißheit gebracht hätte, und daß sie an ei-

nem

nem
und
zu,
mach
diesell
nung
Son
Zeler
muth
Land
mit d
Mon
West
Land
er lie
zu G
das G
de de
feln
nen g
schen
leys
Dar
son
Wah
welch
ist er
lang

47. Gr. ihn hin-
 nöthiget
 dasselbe
 gewinnen,
 Monats
 l. Breite
 London.
 den Ein-
 ten giebt,
 Leser auf
 merkte an,
 und Buch-
 ius sandte
 se in dem
 te er Land
 d dem 70
 Buchten,
 Monats
 n im An-
 1; daß er
 der ersten
 e, daß er

Brief an
 er Gesell-
 die Durch-
 sie an ei-
 nem

nem von vier Dörtern, die er bemerkt hätte, oder ganz und gar nicht vorhanden seyn müsse. Er fügte noch hinzu, daß künftige Entdeckungen ohne weitere Unkosten gemacht werden könnten, immassen die Fischerey mehr, als dieselben ausmachten, abwerfen würde. In dieser Hoffnung ward er zum drittenmahl ausgerüstet und hatte den Sonnenschein, die Elisabeth von Dartmuth und die Helena von London bey sich. Er segelte von Dartmuth den 10ten May; den 14ten Jun. entdeckten sie Land und den 16ten ankerten sie in einem Hasen, wo sie mit den Einwohnern handelten. Den 30sten desselben Monats war er in der Breite von 72 Gr. 12 Min. auf der West-Seite von Grönland. Die nördlichste Spitze des Landes, welches er sah, nannte er Hope Sander-son; er lief darauf 40 Meilen und weiter westwärts ohne Land zu Gesichte zu bekommen. Den 17ten Jul. erblickte er das Gebürge Raleigh. Den 23sten warf er an dem Ende des Meer-Busens Anker und nennete die dortigen Inseln Cumberlands Eylande. Den 26sten stund er einen grossen Sturm aus und den 30sten entdeckte er zwischen dem 62 und 63sten Gr. eine Bucht, welche er Lumleys Inlet nannte. Den 15ten Sept. kam er nach Dartmuth zurücke, und in einem an Herrn Sander-son von ihm geschriebenen Briefe behauptet er die Wahrscheinlichkeit einer Durchfahrt durch die Strasse, welche seinen Namen führt. In dieser Meynung ist er auch, wie der Ritter Monson uns meldet, lebenslang geblieben. Obgleich dieser nicht glaubte, daß man

die gebachte Durchfahrt ausfindig machen würde; so gestehet er dennoch, daß des Hauptmanns Davis Beweis-Gründe für dieselbe sehr scheinbar wären.

Nach dieser dritten Reise des Hauptmanns Davis wurden die Schiffahrten zu Entdeckung eines nord-westlichen Weges einige Jahre bey Seite gesetzt: aber die Meynung, daß derselbe irgend einmahl gefunden werden könnte oder würde, erhielt sich allezeit in ihrem Ansehen, und der Ritter Humfred Gilbert, ein wackerer und gelehrter Edelmann, der ein Halb-Bruder des eines ewigen Andenkens würdigen Ritters Walter Raleighs war, schrieb eine sehr artige und nach Beschaffenheit der damaligen Zeiten sehr vernünftige Abhandlung von dieser Sache und wirkte einen königlichen Brief zu Anbauung des westlichen Theils von America aus, allem Vermuthen nach in der Absicht diese Entdeckung fortzusetzen. Es kamen zu eben der Zeit einige andere Schriften von gleichem Inhalt zum Vorschein, und aus den darin erwähnten Schriftstellern erhellet ganz klar, daß der Begriff von einem nord-westlichen Wege damahls unter den geschicktesten Weltbeschreibern und den verständigsten Seeleuten in Spanien, Portugall und Italien allgemein gewesen, der Versicherungen nicht zu gedenken, wodurch einige als ganz gewiß zu behaupten suchten, daß wirklich Schiffe aus Ost-Indien durch diesen Weg zurückgekommen wären. Es würde ein ganz Buch nöthig seyn, wenn man eine deutliche und vollständige Nachricht von allen diesen Sachen geben wollte; und daher mag es zu unserm Vorhaben

haben
 verba
 Meyn
 ten na
 linge
 schick
 Eng
 Geger
 Dra
 Borg
 sein
 dergel
 suchte
 von
 wacke
 seine
 Schi
 sich e
 Gese
 versic
 sein
 auffe
 Zule
 in se
 Ost
 an
 schlic

haben genung seyn ein einzelnes und in der That recht sonderbares Exempel von dem Ansehen zu geben, worin diese Meynung bey sehr verständigen Leuten, welche Schifffahrten nach Ost-Indien gethan haben, gestanden hat.

Der Hauptmann Jacob Lancaster war im Frühlinge des Jahrs 1600 mit vier grossen Schiffen dahin geschickt worden, welches die erste Flotte war, die eine Englische Ost-Indische Gesellschaft jemahls in diese Gegenden gesandt hatte. In seiner Zurückreis auf dem Drachen ward er von einem Sturm auf der Höhe des Vorgebürges der guten Hoffnung überfallen, worin sein Schiff das Steuer-Ruder verlohr, und auch sonst dergestalt beschädiget ward, daß man ihn zu bereden suchte sich zu seiner Sicherheit auf den Hector, ein anderes von der Gesellschaft Schiffe, zu begeben. Allein dieser wackere und sorgfältige Officier, welcher glaubte, daß seine Gegenwart mehr, als alles andre zu Erhaltung des Schiffs, worin er sich befand, beitragen würde, weigerte sich es zu verlassen und begnügte sich einen Brief an die Gesellschaft zu schreiben, worin er ihr meldete, sie mögte versichert seyn, daß er alles mögliche thun und so wohl sein eigenes, als das Leben derjenigen, die bey ihm wären, aufsetzen würde, um das Schiff nebst der Ladung zu retten. Zuletzt fügte er noch diesen merkwürdigen Anhang mitten in seinen betrübten Umständen hinzu: die Durchfahrt nach Ost-Indien ist unter dem 62 Gr. 30 Min. in Nord-Westen an der Americanischen Seite. Hieraus kan man schliessen, daß dieser Mann, welcher wegen seines treffli-

chen Verhaltens und wegen seiner Herzhaftigkeit und Niedlichkeit hernach zum Ritter geschlagen ward, dieses so wohl als eine Sache von grosser Gewißheit, als grosser Wichtigkeit ansah; denn sonst würde er dessen nicht in einem solchen Briefe, zu einer solchen Zeit und unter solchen Umständen Erwähnung gethan haben. Es ist ganz und gar nicht unwahrscheinlich, daß dieses zu folge der von der Gesellschaft ihm erteilten Anweisung geschehen seyn mag. Denn wer die Sache reiflich erwägt, wird der Meinung seyn, daß an einer solchen Entdeckung niemanden unter dieser Nation mehr gelegen war, als der Ost-Indischen Gesellschaft.

Die Betrachtung aller dieser Umstände und vielleicht diese Stelle in des Hauptmanns Lancasters Schreiben, welches damals viel Redens verursachte, bewegte die Russischen und Türkischen Handlungs-Gesellschaften ungefehr funfzehn Jahre nach der Zurückkunft des Hauptmanns Davis von seiner letzten Reise, zu dem Entschluß noch einmahl zwey Schiffe zu Auffuchung eines nord-westlichen Weges auszusenden. Diese wurden von dem Hauptmann Georg Weymouth, einem geschickten Officier und erfahrenen Seemann, geführt. Er gieng den 2ten May in einem Schiffe, genannt die Entdeckung von siebenzig Tonnen, nebst einem andern, von sechzig Tonnen, welches Gottgeleite hieß, und worauf Herr Johann Drew Befehlshaber war, unter Segel. Den 4ten Junius bekam er die Orcadischen Inseln zu Gesichte; den 3ten war er in der Breite von 62 Gr. 30 Min. da er

War-

War
Küste
daß es
vorans
die nä
st n.
gehet,
für die
Amer
Den
stand
sie ihn
erbo
West
von
mach
schloß
daß
ware
68
schle
seine
gan
nach
fügt
daß
W

Warwick's Borgebürge entdeckte; und wie er längst der Küste weiter segelte, fand er grosse Ursache zu glauben, daß es eine Insel wäre. Da er also dieses muthmaßlich voraussetzte; so folgerte er daraus, daß Lum'ey's - und die nächste südliche Bucht nothwendig eine See seyn müßte. Und gleichwie dorten ein grosser Strom westwärts gehet, so hielt er die Hoffnung eine Durchfahrt zu finden für ziemlich gewiß. Er merkte ferner an, daß das ganze Americanische Land in verschiedenen Stücken bestand. Den 19ten Julius machten seine Botsleute einen Aufstand und faßten den Entschluß aus gewissen Ursachen, die sie ihm anzeigten, nach England zurück zu gehen: jedoch erboten sie sich zugleich, daß, wenn er mittelst eines Nord-West-Windes, welchen sie damahls hatten, in die Breite von 60 oder 57 Graden segeln und dort Entdeckungen machen wollte, sie mit ihm alle Gefahr zu laufen entschlossen wären; hieraus schließt der Hauptmann Fox, daß er einige am Bord hatte, welche klüger, als er selbst waren: allein da er sich, (wie er sagt) in der Breite von 68 Gr. 53 Min. befand, so weigerten sich die Botsleute schlechterdings weiter zu gehen. Den 20sten war er nach seiner Rechnung unter dem 61 Gr. 40 Min. in dem Eingange eines Meerbusens, in welchem er seiner Erzählung nach hundert Meilen in West gen Süden segelte, und er fügt hinzu, daß dieser Meerbusen vierzig Meilen breit, daß wenig Eis darin wäre, und daß man dort mit mehr Wahrscheinlichkeit, als in der Strasse Davis einen Weg

vermuthen könnte. * Allein da die Jahres-Zeit schon weit verstrichen und viele von seinen Bezeleuten in beiden Schiffen krank waren; so hielt er es für gut nach England zurück zu gehen und kam den 5ten August glücklich zu Dartmuth an. Der Hauptmann Fox ist der Meynung, daß die von Davis und Weymouth gegebene Nach-

Der Verfasser der unten angeführten Reise-Beschreibung in Hudsons Meer-Enge glaubt aus diesen Umständen, „ daß Weymouth der erste gewesen, der in die
 „ Meer-Enge, welche nachgehends von Hudson den
 „ Namen bekam, gesegelt ist, und nicht Hudson.
 „ Ich sehe nichts, sagt er, was hiewieder eingewandt
 „ werden könne; weder die Umstände seines Laufs,
 „ noch die Breite der Meer-Enge, wenn man etwas
 „ weiter hinein die Weite zwischen der süd- und nordli-
 „ chen Küste betrachtet, sind diesem entgegen. Da
 „ auch das Wasser am 30sten Jul. frey von Eise
 „ war: so trifft dieses gleichfalls mit Hudsons Meer-En-
 „ ge zusammen; zudem so findet man in dieser Breite
 „ keine andere Meer-Enge als diese, und Lumleys
 „ Inlet. Die angegebene Abweichung der Magnet-
 „ Nadel (von 35 Min.) kommt auch mit der überein,
 „ die man in Hudsons Meer-Enge wahrgenommen
 „ hat. „ An Account of a voyage for the Discovery
 of a North - West - Passage by Hudsons Streights to te
 Western and Southern Ocean of America, perform'd in
 the Year 1746. and 1747. in the Ship California, by the
 Clerk of the said Ship, Vol. 2. p. 103.

Nach
 kung
 chen
 nigen
 keine
 und
 einer
 schlo
 entru

**

Nachrichten dem Hauptmann Hudson in seiner Entdeckung vornehmlich zu Begreifern gedienet haben. **

Wir werden nun von diesem grossen, aber unglücklichen Seemann etwas melden, der an Geschicklichkeit wenigen nachgab, der in Betracht der Herzhaftigkeit von keinem übertroffen ward, und dem es, was den Fleiß und Arbeit betrifft, kaum jemand gleichthat. Er ward von einer Gesellschaft sehr ansehnlicher Kaufleute, welche entschlossen waren einen kürzern Weg nach Ost-Indien entweder in Norden, Nord-Osten oder Nord-Westen zu ent-

** Eine neue Schiffahrt ward hieber im Jahr 1606. unternommen, da Herr Johann Knight, welcher das Jahr zuvor zu einer Reise nach Grönland von dem Könige in Dänemark war gebraucht worden, mit einem Schiffe von den Moscovitischen und Ost-Indischen Handlungs-Gesellschaften ausgeschiedt ward. Das war eine sehr unglückliche Reise. Als sie unter dem 58ten Gr. an der Americanischen Küste waren, stieß ihr Schiff auf eine Klippe; und da der Hauptmann nebst fünf andern an das Land gieng um einen Hafen zu suchen, worin sie das Schiff ausbessern könnten, kamen nur zweene von ihnen, welche bey dem Bote zur Wache gelassen waren, wieder zurück; von dem Hauptmann aber und den dreyen, welche mit ihm auf einen Berg gegangen waren um sich umzusehen, ward niemals etwas mehr gehöret. Das Schiff kam mit genauer Noth nach Neuland, von da es, nachdem es ausgebessert worden, nach England zurücke gieng. cit. Vol. II. p. 195.

entdecken, in Dienste genommen. In dieser Bestallung suchte er einen jeden von diesen Wegen, und es erhellet aus keinen jeso am Tage liegenden Nachrichten, daß jemahls eine Gesellschaft so grosse Unkosten aufgewandt, so lange in ihrem Vorhaben ausgehalten oder so viel gethan habe, als die Kaufleute, in deren Diensten Hudson stand: und gleichwol kan man nicht wahrnehmen, daß sie dabey einige besondre oder eigennützige Absichten hatten, sondern sie nahmen alle diese Sorgen wegen der Vortheile auf sich, die dem gemeinen Wesen zu gute gekommen seyn würden, wosern sie in ihren Bemühungen glücklich gewesen wären. Es ist mit Recht zu bedauern, daß die Namen dieser großmüthigen Personen der Nachwelt nicht aufbehalten worden. Denn alles, was man von ihnen weiß, ist dieses, daß es gewisse ehrwürdige Kaufleute zu London gewesen. Damahls sonder Zweifel, und lange hernach, als Purchas seine Sammlung ausfertigte, war es eine so wohl bekannte Sache, daß es unnöthig schien ihre Namen kund zu machen: daher kommt es unglücklicher Weise, daß dasjenige, was man damahls aus der Acht ließ, bey den künftigen Zeiten in einer ewigen Vergessenheit bleiben muß.

Die erste Reise, welche der Hauptmann Hudson in den Diensten der Gesellschaft zu Entdeckung eines Weges nach Ost-Indien vornahm, war diejenige, da er gerade nordwärts segelte. Er brachte darauf nicht völlige fünf Monate zu: denn er reisete

von Gravesand den 1sten May 1607. ab, und kam dahin den 15ten September desselben Jahres zurück. In dieser Reise sind verschiedene Dinge sehr merkwürdig. Den 13ten Junius sahe er Land, welches ein Stück der östlichen Küste von Grönland gewesen zu seyn scheint. Den 21sten desselben Monats sahe man wieder Land in der Breite von 73 Gr. welches er *Gold with Hope* nannte, und man fand das Wetter mäßig und angenehm; dahingegen sie unter dem 63 Gr. eine strenge Kälte ausstundten. Den 27sten waren sie in der Breite von 78 Graden, wo man auch ein gemäßigtes oder vielmehr warmes Wetter antraf: allein den 2ten Jul. ob sie sich gleich in eben der Breite befanden, war es sehr kalt. Den 5ten Jul. da sie noch in der Breite von 78 Gr. waren, hatten sie stilles Wetter und eine offene See und sahen eine große Menge Treib-Holz. Man merkte an, daß eine blaue See insgemein voll Eis, ein grünes Gewässer aber offen war. Den 14ten Jul. sandte der Hauptmann Hudson seinen Schiffer und den Ober-Votemann an das Land in dem 80 Gr. 23. Min. da er auf der Küste von Spitzbergen oder Grönland war. Sie fanden hier Spuren von Thieren, sahen einige Wasser-Vögel und trafen einen oder zwey Bäche mit frischem Wasser an, von welchem sie herzlich tranken, weil es heiß Wetter war. Wie sie die Sonne zu Mitternacht beobachteten, so befand man, daß sie 10 Gr. 40 Min. über dem Horizont war. Er segelte noch bis zur Breite von 82 Graden herauf, und würde weiter

weiter gegangen seyn, allein er ward von dem Eise gehindert. Er that hernach einen Versuch um Grönland in Nord-Westen zu segeln und also durch die Straße Davis nach Hause zu gehen; aber er fand dieses auch unmöglich.

Nach seiner Zurückkunft ward ihm aufs neue aufgetragen eine nord-östliche Durchfahrt zu suchen. Er segelte den 22sten April 1608. ab, und kam den 22sten August desselben Jahrs zurück. Er that anfänglich einen Versuch zwischen Spizbergen und Nova Zembla durchzugehen, aber das Eis hinderte ihn daran. Er segelte darauf längst dem leßtern Lande herunter und fand die Küste ziemlich angenehm; er hatte auch einige Hoffnung einen andern Weg, als durch die so genannte Meer-Enge Weygatz zu finden: allein da ihm dieses auch fehlgeschlug, so gieng er zurück um einen Versuch zu thun, ob er einen nordwestlichen Weg finden könnte, wenn er in Lunleys Inlet segelte. Da er es aber unmöglich fand daselbst zeitig genug anzulangen; so setzte er dieses Vorhaben bey Seite und nahm seinen Weg nach Hause. Im Jahr 1609. lief er wieder aus um einen nord-östlichen Weg zu suchen; und nachdem er die Küste von Nova Zembla vergebens untersucht hatte, so gieng er nach Neuland zurücke, alwo er eine Zeitlang mit den Wilden handelte und von da nach Virginien segelte. Man kan billig vermuthen, daß er dieses that um die Unkosten der Reise zu mindern, damit die Gesellschaft nicht überdrüssig werden mögte, da sie, ohne daß etwas ausgerich-

tet

tet würde, einen beständigen Verlust hatte. Und nach seiner Zurückkunft von hier unternahm er seine letzte und unglückliche Reise recht in der Absicht einen Weg in Nord-Westen zu entdecken.

Er segelte von Blackwall den 17ten April 1610. und da er den Fluß nach der Rheede bey Lee herunter lief, so ergriff er die Gelegenheit sich eines gewissen Coleburne, eines sehr geschickten und erfahrenen Seemans, welchen seine Rheeder ihm als seinen Verstand an Bord gegeben hatten, zu entledigen, indem er ihn nach London in einer Pinke mit einem Briefe zurück schickte, worin er seiner Zweifel diesem ungewöhnlichen Verfahren die beste Farbe anstrich, die er nur konnte. Dieß war ein schlimmes Exempel für diejenigen, die ihn hernach an einem viel ärgern Orte aus dem Schiffe an das Land schickten. Am Ende des May-Monats erreichte er die Insel Island, und lief an der nord-östlichen Seite derselben in einen Hafen ein, wo er freundlich aufgenommen ward: allein hier entstanden einige Streitigkeiten unter seinem Volke, welche er nicht ohne Mühe belegte. Den 1sten Jun. segelte er von Island; den 9ten desselben Monats war er, wie er dafür hielt, auf der Höhe von Grobishers Meer-Enge; den 15ten sah er das Land, welches Hauptmann Davis die Verwüstung (Desolation) nannte; den 24sten kam er zum ersten in die Meer-Enge, welche seit der Zeit seinen Namen geführt hat. Den 8ten Jul war er in der Höhe von 60 Graden und gab dem Lande, welches er an der südlichen Seite der Meer-Enge sah, den Namen

men Desire provoked, d. i. das erweckte Verlangen. Den 1ten war er zwischen einigen Inseln, welche er die Eylande von Gottes Barmherzigkeit (of God's Mercy) nannte. Er befand in der Breite von 62 Gr. 9 Min. daß die Flut über vier Klaftern stieg, und aus Norden kam; das Hohe Wasser war um acht Uhr in dem neuen Monde. Den 3ten August gieng er durch die Meer-Enge und merckte an, daß die Flut von Norden kam und fünf Klaftern auf dem Lande stieg. Das Vorgebürge an dem Ausgange der Durchfahrt auf der östlichen Seite nannte er Cap Wolstenholm, und das auf dem südwestlichen Ufer Cap Diggs. Er segelte bis an das Ende der Bay und suchte mit grosser Sorgfalt die West-Seite, womit er die Zeit bis zu Anfange des Septembers zubrachte, da er seinen Schiffer Robert Jvert wegen seiner aufrührerischen Aufführung absetzte. Während der ganzen Reise fuhr er beständig fort die Bay durch zu suchen, vermuthlich in der Absicht eine Stelle zu finden, wo er überwintern könnte, und im Anfange des Novembers fand er einen Ort an der südwestlichen Seite, welchen er für sehr bequem zu seinem Vorhaben hielt, und wo er das Schiff an das Ufer ziehen ließ. Gleichwie er bey seiner Abreise von England nur auf sechs Monate mit Lebens-Mitteln versehen, und er nunmehr so-liche Zeit völlig ausgewesen war; also ist leicht zu erachten, daß seine Seeleute grosse Noth ausgestanden, worin er doch, wie es klar genug ist, seinen Antheil zugleich mit ihnen ertragen hat. Im Anfange des folgenden Früh-
lings

lings
ner
den
Und
sein
geln.
Bort
niß,
forde
Mitt
ben
thun
ruchl
nom
wissen
heim
son
fertig
Soh
Hert
die
Zim
gabe
kaur
bari
Hun

lings verrichtete er neun Tage lang eine kurze Reise in einer Schalupe um einen Versuch zu thun, ob er einige Wilden antreffen und Proviant von ihnen bekommen könnte. Und wie ihm dieses fehlgeschlug, so kam er zurück und setzte sein Schiff in fertigen Stand um nach England zu segeln. Er theilte das Brodt unter die Leute, welche am Bord waren, aus, und gab ihnen ein schriftliches Zeugniß, kraft dessen sie berechtigt wurden ihre Besoldung zu fordern, im Fall er mit Tode abgehen sollte, woben er aus Mitleiden über ihre Noth weinte.

Aber es scheint, daß seine leutselige Gemüths-Art bey denenjenigen ohne Wirkung war, mit welchen er zu thun hatte. Denn ein gewisser Heinrich Green, ein ruchloser junger Mensch, welchen er in sein Haus aufgenommen und vom Verderben errettet, auch ihn ohne Vorwissen seiner Rheeder an Bord gebracht hatte, machte ein heimliches Verständniß mit dem vom Hauptmann Hudson abgesetzten Schiffer Robert Ivett; und wie sie segelfertig waren; so setzten sie den Hauptmann nebst seinem Sohn Johann Hudson, der noch ein Knabe war, dem Herrn Woodhouse, der die Mathematik studierte und die Reise als ein Freywilliger that, und auffer diesen den Zimmermann mit fünf andern in die Schalupe. Sie gaben ihnen wenige oder gar keine Lebens-Mittel, und kaum einiges Gewehr, und ließen sie auf eine höchst barbarische Weise an dem elenden Ort, wo sie entweder vor Hunger gestorben oder von den Wilden ermordet worden.

Die

Die Schifflente stunden auf ihrer Rückreise alles Ungemach aus, welches sie verdienten. Denn in einem Streit, welchen sie mit den Wilden hatten, wurden Green und zwey seiner Gehülfen getödtet; Robert Jvert, welcher verschiedene Reisen mit Hudson gethan hatte, und der erste Anführer aller dieser Bosheit war, starb unterwegs, und die übrigen langeten mit unendlicher Mühe erst in Irland und endlich in England an. Abacue Pricket war auch einer von ihnen. Er hat alle Nachrichten, die wir von dem letzten Theil der Reise haben, geschrieben, und war ein Bedienter des Ritters Dudley Diggs, durch dessen Ansehen er vermuthlich der Strafe entgieng. Der Hauptmann Fox muthmassete, und dieses mit gutem Grunde, daß derselbe so tief als einer von ihnen in diesem schändlichen Handel verwickelt gewesen: allein bey seiner Zurückkunft gab er vor, daß, da das Schiff bey Diggs Insel in der Breite von 62 Gr. 44 Min. auf den Grund gekommen, eine grosse Flut von Westen es wieder flott gemacht, welches eine solche Hoffnung zu Entdeckung des Weges gab, daß die Gesellschaft so gleich beschloß noch einen Versuch zu thun, vielleicht in der Hoffnung den Hauptmann Hudson, wosfern er noch lebte, zu retten.

Die Person, welche zum Anführer in dieser neuen Reise erwählt ward, war Hauptmann Thomas Button, der damahls in des Prinzen Heinrichs Diensten stand, und der so wohl ein geschickter Seeman, als in andern

bern
gehend
Ritter
von da
das an
die L
mit le
Mayer
Enge
tion
dem G
sel, w
Zeit ei
Stücke
segelte
Nest
Breite
Name
gab.
ihn sü
wo er
Den
nordlic
seines
nannte
nach l
Resol
erf

dern Sachen sehr erfahren war, wie er denn auch nach-
 gehends wegen seiner der Krone geleisteten Dienste zum
 Ritter geschlagen worden. Er hatte zwey Schiffe, wo-
 von das eine, worauf er selbst war, die Resolution, und
 das andere, welches der Hauptmann Ingram führte,
 die Entdeckung hieß. Sie waren auf achtzehn Monate
 mit Lebensmitteln versehen, worauf sie im Anfange des
 Mayen 1612. unter Segel gingen und in Hudsons Meer-
 Enge auf der südlichen Seite der so genannten Resolu-
 tion - Eylanden einliefen, wo sie eine Zeitlang zwischen
 dem Eise fest lagen. Er segelte darauf nach Diggs In-
 sel, wo er sich eine Woche aufhielt, und während solcher
 Zeit eine Pinasse ausrüstete, welche er aus England in
 Stücken mit sich gebracht hatte. Als er darauf westwärts
 segelte, entdeckte er Land, welches er Cary - Swans
 Nest nannte; von da gieng er südwärts und sah in der
 Breite von 60 Gr. 40 Min. wieder Land, welchem er den
 Namen Zopes Checked, d. i. die gedämpfte Hoffnung,
 gab. Hier stund er einen grossen Sturm aus, welcher
 ihn südwärts trieb und ihn nöthigte einen Hafen zu suchen,
 wo er den dadurch erlittenen Schaden ausbessern könnte.
 Den 15ten August liet er in eine Bucht ein, auf der
 nordlichen Seite des Flusses, welchen er von dem Namen
 seines Schiffers, welchen er dort begrub, Port-Nelson
 nannte, und entschloß sich hier zu überwintern. Diesem
 nach legte er sein kleineres Schiff voran und hernach die
 Resolution, welche beide er mit Pfählen, die von Lan-

nen gemacht und mit Erde befestiget wurden, verwahrte, um sie gegen Schnee, Eis, Regen oder Fluten sicher zu stellen. Er brachte den Winter auf seinem Schiffe zu, in welchem er drey Feuer hielt: und ob er gleich, wie man nicht zweifeln darf, alle mögliche Vorserge für seine Votsteute trug; so verkehr er dem ungeachtet viele von ihnen, und befand sich selbst die ersten drey oder vier Monate des Winters, der recht strenge war, sehr unpäßlich.

Es ist sehr zu bedauern, daß wir kein ordentliches oder vollständiges Tagebuch von seiner Reise haben; ob es gleich gewiß ist, daß der Ritter Thomas Button ein sehr vollkommenes gehalten hat. Der Hauptmann Fox hat einen Auszug aus einem Theil desselben, der ihm vom Ritter Thomas Roe mitgetheilt worden, drucken lassen: allein da der Ritter Button überaus starke Hoffnung hatte die Durchfahrt zu finden, und ein grosses Verlangen trug die Ehre der Entdeckung für sich selbst zu behalten, so verhelete er mit besonderem Fleiß dasjenige, was billig hätte bekannt gemacht werden sollen. Alles, was wir von dem ersten Theil seiner Reise wissen, ist aus verschiedenen Nachrichten zusammen getragen, die von verschiedenen Händen geschrieben sind, und aus denselben siehet man, daß der Fluß ungeachtet der kalten Jahrs-Zeit bis zum 16ten Februar nicht ganz zugefroren war, welches von den sich öfters verändernden Winden herrührte, so daß es einige Tage warmes Thaumetter war, in andern aber eine scharfe und schneidende Kälte verspüret ward. An lebens-Mit-

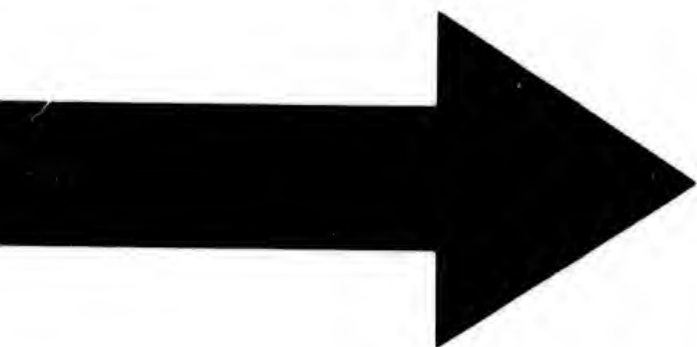
teln

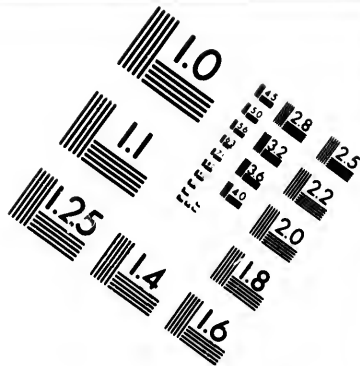
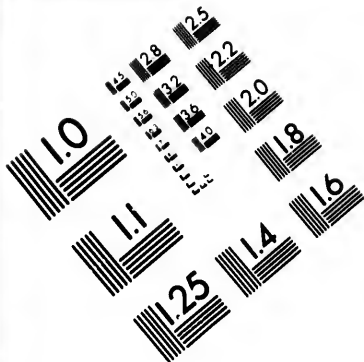
teln
daß
hunde
Dieß
sem
gnüg
ganze
Busen
ein
nen
mit
roth.
und
dern
vermi
licht-
zen
ben
Schr
von
dunk
ist;
den
dern
find
ziem

eln litten sie keine grosse Noth, zumahl versichert wird, daß sie während dem Winter nicht weniger, als achtzehen hundert Rebhühner und andres Geflügel erlegt haben. Dieß giebt mir Gelegenheit etwas von den Vögeln in diesem Lande zu sagen, welches dem Leser so wohl zum Vergnügen, als zum Unterrichts reichen dürfte.

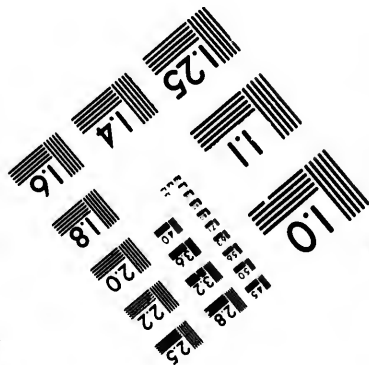
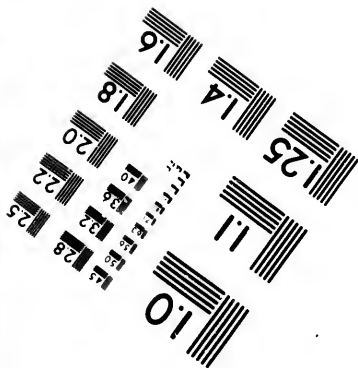
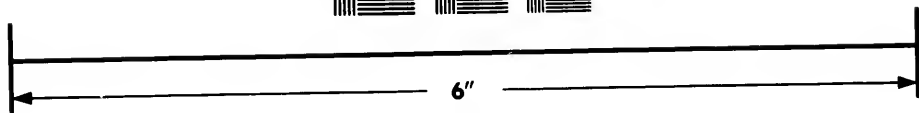
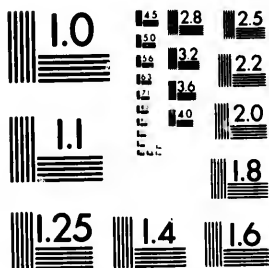
Das braune und fleckigte Birkhuhn, welches sich das ganze Jahr hindurch in dem Lande um Sudsons Meer-Busen aufhält, ist etwas dicker und länger von Leibe als ein Englisches Rebhuhn, hat auch nach Verhältnisß einen längern Schwanz. Der Schnabel ist schwarz, und mit braunen Federn bedeckt; die Haut über dem Auge ist roth. Die Federn auf dem Kopf, oben auf dem Halse und den Rücken herunter sind dunkelbraun und mit andern von einer dunkeln Pomeranzen- und Aschen-Farbe vermischt; die Kehle unter dem Schnabel hat eine gelblich-weiße, der Hals und Brust eine dunkle Pomeranzen-Farbe, mit schwarzen Flecken in der Form eines halben Mondes; unter der Brust und dem Leibe bis zum Schwanz siehet der Vogel weiß aus, welche Farbe aber von einer andern, die dem Milchrahm ähnlich ist, verdunkelt wird und mit schwarzen halben Monden gesprenkelt ist; die Schenkel von dem Kniegelenke herunter bis zu den Füßen sind mit einer Art von haarigten braunen Federn bedeckt und mit schwarzen untermischt; die Füße sind röthlich braun, und die drey Border-Klauen ziemlich lang und schwarz; diese Klauen sind zackigt,







**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



**Photographic
Sciences
Corporation**

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

18
20
22
25
28
32
36
40
45
50
56
63
71
80
90
100

10
11
12
14
16
18
20
22
25
28
32
36
40
45
50
56
63
71
80
90
100

die hintersten aber an den Seiten glatt. Es ist merkwürdig, daß diese Vögel in diesen Gegenden auf dem niedrigen Lande wohnen, obgleich eben dieselbe Art bey uns nur auf den Gebürgen und auf den Gipfeln der Berge gefunden wird.

Das weisse Rebhuhn ist von einer mittlern Größe zwischen unsern gemeinen Rebhühnern und den Fasanen, und siehet dem vorigen sehr ähnlich, ausser daß sein Schwanz etwas länger ist. Im Sommer sind diese Vögel meistentheils braun, aber im Winter werden sie vollkommen weiß, wenn man die äussern Federn des Schwanzes ausnimmt, welche schwarz und weiß gesprenkelt sind. In der kalten Jahreszeit setzen sie sich die ganze Nacht in den Schnee nieder, und des Morgens fliegen sie gerade in die Höhe um den Schnee abzuschütteln. Zu Mittage sonnen sie sich und essen nur des Morgens und Abends. Sie brüten und bleiben das ganze Jahr hindurch in diesen Gegenden, welches denen, die in diesem Lande wohnen, sehr zu statten kommt. Aber überhaupt ist dieser Vogel, wie der scharfsinnige und fleißige Herr Edwards anmerkt, eigentlich kein Rebhuhn, sondern gehöret zu einer Art von Birkhühnern, welche so wohl in America als Europa gefunden werden, indem man sie auf den Gebürgen in Italien, der Schweiz und in Spanien, aber nirgends in solcher Menge als in den Landschaften um Hudsons Meerbusen antrifft.

Der



Der Pelican



Das Birseuhuhn und Rebhuhn.



t merk-
 dem nie-
 bey uns
 Berge ge-

 n Größe
 Fasanen,
 daß seit
 diese Bö-
 sie vollz
 Schwanz-
 felt sind.
 ze Nacht
 sie gerade
 Mittage
 Abends.
 in diesen
 wohnen,
 Vogel, wie
 merkt, ei-
 Art von
 Europa
 bürgen in
 nirgends
 Hudsons

Der

Bog
der
Mit
tern
unte
und
Wer
ist,
ist er
und
ne .
schw
Sch
der
Sch
unre
Kla
nehr
der
sie
gem
und
So
dah
deig

Der Pellican ist in diesem Lande auch ein gemeiner Vogel und etwas grösser, als eine grosse zahme Gans; der Ober-Rinnbacken des Schnabels ist schmaler in der Mitte, als an beiden Enden, und schließt sich in den untern, ausser gegen die Spitze, wo er sich erweitert und den untern einschließt. Die Spitze ist roth, aber der Ober- und Untertheil gegen den Kopf hat eine gelbe Farbe. Wenn der Sack, den er unter dem Schnabel hat, trucken ist, so gleicht er einer aufgeblasenen Ochsen-Blase, und ist erstaunend groß, so lange das Thier lebt. Der Kopf und Hals sind mit weiten Federn bedeckt, der Leib hat eine unreine Asch-Farbe; die Kiele an den Flügeln sind schwarz und alle Untertheile dunkel aschenfärbig, die Schenkel sind kurz mit vier mittelst einer Haut an einander gefügten Spitzen, die mittelfte davon ist länger als der Schenkel; so wohl die Schenkel als Füße sind von einer unreinen gelben Farbe, die grün untermischt ist, und die Klauen sind dunkel. Diese Vögel ernähren sich vornehmlich von Fischen und sollen sich fast in allen Theilen der Erdfugel aufhalten; zum wenigsten ist es gewiß, daß sie hier und in den nördlichen Gegenden von Rußland gemein sind. In Egypten giebt es deren auch viele, und zuweilen trifft man sie bey dem Vorgebürge der guttern Hoffnung an, wo sie weit grösser sind. Einer, der von daher gebracht worden, ward in England öffentlich gezeigt. Er war zweymahl so groß, als ein grosser Schwan,

und der Sack unter dem Schnabel so weit, daß sein Hü-
ter mit leichter Mühe seinen Kopf darein stecken konnte.

Es sind in diesem Lande auch einige besondere Vögel in
Ansehung ihrer Größe und Stärke. Dahin gehöret der
Adler mit dem weißen Schwanz, welcher ungefehr so
groß als ein welscher Hahn ist. Sein Kopf ist oben flach,
der Hals kurz, die Brust voll. Er hat starke Schenkel
und nach Verhältniß seines Leibes sehr lange und breite
Flügel, welche dunkler am Rücken und lichter an den
Seiten sind. Die Brust ist weiß gesprenkelt, die Rielen
an den Flügeln sind schwarz, der Schwanz, wenn er zu-
sammen gelegt ist, so wohl oben als unten weiß, ausser
den rechten Spitzen der Federn, welche schwarz oder braun
sind; die Schenkel sind mit dunkelbraunen Federn, durch
welche an einigen Stellen weiße Pflaumfedern hervorschei-
nen, und die Keulen bis recht auf die Füße mit weichen
Federn von einer röthlich braunen Farbe bedeckt. Er
hat vier sehr dicke und starke Zehen an jedem Fuß, da-
von drey vor- und einer hinterwärts stehen; sie sind mit
gelben Schuppen bedeckt und haben sehr starke Klauen von
einer glänzenden schwarzen Farbe mit sehr scharfen Spitzen.

Außer diesem giebt es noch verschiedene Arten von
Falken oder Habichten und andern Raubvögeln. Die
große gebörnte Fule wird in diesem Lande auch gefunden.
Dies ist ein ganz besonderer Vogel; er hat einen Kopf, wel-
cher an Größe einem Käsekopf sehr wenig nachgiebt; die
so genannten Hörner bestehen aus Federn, welche sich
recht

sein Hü
 konnte.
 e Vogel in
 gehöret der
 ingesehr so
 oben flach,
 e Schenkel
 und breite
 ter an den
 die Kiele
 denn er zu-
 eiß, ausser
 oder braun
 dern, durch
 hervorschei-
 nit weichen
 ekt. Er
 Fuß, das
 ie sind mit
 Klauen von
 n Spizen.
 Arten von
 n. Die
 hgefunden.
 Kopf, wels
 hgiebt; die
 welche sich
 recht



Hornete Eule

Der Adler mit dem weissen Schwantze

rec
ter
ger
hel
un
ble
ste
hüt

wie
gen
mer
terf
dün
fagt
nes
find
und
auch
groß
Wa
nehr
alles

Me
Die
lich;

recht über dem Schnabel erheben; sie sind unten weiß untermischt, werden nach und nach rothbraun und die Spitzen sind schwarz. Die große weiße Eule, welche eine hellglänzende Farbe hat, so daß sie kaum von dem Schnee unterschieden werden kan, trifft man hier gleichfalls an; sie bleibt das ganze Jahr hindurch in diesem Lande, wo man sie oft bey Tage fliegen sieht, und trift die weißen Nebelhühner.

Es giebt noch einige sehr sonderbare Thiere, welche, wie man insgemein dafür hält, diesem Lande besonders eigen seyn sollen. Unter denselben ist der weiße Bär merkwürdig, welcher von dem gemeinen Bären sehr unterschieden ist. Er hat einen langen Kopf und einen weit dünnern Hals, als andre Thiere von dieser Art. Man sagt, daß er ein Geschrey macht, welches dem Wellen eines Hundes, der heiser ist, nicht ungleich seyn soll. Man findet ihrer so wohl große als kleine; ihr Haar ist lang und weich, als Wolle; ihre Nasen und Mäuler gleichwie auch die Klauen sind schwarz; sie schwimmen von einer großen Eisscholle auf die andere und tauchen lange unter Wasser. Dage an der Seeküste ernähren sie sich vornehmlich von todtten Wallfischen; allein im Lande fressen sie alles, was sie bekommen können.

Das Stachelschwein, welches man bey Hudsons Meerbusen antrifft, gleicht an Gestalt und Größe einem Biber; der Kopf ist eines Kaninchen seinem nicht unähnlich; es hat eine platte Nase, die ganz mit kurzem Haar

bedeckt ist; die Vorder-Zähne, zweene oben, und zweene unten, sind von einer gelben Farbe und ungemein stark es hat sehr kleine Ohren, welche man kaum außer dem Fell sehen kan; die Beine sind auch sehr kurz, allein die Klauen, deren es vier an den Vorder- und fünf an den Hinter-Füßen hat, sind lang, inwendig hohl wie Schaufeln, und sehr scharf gespißt. Es ist über den ganzen Leib mit einem ziemlich weichen und umgekehr vier Zolle langem Fell bedeckt. Unter dem Haar oben auf dem Kopf, Leibe und Rücken ist es sehr dicke, mit scharfen steifen Rippen besetzt, welche weiß sind. Diese haben schwarze Spitzen und sind mit Haaren bewachsen; sie lassen sich nicht leicht ausziehen, wenn sie in die Haut gegangen sind. Dieses Thier macht gemeiniglich sein Nest unter den Wurzeln großer Bäume und bringt viele Zeit mit Schlafen zu; es ernährt sich vornehmlich von Baumrinde, frißt Schnee im Winter und säuft Wasser im Sommer, hütet sich aber sorgfältig in dasselbe zu gehen. Die Wilden essen es, und halten sein Fleisch so wohl für eine gesunde als angenehme Speise.

Der Quick-Zatch oder Wolverene * ist ein ander sehr außerordentliches Thier von der Größe eines sehr großen

* Diesen Namen geben die Engländer in den Factoreyen der Hudsons Bay eigentlich den Fellen von diesen Thieren. Der Quick-Zatch, oder wie sie ihn sonst schreiben, Quecquechatch ist ein Schrecken der Bären und Wölfe, als welche ihm, wenn er lebt, beständig aus dem Wege gehen, und wenn er todt ist, nicht einmahl sein

groene
stark
ber dem
lein die
an den
Schau-
ganzen
r Zolle
n Kopf,
ten Ries
Spitzen
ht leiche
es Thier
er Väu-
hrt sich
Winter
rgfältig
halten
Speise.
n ander
es sehr
großen
yen der
Thieren.
hreiben,
en und
ig aus
inmahl
sein



große
Kinn
weiß
des S
und r
dunkl
dem
Selbe
sind
bedec
ner l
aber
trägt
der S
griffe
man
gleich
Weis
:
zurück
Perse

großen Wolfes; die Schnauze von dem Ober- und Unter-
Kinnbacken bis zu den Augen ist schwarz, der Kopf oben
weißlicht, die Augen dunkel, die Kehle und der Untertheil
des Halses ist weiß mit schwarzen Flecken; die Ohren sind klein
und rund; der ganze Leib hat eine röthlichbraune Farbe, welche
dunkler an dem Bug und dem Kumpf, und lichter auf
dem Rücken und den Seiten ist. Der Balg des ganzen
Leibes ist ziemlich lang, aber nicht sehr dicht; die Füße
sind bis zum ersten Gelenke mit kurzen schwarzen Haaren
bedeckt, die Schenkel aber braun, und die Klauen von ei-
ner lichten Farbe; der Schwanz ist größtentheils braun,
aber gegen die Spitze zottigt und schwarz. Dieses Thier
trägt seinen Kopf, wenn es gehet, sehr niedrig, so daß
der Rücken sich wie ein Bogen erhebt; wenn es ange-
griffen wird, wehret es sich sehr heftig und hartnäckig, und
man sagt, daß es die Fellen und Stricke und andre der-
gleichen Erfindungen auf eine recht bewundernswürdige
Weise in Stücken reißen soll.

Aber damit ich wieder zu dem Hauptmann Button
zurück komme, so nahm er auf dieser Reise verschiedene
Personen von großem Verstande und Geschicklichkeit mit
sich,

sein Fleisch fressen mögen, ob sie gleich der Aeser ihres
eigenes Geschlechts nicht schonen, und sonst alle andre
todte oder lebendige Thiere fressen. *An Account of a
Voyage for the Discovery of a N. W. Passage &c.
Vol. II. p. 3.*

sich, als den Schiffer Nelson, auf der Resolution, welcher ein sehr erfahrner Seemann war und ihm die meisten von den vorsichtigen Maaßregeln an die Hand gab, welche zu Erhaltung seines Volks im Winter genommen wurden. Der Hauptmann Ingram, welcher die Entdeckung führte, war so wohl als Hauptmann Gibbons, ein Mann von großer Geschicklichkeit. Von diesem letztern sagt Butron in seinem Tagebuche, daß er sein Lebenlang keinen bessern Seemann bey sich gehabt habe. Es war auch ein gewisser Hauptmann Sawtridge bey ihm, der einige Anmerkungen über die Reise machte, und welcher, als er die Ebbe und Flut bey den wilden Inseln untersucht hatte, befand, daß sie von Süd-Osten kam und drey Klaster stieg. Von ihm wissen wir, daß er bey dem Vorgebürge Wolstenholm einen Scharmügel mit den Wilden hatte, welche in zwey Canoen oder Indianischen Fahrzeugen kamen um ihn anzugreifen. Es waren darin ungefehr achtzig Personen, welche seine Leute, da sie auf dem Lande Wasser einnahmen, überfielen und fünf davon aus Rache todtzuschlugen, weil er ihnen vier von ihren großen Canoen weggenommen und nur zwey davon wieder gegeben hatte. Er hatte auch einen Namens Josias Zubart bey sich, welcher sein Steuermann war, und wir werden hernach ein besonders Exempel von seiner Geschicklichkeit anführen, woraus zu ersehen seyn wird, daß er einen richtigen Begriff von der Erfindung der gesuchten Durchfahrt hatte. Um den Leser nicht länger in

in diesem Punkt aufzuhalten, wollen wir nur noch des einzigen Abacuc Pricketts gedenken, welcher mit dem Hauptmann Hudson die letzte unglückliche Reise gethan hatte, worin er von seinem aufrührerischen Schiffs-Volke schändlicher Weise war aufgeopfert worden.

Unmittelst daß sie im Winter stille lagen, erfann der Hauptmann Button sehr klüglich ein Mittel den vornehmsten Personen, die bey ihm am Bord waren, zum Nutzen der Unternehmung und zu seinem eigenen Vergnügen etwas zu thun zu geben. Diese Beschäftigung nahm ihnen zugleich alle Gelegenheit zum Murren und Misvergnügen. Denn wenn sie während solcher Zeit müßig gewesen wären; so hätten sie auf andre nicht so nützliche Dinge, und welche Zank und Streit erregt haben mögten, verfallen können. Einigen trug er auf ihren Lauf und die Weite eines Orts von dem andern zu verzeichnen. Den andern legte er, wie es scheint, folgende Fragen vor, nämlich, was sie an dem gegenwärtigen Orte wohl thun könnten, wenn das Wetter aufgieng? Und auf was Weise die Entdeckung, um derentwegen sie ausgeschiedt worden, am besten fortgesetzt werden könnte, wenn sie im Stande wären wieder in See zu gehen? Auf diese Fragen schrieb der vorerwähnte Zubart folgende Antwort.

„Meine Antwort auf die erste Frage ist diese. Ich halte es nicht für uneben diesen Fluß, wenn Gott uns fern Leuten Gesundheit giebt, vor unsrer Abreise zu untersuchen, damit man in Erfahrung bringe, wie weit

„ weit er sich erstrecke, und damit wir einige Einwohner
 „ finden mögen, welche unsern Absichten beförderlich seyn
 „ können: allein ich glaube nicht, daß uns dieses einigen
 „ Vortheil bringen werde. „

„ Auf die andre Frage antworte ich, daß man nord-
 „ wärts bey diesem westlichen Lande nachsuchen müsse, bis
 „ wir vielleicht eine von Westen kommende Flut finden
 „ mögten, gegen welche wir hernach steuern, und indem
 „ wir der Ebbe folgen, die nordwestliche Durchfahrt
 „ suchen könnten. Denn was diese Flut betrifft, welche
 „ wir von Osten gehabt haben, so kan ich nicht anders
 „ glauben, als daß es die Wasser-Adern eines oder des
 „ andern nordwärts von den Meerbusen und bey den
 „ Buchten der Flüsse liegenden Vorgebürges sind, in
 „ welche die Flut hinein läuft. Und wenn man diese
 „ Vorgebürge gefunden hat, so werden wir, wie ich ver-
 „ sichert bin, wahrnehmen, daß die Flut von Westen
 „ komme. „

„ Hierin bestehet meine Meynung, in so weit ich die
 „ Sache einsehen kan, bis andere Gründe mich bewegen
 „ werden das Gegentheil für richtiger zu halten. „

Josias Zubart.

Wer im Stande ist von dergleichen Dingen gehörig
 zu urtheilen, der muß gestehen, daß dieser Mann voll-
 kommen Recht hatte und das einzige wahre und vernünftige
 Mittel angegeben hat den gesuchten Weg zu finden. Der
 Fluß fieng ungefehr den 21sten April an aufzugehen: allein

es ist gewiß, daß Hauptmann Button mehr als zwey Monate hernach erst wieder in See gieng, und der Auszug, den wir von seinem Tagebuch haben, zeigt, daß er die westliche Seite der Bäh untersucht und verschiedenen merkwürdigen Plätzen darin Namen gegeben habe, welche sie noch jezo führen. Seinen eigenen Namen gab er der Bäh, worin er überwinterte, und das daran liegende Land nannte er *Neu Wallis*. Als er in der Breite von 60 Gr. eine stark laufende Flut antraf, welche zuweilen ost- und zuweilen westwärts gieng, so verzeichnete Zubart solche in seiner Karte unter dem Namen *Zubarts Hoffnung*. Die höchste Breite, bis zu welcher er nordwärts segelte, scheint 65 Gr. zu seyn, und die Anmerkungen, die er dorten noch genauer von der Ebbe und Flut machte, machten ihn glauben, daß eine nordwestliche Durchfahrt gefunden werden könnte. Er kam mit dieser völligen Versicherung zu Hause, und erzählte dem berühmten Mathematiker Herrn Briggs, daß er den König Jacob von der Wahrheit dieser Meynung überführt hätte. Allein es würde der Nation vortheilhafter gewesen seyn, wenn er sein Tagebuch an das Licht stellen lassen oder der Welt zum wenigsten die Gründe angezeigt hätte, worauf seine Meynung gebauet war. Denn er lebte noch viele Jahre hernach, ward ein reicher Mann und denjenigen auf alle Weise beförderlich, welche die Guineische Handlung anfiengen. Wegen Ermangelung seines Tagebuchs können wir nicht anzeigen, wenn er zu Hause gekommen sey.

Alles,

Alles, was wir davon wissen, bestehet in Prickers Bericht, welcher sagt, daß sie kein Eis angetroffen hätten, als bis sie in Hudsons Meer-Enge waren, und daß sie in sechs-
zehn Tagen nach Hause gekommen wären.

Es wird gesagt, daß Hauptmann Burton deswegen keine andere Reise wegen dieser Entdeckung gethan habe, weil der Prinz Heinrich sein Herr während seiner Abwesenheit gestorben war: aber es ist zu vermuthen, daß er seine Anweisungen seinem Aunverwandten und großen Liebling dem Hauptmann Gibbons gegeben habe, welcher in eben demselben Schiff die Entdeckung genannt, im Jahr 1614. zu eben der Absicht ausgeschiedt ward. Allein er war sehr unglücklich; denn weil er den Eingang in Hudsons Meer-Enge verfehlte, so ward er von dem Eise in eine Bäh unter dem 57 Gr. an dem nordöstlichen festen Lande getrieben, welche man Gibbons Lölle nannte, wo er zwanzig Wochen in sehr großer Gefahr lag und wo sein Schiff so vielen Schaden bekam, daß er aus dieser Ursache, und weil die Jahreszeit verstrichen war, es für gut befand nach Hause zu gehen.

Doch eben dieselbe Handels-Gesellschaft, oder zum wenigsten einige darunter wurden durch diese oftmahligen Unglücks-Fälle im geringsten nicht kleinmüthig, sondern rüsteten gleich im folgenden 1615ten Jahre ein Schiff von fünf und funfzig Tonnen, die Entdeckung genannt, unter Anführung des Hauptmanns Robert Bylot aus, welcher ein sehr erfahrner Seemann war und alle drey
Rei-

Re
hat
zum
ver
dise
Zw
dies
18te
auf
Ges
dessa
einer
höhe
Auf
einer
Er
die
da g
welc
liegt
dort
We
die
käm
Du
unte
10 2

Reisen mit Hudson, Button und Gibbons gethan hatte. Er hatte den berühmten Wilhelm Baffine zum Steuermann bey sich, der sein Handwerk wohl verstund und der nordlichen Schiffahrt und der Grönländischen Fischey so wohl kundig war, daß man sonder Zweifel große Hoffnung von dem glücklichen Fortgang dieser Reise hatte. Der Hauptmann Bylot gieng den 18ten April unter Segel; den 6ten bekam er Grönland auf der östlichen Seite des Vorgebürges Farewel zu Gesicht. Er entdeckte die Resolution den 27sten desselben Monats, und auf der nordlichen Seite fand er einen guten Hafen, allwo ein öst = süd = östlicher Mond hohes Wasser machte, und die Flut vier Klaftern stieg. Auf den wilden Inseln (Savage Islands) fand er einen großen Haufen Einwohner und handelte mit ihnen. Er setzet sie unter den 62sten Gr. 30 Min. und sagt, daß die Flut dort so hoch gienge als bey Resolution. Von da gieng er weiter nach der Mühl-Insel, (Mill Island) welche er von dem Krachen des Eises also nannte. Sie liegt unter der Breite von 64 Graden und die Flut kam dorten von Süd = Osten. Den 10ten Jul. sahe er in Westen Land, und seine Leute, welche ausgeschiedt waren die Flut zu untersuchen, meldeten, daß sie von Norden käme, welches ihm einige Hoffnung zu Entdeckung einer Durchfahrt gab. Er nannte demnach dieses Land, welches unter dem 65sten Gr. nordl. Breite und dem 68sten Gr. 10 Min. westl. Länge von London lag, das Vorgebürge

des

des Trostes, (Cape Comfort). Allein nachdem er um dieses Vorgebirge gesegelt und zwölf oder dreizehn Meilen weiter gegangen war: so sah er, daß das Land nach Nord-Ost gen Osten lief, welches seiner Hoffnung ein Ende machte. Daher begab er sich nach Hause und ankerte den 9ten Septemb. in der Rheebe bey Plymouth, ohne einen Mann zu verlieren. Es scheint, daß er durch diese Reise abgeschreckt worden ferner in Hudsons Meerbusen nachzufuchen, wiewohl er in dem am wenigsten dazu bequemen Theil desselben gewesen war, und that den würdigen Personen, die ihn zu diesen Verrichtungen gebrauchten, den Vorschlag eine andre Reise durch die Straße Davis zu unternehmen.

Hauptmann Robert Bylot, oder wie Purchas ihn nennet, Byleth, segelte in der Entdeckung, eben demselben Schiffe, welches nunmehr in fünf Reisen war gebraucht worden, den 26ten Merz von Gravesand, und hatte Wilhelm Baffine als seinen Steuermann bey sich. Den 14ten May gieng er in die Straße Davis, und wie er in der Breite von 70 Gr. 20 Min. war, sah er eine große Anzahl Einwohner, welche ihm aus dem Wege giengen. Eben hier fieng er an zu zweifeln, daß es ihm gelingen würde eine Durchfahrt zu finden, und die Gründe waren in seinen eigenen Worten diese: weil die Ebbe und Flut so klein war, daß sie nicht über acht oder neun Fuß stieg, und weil sie keinen gewissen Lauf hielte, außer daß die nächste Zeit des hohen Wassers am neuen
Monds-

Monats-Lage ein Viertel nach neune war und die Flut von Siden kam. Den 30sten desselben Monats kam er zu dem Vorgebürge Hope Sanderson unter dem 72sten Gr. 20 Min. welches die weiteste nordliche Breite war, wohin Davis gesegelt; und Herr Baffine gestehet, daß, so wie dasselbe aussah, sein Vorgänger wohl entschuldiget werden könnte, daß er sich mit guter Hoffnung unterhalten hätte, weil die See offen und die Fahrt weit wäre, nur daß die Flut einen beständigen Lauff gehalten habe und nur acht oder neun Fuß gestiegen sey, welches ihren Muth sehr verkleinert hätte. Dem ungeachtet setzte er seinen Weg fort und den 1sten Jun. kam er zu einer kleinen Insel, wo er Kähne, Gezelte und zwey oder drey Weiber sahe. Sie lag in der Breite von 72 Gr. 45 Min. und er nannte sie Weiber-Insel (Women-Island). Gleichwie das Eis ihm sehr viele Verhinderungen verursachte: also fand er es für gut sich so lange in einen Hafen zu begeben, bis es einiger Massen weggetrieben seyn würde; und solches that er am 12ten Jun. in der Breite von 73 Gr. 45 Min. Und weil er dort mit den Einwohnern handelte, welche in großer Menge mit Seehundszellen und Einhorn-Hörnern zu ihm kamen; so nannte er diesen Ort Horn-Sund. Nachdem er sich hier nur wenig Tage aufgehalten hatte, gieng er wieder in See; allein das Eis war ihm sehr hinderlich. Er sahe auf seiner Reise viele See-Einhörner. Den 1sten Jul. befand er sich in einer offenen See in der Breite von 75 Gr. 40 Min. welches ihm wieder neue Hoffnung machte.

3ten segelte er um ein feines Vorgebürge unter dem 76sten Gr. 35. Min. welches er Cap Diggs nach dem Ditter Dudley Diggs nannte; und wie er eine schöne Meer-Enge in einer Weite von ungefehr zwölf Meilen vorbehey fuhr, so gab er ihr den Namen Wolstenholm-Sund. Den 5ten war er in einer andern feinen Meer-Enge in der Breite von 77 Gr. 30 Min. welche er von der großen Menge Wallfische, die er dort sahe, den Wallfisch-Sund (Whale-Sound) nannte. Von da gieng er nach Thomas Smiths Sund, welcher sich über den 78sten Gr. erstreckt und recht an dem Ende der so genannten Baffins-Bây ist, welche, wie ich muthmaße, bey dem Vorgebürge Hope Sanderson anfängt und sich bis hieher erstreckt. Alle jezt genannten Derter sind an der östlichen Seite, oder an dem festen Lande, welches Frobisher oder vielmehr die Königin Elisabeth Meta incognita nennete, und welches in der That nichts anders, als die östliche Küste von Grönland ist. In Smiths Sund war eine große Menge Wallfische, und welches sehr merkwürdig ist, so waren es die größten Wallfische, welche er gesehen hatte. Außer dem war noch ein anderer Umstand in Ansehung dieser Bây, welcher angemerkt zu werden verdienet, nämlich die Abweichung der Magnet-Nadel zu 56 Gr. oder mehr als fünf Striche westwärts, welches, wie Baffine sagt, die größte Abweichung ist, welche man jemahls angemerkt hat. Da er nach der West-Seite segelte, sahe er einige Inseln, welche er Carys Inseln nennete. Die erste schöne Meer-Enge, welche er auf die-

dieser
und
ander
Stu
Seite
bey C
lich a
einer
gieng
lief in
wo se
da er
war.
merkte
ten.
voller
Den
an.

sehr
stent
richt
er ge
in de
Lachs
kein
fabri
nen

dieser Seite antraf, nennete er Alderman Jones Sund; und wie er seinen Lauf fortsetzte, kam er den 12ten in eine andere große Meer-Enge welche er Jacob Lancasters Sund hieß. Auf diese Weise steuerte er längst der West-Seite der Straße Davis, bis er am 27sten Jul. nahe bey Cumberlands Inseln war. Hier zweifelte er gänzlich an einiger fernern Entdeckung; und weil Herr Hubert, einer von seiner Schiffs-Gesellschaft, sehr krank war; so gieng er nach der Grönländischen Küste zurück, und lief in Kockin-Sund ein, unter dem 65sten Gr. 45 Min. wo seine Kranken innerhalb einer Woche gesund wurden; da er ihnen Löffel-Kraut gab, welches in Bier gekocht war. Er handelte daselbst mit den Einwohnern und merkte an, daß sie einen wunderschönen Lachs-Fang hatten. Das hohe Wasser war hier um sieben Uhr bey dem vollen und neuen Mond; und stieg über achtzehn Fuß. Den 30sten August kam er auf der Rheede bey Dover an.

Bei seiner Zurückkunft schrieb er einen langen und sehr vernünftigen Brief an den Ritter Johann Wolstenholm, worin er ihm eine deutliche und seine Nachricht von seiner Reise und der klaren Entdeckung gab, die er gemacht hatte, daß in Betracht der gesuchten Durchfahrt in der Straße Davis nichts zu hoffen wäre, allein daß zur Lachs-Fischerey und zum Meer-Ochsen- und Wallfisch-Fang kein bequemerer Ort gefunden werden könnte, welches die Erfahrung bestätigt hat; denn die Holländer haben hier einen jährlichen sehr einträglichen Wallfisch-Fang angelegt.

Allein es scheint, daß die Gedanken dieser ehrlichen Leute gänzlich auf die oft erwähnte Durchfahrt gerichtet waren, und daß sie, da solche nicht gefunden ward, sonst auf nichts Acht hatten, so daß sie nach diesen fünf Reisen, welche als le Bylor mit gethan hatte, ihr Vorhaben fahren ließen, welches hernach ungefehr zwanzig Jahre ruhete. Wilhelm Bassine war allezeit der gewissen Meynung, daß die Durchfahrt vorhanden seyn mußte, ob er gleich völlig versichert war, daß sie in der Straße Davis nicht seyn konnte. U. d diese Gedanken äußerte er kurz vor seinem Tode in Ost-Indien, allwo er an einer Wunde starb, die er in der Eroberung der Stadt Ormus bekommen hatte. Er hatte ein groß Verlangen einen Versuch aus diesem Welt-Theile anzustellen um diese Durchfahrt zu finden, wo er darin glücklicher zu seyn hoffte. Von diesem großen Seemann empfieng der Mathematiker Herr Briggs seine besten Nachrichten in Ansehung eines nordwestlichen Weges, dessen Möglichkeit er nach allem Vermögen behauptete. Er erholte sich zwar auch bey dem Ritter Thomas Burton Naths; allein wie er selbst meldet, so bekam er von ihm, wenn man die starken Versicherungen, schöne Worte und seine Versprechungen hinwegnimmt, wenig oder fast gar keinen Unterricht, außer von der Ebbe und Flut, und daraus allein schloß er die Gewißheit der Durchfahrt, und daß die wahrscheinlichsten Mittel dieselbe zu finden darin beruheten, daß man die Küsten um Hudsons Meerbusen genau untersuchte. Er machte auch hievon einen ziemlich weitläufigen Auf-
 sag,

satz, dessen Hauptstücke, wiewohl sehr unvollkommen, bey dem Purchas und Fox zu finden sind. Allein das ganze Werk nebst seiner Karte ist niemahls an das Licht gestellet worden, welches billig so wohl in Betracht der damaligen als jetzigen Zeit für einen sehr großen Verlust geschähet werden mag. *

Wir

* Die nächste Schiffahrt hieher geschah auf Befehl des Königs von Dänemark Christians IV. welcher den Hauptmann Monck mit zweyen Schiffen, davon das eine mit acht und vierzig und das andere mit sechszehn Mann besetzt war, nach Hudsons Meer-Enge zu Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt abschickte. Er segelte den 16ten May 1619. aus dem Sund. Den 20sten Jun. war er auf der westlichen Seite der südwestlichen Gegend von Grönland, und gab vorten unter dem 62sten Gr. 30 Min. einem Vorgebürge den Namen Vaarwell (Fahre wohl) als er von da nach Resolution segelte. Er kam nicht eher, als den 17ten Jun. in Hudsons Straße an, welche er nach seinem Herrn, dem Könige von Dänemark Christians Straße nannte. Er landete an verschiedenen Dertern in der Meer-Enge, von welchen er in des Königs Namen Besitz nahm. Den 20sten August war er aus der Meer-Enge und gieng in die Båy (wiewohl er solche nicht dafür hielt). Den Theil derselben nächst Grönland nannte er Christians See, und den nächst America die neue See. In der Breite von 63 Gr. 20 Min. konnte er wegen des Eises nicht weiter fortkommen, und lief so weit Südwärts, als Churchill liegt,

Wir kommen nun zu dem Hauptmann Lucas For, einem Mann, der von seiner Jugend an auf der See gelebet, und welcher fünf und zwanzig Jahre lang, ehe er diese Reise unternahm, auf etwas von der Art gesonnen und so dann Lust bekommen hatte als Schiffer mit Herrn Johann Knight zu gehen, welcher wegen seiner Geschicklichkeit in der Schifffahrt in den nördlichen Gewässern berühmt war: allein ob ihm gleich damahls sein Vorhaben fehl schlug; so fuhr er dennoch beständig fort dergleichen

Sa

herunter um dort zu überwintern. Allein weil er nicht genugsamen Proviant hatte, so starb der größte Theil seiner Mannschaft, und er blieb allein mit zweien lebendig. Am 16ten Jul. 1620. giengen sie auf dem kleinsten Schiffe nach Hause. Ungeachtet alles dessen, was er ausgestanden hatte, bezeigte er Lust eine andere Reise dahin zu thun. Sein Vorhaben ward von einigen vornehmen Leuten gebilliget, und es wurden wieder zwey Schiffe ausgerüstet. Da alles fertig war, ließ ihn der König zu sich rufen; und da derselbe von seiner vorigen unglücklichen Reise sprach und ihm sagte, daß er zwey Schiffe aus seinem Versehen verlohren hätte: so antwortete der Hauptmann etwas trohig, worauf der König sein Spanisch Rohr nahm und es im Zorn gegen seine Brust stieß. Der Hauptmann zog sich diese Beschimpfung so sehr zu Gemüthe, daß er nach Hause gieng und zehn Tage darauf starb.

An Account of a Voyage for the Discovery of a N. W. Passage &c. Vol. II. p. 143 - 145.

Sachen sorgfältig und fleißig zu untersuchen, unterhielt einen Umgang mit Bassine, Pricket und andern, welche in der Entdeckung waren gebraucht worden, und sammlete mit großem Fleiß alle Tagebücher und Historien von solchen Reisen, die er nur austreiben konnte. Seine Liebe zu solchen Nachrichten brachte ihn in die Bekanntschaft des vorerwehnten Herrn Heinrich Briggs, welcher ihm seinen Beystand anbot um ein Königliches Schiff zu erhalten, auf welchem er eine Reise zu Aufsuchung des nordwestlichen Weges unternehmen könnte. Solchemnach ward im Jahr 1629 oder 1630. nach dem Gutachten und unter dem Beystande des Ritters Johann Brooke dem Könige Carl I. zu dem Ende eine Bittschrift übergeben, welche gnädig angenommen und ihm sein Ansuchen bewilliget ward. Allein weil die Jahres-Zeit verstrichen war, ehe das Vorhaben zu Stande gebracht werden konnte; so ward man genöthiget dasselbe bis in das künftige Jahr zu verschieben, und mittlerweile starb Herr Diggs.

Während dieser Zeit machten die Kaufleute zu Bristol auf das Ansuchen des Hauptmann Jacobs einen Entwurf von eben der Art und suchten mit den Kaufleuten zu London, welche die Unkosten zu des Hauptmanns Forreise hergaben, einen Vergleich zu treffen, daß sie einen gleichen Antheil an der Ehre und den Vortheilen haben sollten, welches von beiden Schiffen auch das Glück haben mögte den Weg zu finden; und dieses ward ihnen

von den Londonschen Kaufleuten willig zugestanden. Als der Ritter Thomas Roe, ein Mann von so hohen Verdiensten, als Klugheit, und ein großer Patriot damals von seiner Gesandtschaft aus Schweden zurückkam; so erhielt der Hauptmann Fox bey ihm einen Zutritt, und ward so wohl mit seinem als des Ritters Johann Wolfstenholmes des ältern Schutze beehret. Dieser war viele Jahre hindurch ein beständiger Freund und Beförderer dieser Entdeckung gewesen, und sein Sohn Herr Johann Wolfstenholm, nachgehends Ritter Wolfstenholm sollte Schatzmeister sein. Nachdem nun Hauptmann Fox bey dem Könige ein Verhör erlanget und einen königlichen Freybrief, worin alle vorige Entdeckungen angezeigt waren, nebst Er. Majestät Verhaltungs-Befehlen und einem Schreiben an den Kaiser von Japan empfangen hatte; so machte er sich im Anfange des Maymonats 1631. reisefertig.

Das Schiff, worin er absegelte, war eine königliche Pinasse, welche Carl hieß, von zwanzig Tonnen, mit zwanzig Botsleuten und zwey Jungen. Man hatte sie auf achtzehn Monate mit Proviant versehen und in allem Betracht vollkommen ausgerüstet. Den 5ten May segelte er von der Rheede zu Narmuth, und den 13ten Jun. war er in der Breite von 58 Gr. 30 Min. Den 22sten desselben Monats kam er in Hudsons Meer-Enge, und wie er Cary-Swans Nest vorbey gieng, so bekam er das erste Land unter dem 64sten Gr. 1 Min. zu sehen, so eben dasselbe war, welches der Ritter Thomas Burton

N
ma
dafi
es n
hatt
befr
die
geb
Me
an.
leut
ten,
da
sah
klein
auch
Wa
zu e
tron
Col
and
Col
gab
stieg
kam
N
die
buch

standen.
 o hohen
 triot da-
 rickam;
 tritt, und
 n Wol-
 war viele
 derer dies
 Johann
 hm sollte
 For bey
 hen Frey-
 et waren,
 nd einem
 en hatte;
 1631. reiz

königliche
 nen, mit
 n hatte sie
 d in allem
 May se-
 2ten Jun.
 22sten des-
 nge, und
 bekam er
 sehen, so
 s Burton
 Ne

Ne Ultra nannte, welchem er aber den Namen Tho-
 mas Roes Willkommen gab, den es auch, wie ich
 dafür halte, seit der Zeit immer behalten hat. Er sagt,
 es wäre eine Insel mit unterbrochenen Gebürge. Er
 hatte schönes und klares Wetter, eine offene und vom Eise
 befrehete See; er fand auch keinen Schnee am Lande; aber
 die Küste sahe sehr wild und rauh aus, gleichwie die Vor-
 gebürge am grossen Welt-Meer, und man traf daselbst
 Meer-Gras und Vinsen nebst einer großen Menge Fische
 an. Die Flut stieg hier vier Klaftern, dahingegen seine
 Leute, welche dieselbe bey Cary Swans Nest untersuch-
 ten, sie nur sechs Fuß hoch gefunden hatten. Als er von
 da südwärts in die Breite von 63 Gr. 37 Min. segelte,
 sahe er südwärts von sich ein anderes Vorgebürge mit
 kleinen Inseln und ein unebenes festes Land; hier sahe er
 auch viele Fische und Meerkälber und einen schwarzen
 Wallfisch. Wie er noch immer südwärts segelte, kam er
 zu einer Insel unter dem 63sten Gr. welche er seinem Pa-
 tron, dem Ritter Johann Brooke zu Ehren, Brook-
 Cobham nannte. Den 30sten Jul. entdeckte er eine
 andre kleine Insel ungefehr zwölf Meilen von Brook-
 Cobham, welcher er den Namen Dun-For-Eyländ
 gab. Hier, sagt er, kam die Flut von Nord-Osten und
 stieg auf zwölf Fuß. In der Breite von 62 Gr. 5 Min.
 kam er zu einigen kleiner Eyländern, welche er Briggs
 Mathematik nannte, und merkte an, daß der Nord-Wind
 die Flut in die Höhe trieb. Er meldet in seinem Tage-
 buch unterm 2ten August, daß, je weiter er von des

Ritters Thomas Roe Willkommen gieng, desto kleiner das Wasser und die Flut weniger merklich gewesen; und eben dieselbe Anmerkung wiederholet er mehr als einmahl. Er untersuchte dieselbe ferner bey Port Nelson und befand, daß sie neun Fuß stieg. Den 29sten August begegnete er dem Hauptmann Jacob; er bezab sich zu ihm an Bord und ward wohl bewirthet, verließ ihn aber am letzten dieses Monats wieder. Der aus seiner ganzen Entdeckung gezogene Schluß war dieser, daß zu folge der Anmerkungen, die man aus der Flut und den Wallfischen gemacht hatte, die Durchfahrt nach der größten Wahrscheinlichkeit in Thomas Roes Willkommen oder dem Ne Ultra, wie der Ritter Thomas Burton ihn nannte, seyn müste. Im Anfange des Octobers gieng er durch Hudsons Meer-Enge zurück und kam am letzten dieses Monats glücklich in den Dünen an.

Bei seiner Zurückkunft stellte er seine Reise an das Licht, welche er dem Könige zuschrieb; und so wohl in der Zuschrift, als in dem Beschluß behauptet er als etwas gewisses, daß die hohen Fluten, welche er in dem Willkommen angetroffen, durch Hudsons Meer-Enge unmöglich kommen könnten, sondern aus dem westlichen Welt-Meer, oder der Süd-See, wie es inegemein genannt wird, herkommen müsten, und er untersucht die Beschaffenheit dieser beiden Fluten sehr genau und vernünftig. Er zeigt, daß die durch Hudsons Meer-Enge kommende Flut, in dem Eingange derselben, v. i. bey Resolution fünf Klaftern senkrecht steigt; er bemerkt, daß

dies

diesel
God
Nin
sey.
der C
nur f
befan
mitte
Fuß
gelte
Nels
daß,
und f
unter
ten u
große
finde
nen
genef
nes
aus
sonde
und
von
wollt
dem
de,
besse

dieselbe, wie Herr Hudson es befunden, bey der Insel Gods Mercy etwas über vier Klaftern, und bey der Mühl-Insel etwas weniger als vier Klaftern gestiegen sey. Weiter steigt sie von Sea-Horse-Point, d. i. von der See-Pferde-Landspitze bis zu Cary-Swans-Nest nur sechs Fuß. Aber in der Breite von 64 Gr. 10 Min. befand er, daß die Flut von Norden kam und in dem mittelsten und letzten Viertel des Mondes über zwanzig Fuß stieg; und wie er längst der westlichen Küste fortsegelte, befand er, daß sie immer abnahm, bis sie bey Port-Nelson bis auf neun Fuß kam. Er merkt demnach an, daß, wenn man die Weite, welche über zwey hundert und funfzig Meilen beträgt, betrachtet, und da die Flut unterwegs zwischen Inseln und Untiefen so sehr aufgehalten und gehemmet wird, es unbegreiflich sey, wie eine so große Menge Wasser sich alle zwölf Stunden wieder einzufinden sollte, wenn es nicht aus einem großen Meere einen Zufluß hätte. Es mögte so wohl lehrreich, als angenehm seyn, wenn wir uns noch ferner bey dieses Mannes Anmerkungen aufhalten wolten, welche nicht allein aus seiner Wissenschaft, die er als ein Seemann hatte, sondern auch aus seiner eigenen Erfahrung hergeleitet sind, und wenn wir eine Vergleichung zwischen seinen und den von seinen Vorfahren gemachten Beobachtungen anstellen wolten: allein gleichwie man alle diese Dinge süglicher in dem Beschluß erwegen wird, wo wir auch neuere Umstände, worauf wir bauen können, haben werden; so ist es besser solche bis dahin zu versparen, und dem Leser nicht mit

mit unnöthigen Wiederholungen beschwerlich zu seyn. Dieß einzige mag hier noch angemerket werden; daß Hauptmann Fox nicht allein in Ansehung der Wirklichkeit der Durchfahrt fest bey seiner Meynung blieb, sondern auch den Ort, wo sie gesucht werden müste, sehr deutlich anzeigte und mit großer Gewißheit meldete, daß man sie weit und offen und in einem gemäßigten Himmelsstriche finden würde. Hierin gründete er sich auf seine eigene Erfahrung; weil, je weiter er nordwärts in Hudsons Meerbusen segelte, er desto wärmeres Wetter nebst einer von Eise freyen See antraf.

Wir haben des Hauptmanns Jacob von Bristol bereits erwöhnet, welcher in demselben Monate und Jahre mit dem Hauptmann Lucas Fox, und in eben der Absicht unter Segel gieng. Er war in der That ein geschickter und in den Rechnungen, welche Seeleute verstehen müssen, sehr erfahrner Mann; allein es scheint, daß er von den gegen Norden gethanen Reisen nicht so wohl unterrichtet gewesen, als er billig hätte seyn sollen, um einen Befehlshaber bey einer solchen Schifffahrt abgeben zu können. Denn wosern er davon genugsame Nachrichten gehabt hätte; so würde er viele Dinge nicht vorgetragen haben, die wir in seiner Reise-Beschreibung, und ins besondere in dem Schluß derselben finden. Er lief in Hudsons Meer-Enge ungefähr in der Mitte des Junius ein, und stund sehr große Noth von dem Eise aus, wovon er sehr lange und höchst betrübtte Nachrichten giebt, die nach aller Wahrscheinlichkeit ganz richtig sind. Allein dieß rührte daher,

daß

daß
wo
Fox
te er
rück
zwise
such
ben
so w

der
mar
genö
Wet
ansie
Mitt
sel zu
schar
Woh
den
auf
dieser
aus,
noch
an d
29ste
war
zen.

daß er so viele Zeit am Ende des Meerbusens zubrachte, wo er ungeachtet seiner Unterredung mit dem Hauptmann Fox zu überwintern beschloß. Wie es scheint, so erkannte er gar wohl, daß man von ihm vieles bey seiner Zurückkunft erwartete; und man kan genugsam sehen, daß zwischen ihm und dem Hauptmann Fox eine große Eifersucht regierte, welche ihn vermuthlich mogte bewogen haben dort zu bleiben und im Frühlinge seine Entdeckungen so weit zu treiben, als es möglich wäre.

Jedoch dem sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß der Ort, den er zu dem Ende erwählte, Charlton-Insel war, die unter dem 52sten Gr. liegt; und hier ward er genöthiget sich im Anfange des Octobers wieder das Wetter in Sicherheit zu begeben, weil es um diese Zeit anfieng sehr stark zu schnehen; jedoch wärete es bis zu der Mitte des Decembers, ehe die See dicht bis zu der Insel zufror. Die Kälte war bis mitten in den April sehr scharf und ihnen überaus beschwerlich, da sie zu ihrer Wohnung nur ein Gezelt hatten, welches mit Segeln und den Zweigen von den kleinen Fichten, bergleichen man auf der Insel fand, bedeckt war; folglich stunden sie bey diesen Umständen große Noth in einem so langen Winter aus, und waren von einer ganz mit Eise bedeckten See noch lange hernach umgeben, da dasselbe schon auf dem an dem Meerbusen liegenden Lande aufgethauet war. Den 29sten April regnete es den ganzen Tag. Den 3ten May war der Schnee an vielen Stellen auf der Insel geschmolzen. Den 13ten war das Wetter sehr warm, aber in der Nacht

Nacht froh es noch immer. Den 24sten war das Eis längst der Küste vergangen. Es brach mit großem Knallen über dem ganzen Meerbusen, und fieng an bey dem Schiffe herum zu treiben. Den 30sten war das Wasser zwischen der Küste und dem Schiffe von dem Eise frey, und man sah einige Wicken. Den 15ten Jun. war die See noch gefroren und der Meerbusen voll Eis. Den 16ten war es sehr heiß und donnerte. Den 19ten fand man die See etwas offen, und den 20sten war alles Eis nordwärts getrieben. Diese Insel war ein truckenes mit weißem Moos und kleinen Gesträuchen und Büschen bedecktes Land, zumahl man dort sonst keine Bäume, außer Americanischen Fichten und Wachholdern antraf, davon die längsten etwas über anderthalb Fuß hatten. Die See war nordwärts voller Eriebis zum 22sten Jul. In der langen Nachricht, welche Hauptmann Jacob uns von seinem Aufenthalt während dem Winter gegeben hat, ist eine solche ausführliche Beschreibung von Elend und Noth vorhanden, welche alle und jede genugsam abschrecken könnte sich wieder in diesen Meerbusen zu wagen; und dieß war sonder Zweifel eine von den vornehmsten Ursachen, daß man alle Gedanken ein Vorhaben von dieser Art fortzusetzen nach der Herausgabe dieser Reise mehr als dreyßig Jahre lang fahren ließ.

Nachdem er Charlton - Insel verlassen hatte, segelte er nordwestwärts und untersuchte diese Seite der Küste bis zur Höhe von der Marmor - Insel. So dann gieng er nach dem gegen über liegenden festen Lande und segelte bis

zur

zur
zu
sich
dem
das
und
durch
es b
erre
aus,
dem
ten;
und
gerin
maß
man
den,
digte
fahr
wied
kein
hand
der

Me
drey
schei

zur Höhe von Nottingham = Insel. Allein weil der August schon meistens verstrichen und er völlig versichert war, daß man keinen Weg, außer nordwärts über dem 66sten Grade finden würde, so entschloß er sich auf das einmüthige Verlangen seiner Schifflente umzukehren und nach Hause zu gehen. Er hatte eine leidliche Reise durch Hudsons Meer = Enge, und dem ungeachtet dauerte es bis zum 22sten October, ehe er den Hafen zu Bristol erreichte. Er gab eine weitläufige Reisebeschreibung heraus, worin eine Menge artiger Sachen ist, welche dieselbe dem grossen Weltweisen Herrn Boyle sehr beliebt machten; so wie hingegen der Gebrauch, den er davon gemacht und das Lob, so er ihr beigelegt hat, das Werk in kein geringes Ansehen gebracht haben. Unterdessen ist zu muthmaßen, daß entweder Schwürigkeiten, welche Hauptmann Jacob antraf, oder die Gefahr, die er ausgestanden, seine Meinung geändert haben; denn zuvor verteidigte er die Wahrscheinlichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt sehr eifrig; nunmehr aber schrieb er ausdrücklich das wieder, und behauptete mit klaren Worten, daß entweder keine Durchfahrt vorhanden sey, oder wenn sie auch vorhanden wäre, sie doch so gelegen seyn müste, daß es sich der Mühe nicht verlohnte sie zu finden.

Der Beweisgründe, die er zu Behauptung seiner Meinung beybringt, daß kein Weg vorhanden sey, sind drey, oder wie er sie vorträgt, vier: allein der letzte scheint mehr eine Folge aus den andern, als ein neuer Grund

Grund zu seyn. Wir wollen sie alle kürzlich anführen, zumahl, wenn man sie erweget und mit dem, was seit der Zeit entdeckt worden, vergleicht, sie vielleicht so starke Beweisgründe für die Wirklichkeit der Durchfahrt sind, als alle, die man sonst ausfindig machen kan. Erstlich, sagt er demnach, geht beständig eine Ebbe und Flut in Hudsons Meer-Lenge, und die Flut kommt allezeit von Osten: Gleichwie sie sich nun in ihrem weitern Lauf nach der Entfernung richtet; also ändert sie die Zeit des vollen Wassers. Wenn dieses in Meerbusen und umbenen Grund fließt, so wird sein Lauf gehemmt und es schlägt mit halben Fluten über. Man giebt zu, daß die hier angezeigten Umstände vollkommen wahr sind, und die Folge, die er daraus zieht, ist ganz richtig; allein dem ungeachtet hilft ihm dieses nichts zu seiner Absicht. Er hat niemahls die Ebbe und Flut bey Thomas Roes Willkommen untersucht; denn hätte er dieses gethan, so hätte er aus eben den Ursachen, die er anführt, überzeuget werden müssen, daß dieselbe nicht aus dem Atlantischen Meere käme, und daß folglich eine Durchfahrt da seyn müsse. Fox, welcher sich in diesem Meerbusen in eben demselben Jahr befand, der die Fluten eben daselbst untersuchte, wo es Hauptmann Jacob that, aber der dieselben auch in dem Willkommen untersuchte, schloß ganz richtig, daß die letzteren mit den ersteren nicht aus einem Meer kommen konnten, und also sehen wir klar und deutlich, warum diese

se be
laufe
weit
Hau
welch
fahre
Hau
wohl
dieser
daß e
Dure
sons
niema
zweyt
Stoc
selten
Küß
oder
Holz
werde
tig; d
dem S
der S
wenn
er oh
geseh
er

se beiden geschickten Seeleute zwey gerade gegen einander laufende Meinungen, und doch beide Recht hatten, so weit ihre Erfahrung gieng. Denn es ist gewiß, daß Hauptmann Jacob in diesem Betracht nichts wahrnahm, welches ihn veranlassen konnte die Würcklichkeit einer Durchfahrt zu schließen; und es ist nicht weniger gewiß, daß Hauptmann Fox aus den Einsichten, die er hatte, gar wohl folgern konnte, daß dieselbe vorhanden wäre. In diesem einzigen war Hauptmann Jacob tadelnswürdig, daß er behauptete, es wäre südwärts unter 66 Gr. keine Durchfahrt, obgleich ein großer Theil der Küste von Sudsons Meerbusen innerhalb dieser Breite lag, welche er niemahls untersucht hatte. Aber laßt uns nun zu seinem zweyten Grunde kommen.

Es giebt hier, sagt er, keine kleinen Fische, als Stockfisch &c. und sehr wenig große, die man sehr selten zu sehen bekommt. Man findet auch an der Küste keine Beine von Wallfischen, Meerpferden oder andern großen Fischen, noch einiges Triebholz. Dieses kan eben so, wie das vorige beantwortet werden. Die Sache ist wahr und der Schluß ganz richtig; aber weiter nicht, als in Betracht des Theils von dem Meerbusen, welchen er untersucht hat. Und wenn der Schluß richtig ist, so ist es ein gewisser Beweß, daß wenn er das Gegentheil von diesem allen gefunden hätte, er ohne Zweifel auch einen andern diesem ganz entgegen gesetzten Schluß würde gemacht haben. Der Hauptmann

For traf in der Nachbarschaft von Thomas Roes Willkommen so wohl kleine, als große Fische an, von denen er uns, und insonderheit von den Wallfischen eine besondere Nachricht giebt; denn wie es scheint, sahen seine Leute bey Brook-Cobham deren nicht weniger, als vierzig auf einmahl. Man hätte zwar zu der Zeit, da diese Tagebücher ans Licht gestellet wurden, mit gutem Grunde darüber streiten können, auf welches man sich in Ansehung der Wahrheit am meisten verlassen sollte: allein jeso fällt aller Zweifel weg, da diese Gegenden aus den zu wiederholten mahlen dahin angestellten Reisen wohl bekannt sind; und mittelst derselben ist es eine unstreitige Sache, daß alle Gattungen von Fischen, insonderheit aber die größern Arten, als See-Einhörner und Wallfische in diesen nördlichen Gegenden in großer Anzahl gefunden werden; folglich fällt des Hauptmann Jacobs Beweisgrund nicht allein in Ansehung dieser Gegenden des Meerbusens weg, wo neulich die Durchfahrt gesucht worden ist, sondern es hat auch nunmehr das Gegentheil Statt. Denn wenn man wegen Ermangelung dieser Zeichen an der Wirklichkeit der Durchfahrt zweifelte; so so muß man sie gewißlich hoffen, wenn sich diese Zeichen irgendwo erblicken lassen.

Sein dritter Beweisgrund ist dieser. Wir finden, sagt er, daß das Eis in der Breite von 65 Gr. 30 Min. ganz über der See in Schollen liegt, und ich bin völlig versichert, daß solches in den Untiefen

ten
W
wä
den
ost
hin
das
Zud
lee h
nord
Eise
For
den
gen,
aber
von
Stück
ist di
überg
einem
Bew
erwel
nen r
Zud
führt
der h
Bän
ten

fen und seichten Meerbusen seinen Ursprung habe. Wenn jenseit derselben ein grosses Meer gewesen wäre, so würde es alles in Stücken zerbrochen seyn; denn wir befanden, daß es durch die Meer-Enge ostwärts in die See kam. Er fügt noch folgendes hinzu und nennt solches einen vierten Beweisgrund, daß das Eis seinen Weg ostwärts sucht und also durch Judsons Meer-Enge in die See treibt. Es erhellet hieraus augenscheinlich, daß seiner Meynung nach die nordlichsten Gegenden des Meerbusens ganz und gar mit Eise angefüllet seyn müssen; dahingegen es aus dem, was Fox meldet, klar ist, daß nordwärts weniger Eis gefunden worden; und in den folgenden Bogen wird man zeigen, daß allda sehr wenig Eis vorhanden sey, hingegen aber das Eis in den südlichen Gegenden des Meerbusens von der großen Menge Wasser, so aus Norden kommt, in Stücken zerbrochen und herausgetrieben werde. Daher ist dieses nach seinem eigenen Grundsatz ein rechter und überzeugender Beweis, daß dort eine Gemeinschaft mit einem andern Meere seyn müsse. Zu seinem angehängten Beweisgrunde, dessen er insbesondre als eines solchen erwähnt, der auf seiner eigenen Beobachtung beruhet, können wir noch hinzufügen, daß eine große Menge Eis in Judsons Båy durch die Meer-Enge von der Flut geführt wird, und ganz natürlicher Weise mit der Ebbe wieder heraus kommt, so wie es auch mit dem übrigen in der Båy entstandenen Eise aus den von ihm selbst angeführten Ursachen geschieht. Was demnach übrigens des Haupt-

mann Jacobs Zeugniß und Ansehen für ein Gewicht in vorigen Zeiten haben mochte, da es zweifelhaft seyn konnte, ob er, oder Fox die Wahrheit meldete: so kan es doch jezo nichts mehr bedeuten, da die Umstände, worauf sich seine Schlüsse gründen, in Ansehung des nördlichen Theils von dem Meerbusen durch eine unstreitige Erfahrung gänzlich über den Haufen geworfen sind.

Es ist bereits angemerket worden, daß man nach Foxens und Jacobs Schiffahrt alle Gedanken von Erfindung eines nordwestlichen Weges fahren lassen: allein da die vornehmsten Personen in unsrer Colonie in Neu-England zu dieser Zeit oder bald hernach anfiengen einige Reisen zu Entdeckung und Verbesserung ihrer Fischerey und Handlung anzustellen; so darf man sich nicht wundern, daß sie in Betracht der großen Vortheile, welche aus der Erfindung eines nordwestlichen Weges entstehen könnten, und wegen ihrer eigenen vortheilhaften Lage wiederum eine Unternehmung von der Art wagten. Hierin ist, wie man sicher sagen kan, nichts ungereimtes oder unvernünftiges. Was daher in dem Auszuge, den wir von des Admirals de Fonte * Reise haben, von dem Haupt-

* Als die Unterköniae von Neu-Spanien und Peru von dem Spanischen Hofe Nachricht erhalten hatten, daß der Versuch, welchen die Hauptleute Hudson und Jacob vormahls gethan hatten um einen nordwestlichen Weg

Haupt-
Schiff-
sehr u-
nen 2
lichter
den 2
Cove,
gen se
Man
Wasse
dieser

Hauptmann Shapley gesagt wird, daß er nämlich in einem Schiff von Boston genommen worden, das hat nichts sehr unglaubliches in sich. Herr Dobbs bemerkt in seinen Anmerkungen über diese Erzählung die Wahrscheinlichkeit, daß dieses Bostonische Schiff durch eine von den Oeffnungen bey der Wallfisch-Bucht (Whale-Cove) welches ein Meerbusen in Hudsons Bay ist, gegangen seyn mögte; und vielleicht würde dieser scharfsinnige Mann geurtheilt haben, daß seine Muthmaßung gewisser Massen bekräftiget werde, wenn er sich erinnert hätte, daß dieser Meerbusen gerade in der Breite liegt, in welcher der Haupt-

Beg in die Süd-See zu finden, von einigen Seefahrenden im Jahr 1639. von Boston in Neu-England außs neue unternommen worden: so wurde de Fonte, welcher damahls Vice-Admiral von Peru und Mexico war, befehliget mit vier Kriigs-Schiffen aus zu lausen und sich diesen Unternehmungen zu wieder setzen. Er gieng auch zu dem Ende am 3ten April 1640. in See, und hat seine Reise in einem Briefe beschrieben, woraus Herr Arthur Dobbs in the Account of the Countries adjoining to Hudson's Bay p. 123. seqq. einen Auszug gegeben hat, woraus zu sehen ist, daß der Admiral de Fonte im Monate Julius desselben Jahrs das Bostonische Schiff, und darin den Hauptmann Shapley angetroffen, jedoch solches nicht weggenommen, sondern dem Hauptmann für einige Lebensmittel und sein Tagebuch und Karten anschaliche Geschenke

Hauptmann Lancaster, wie bereits oben auf der 21sten Seite gemeldet worden, den Eingang der nordwestlichen Durchfahrt verzeichnet, zu dessen Wissenschaft er in Ost-Indien gelanget war.

Allein obgleich die besondre Uebereinstimmung dieser beiden Umstände diese kurze Ausschweifung von den Unternehmungen aus Neu-England wohl rechtfertigen mag, welche uns vielleicht in diesem Punkte noch sonst Licht geben können: so findet sich doch überdem etwas dabey, welches vielleicht noch sonderbarer scheinen dürfte; zumahl daraus die Möglichkeit erhellen wird, daß die gegenwärtige Handlungs-Gesellschaft in der Hudsons-Bay entweder dieser oder einer andern von Boston un-

ternom-

schenke gegeben habe. Herr Dobbs vermuthet [p. 130.] daß dieses Schiff in einen Arm vom Meere bey Whale-Cove gegangen und in den 59 oder 60sten Gr. gekommen, und vielleicht hernach von den Eskimaw überfallen worden, zumahl aus Boston niemahls einige Nachricht von dieser Reise überschickt worden. Er fügt hinzu, daß auf Befehl des Herrn Admiral Wagers zu Boston Nachfrage geschehen sey, ob einer Namens Shapley, welches der Name des Hauptmanns war, daselbst zu der Zeit gelebet habe, und daß es aus einigen Brieffschaften erhelle, daß einige Leute dieses Namens damahls zu Boston gewesen wären, welches dem Briefe des Admirals de Fonte eine größere Kraft gäbe und die Meynung, daß solcher ein wahrhaftes Tagebuch sey, bekräftigte.

ternom-
derfell
Besig
jeho i
Stat
Gran
fel be
Sach
devor
wohn
beher
welch
deckun
zösisch
busen
Land
man
gen m
Rüste
päer
ter in
einige
sie so
Er b
aber
und e

ternommenen Reise die Entdeckung zu danken habe, welche derselben ihren königlichen Freybrief verschaffte und sie in den Besitz derjenigen Orter in der Bay setzte, in welchen sie jezo ihre Handels-Plätze hat. Herr Jeremie, welcher Statthalter zu Port-Nelson war, da dieser Ort sich in Französischen Händen befand, und welcher ohne Zweifel bessere Gelegenheit als sonst jemand hatte sich von den Sachen, wovon er schreibt, zu unterrichten, giebt uns davon diese Nachricht. Er sagt, daß ein gewisser Einwohner in Canada Herr von Groisclair * genannt, ein beherzter und zu kühnen Unternehmungen geschickter Mann, welcher in diesen Gegenden sehr gereiset war, seine Entdeckungen endlich so weit getrieben, daß er aus den Französischen Colonien zu Lande die Küste von Judsons Meeresbusen erreicht hätte. Bey seiner Zurückkunft beredete er seine Landsleute zu Quebec eine Barke auszurüsten, damit man diese Entdeckung zur See zur Vollkommenheit bringen mögte. Als dieses geschehen war, und er auf der Küste landete, wo seiner Vermuthung nach kein Europäer zuvor gewesen war, so ward er recht mitten im Winter in große Verwunderung gesetzt, da er vernahm, daß einige von seiner Gesellschaft eine Englische Colonie, wie sie sol. he nenneten, bey Port-Nelson angetroffen hatten. Er begab sich mit dem Vorsatz dahin dieselbe anzugreifen; aber bey seiner Ankunft fand er nichts als eine armseelige und elende Hütte, welche mit Rasen gedeckt war, worin

E 4

sich

* oder Grosseliers, wie er sonst genant wird.

sich ein halb Duzend halb verhungerte unglückliche Leute befanden, die ohne Gewehr und ohne Kräfte waren daselbe zu gebrauchen, wenn sie dergleichen gehabt hätten. Diese Leute meldeten ihm, daß sie einen Theil von der Mannschaft eines Schiffs von Boston ausmachten; daß sie an das Land gesetzt worden um einen Platz zu suchen, wo das Schiff überwintern könnte, und daß das Schiff den folgenden Morgen das Schiff aus dem Hafen getrieben, welches sie niemahls wieder gesehen hätten. Da in dieser Nachricht keine Zeit gemeldet wird, so ist es unmöglich zu sagen, ob es das Schiff von Boston, dessen der Admiral de Fonte Meldung thut, gewesen sey, oder nicht. Aber wenn es dasselbe gewesen und das Schiffs-Volk angekommen ist, wie es vermuthlich in diesem unbewohnten Lande geschehen seyn mag; so kan aus diesem Umstande die sonst unbeantwortliche Schwürigkeit auf eine deutliche und leichte Art aufgelöst werden, nämlich, wie der Hauptmann Shapley eine solche Reise thun, und eine so beträchtliche Entdeckung machen können, ohne daß es weder in Neu- noch Alt-England bekannt worden wäre. Allein wenn wir uns gleich in dieser Muthmaßung betheiligen sollten: so würde es doch immer ein unstreitiger Beweis seyn, daß von Boston zu der Zeit einige Versuche unternommen worden, da man sie zu London und Bristol bey Seite gesetzt und vergessen hatte. Diese Anweisung hat uns nicht weit von unserm Vorhaben geführt, wie jeso gleich erhellen wird.

Als Herr von Groiseleiz das Land genugsam untersucht hatte, ließ er seiner Schwester Sohn Chouart zu Port-Nelson, und gieng mit seinem Schwager, Herrn Rattiffon und acht andern nach Quebec zurück, allwo er mit seinen Principalen einige Streitigkeiten bekam. Diese wurden zuletzt so groß, daß, da er sich im höchsten Grad beleidiget hielt, er den Herrn Rattiffon nach Frankreich schickte, um bey dem Hofe wegen seiner geleisteten Dienste und des üblen Bezeigens, so man gegen ihn beobachtet hätte, Vorstellung zu thun. Allein es scheint, daß seine Klagen eben so schlecht in Frankreich, als in Canada aufgenommen, und die Vortheile, welche, wie er behauptete, aus seiner Entdeckung gezogen werden könnten, als eine Sache, die bloß in einer ausschweifenden und verwirrten Einbildung beruhete, angesehen worden, weil man sie nicht verstund. Herr von Groiseleiz ward durch die Nachrichten, die er von seinem Schwager empfing, im geringsten nicht kleinmüthig; und weil er zugleich ein großes Verlangen trug durch eine Sache sein Glück zu machen, wodurch, wie er urtheilte, er es verdiente; so begab er sich selbst nach Frankreich, und legte den Ministern die Wichtigkeit seiner Entdeckung auf das deutlichste, als er nur konnte, vor Augen; (worin sie bestund, werden wir hernach sehen,) allein ob er gleich ein sehr geschickter Mann war und seine Sache sonder Zweifel wohl vorstellete: so gewann er doch damit nicht mehr Glauben, als Rattiffon in seinem Ansuchen gethan hatte. Eben

damahls war der Herr Montague, nachmahliger Herzog von Montague, ein Vater des vortrefflichen Mannes, welcher jeso diesen Titel führt, unser Abgesandter in Frankreich; und wie er einige dunkle Nachrichten von Groiseleizens Vorschlägen hörte; so ließ er ihn zu sich kommen, um ihm dieselben zu eröffnen, welches er auf eine solche Weise that, daß dieser vernünftige Herr, der sich nach den Umständen genau erkundigte, damit vollkommen zufrieden war. Er schickte ihn darauf nebst seinem Schwager so gleich nach England mit einem Empfehlungs-Schreiben an den Prinzen Rupert, der damahls ein grosser Beförderer aller Unternehmungen von dieser Art, und ein vortrefflicher Kenner so wohl von Leuten, als Sachen war.

Nachdem Herr von Groiseleiz in England angekommen war, und Sr. Hoheit alles vorgestellt hatte, was er seinem Vermögen nach zu thun glaubte; so erhielt er allen Vorschub, welchen er billiger Weise nur hoffen konnte. Es ward auch unverzüglich der Entschluß gefaßt ein königliches Schiff auszurüsten um ihn nach Hudsons Meerbusen zu führen, damit er dort einen Versuch zu Folge der ihm ertheilten Gewalt anstellen mögte, um die großen Dinge, die er versprach, zu erfüllen. Es ist ein großes Glück, daß wir eine bewährte Denkschrift von der Hoffnung, die man sich von dieser Unternehmung machte, haben, die zu eben der Zeit verfaßt worden. Sie ist in einem Briefe von dem ersten Secretar der königlichen Gesellschaft, Herrn Oldenburgh an den berühmten Herrn Boyle enthalten, welche

wel
wiel
,, n
,, d
,, d
,, s
,, U
,, d
,, w
,, d
,, ic
,, n
,, in
,, hi
,, rü
Hau
nann
Ent
Waf
rückg
nach
lange
ker g
Mei
Fluß
Inse
Holz

welche der Leser in seinen eigenen Worten zu sehen belieben wird. „ Es ist sonder Zweifel nicht nöthig Ihnen zu
 „ melden, was hier mit großer Freude von der Entde-
 „ ckung eines nordwestlichen Weges gesprochen wird, wel-
 „ che von zweenen Engländern und einem Franzosen ge-
 „ schehen ist, und wovon sie neulich Sr. Majestät zu
 „ Oxford Bericht abgestattet haben. Es ist ihnen auch
 „ durch königliche Verwilligung ein Schiff zugestanden
 „ worden, um damit in Judsons Meerbusen, und von
 „ da in die Süd-See zu segeln. Diese Leute sagen, wie
 „ ich höre, daß sie mit einem Bot aus einer See in Ca-
 „ nada in einen Fluß gegangen, der sich in Nordwesten
 „ in die Süd-See ergossen habe. Sie wären in dieselbe
 „ hinein, und nord-ostwärts in Judsons Meerbusen zu-
 „ rück gegangen. Zufolge einer solchen Hoffnung ward
 Hauptmann Zacharias Gillam auf einem Schiff ge-
 nannt Von sich Kerch nebst dem Franzosen auf diese
 Entdeckung ausgesickt. Er soll bis zum 75ten Gr. in
 Baffins Bay, und von da in Judsons Meerbusen zu-
 rücksegelt seyn, auch daselbst 1668 überwintert haben,
 nachdem er den 29sten Sept. in Ruperts Strom ange-
 langet, wo er in einer Tiefe von drittehalb Klaftern An-
 ker geworfen hätte, zumahl der Strom eine halbe Englische
 Meile breit gewesen. Den 9ten December waren sie in dem
 Fluß eingefroren und glengen auf dem Eise nach einer kleinen
 Insel, welche voller Pappelbäume war; alles andre
 Holz bestund in Americanischen Fichten. Im
 April

April 1669. war die Kälte fast vorbei, und die Indianer kamen zu ihnen. Sie sahen dorten kein Korn, aber viele Johannes-Beeren, Erdbeeren und Brombeeren. Die Indianer um diesen Fluß sind einfältiger, denn die in Canada. Die *Nodways* oder *Estimaurischen* Indianer bey Hudsons Meer-Enge sind wild und barbarisch. Hier ward damahls die erste Englische Colonie mittelst Erbauung einer Bestung von Steinen angelegt, welcher Hauptmann *Gillam* den Namen *Fort-Carl* gab. Hierauf bekamen diejenigen, welche diese Reise unternommen hatten, einen am 2ten May 1669. ausgefertigten königlichen Freybrief, kraft dessen sie zu einer Handlungsgesellschaft erkläret wurden.

In dem Eingange dieses Freybriefes heist es „daß
 „ weil unser werthe und innig geliebte Vetter, Prinz
 „ Rupert 2c. 2c. auf ihre eigene große Kosten und Auf-
 „ wand eine Reise nach Hudsons Meerbusen in den
 „ nordwestlichen Theilen von America zu Entdeckung ei-
 „ nes neuen Weges in die Süd-See und zu Anlegung
 „ eines Handels mit Pelzen, Mineralien und andern be-
 „ trächtlichen Waaren unternommen, und mittelst solcher
 „ ihrer Unternehmung schon solche Entdeckungen ge-
 „ macht haben, welche sie aufmuntern in Fortsetzung ihres
 „ besagten Vorhabens weiter zu gehen, als welches uns
 „ und unsern Königreichen zum großen Vortheil gereichen
 „ könnte. „ Auf das Ansuchen dieser Unternehmer und
 zu mehrerer Beförderung ihrer Bemühungen bewilligte
 ihnen demnach der König zum allgemeinen Besten seiner
 Unter-

Untertanen die Handlung und die Landschaften in Hudsons Meerbusen, nebst allem andern Handel, welchen sie ferner erwerben mögten, dergestalt, daß alle andre davon ausgeschlossen seyn sollten. Auf solche Weise und zu diesem Ende ward die nach Hudsons-Bay handelnde Gesellschaft errichtet.

Man hätte denken sollen, daß hierauf zufolge der Absicht des Freybriefes beträchtliche Colonien angelegt, und Ruperts Land, denn also befahl Se. Majestät die neue Pflanzstatt zu nennen, damahls keine von den geringsten Colonien in America geworden seyn würde; zum wenigsten hätte man glauben sollen, daß man den großen und wichtigen Punkt in Ansehung der Entdeckung eines nordwestlichen Weges allezeit vor Augen gehabt haben würde; denn wie der Freybrief deutlich anzeigt, so hatte die Verleihung dieser ausschließlichen Handlung und die zu entdeckenden neuen Länder das gemeine Beste der Untertanen dieser Königreiche zum Endzweck: allein so haben wir wenige Nachrichten von einigen Unternehmungen, welche wegen solcher Entdeckung entweder zu Lande oder zur See geschehen wären. Es ward zwar ungefehr im Jahr 1719 und also bey nahe vor dreyßig Jahren ein gewisser Hauptmann Barlow ausgeschiedt um die Durchsahrt zu suchen; aber es ist sehr ungewiß, wo er geblieben sey: zumahl man seitdem weder von ihm noch von seiner Mannschaft etwas gehöret hat, außer daß unter den in den Factoreyen der Gesellschaft befindlichen Engländern die Rede gehet, sein Schiff sey verlohren gegangen und

er

er selbst nebst seinen Leuten von den Einwohnern des Landes unter dem 63ten Gr. aufgerieben worden, wie denn, um dieses zu bestättigen, auch gesagt wird, daß einige Stücke von dem verunglückten Schiffe in diesen Gegenden gefunden worden. Dieses mag vielleicht wahr seyn, und vermuthlich ist das unglückliche Schicksal dieses Mannes und der unter seinem Befehl stehenden Schiffsleute zum Vorwande gebraucht worden diejenigen herzhaften Gemüther abzuschrecken, welche eine Neigung haben mögten diese gefährliche Schiffsfahrten zu unternehmen, an statt in der Gesellschaft Diensten ein Amt, wobey mehr Sicherheit wäre, zu bekleiden.

Bey so gestalten Sachen gehöret Hudsons Meerbusen und das daran liegende Land ganz und gar einer kleinen Gesellschaft; und wie stark auch der Trieb zur Handlung bey der Nation seyn mag, so konnte derselbe doch Niemand wie vormahls, ermuntern einen Versuch zu dieser Entdeckung zu thun, welches die offenbare Ursache ist, daß alle Anschläge zu Erfindung eines nord-westlichen Weges seit funfzig Jahren begraben und ungestört liegen, ohngeachtet man zu beständiger Fortsetzung dieses Unternehmens bis man solches ausführen würde, wirkliche Anstalten gemacht hatte, oder wenigstens der Meynung war sie zu machen. Wir haben von Barlow und dessen unglücklichem Schicksal Erwähnung gethan; die Person, welche nächst nach ihm zu dieser Verrichtung gebraucht ward, war Hauptmann Scroggs, und alles was wir von ihm wissen, bestehet in folgenden Umständen. Wir

fön-

fön-
den
hätte
mun
Gese
den,
Tho
dame
richte
Allein
lassen
angen
Reise
hätte
ja v
Nach
chen
Veri
22ster
von d
Pfer
nebel
wo er
aufkl
Rüste
Nord

können auch nicht sagen, wo man dieselben würde gefunden haben, wenn sie Herr Dobbs nicht bekannt gemacht hätte. Denn obgleich die alten wegen dieser Unternehmung angestellte Schiffahrten auf Unkosten gewisser Gesellschaften geschahen: so wurden doch überhaupt zu lesen, die Tagebücher davon, wenn man des Ritters Thomas Burtons seines ausnimmt, ans Licht gestellt, damit die Nachwelt sehen mögte, was vormahls ausgerichtet, und wie weit die Entdeckung befördert worden sey. Allein in neuern Zeiten ward diese Weise aus der Acht gelassen; und wenn Herr Dobbs, wie wir schon vorher angemerkt haben, nicht einen Auszug aus Scroggs Reise zu seiner eigenen Vertheidigung heraus gegeben hätte; so würde die Welt davon sehr wenig gewußt haben; ja vielleicht mögte in funfzig Jahren keine Spur oder Nachricht übrig gewesen seyn, daß jemahls eine dergleichen Reise geschehen sey. Dieses ist demnach sein Bericht.

Herr Scroggs segelte aus Churchill-River den 22sten Jun 1722. In der Breite von 62 Gr. handelte er von den Einwohnern ungeschnittenen Fischbein und See-Pferd-Zähne. Den 9ten Jul. ward er in einem dunklen nebeligten Wetter bis zum 64sten Gr. 56 Min. getrieben, wo er in zwölf Klastern Anker warf. Als es sich wieder aufklärte, befand er sich drey Meilen von der nördlichen Küste. Das Vorgebürge, welches von ihm in Ost-Nord-Osten lag, nannte er die Wallfischbein-Spize (Whale-

(Whalebone-Point). Er sahe zu gleicher Zeit verschiedene Inseln, die von ihm in Süd-West gen Westen gegen Süd-West gen Süden lagen, welches, wenn die Abweichung der Magnet-Nadel abgerechnet wird, in Süd-West gen Süden gegen Süd-Süd-Westen war. Er entdeckte Land in Süd-Westen. Der Willkommen war ein so hohes Land, als sonst eines in Sudsons Meer-Enge seyn mag. Die südlichste Insel nannte er Cap Fullerton. Hier sahe er viele schwarze Wallfische nebst einigen weissen. Er schickte sein Bot an das Land, und man bekam viele Hirsche, Gänse, Enten zc. zu sehen. Er sagte, daß die Flut allhier fünf Klaftern nach seiner Bley-schnur stiege, zumahl er die Tiefe bey niedrigem Wasser nur sieben, und bey hohem Wasser zwölf Fuß besand. Er hatte zwey nordliche Indianer bey sich, welche in Churchill überwintert und ihm von einer reichen Kupfer-Grube, die sich an einem gewissen Orte auf der Küste und nahe an der Oberfläche der Erde befinden sollte, Nachricht gegeben hatten; und sie konnten mit der Schalupe so nahe herzu kommen, daß sie im Stande waren sich mit der Seite daran zu legen und davon alsbald eine Ladung einzunehmen. Sie hatten von daher einige Stücke Kupfer nach Churchill gebracht, welches zu einem klaren Beweise diente, daß dort herum eine Erzgrube wäre. Sie hatten das Land mit Kohlen auf ein Pergament-Fell gezeichnet, ehe sie Churchill verließen, und so weit als sie kamen, traf solches sehr richtig zu. Einer von den Indianern bat ihn, daß er ihn mögte gehen lassen und sagte, daß

daß
Bat
sen.
busen
Reich
ten,
entfer
fuhr
Gr.
viele
Das
süd-w
gange
was
dortem
Haupt
Chur
tiage d
Spis
daß d
währg
ter zu

gekom
Wege
dieselb
erf

daß er nicht völlig drey oder vier Tagereisen von seinem Vaterlande wäre; allein er wollte ihn nicht von sich lassen. Er meldete ferner, daß er an dem Ende des Meerbusens gewesen sey, und daß sich dorten eine Barre oder Reihe Klippen befände; allein sein Vorseute behaupteten, daß er zehn Meilen von der so genannten Barre entfernt gewesen. Er segelte süd-ostwärts, und den 15ten fuhr er durch den Willkommen in der Breite von 64 Gr. 15 Min. Unter dem 64sten Gr. 3 Min. sahe er wieder viele Wallfische, aber er fand kein Eis, als er dort war. Das Land von der Wal-fischbein-Spitze lief west-süd-westwärts und die Vorseute, welche an das Land gegangen waren, meldeten, daß sie nichts gesehen hätten, was sie verhindern könnte weiter zu gehen. Sie hatten dorten eine Tiefe von vierzig bis siebenzig Klaftern. Der Hauptmann Norton, der unlängst Statthalter zu Churchill gewesen war, befand sich bey ihm und bekräftigte diese Nachrichten; er sagte, daß er am Lande auf der Spitze eines Gebürges gewesen wäre, allwo er gesehen, daß das Land west-süd-westwärts gieng, sonst aber nichts wahrgenommen hätte, welches sie verhindern mögen weiter zu gehen.

Wir sind nun sehr nahe zu der merkwürdigen Reise gekommen, welche wegen Entdeckung eines nordwestlichen Weges unlängst unternommen worden. Und obgleich dieselbe nicht so glücklich abgelaufen und nur eine Ursache

vieler Streitigkeiten geworden ist, die zwischen dem Mann, durch dessen Bemühung sie beschlossen ward, und demjenigen, welcher Anführer dabey war, entstanden sind: so hat sie doch einen Parlaments-Schluß zuwege gebracht, welcher unfehlbar die Hoffnung zu Erfindung eines nordwestlichen Weges so lange beständig bey Kräften erhalten wird, bis man sie gefunden hat. Herr Arthur Dobbs hat sich, wie aus verschiedenen Stellen seines Buchs erhellet, zuerst an die Handlungs-Gesellschaft in Hudsons-Bay gewandt; und es scheint, daß auf Ansuchen zwey Schiffe auf die Entdeckung ausgeschiert worden, welche dem Ansehen nach nicht höher, als in die Breite von 62 Gr. 15 Min. gekommen und ohne etwas merkwürdiges gesehen zu haben zurück gekehret sind, wenn man einen Haufen Inseln und eine Menge weißer Wallfische ausnimmt. Die Ebbe und Flut ist nicht sehr groß gewesen, indem die höchste nur zwey Klaftern gestiegen, und die Flut ist von Norden gekommen. Es war im Jahr 1737. als Herr Dobbs einen geheimen Briefwechsel mit dem Hauptmann Niddleton unterhielt, welcher ihm in verschiedenen Schreiben, aus welchen Auszüge gedruckt sind, mancherley Umstände an die Hand gab, die in Betracht der aefuchten Fahrt bündig zu seyn scheinen, als z. E. daß ein Nord-und Nord-West-Wind die seichte Ebbe und Flut höher machte, als der größte Zufluß des Meeres bey einem südlichen oder westlichen Winde zu Churchill oder Albany war; daß zwischen Mansfields Insel und Cary Swans Nest nur eine kleine oder fast gar keine Ebbe

Ebbe
nord
und
dem
che d
Meer
Scr
Betr
tet ha
gek
ton)
Meile
ost-nor
gesehen
gienge
wart,
zu Ch
Besel
was e
grove
und b
30 M
chen
ne vor
See
von de
von

Ebbe und Flut sey; daß überhaupt keine Ebbe und Flut nord-und nord-westwärts von den Neihl-Inseln wäre; und daß folglich die vorgemeldete hohe Ebbe und Flut von dem Willkommen kommen müste; daß aus dieser Ursache der Willkommen nicht weit von dem großen Welt-Meer seyn könnte; daß dasjenige, was Herr Johann Scroggs in der Breite von 64 Gr. 50 Min. so wohl in Betracht der Wallfische, als der Ebbe und Flut beobachtet hatte, dieses bekräftigte; daß die mit Herrn Scroggs gekommenen Indianer ihm (dem Hauptmann Middleton) gestunden, daß, wie sie acht oder zehn Englische Meilen von der Wallfischbein-Spitze gewesen, die ost-nord-ostwärts von ihnen gelegen hätte, sie eine offene See gesehen hätten, und daß das Land west-süd-westwärts gieng. Dieses behaupteten sie in Scroggs Gegenwart, als sie auf des Hauptmanns Middletons Schiffe zu Churchill waren, ob sie gleich, wie sie unter Scroggs Befehl stunden, ganz anders redeten und dasjenige sagten, was er haben wollte. Außer diesem bestättiget Lovegrove, der sich in der Factoren zu Churchill aufhielt, und öfters zu Whale-Cove in der Breite von 62 Gr. 30 Min. gewesen, daß die ganze dortige Küste unterbrochen Land und Inseln wären, und daß, da er sich auf eine von diesen Inseln begeben, er westwärts eine offene See gesehen hätte. Einer Namens Wilson, welcher von der Gesellschaft ausgeschiedt war um zu Whale-Cove von den Einwohnern Fischbein zu handeln, sagte zu

Churchill aus, daß wie er aus Neugierigkeit durch diese Inseln nahe nach Whale-Cove gefegelt wäre, er besunden hätte, daß der Eingang sich süd-westwärts vergrößert hätte und zuletzt so groß geworden wäre, daß er auf keiner Seite Land sehen können. Da diese Umstände wohl bekannt sind, und da alle Nachrichten, welche Herr Dobbs erhalten konnte, mit der Meynung übereinstimmten, die dieser Mann damahls hatte, daß es sehr wahrscheinlich wäre eine Durchfahrt in dem Willkommen zu finden; so verschaffte er dem Hauptmann Middleton mit unendlichem Fleiß und Mühe Gelegenheit solche zu suchen, und derselbe gieng mit einem Schiffe, Furnace Bomb-Ketch genannt, in See. Er nahm diese Verrichtung zum gemeinen Besten über sich und widerstand vielen Versuchungen, welche ihm in den Weg gelegt wurden um das Vorhaben aus Eigennuß zu vernichten. Die beste Nachricht, welche wir von seiner Unternehmung haben, ist in dem folgenden Auszug aus verschiedenen Briefen und aus seinem Tagebuch enthalten.

Er konnte nicht eher als den 1sten Jul. aus Churchill-River unter dem 58 Gr. 56 nordl. Breite kommen um die Durchfahrt zu suchen; den 3ten um fünf Uhr des Morgens sahe er drey Inseln in der Breite von 61 Gr. 40 Min. Den 4ten sahe er Brook-Cobham unter dem 63sten Gr. nordl. Breite und dem 93sten Gr. 40 Min. westl. Länge von London. Die Abweichung der Magnet-Nadel war 21 Gr. 10 Min. Auf dieser Insel war viel Schnee.

Schn
unter
westl.
zu zw
Stron
lische
Norde
westlic
Den 8
sah
weissen
einige
schieben
war v
von ih
roten
und de
komm
östliche
ganze
Wasse
dem E
Eis u
Vorge
mens
dem 8
schöne

Schnee. Den 6ten des Morgens sahe er ein Vorgebürge unter dem 63 Gr. 20 Min. nordl. Breite und dem 93sten westlicher Länge; die Tiefe war von fünf und dreszig bis zu zwey und siebenzig Klaftern; um fünf Uhr gieng der Strom nord-nord-ostwärts, welches etwas über zwey Englische Meilen betrug. Die Flut kam von Nord-Ost gen Norden, die Abweichung der Magnet-Nadel war 30 Gr. westlich; ein nordlicher Mond machte hohes Wasser. Den 8ten war er in der Breite von 63 Gr. 39 Min. er sahe keine Wallfische noch andre Fische, außer einem weissen Wallfisch, der so groß als ein Grampus war, und einige Meerfälber. Nordwärts von ihnen fanden sie verschiedene Meilen dicht an der Küste vieles Eis; die Tiefe war von sechzig bis zu neunzig Klaftern; das Land lag von ihnen sieben oder acht Meilen in Nordwesten. Den 10ten befand er sich unter dem 64 Gr. 51 Min. der Breite und dem 88sten Gr. 34 Min. der Länge. Der Willkommen war hier eilf oder zwölf Meilen weit. Die östliche Küste war ein niedriges und flaches Land, und der ganze Willkommen voller Eis. Sie nahmen frisch Wasser von dem Eise ein; und waren bis zum 12ten in dem Eise eingeschlossen. Den 13ten giengen sie durch das Eis nordwärts von Cap Dobbs einem neu entdeckten Vorgebürge an der nord-westlichen Seite des Willkommens unter dem 65sten Gr. 12 Min. nordl. Breite und dem 86sten Gr. 6 Min. westl. Länge, und sahen einen schönen Eingang nord-westwärts davon; sie segelten in

diesen Eingang oder Fluß um die Schiffe vor dem Eise in Sicherheit zu bringen, bis dasselbe in dem Willkommen vergieng.

Der Eingang dieses Flusses war sechs oder acht Englische Meilen breit, so lange man nicht über vier oder fünf Englische Meilen herauf lief. Vier oder fünf Meilen höher war er vier bis fünf Meilen breit. Er warf auf der nördlichen Seite über einigen Inseln in einer Tiefe von vier und dreyßig Klaftern Anker. Die Flut gieng in der Enge fünf Englische Meilen in einer Stunde, aber weiter hinauf nicht so stark; mit der Ebbe kam viel Eis herunter. Die Tiefe war, als sie herauf giengen, vierzehn bis vier und vierzig Klaftern mitten in dem Canal. Den folgenden Tag kamen verschiedene Estimaur-Indianer an Bord, welche nichts als ihre alten Kleider und achzig Maasß Thran zu vertauschen hatten; er gab ihnen verschiedene Kleinigkeiten. Er gieng ungefehr vier Englische Meilen höher herauf über einige Inseln, und ankerte in einem Grunde zwischen denselben und der nördlichen Küste in einer zurückschießenden Flut um dem Trieb-Eise aus dem Wege zu kommen, welches mit der Ebbe und Flut aus und eingieng; die Tiefe, wo er Anker warf, war sechszehn Klaftern. Er nannte diesen Ort den Wilden Sund. (Savage Sound) Der Fluß war oben und unten voll Eis. Den 15ten schickte er den Lieutenant und neun wohlbewaffnete Votsteute mit Lebens-Mitteln auf acht und vierzig Stunden in dem acht-ruderigten

ruder
am 17
als es
beiden
sieben
Haupt
gar fe
in der
fraut
men p
fienger
den S
nen fe
Münd
stieg v
Magn
nant r
Fuß i
ner,
kannte
Schiff
von n
Haupt
zweyer
des M
komme
daß ein

ruderigten Bot aus, um den Fluß zu untersuchen, welche am 17ten wieder kamen. Er war so weit herauf gewesen, als es das Eis hatte erlauben wollen, und wie er oben auf beiden Seiten fest saß, so fand er eine Tiefe von etlichen siebenzig bis zu achzig Klaftern. Den 16ten gieng der Hauptmann auf einigen Inseln ans Land, und fand darin gar keine Gewächse, außer etwas kurzes Gras und Moos in den Thälern und ein wenig Sauerampfer und Löffelkraut über der Stelle, wo das hohe Wasser hin zu kommen pflegt. Sie warfen ihre Fisch-Neße aus; allein sie fiengen keinen Fisch. Viele von seinen Leuten bekamen den Scharbock wieder, so daß mehr als die Hälfte von ihnen keine Dienste thun konnten. Die Flut gieng in der Mündung des Flusses in Neumond vier Stunden, und stieg von zehn bis zu funfzehn Fuß; die Abweichung der Magnet-Nadel war 35 Gr. westlich. Da wo der Lieutenant war, kam die Flut von Süden und stieg dreyzehn Fuß in den Monds-Vierteln. Die nordischen Indianer, welche er von Churchill mit sich genommen hatte, kannten dieses Land gar nicht. Den 18ten kamen die Schiffe in eine sichere Bucht und legten sich in einer Tiefe von neunzehn und einer halben Klafter vor Anker. Der Hauptmann gieng des Morgens mit acht Mann und den zweyen Indianern den Fluß herauf, und um acht Uhr des Abends war er funfzehn Englische Meilen weit gekommen. Er befand, daß die Flut zwölf Fuß stieg, und daß ein westlicher Mond das hohe Wasser machte; sie kam

von Süd-Süd-Osten. Die Indianer erlegten einen Hirsch; in der Nacht hörten sie ein seltsames Geschrey, dergleichen die Wilden insgemein zu machen pflegen, wenn sie Fremde sehen; den 17ten um zwey Uhr des Morgens giengen sie fünf Englische Meilen weiter herauf, und kamen in einen Fluß oder Sund, der sechs oder sieben Englische Meilen breit war, allein wie weit sich derselbe erstreckte, war ihnen unbekannt. Der große Fluß war dort sechs oder sieben Meilen breit, aber so voll Eis, daß sie nicht viel weiter gehen konnten. Das Land war an beiden Seiten sehr hoch; er stieg auf einen von den höchsten Bergen vier und zwanzig Meilen über der wilden Bucht (Savage-Cove) wo die Schiffe lagen. Er konnte von dort die Gegend, wo die Schiffe lagen und über acht oder zehn Meilen höher herauf sehen, als der Ort, wo er war. Er merkte an, daß der Fluß gegen Norden gen Westen nach dem Compaß gieng, welches, da die Abweichung der Magnet-Nadel abgerechnet ward, west-nordwestwärts war; aber in seinem Lauf weiter aufwärts ward er schmaler und war voll Eis. Den 20sten um acht Uhr des Abends kam er an Bord zurücke mit sechs Hirschen, welche die Indianer während der Zeit, da er auf dem Lande war, geschossen hatten. Er nannte diesen Ort den Hirsch-Sund. (Deer-Sound.) Das Land ist sehr bergigt und unfruchtbar, voller Felsen von einer Marmor-Art. In den Thälern sind viele Seen nebst einigem Grase, und ein Haufen große Hirsche von der Größe eines kleinen Pfer-

Pfer-
nicht
sie in
zeit v
Eing
daß i
Eis r
Eis c
herein
Er sch
den F
als j
25sten
vierzi
det un
Hirsch
Schif
in der
de S
die A
Eing
23 M
Min.
ist na
Abwe
27ten

Pferdes und brenzjehn Hände hoch. Auf den Inseln, die nicht eine halbe Englische Meile im Umkreise hatten, sahen sie insgemein eine kleine Heerde.

Den 21sten fuhr er den Fluß herunter, der noch allezeit voll Eis war; vier Englische Meilen weit von dem Eingange begab er sich auf einen erhabenen Ort und sah, daß der Willkommen an allen Seiten noch immer voll Eis war. Den 22sten war der Fluß oben und unten mit Eis angefüllt, und mit jeder Flut trieb noch immer mehr herein, wenn der Wind von dem Willkommen kam. Er schickte seinen Lieutenant mit dem sechserudrigten Bot den Fluß herauf. Den 24sten war mehr Eis in dem Fluß, als jemahls; er schickte kein Bot herunterwärts. Den 25sten kam der Lieutenant zurücke, nachdem er acht und vierzig Stunden bey dem Hirsch-Sund die Tiefe ergründet und den Fluß voll Eis gefunden hatte; er brachte drey Hirsche mit. Den 26sten schickte er den Lieutenant und den Schiffer herunter, um zu sehen, ob das Gewässer unten und in dem Willkommen vom Eise freyer wäre. Der wilde Sund liegt in dem 89sten Gr. 28 Min. westl. Länge; die Abweichung der Magnet-Nadel ist 35 Gr. westl. der Eingang von Wagers Fluß liegt unter dem 65sten Gr. 23 Min. und der Hirsch Sund unter dem 65sten Gr. 50 Min. nordl. Breite. Die Fahrt von der wilden Bay ist nach dem Compaß nord-westlich, welches, wenn die Abweichung abgerechnet wird, West gen Norden ist. Den 27sten kam der Lieutenant zurück; er war von dem Eise

und der Ebbe und Flut sechs oder sieben Meilen heraus getrieben worden, und fand den Fluß unten ganz mit Eise angefüllet, jedoch nicht so stark, als da er in den Willkommen kam. Den 28sten um ein Uhr nach Mittage gieng der lieutenant und der Schiffer den Fluß hinauf, um zu versuchen, ob sie einen andern Weg in den Willkommen, außer demjenigen, worauf sie gekommen waren, finden könnten, zumahl sie viele Wallfische und andre Fische gesehen hatten, als sie unlängst herauf gefahren, und gar keine an dem Orte, wo die Schiffe lagen, noch sonst wo unten gesehen wurden. Er hatte auch Befehl den Lirsch-Sund und eine jede Oeffnung zu untersuchen, um ausfindig zu machen, ob die Flut einen andern Weg hinein käme, als denjenigen, auf welchem sie kamen. Dieses konnte er mittlerweile thun, bis das Eis in der Mündung des Flusses und des Willkommens abgieng. Den 29sten sandte er ein Bot mit acht franken Schiffleuten und verschiedenen, die von dem Scharbock angegriffen waren, auf eine umgekehr fünf Englische Meilen entfernte Insel, wo eine Menge Sauerampfer und Löffelkraut war, und gab ihnen Gezelte und andre Nothwendigkeiten mit. Die Flut stieg zwölf Klaftern sechs Zolle. Der Hauptmann gieng auf eine von den größten Höhen, und fand den Fluß unten voll Eis, aber oben etwas weniger. Den 30sten bemerkte er, daß alles Eis unter ihnen, und acht oder zehn Englische Meilen oben ihnen außerhalb den Inseln fest war; außerhalb der Bucht aber fand er das Gewäſ-

Gen
Men
nen

Sch
Sie
des
Men
daß
und
der
Den
in de
Abent
fünf
sie au
die S
und z
dama
unter
chung
eine n
lag un
Wag
und d
sie in
86 G

Gewässer davon ziemlich frey. Den 31sten trieb eine Menge Eis in den Willkommen und füllete die vor ihnen liegende Bay fast ganz an.

Den 1sten August kam der Lieutenant und der Schiffer an Bord, nachdem sie vier Tage aus gewesen waren. Sie meldeten, daß sie zehn oder zwölf Meilen oberhalb des Hirsch-Sundes gewesen wären, daß sie eine große Menge schwarzer Wallfische von der Fischbein-Art gesehen, daß sie eine jede Oeffnung, die sie entdeckten, untersucht und beständig befunden hätten, daß die Flut in oder bey der Mündung von Wagers Fluße von Osten käme. Den 2ten lichteten sie den Anker und boogfirten sich heraus in den wilden Sund, und den 4ten um zehn Uhr des Abends kamen sie aus dem Fluß, zumahl die Ebbe sie fünf Englische Meilen in einer Stunde fortrieb, und sie auch vom Eise frey waren, bis sie herauskamen. Weil die See fast ganz stille war, legten sie die Pinnasse voraus und zogen das Schiff mit Rudern fort. Sie befanden sich damahls unter dem 65ten Gr. 38 Min. nordl. Breite und unter dem 87sten Gr. 7 Min. westl. Länge. Die Abweichung der Magnet-Nadel war 38 Gr. Hier giengen sie in eine neue Meerenge, die nord-westlich von Wagers Fluß lag und dreyzehn Meilen breit war. Der Eingang von Wagers Fluß ist in dem 65ten Gr. 24 Min. der Breite und dem 88sten Gr. 37 Min. der Länge. Den 5ten waren sie in dem 66sten Gr. 14 Min. nordl. Breite und dem 86 Gr. 28 Min. westl. Länge. Die Meer-Enge war dort acht

acht oder neun Meilen weit. Den 17ten segelten sie zwischen Eise; die süd-östliche Küste war niedrig und steinig, und dem Ansehen nach sieben Meilen lang. An dem nord-östlichen Ende des Ufers sahen sie ein bergigtes unebenes Land, gleichwie ein Stück von Hudsons Meere-Enge. Der Grund war hier gut von fünf und zwanzig bis zu vier und vierzig Klaftern, und die Abweichung der Magnet-Nadel 40 Gr. westlich. Die Flut kommt nach dem Compaß von Osten gen Norden, und gehet hier sehr stark mit einem zurückschießenden und sich in Wübeln bewegenden Wasser. Den 6ten untersuchten sie die Flut und befanden, daß sie von Osten gen Süden kam; die Spitze des Ufers, wo die See eingebrochen war, lag um zwey Uhr vier oder fünf Englische Meilen von ihnen. Um halb drey ward der Lieutenant mit dem sechsrunderigten Bote an das Land geschickt, um den Ab- und Zufluß des Meers zu untersuchen, und er befand, daß die Ebbe zwey Fuß abgelaufen war. Um drey Uhr kam die Flut von Osten und man gab dem Bot ein Zeichen um an Bord zu kommen. Um vier sahen sie ein feines Vorgebürge an der west- oder nordlichen Küste, welches in Süd-West $\frac{1}{2}$ Süden sechs oder sieben Meilen von ihnen lag; das Land erstreckte sich von Osten gen Norden nach Norden gen Westen, in geraden Compaß-Strichen. Dieses verursachte bey ihnen viele Freude, weil sie es für die nordliche Spitze von America hielten, und der Hauptmann nannte es daher das Vorgebürge der Hoffnung (Cape Hope). Die ganz

gan
Eis
hatt
Ufer
che
desse
End
tage,
und
weit
schieb
hende
Deffn
Osten
50 G
dern
die ge
Land.
fünf
sie vi

man
fen-M
sich u
könnt
Bän

ganze Nacht arbeiteten sie sich durch viel herumtreibendes Eis; des Morgens, da die Sonne den Nebel vertrieben hatte, sahen sie rund herum Land, ganz von dem niedrigen Ufer an nach West-Nord-Westen, und fanden die westliche Rüste, entdeckten auch eine große Båy: allein um sich dessen recht zu versichern, setzten sie ihren Lauf gegen das Ende derselben bis um zwey Uhr fort. Weiter nach Mittage, als jedermann deutlich sahe, daß es eine Båy war, und daß sie nicht über sechs oder acht Englische Meilen weiter gehen konnten, und als sie die Ebbe und Flut verschiedene Mahle untersuchten und allezeit ein langsam fließendes Wasser antrafen; so befanden sie, daß sie die Oeffnung vorbey gegangen waren, allwo die Flut von Osten einkam. Die Abweichung der Magnet-Nadel war 50 Gr. Diese Båy war am Ende von einer Seite zur andern sechs oder sieben Meilen breit. Von dorten gegen die gefrorene Meer-Engen ostwärts von ihnen war sehr hohes Land. Die Tiefe fanden sie von funfzig bis hundert und fünf Klaftern. Sie segelten aus der Båy ostwärts, allwo sie viel Eis antrafen.

Den 8ten um zehn Uhr des Morgens gieng der Hauptmann mit dem Vort an das Land und nahm den Büchsen-Meister, den Zimmermann und seinen Schreiber mit sich um einen Versuch zu thun, ob man ausfindig machen könnte, von wannen die Flut in diese Meer-Engen oder Båy käme. Um Mittage lag das Vorgebürge der Hoff-

nung

nung ihnen in Norden $\frac{1}{2}$ Osten fünf oder sechs Meilen, und die Båy in West-Süd-Westen vier Meilen von ihnen. Der Eingang der gefrorenen Meer-Enger zwischen den Inseln auf der östlichen Seite war in Osten zwey Meilen von ihnen, und um vier Uhr lag die Mitte der gefrorenen Meer-Enger ihnen in Ost-Süd-Osten in einer Entfernung von drey Meilen. Um halb zehn des Abends kam er wieder an Bord. Er war ungefehr funfzehn Englische Meilen weit auf den höchsten Berg gegangen, auf welchem man die Meer-Enger und die östliche Båy auf der andern Seite übersehen konnte, und sahe den Weg, welchen die Flut hinein kam. Der schmaleste Theil dieser Meer-Enger ist vier oder fünf Meilen, und der breiteste fünf, sechs oder sieben; sie ist fast ganz mit großen und kleinen Inseln angefüllt, und ihre Länge beträgt ungefehr sechszehn oder achtzehn Meilen. Sie gehet von Süd-Osten nach Süden herum, und westwärts war sie voll Eis, welches nicht von einander gegangen war, sondern alles in den Untiefen und an den Inseln feste lag. Funfzehn oder zwanzig Meilen südwärts von dem Orte, wo er war, sahe er sehr hohes Land, welches seiner Meynung nach sich gegen das Vorbürg der Trostes (Cape Comfort) und die Båy erstreckte, welche zwischen demselben und Wilsons-Portland liegt, und ein Theil von Hudsons nordlichem Meerbusen ist. Weil das Eis noch nicht aufgegangen war, so ward im Rath beschlossen die andre Seite des Willkommens von Cape Dobbs bis zu Brook-Cobham zu untersuchen

chen
nach
um t
ter in
da es
und t
der s
len,
tel de
Mitt
West
len.
zig bi
des M
zwan
Lande
befand
nordli
licher
achtze
östlich
lag ih
nung
Uhr de
zu für
Nord

chen

chen um zu sehen, ob dort eine Oeffnung wäre, und so dann nach England zurück zu gehen.

Den 9ten um zwey Uhr des Morgens giengen sie weg; um drey fanden sie eine Tiefe von fünf und dreyßig Klafter innerhalb einer Englischen Meile von dem Ufer, von da es sechs Meilen bis zum Vorgebürge der Hoffnung, und drey bis zu der Uferspize war. Sie segelten längt der süd-östlichen Küste in einer Entfernung von drey Meilen, zumahl westwärts viel Eis und fast mehr als ein Drittel des Wassers damit bedeckt war. Um vier Uhr nach Mittage lag ihnen Cape Dobbs in Nord = Westen $\frac{3}{4}$ Westen nach dem Compaß in einer Weite von sechs Meilen. Um zehn Uhr ward die Tiefe funfzig, um zwölf sechzig bis fünf und sechzig Klaftern. Den 10ten um vier des Morgens hatten sie drey und vierzig bis fünf und zwanzig Klaftern, da sie fünf Meilen von dem westlichen Lande waren, und um achte sechzig bis siebenzig. Sie befanden sich damahls unter dem 64sten Gr. 10. Min. nördlicher Breite und unter dem 88sten Gr 6. Min. westlicher Länge. Der Willkommen war hier sechszehn oder achtzehn Meilen breit. Das äußerste Stück von der süd-östlichen Küste, welches sie beständig im Gesichte hatten, lag ihnen in Süd = Süd = Ost gen Osten in einer Entfernung von sechs oder sieben Meilen. Den 11ten um vier Uhr des Morgens war die Tiefe von fünf und vierzig bis zu fünf und dreyßig Klaftern; die nördliche Küste von Nord = Osten nach Nord = Nord = Westen lag vier oder fünf

fünf Meilen von ihnen, ungesehr in dem 64ten Gr. der Breite und dem 90sten Gr. 53 Min. der Länge, nicht weit von dem Vorgebürge. Sie hielten sich so nahe, als sie konnten, an der Küste, um zu sehen, ob daselbst eine Oeffnung in das Land wäre. Die Tiefe war fünf und zwanzig bis fünf und dreyßig Klaftern. Sie segelten darauf weiter im Gesicht der nördlichen Küste von dem Vorgebürge der Hoffnung: Um vier Uhr nach Mittage giengen sie weiter von der Küste in tieferes Wasser, welches von sechs und dreyßig bis zu acht und zwanzig Klaftern war; um acht Uhr fanden sie es von dreyßig bis zu vierzig zu seyn. Darauf legten sie bey bis zu Anbruch des Tages und hatten die Nacht hindurch eine Tiefe von vier und vierzig bis zu sechzig Klaftern. Den 12ten um vier Uhr setzten sie die Segel bey und giengen neben dem Vorgebürge fort, neun oder zehn Meilen ostwärts von Brook-Cobham. Es lag damahls fünf oder sechs Meilen von ihnen in Nord-Westen gen Norden, und sie fanden eine Tiefe von sechzig bis zu neun und vierzig Klaftern. Um zehn Uhr war sie von neun und vierzig bis zu neun Klaftern, wie sie nahe zu dem Vorgebürge fortliefen. Um zwölfse giengen sie zurück in ein tieferes Wasser, und waren damahls in dem 63ten Gr. 14 Min. nördlicher Breite und dem 92sten Gr. 25 Min. westlicher Länge. Wie der Hauptmann meldet, so fanden sie, da sie längst der Küste des Willkommens von der gefrorenen Meer-Enge zu diesem Orte herunter liefen, daß es festes Land war, obgleich dorten verschiedene kleine Inseln und große Meer-Busen sind. Dieses

Wor-

Vorg
mach
gen,
rücktu
segelte
ten F
E
tern an
Uhr na
Westen
hen,
Die zu
die Kü
lande,
stehet a
ähnlich
Bote g
ner gef
sie sahe
15ten se
zweener
man sie
ihnen e
te, und
Taback
den.
Nachri
die Flu
erste

Vorgebürge und das andre unter dem Gassen Gr. der Breite macht einen großen Meerbusen. Als sie von dort herausgingen, sahen sie dessen Ende nicht, so wie sie bey ihrer Zurükunft thaten; und wie sie dicht längst der Küste fortsegelten, sahen sie viele schwarze Wallfische von der rechten Fischbein, Art.

Sie hatten eine Tiefe von zwanzig bis zu vierzig Klaftern auf der Höhe von Brook-Cobham, welches um vier Uhr nach Mittage vier Meilen von ihnen in West-Nord-Westen lag. Den 13ten schickte er an das Land um zu sehen, ob er Wasser für die Schiffe bekommen könnte. Die zweene nordischen Indianer fuhren in dem Bot an die Küste. Die Insel liegt drey Meilen von dem festen Lande, sie ist sieben Meilen lang und drey breit, und bestehet aus einem harten weissen Steine, der dem Marmor ähnlich ist. Den 14ten kam der Lieutenant mit dem Bote zurück, und brachte einen Hirsch, den die Indianer geschossen hatten, nebst einem weissen Bären mit sich; sie sahen auch verschiedene Schwäne und Enten. Den 15ten schickte er das Bot nach mehrerem Wasser mit den zweenen nordischen Indianern, welche verlangten, daß man sie nahe bey ihrem Vaterlande lassen mögte. Er gab ihnen ein kleines Bot, zu dessen Gebrauch er sie abrichtete, und ließ es mit Pulver und Bley, Proviant, Aerten, Taback und allerley Spielzeuge, so er am Bord hatte, laden. Nach Mittage kam das Bot zurück und brachte die Nachricht, daß nach den an dem Ufer gelassenen Zeichen die Flut zuweilen zwey und zwanzig Fuß stiege. Sie ließen

G

die

die zweene Indianer auf der Küste, welche Willens waren mit ehestem nach dem festen Lande zu gehen. Weil der eine Indianer ein Verlangen hatte England zu sehen, so nahm er ihn mit sich und gieng d. nselben Tag nach England, unter Segel.

Gleichwie der Streit, welchen diese Reise verursachte, mehr als einmahl in den folgenden Blättern erwehnet wird, und verschiedene von den wichtigsten Punkten daselbst angezeigt und erörtert werden: also ist es gar nicht nöthig dem Leser damit allhier beschwerlich zu fallen. Es kan genug seyn anzumerken, daß diese Reise mit den Absichten, die man dabey hatte, nicht übereinstimmete, weil sie den Streit recht dorten ließ, wo er zuvor war. Denn wie auf einer Seite keine Fahrt entdeckt ward: also ward auf der andern von der hohen Flut in dem Willkommen gar keine Ursache angeführet, weil unbekante Fahrten und z. frohe Meer-Engen Dinge waren, die man nicht zugeben konnte; oder wenn man sie zugäbe, so würden sie die Schwürigkeit nur auf einen Augenblick heben. Denn wir müssen hiernächst untersuchen, woher die Flut kommt, welche durch diese Fahrten läuft. Und gleichwie diese Untersuchung uns zu einer Ursache führen würde, welche, wie leicht dargethan werden kan, nicht vermögend ist eine solche Wirkung hervor zu bringen: also leitet sie uns nur auf einem neuen Wege in eben dasselbe Labyrinth, an statt uns aus demselben zu heiffen. Solchemnach war eine andre Reise nöthig, und sie ward auch unternommen. Von

die-

diese
es
kung
zu b

klar,
Mer
allge
vorh
der
Unter
rung,
richte
angen
so mi
begre
erhalte
der w
schein
gegen
Frol
völlig
wäre
den;
offent
daß
jema

dieser werden wir jezo Nachricht geben. Unterdessen wird es nicht undienlich seyn diesen Theil mit etlichen Anmerkungen über dasjenige, was darin ist vorgetragen worden, zu beschließen.

Es ist aus dem ersten Anblick dieser Geschichte ganz klar, daß mehr als drittehalb hundert Jahre hindurch die Meynung unter den geschicktesten und erfahrensten Leuten allgemein gewesen, daß eine Durchfahrt in Nord-Westen vorhanden sey. Diese Meynung gründet sich theils auf der Wissenschaft, theils auf einer gemeinen Erzählung. Unter der Wissenschaft verstehe ich Vernunft und Erfahrung, und unter der gemeinen Erzählung diejenigen Nachrichten von dieser Fahrt, welche aus ungewissen Gründen angenommen worden sind; denn wären sie gewiß gewesen, so würde es eine Historie seyn. Nun ist es sehr schwer zu begreifen, wie eine solche Meynung sich in ihrem Ansehen erhalten sollte, wosern sie nicht in der Sache selbst gegründet wäre. Denn es ist eine alte und wahre Regel, daß scheinbare Meynungen nur eine kurze Zeit dauern, dahingegen die Wahrheit ewig ist. Hiernächst ist es klar, daß Frobisher, Davis, Hudson, Button und Bassine völlig versichert blieben, daß eine solche Fahrt vorhanden wäre, ob es ihnen gleich nicht gelungen war dieselbe zu finden; und wir müssen, wosern wir ihrem Andenken nicht offenbahres Unrecht thun wollen, nothwendig behaupten, daß sie so geschickte Richter in der Sache gewesen sind, als jemand immer seyn kan. Unterdessen muß man auch gestehen,

hen, daß es einige kluge Leute gegeben hat, welche nicht ihrer Meynung waren, als z. E. der Ritter Wilhelm Monson, der Hauptmann Jacob und Hauptmann Middleton. Allein gleichwie sie alle der Welt ihre Gründe davon bekannt gemacht haben: also ist es auch unstreitig, daß diese Gründe Leuten, die nach Recht und Billigkeit urtheilten, kein Genügen gethan haben; und die offenbare Ursache davon ist diese, daß die meisten Umstände, aus welchen sie ihre Schlüsse machten, bey der Untersuchung entweder ungewiß oder falsch befunden worden, so daß man, wie richtig sie auch daraus schließen mögten, ihren Beweisgründen doch kein großes Gewicht zuschreiben kan. Endlich sehen wir aus dieser historischen Erzählung, daß keine Durchfahrt in der Straße Davis zu hoffen sey; und die Gründe, welche dieses zeigen, beweisen zugleich, daß man eine Fahrt auf der West-Seite von Hudsons-Bay hoffen könne; daß daher dieselbe dort, und zwar dort allein zu suchen sey, und daß, wenn man in einem so kleinen Raum nur wenige Jahre fortfähret die verschiedenen darin befindlichen Meerbusen zu untersuchen, das Geheimniß entdeckt werden müsse.

Man dürfte vielleicht einwenden, daß diesem zu folge einige von diesen Meerbusen, welche die größte Hoffnung machten, untersucht worden, und entweder Flüsse oder Arme der See gewesen sind. Und wenn diejenigen, welche nach dem Urtheil der Freunde dieser Unternehmung das meiste hoffen ließen, der Hoffnung, die man davon hatte, nicht

nicht
Leut
nige
sagt
sagen
schei
genn
müßte
?
Betr
dieser
Natio
Wese
worde
als sie
mittel
zu gen
es die
hat w
nuß ei
3
chen d
von d
überze
sey, u
suchen
sie wif

nicht gemäß befunden worden sind: warum sollten diese Leute denn auf ihrer Meynung bestehen und höchst eigensinniger Weise die Untersuchung der übrigen verlangen? Man sagt, dieser Einwurf könne gemacht werden; man hätte sagen mögen, daß er gemacht und darauf als auf eine entscheidende Sache stark gedrungen worden, welche uneigennütigen und redlichen Richtern ein Genügen thun müste.

Allein um hierauf zu antworten, müssen drey Dinge in Betrachtung gezogen werden. Erstlich, daß die Freunde dieser Unternehmung auch in solchem Betracht Freunde der Nation sind. Was sie verlangen, gereicht dem gemeinen Wesen zum Besten, welches, wie zuvor sehr klar dargethan worden ist, durch die Entdeckung mehr gewinnen wird, als sie durch alle Hülfsmittel, die man ihnen geben, oder mittelst der Belohnungen, die sie billig erwarten mögten, zu gewinnen hoffen könnten. In diesem Betracht also ist es die Sache der Nation und nicht die ihrige. Und wer hat wohl gezwweifelt, daß das gemeine Beste dem Eigennuß einiger Privat-Leute vorgehen sollte?

Zum andern, wenn es einen Haufen Leute giebt, welchen diese Nachsuchung nicht gefällt; so muß es aus einem von diesen beiden Gründen geschehen; entweder weil sie überzeugt sind, daß eine dergleichen Fahrt nicht vorhanden sey, und weil sie es also für ungereimt halten dieselbe zu suchen und eine vergebliche Mühe anzuwenden; oder weil sie wissen, daß eine solche Fahrt vorhanden sey, und weil sie

sie entschlossen sind sie zu verbergen. Der letzte ist sonder Zweifel ganz und gar kein Grund, und der erstere ist nicht besser, es wäre denn, daß wir ihr Wort dafür anzunehmen gedächten, welches sie doch keine Ursache zu hoffen haben; und dieses um so viel weniger, weil es in ihrer Gewalt stehet diese Sache in einem Sommer durch eine über Land zu machende Entdeckung schlechterdings außer Streit zu setzen. Und wenn sie dieses zum allgemeinen Nutzen nicht thun wollen: wie können sie denn so unbillig seyn diejenigen, die zum wenigsten einen guten Willen haben das gemeine Beste in diesem Stück auf eine andere Weise zu befördern, daran zu hindern? Außerdem aber gereicht es ihnen selbst zum Nachtheil, daß sie sich hierin wiedersehen; denn so lange diese Meer-Busen nicht untersucht sind, wird der Vorwand einer Entdeckung sie allezeit beunruhigen; dahingegen, wenn sie einmahl untersucht sind, und keine Fahrt gefunden worden ist, der Streit nicht allein vor jeso, sondern auf ewig, zum wenigsten so viel diesen Punkt betrifft, ein Ende haben wird. Denn, ob eine Gesellschaft, welcher in der Hoffnung eine nordwestliche Fahrt zum allgemeinen Besten dieser Nation zu finden, die Freyheit zu handeln gegeben und Länder eingeräumt worden sind, dieselben den Rechten nach behalten solle, wenn es sich zu Tage legen würde, daß eine solche Fahrt nicht gefunden werden könnte, ist eine andere Frage, welche sie zwar sehr nahe angehet, aber unsern jetzigen Gegenstand nicht betrifft; und daher wollen wir
 sie

sie h
 merck
 her g
 wird
 tet w
 ein ge
 daß d
 Welt
 ob ein
 C
 ohne e
 lichkeit
 weil e
 die Fl
 Höhe
 mit ei
 sollen
 sten n
 uns v
 zuzufolg

sie hier nicht erörtern, sondern nur diese einzige Anmerkung machen, daß derjenige, welcher das bisher gesagte aufmerksam betrachtet, im Stande seyn wird, eine Frage, die bisher noch nicht beantwortet worden ist, aufzulösen; und das ist die folgende: was ein gewisser Haufen Leute für ein Anliegen dabey habe, daß dieser Punkt beständig unausgemacht bleiben und die Welt verhindert werden sollte aus dem Zweifel zu kommen, ob ein nordwestlicher Weg wirklich sey oder nicht?

Endlich, obgleich diese Gewässer untersucht worden sind, ohne eine Fahrt zu finden: so wird doch die Wahrscheinlichkeit, daß dieselbe vorhanden sey, dadurch vergrößert, weil es unmöglich ist einen Haufen Wasser zu finden, der die Flut in diesen Flüssen und Meerbusen zu einer solchen Höhe heben könne, wosern man nicht eine Gemeinschaft mit einem andern Ocean zum Grunde setzet. Und daher sollen diese unglücklich abgelaufene Versuche uns im geringsten nicht von ferneren Unternehmungen abhalten, sondern uns vielmehr aufmuntern davon nicht abzustehen, bis man zufolge glücklicher und wohl ausgeführter Untersuchungen

diese nordwestliche Durchfahrt gefunden haben wird.



Eine
der I
E



fahrt u
keit der
Ehre d
Plans
hatte,
daß vie
ständig
tragen
Aufmer
trachtu

Der

Anderer Theil,

enthaltend

Eine deutliche und umständliche Erzählung von
der letzten durch die **Dobbs - Galley** und die
California in den Jahren 1746 und 1747
gethanen Reise.

Die große Hoffnung, welche die Welt von der letzten wegen Entdeckung einer nordwestlichen Durchsahrt unternommenen Reise geschöpft hatte, die Wichtigkeit der Sache selbst in Betrachtung der Wahrheit und der Ehre dieser Nation, und der zu Fortsetzung eines solchen Plans, obgleich die Reise den gewünschten Ausgang nicht hatte, bezeigte Eifer lassen uns mit Grunde vermuthen, daß viele begierig seyn werden eine aufrichtige und vollständige Erzählung von allem dem, was sich darin zuge tragen hat, zu sehen. Einige mögten es vielleicht aus ihrer Aufmerksamkeit auf das gemeine Beste und aus der Betrachtung der Vortheile, welche vernünftiger Weise von

dieser Entdeckung zu hoffen sind, wünschen; andere aus Gründen, die mehr aus besondern Betrachtungen herrühren, als z. E. die Kenntniß ist, die sie von den Rheedern und denjenigen, die sie zu Ausführung der Sache brauchen, haben mögten; aber die meisten mögten vielleicht nach solcher Erzählung aus der natürlichen und lobenswürdigen Neugierigkeit ein Verlangen tragen, welche einen jeden verständigen Menschen antreibt die besten Nachrichten in Betracht derjenigen Dinge zu suchen, von welchen er es nöthig hält eine Wissenschaft zu erlangen. Um ihrer Hoffnung ein Genügen zu thun; um allen, die es angehet, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und die Sache, so weit es in meinem Vermögen ist, in ihr wahres Licht zu setzen, bin ich ein Schriftsteller geworden, mit dem aufrichtigen Vorsatz nichts, als was ich weiß, und alles so viel möglich, so genau, als ich es weiß, ohne Liebe oder Gunst, ohne Vorurtheil oder irrige Einbildung, zu erzählen; zumahl ich keine andre Absicht habe als mittelst dieser an das Licht gestellten Nachrichten das gemeine Beste zu befördern.

Allein, ehe ich meine Erzählung anfangen, ist es schlechterdings nothwendig den Leser von den Mitteln einiger Maßen zu unterrichten, wodurch ich in den Stand gesetzt worden bin, diese ganze Sache so vollkommen und umständlich, als ich versprochen habe, auszuführen. Zu der Zeit, da die Reise beschlossen ward, war ich in Italien, und bey meiner Zurückkunft nach England

bekam

bekam
Tage
Weis
fuhr
bestell
ich me
nes J
nach s
Als di
cken li
nem se
einigen
befand
che mi
bis hie
ausfüh
führen
Hand
desjen
wird,
D
Dobb
se, die
Süd-G
führun
die S
worden

bekam ich davon nicht eher Nachricht, als ungefähr vier Tage vor der würdlichen Abreise der Schiffe. Zufälliger Weise hörte ich davon etwas zu Hertford; aber zugleich erfuhr ich auch, daß alles schon eingerichtet, alle Officiere bestellt, und wenig oder fast gar nicht zu hoffen wäre, daß ich möglicher Weise einen Antheil an der Ausführung eines Plans bekommen würde, der mir meiner Neigung nach so sehr angenehm war, als sonst etwas seyn konnte. Als die Bekümmerniß, die ich bey dieser Gelegenheitblicken ließ, und die heftige Begierde die ich bezeigte zu einem so rühmlichen Vorhaben auch das meinige beyzutragen, einigen von den vornehmsten Rheedern zu Ohren kam: so befanden sie vor gut mich holen zu lassen und von der Sache mit mir zu sprechen. Hier bekam ich von allen ihren bis hieher geschenehen Unternehmungen eine deutliche und ausführliche Nachricht, deren Inhalt ich nothwendig anzuführen muß, weil derselbe viele Erläuterungen an die Hand geben wird, die zum vollkommenen Verständniß desjenigen, was in den folgenden Blättern vorgetragen wird, höchst nöthig sind.

Der lange und hitzige Streit zwischen Herrn Arthur Dobbs und dem Hauptmann Middleton wegen der Reise, die zu Entdeckung einer nordwestlichen Fahrt in die Süd-See auf eifriges Anhalten des erstern und unter der Anführung des letztern geschenehen war, ist Ursache gewesen, daß die Sache genau und auf das umständlichste untersucht worden. Die Folge dieser Untersuchung bestund darin, daß

daß die Gründe, wodurch Herr Dobbs die Fahrt behauptete, so wichtig schienen, daß viele großmütige und für das gemeine Beste eifrige Leute geneigt waren die Fortsetzung eines solchen Unternehmens zu befördern; und es ward für so wahrscheinlich gehalten, daß das Parlament nach reifer Ueberlegung sich gefallen ließ die Unternehmer dazu anzufrischen und ihnen eine Belohnung von zwanzig tausend Pfunden zu versprechen, im Fall die Entdeckung geschehen sollte. Als die Sachen so weit gediehen waren, und diejenigen welche von der Beschaffenheit der Unternehmung so wohl am besten urtheilen, als sie auch am meisten befördern konnten, einen großen Eifer bezeigten: so ward eine Unterzeichnung eröffnet um mittelst derselben zehn tausend Pfund zu heben; denn diese Summe hielte man für hinlänglich die notwendigen Kosten der vorhabenden Reise zu bestreiten, und es ward beschloffen das ganze in hundert Theile, einen jeden von ein hundert Pfunden, zu theilen. Der also festgesetzte Plan ward willig und gerne angenommen, und gewisse Personen wurden bevollmächtigt denselben zur Würcklichkeit zu bringen und zwey zu solcher Absicht dienliche Schiffe mit so großer Eile, als es sich thun ließe, zu kaufen und auszurüsten, damit man einen Versuch anstellen und die Brittrische Nation in dem Fall eines glücklichen Erfolges so bald als möglich in den Besiß der einträglichen und weitläufigen Handlung gesetzt werden mögte, welche nach aller Gewißheit aus der Entdeckung dieser neuen Fahrt entstehen mußte.

Die

ren d
die C
de E
lem V
se wür
hinlän
fen, n
man fi
Länder
Art so
die Au
groß,
wurden
so daß
men. G
müthig
gen Er
lassen;
zeichne
tel her
streiten.
N
unung
se zu
Moo
Stanz

Die von den Bevollmächtigten gekauften Schiffe waren die *Dobbs-Galley* von hundert und achtzig, und die *California* von hundert und vierzig Tonnen. Beide Schiffe waren vollkommen ausgebessert, und in allem Betracht so gut, als man es zu der vorhabenden Reise wünschen konnte, ausgerüstet. Sie hatten auch eine hinlängliche Menge von Kriegs- und Schiffs-Bedürfnissen, nebst einer Menge von solchen Waaren am Bord, die man für dienlich hielt die Einwohner der zu entdeckenden Länder damit zu beschenken; und alles dieses war in seiner Art so gut, als man es nur bekommen konnte. Der auf die Ausrüstung dieser Schiffe angewandte Fleiß war so groß, daß die Bevollmächtigten damit geschwinde fertig wurden, als die unterzeichneten Geld-Summen einliefen, so daß sie an den nöthigen Bedürfnissen etwas zu kurz kamen. Jedoch dieses machte sie in ihrem Eifer so wenig kleinmüthig oder niedergeschlagen, daß sie vielmehr den völligen Entschluß faßten die Jahres-Zeit nicht verstreichen zu lassen; und daher schossen sie dasjenige, was an den unterzeichneten Summen noch fehlte, aus ihrem eigenen Beutel her, um die Unkosten zum Fortgange der Reise zu bestreiten.

Nachdem alles so weit eingerichtet war, so ward es unumgänglich nöthig erachtet Befehlshaber über die Schiffe zu ernennen; und solchemnach ward Herr *Wilhelm Moor* Hauptmann über die *Dobbs Galley*, und Herr *Franz Smith* über die *California*. Es ward auch

bey den Herren der Admiralität zum Besten der Officiere und Seeleute, welche sich zu dieser Reise würden annehmen lassen eine Vorstellung gethan. Und gleichwie die Admiralität vormahls allezeit in Betracht dieser Unternehmung eine besondre Aufmerksamkeit bezeigt und dazu allen möglichen Vorschub gethan hatte: also nahmen ihre Herrlichkeiten alle diejenigen, welche sich auf diese Schiffe begeben würden, auf drey Jahre in ihren Schuß. Damit es auch an keiner Aufmunterung fehlen mögte um die Seeleute unter den vielen Schwürigkeiten, welchen sie durch die Natur der Unternehmung unumgänglich ausgesetzt seyn mußten, bey gutem Muth zu erhalten; und damit kein Mittel unversucht gelassen würde um ihren Fleiß zu Entdeckung der Fahrt anzuzurischen; so wurden im Fall eines guten Erfolgs außer dem ungewöhnlich großen Solde noch Belohnungen für alle Leute am Bord nach Verhältniß des Rangs, den ein jeder hatte, bestimmt. Also sollte der Hauptmann fünf hundert Pfund, der Schiffer zwey hundert Pfund, und ein jeder anderer Officier und Votsmann eine seinem Posten gemäße Belohnung bekommen. Wenn sie noch überdem so glücklich wären einige Prisen zu machen, sollten sie ihnen ganz eigenthümlich zugehören; so daß man sich nicht leicht vorstellen kan, wie größere Belohnungen gegeben oder bessere Mittel erfunden werden könnten um die Reise in ihrem Erfolge glücklich zu machen.

Es ist schon angemerkt worden, daß die Herren Gevollmächtigten sehr kluge und großmüthige Maasregeln ergriffen

ergriffen.
ren.
ten,
solcher
komm
Den
ter, n
pfange
ich die
ten erk
richten
dieses
hörte,
Verdr
und m
lein die
mando
die Ne
ser Re
Verlan
tere sc
wohnt
war un
sichen
Amts
E
dem D

ergriffen um den Vortheil der Jahres-Zeit nicht zu verlernen. Und damit diese ihre völlige Wirkung haben könnten, so wandten sie in Betracht der Unternehmung einen solchen Fleiß an, daß im Anfang des Mayen alles vollkommen in Bereitschaft und die Schiffe reisefertig waren. Den 10ten giengen sie den Fluß nach Gravesand herunter, wo die Hauptleute ihre Verhaltungs-Befehle empfangen sollten, und wo die Schiffe wirklich lagen, als ich die erste Zeitung von dieser Reise und von den Anstalten erhielt, welche gemacht waren um sie ins Werk zu richten. Man kan sich leicht vorstellen, daß, ob ich gleich dieses alles mit dem größten Vergnügen in einem Betracht hörte, es mir dennoch in dem andern einen empfindlichen Verdruß verursachte, von welchem ich jedoch bald befreiet und mir der unvermuthete Antrag gethan ward, nicht allein die Reise mit zu verrichten, sondern dabey auch ein Commando zu haben. Das erstere nahm ich willig an; denn die Neuigkeit, der Vortheil und vornehmlich die mit dieser Reise verbundene Ehre erregten in mir ein sehr heftiges Verlangen daran einen Antheil zu haben; allein das letztere schlug ich, wiewohl ich zu dem Seeleben schon gewohnt war, schlechterdings aus, weil ich nicht so eitel war um mich, da ich noch keine Erfahrung in den nördlichen Meeren und Gegenden hatte, eines so wichtigen Amtes würdig zu halten.

Es ward demnach beliebet, daß ich die Reise unter dem Namen eines Agenten der Unternehmer thun sollte, ohne

Officiere
anneh-
wie die
Unter-
und dazu
men ihre
Schiffe
. Da-
e um die
elchen sie
h ausge-
und da-
ren Fleiß
n im Fall
ßen Sol-
nach Ver-
nt. Also
Schiffer
und Vots-
vorkommen.
ge Prisen
zugehören;
ie größere
den werden
glücklich zu
Herren Ge-
Maasregeln
ergriffen

ohne zu einigen Diensten verbunden oder einem Befehle unterworfen zu seyn, außer demjenigen, der mir in ihren Verhaltungs-Befehlen war ertheilet worden. Besage der vornehmsten Punkte derselben war mir aufgegeben richtige Risse von allen neu entdeckten Ländern zu machen und die Lagen und Entfernungen der Bergebirge zu bezeichnen; ferner die Tiefen, Klippen und Untiefen auf den Küsten anzumerken, bey Bestimmung der verschiedenen in der Ebbe und Flut sich äussernden Umstände, als ihrer Zeit, Höhe, Stärke, Laufes ic. welches alles sehr wichtige Sachen sind, mein Gutachten zu geben, die Salzigkeit des Wassers zu untersuchen, die Abweichung der Magnet-Nadel zu beobachten, von der verschiedenen Beschaffenheit des Erdreichs Nachricht einzuziehen, und nach meinem äussersten Vermögen, Metalle, Mineralien und allerley Arten von natürlichen Seltenheiten zu sammeln. Der Leser wird hieraus urtheilen, in wie weit es in meinen Kräften stehe dasjenige, was ich durch Herausgabe dieser Nachrichten unternommen habe, auszuführen, als auch, wie eigentlich es sich für mich schicke eine solche Arbeit zu unternehmen. Er wird leicht erachten, was für Verdruß mir der Mangel eines guten Erfolgs verursacht habe; ich will nicht sagen, daß die Sache gänzlich mißlungen sey, weil meine Hoffnung noch eben so groß ist, wie sie vorher war. Er wird von solchem meinem Verdruß desto besser aus dem folgenden Umstände in meinem Betragen urtheilen, daß ich nämlich in achtzehn Stunden von der Zeit an, da ich von der Sache Nachricht be-

befor
Vor
5
Verh
schon
ten e
sagt.

2
Noo
mann
zu F
jühd
Meer

„
„ Tho
„ nach
„ ver
„ und
„ so de
„ fons
„ tone
„
„ der
„ mel
„ oder
„ Ver
„ jedo
and

Vesefhle
in ihren
Be-
nit auf-
ndern zu
orgebirge
Untiefen
der ver-
Amstände,
thes alles
leben, die
vweichung
chiedenen
hen, und
Mineralien
zu samm-
weit es in
Heraus-
zuführen,
eine folche
hten, was
lgs verur-
e gänzlich
so groß ist,
inem Ver-
in meinem
ht: Stun-
Nachricht
be-

bekommen hatte, mich wirklich zu Gravesand am Vord befand.

Nun muß ich dem Leser die den Hauptleuten ertheilten Verhaltens-Vesefhle vorlegen, auf welche sie, wie ich schon gemeldet habe, zu Gravesand warteten und dort empfangen. Sie waren folgender Maßen abgefaßt.

Anweisung für den Hauptmann Wilhelm Moor von der Dobbs-Galley, und den Hauptmann Franz Smith von der California, welche zu Entdeckung einer Fahrt nach dem west- und südlichen Americanischen Meere durch Judsons Meer-Enge ausgerüstet worden sind.

„ Sie sollen zusammen mit der größten Eile aus der Themse die Orcadischen Inseln nordwärts vorbe-
„ nach den südwärts von dem Vorgebürge Schweden-
„ rewohl in Grönland befindlichen Gegenden segeln
„ und das Eis bey diesem Vorgebürge vorbe-
„ so dann aber ihren Lauf nach dem Eingange von Jud-
„ sons Meer-Enge zwischen der Resolution und Bur-
„ tons-Eilanden richten. „

„ Im Fall sie getrennet werden sollten, ehe sie von
„ der Britanischen Küste kämen, soll der erste Sam-
„ melplatz zu Cairstown in den Orcadischen Inseln,
„ oder an einem andern Orte seyn, welchen das zu ihrer
„ Bedeckung mitgehende Krieger-Schiff bestimmen wird;
„ jedoch sollen sie dort nicht länger als acht und vierzig
anderer Theil. H Stun-

„ Stunden still liegen, im Fall Wind und Wetter es
 „ ihnen erlauben weiter zu gehen.

„ Der andre Sammelplatz soll Ostwärts von den
 „ Resolution = Eylanden seyn, wofern das Eis nicht
 „ genungsam aufgegangen wäre um sicher in die Meer=
 „ Enge zu segeln: allein wenn die Fahrt sicher ist, sollen
 „ sie nicht über einen oder zweene Tage warten, es sey
 „ denn, daß es eben um die Zeit der hohen Flut wäre,
 „ da es wegen des schnellen Zuflusses des Meers nicht
 „ sicher ist einzulaufen, in welchem Fall sie lieber etliche
 „ Tage warten müssen, bis die Fluten und Ströme
 „ langsamer gehen. In dem Lauf durch die Meer = Enge
 „ sollen sie sich bis sie die wilden Inseln (Savage=
 „ Islands) vorbehey gehen, an der nördlichen Küste und
 „ in einer nicht gar zu großen Weite von einander halten,
 „ so daß sie ihre Canonen oder Glocken, wo möglich,
 „ hören und sich einander Beystand leisten können, wo=
 „ fern sich ein Unfall in dem Eise ereignete.

„ Im Fall einer Trennung in der Meer = Enge soll
 „ der nächste Sammelplatz bey Diggss Inseln oder bey
 „ Carys = Swans = Nest seyn, und der erstere auf den
 „ andern nur zweene Tage warten. Und wenn sie sich
 „ dorten nicht anträfen, soll der erstere einen Pfahl oder
 „ einen Haufen Steine bey dem merkwürdigsten Vorge=
 „ bürge mit einem Briese aufrichten, worin dem andern
 „ gemeldet wird, daß der erstere dorten vorbehey gesehelt,
 „ und zu welcher Zeit er von da nach dem nächsten Sam=
 „ melplatz gegangen sey. Wenn

„
 „ Wi
 „ Abr
 „ den
 „ der
 „ sind
 „ The
 „ dem
 „ entd
 „ wie
 „ entw
 „ bestin
 „ Na
 „ und
 „ Land
 „ die
 „ Flut
 „ betre
 „ Vor
 „ ohne
 „ oder
 „ A
 „ und
 „ Sirk
 „ wer
 „ westl
 „ in de

Better es

von den
Eis nicht
die Meers-
ist, sollen
en, es sey
Flut wäre,
Meers nicht
ber etliche
Ströme
Meer-Enge
Savage-
Rüste und
der halter,
so möglich,
nnen, wo-

=Enge soll
n oder bey
re auf den
enn sie sich
Pfahl oder
sten Vorge-
dem andern
bey gesegelt,
hsten Sam-
Wenn

„Wenn sie Carys-Swans-Nest entdecken und der
„Wind niedrig wäre, sollen sie während einer oder zweyen
„Abwechselungen der Ebbe und Flut Anker werfen, und
„den Lauf die Geschwindigkeit, die Höhe und die Zeit
„der Flut sorgfältig bemerken, im Fall sie bey einander
„sind: allein wenn der Wind günstig seyn sollte um einen
„Theil der nordwestlichen Küste von Pistol-Bay unter
„dem 62sten Gr. 30 Min. nach Wagers Straße zu
„entdecken: so sollen sie ihren nächsten Sammelplatz, so
„wie sie sich darüber in dem Rathe vergleichen werden,
„entweder bey dem Hirsch-Sunde in Wagers Straße
„bestimmen, wosern sie diesen Lauf halten, oder bey der
„Marmor-Insel, im Fall die Winde günstiger sind,
„und die See vom Eise frey ist. Aber so oft sie sich dem
„Lande, an dieser Küste nähern, sollen sie den Lauf und
„die Zeit der Ebbe und Flut untersuchen; und wosern die
„Flut von Westen käme und sie eine gute und von Eise
„betreyete Oeffnung fänden, sollen sie in dieselbe mit
„Vorsicht hinein segeln und das Bot voran gehen lassen,
„ohne sich zu verweilen um entweder Wagers Straße
„oder Pistol-Bay zu entdecken. „

„Aber wenn sie Wagers Straße zuerst entdeckten
„und sich auf ihrem letzten Sammelplatze bey dem
„Hirsch-Sunde, (denn ferner kan keiner bestimmet
„werden antráfen; so sollen sie gerades Weges nach der
„westlichen Landspitze, wo Rankin war, segeln und sich
„in dem großen Canal, nordwärts von den Inseln, die

„ er verben lief, halten, auch daselbst wiederum den Lauf
 „ die Höhe und die Zeit der Ebbe und Flut sorgfältig
 „ untersuchen; und wenn sie befänden, daß sie früher kä-
 „ me oder die Flut von Westen oder von Süd-Westen
 „ gienge, sollen sie dreist in die Oeffnung einlaufen und
 „ ihr folgen, nach welchem westlichen Strich dieselbe sie
 „ auch immer führen mögte. Wenn die Fahrt enge ist
 „ sollen sie ihre Bote sorgfältig voran schicken und durch
 „ sie den Strom untersuchen, ferner die Ebbe und Flut,
 „ die Tiefe und die Salzigkeit des Wassers, die Abwei-
 „ chung der Magnet-Nadel beobachten, auch in ihren
 „ Karten die Breite und alle Vorgebürge anmerken, die
 „ Lagen des Landes und dessen Aussichten von ihren
 „ Schiffen abzeichnen, und endlich einige Buchten oder
 „ Hafen suchen, worin sie im Fall eines ungestümen
 „ Wetters oder niedriger Winde sicher liegen können.

„ Im Fall sie der Flut begegnen und durch den engen
 „ Theil von Wagers Straße gehen; so können sie,
 „ wenn sie in eine offene See kommen, auf eine freye
 „ Fahrt sicher bauen, und dreist süd-westwärts, oder
 „ mehr süd-oder westwärts laufen, so wie das Land liegen
 „ mögte, wobey sie die Americanische Küste auf der lin-
 „ ken Seite im Gesicht haben müssen, und wosern sie her-
 „ nach in eine Oeffnung kämen, wo sie auf beyden Seiten
 „ Land sehen können: so sollen sie sorgfältig auf die Ebbe
 „ und Flut Achtung geben, ob sie der Flut begegnen, oder
 „ ob sie ihnen folge, damit sie erkennen mögen, ob sie in
 „ einer Båh seyn, oder ob es eine Fahrt durch Stricken

lan

„ lan
 „ de
 „ un
 „ we
 „ Gr.
 „ sind
 „ lich
 „ gese
 „ süd
 „ win
 „ Fah
 „ Bra
 „ Läng
 „ den,
 „
 „ Bå
 „ In
 „ Flut
 „ wir
 „ ihne
 „ gebe
 „ zum
 „ mü
 „ der
 „ von
 „ da
 „ Die

den Lauf
sorgfältig
früher kä-
nd: Westen
laufen und
dieselbe sie
t enge ist
und durch
und Flut,
die Abwei-
ch in ihren
merken, die
von ihren
achten oder
umgestümen
können.

den engen
können sie,
f eine Freye
wärts, oder
Land liegen
auf der lin-
fern sie her-
nden Seiten
auf die Ebbe
regnen, oder
, ob sie in
rch Stücken
lan:

„ Landes oder Inseln sey. Nach Befinden dieser Umstän-
 „ de müssen sie entweder weiter laufen oder zurück gehen
 „ und sich mehr westwärts halten. Wenn sie eine süd-
 „ westliche Flut antreffen, nachdem sie bis zum 62sten
 „ Gr. nördlicher Breite jenseit Wagers-Strasse gegangen
 „ sind; so können sie versichert seyn, daß sie um das nord-
 „ lichste Vorgebürge von dem nordwestlichen America
 „ gefegelt sind, und so dann dreist nach einer wärmern
 „ südlichen Breite von 50 Gr. gehen um daselbst zu über-
 „ wintern, wobey sie die Klippen, Untiefen &c. in ihrer
 „ Fahrt sorgfältig beobachten auch in ihren Karten die
 „ Breiten von allen Vorgebürgen, und die ausgerechneten
 „ Längen nach dem Parallel-Zirkel, worin sie sich befin-
 „ den, verzeichnen müssen.

„ Im Fall sie lieber zuerst einen Versuch in Pistol-
 „ Båy oder Rankins Meer-Enge bey der Marmor-
 „ Insel thun wollten und dort eine west- oder nordwestliche
 „ Flut fänden, die Oeffnung auch westwärts liefe; so
 „ wird es dienlich seyn eben derselben Anweisung, die
 „ ihnen hier bey der Fahrt durch Wagers Strasse ge-
 „ geben worden, in dieser Oeffnung gleichfalls zu folgen;
 „ zumahl beide unter dem 62sten Gr. zusammen laufen
 „ müssen. Denn allenthalben wo sie bey Untersuchung
 „ der Ebbe und Flut gewiß versichert sind, daß die Flut
 „ von Westen kommt, und wo sie dieselbe am ersten antreffen,
 „ da können sie auf eine offene und weite Fahrt gewisse
 „ Rechnung machen, weil der Ocean nicht weit entferne

„ seyn kan, um so große Fluten von Nord-Westen in der
 „ Bäh zu verursachen. „

„ Wenn sie nach der Fahrt durch eine von den
 „ Oeffnungen eine reine See und keine Hinderniß finden
 „ bis sie in den 50sten Gr. nördlicher Breite kommen, so
 „ sollen sie dort den Winter hindurch bleiben, wosern er
 „ sie überfiele, ehe sie weiter südwärts gehen könn: :
 „ allein wenn Wind und Wetter es erlauben, sollen sie
 „ zum wenigsten bis zum 40sten Gr. südwärts segeln,
 „ welches eine feinere und bessere Gegend seyn wird um
 „ dort zu überwintern, und so dann wird auch die Ent-
 „ deckung völlig geschehen seyn. In diesem Fall müssen
 „ sie einen schiffbaren Fluß oder eine sichere Bucht oder
 „ Hasen suchen, wenn sie nichts von den Einwohnern des
 „ Landes befürchten, und dieselben leutselig und wohl
 „ gesittet zu seyn scheinen. Allein wenn sie besorgen
 „ sollten mit ihnen in Streitigkeiten zu gerathen, welches
 „ sie sorgfältig zu vermeiden haben: so müssen sie in einem
 „ sichern Hasen auf einer fruchtbaren und walddigten Insel,
 „ die in einer gehörigen Weite von dem festen Lande liegt,
 „ überwintern, wo sie vor einem Ueberfall der Einwohner
 „ sicher seyn können. Jedoch müssen sie allezeit eine so
 „ ordentliche Wache, als in einem feindlichen Lande
 „ halten.

„ Im Fall sie einige Wilden in der Fahrt durch Jud-
 „ sons Meer-Enge antreffen, sollen sie sich nicht aufhal-
 „ ten um mit ihnen zu handeln, sondern ihnen einige
 „ Kleinigkeiten, die ihnen lieb seyn mögten, zum Geschen-
 „ fe

„ fe
 „ nig
 „ solle
 „ such
 „ solle
 „ in d
 „ ken
 „ son
 „ chen
 „ cher
 „ errie
 „ läng
 „ Ebb
 „ „
 „ der
 „ südn
 „ gesit
 „ die
 „ Frei
 „ chen
 „ Fall
 „ einer
 „ nen
 „ künf
 „ gerei
 „ nen
 „ die
 „ sen

„ fe geben. Wosern sie nach der Reise durch die Bäh ein-
 „ nige Eskimaux-Indianer in den Oeffnungen fänden,
 „ sollen sie ihre Freundschaft durch Geschenke zu erwerben
 „ suchen: und im Fall dieselben etwas zu handeln hätten,
 „ sollen sie es nicht ausschlagen, sondern dieselben vielmehr
 „ in der guten Meynung, die sie von ihnen haben, bestär-
 „ ken und ihnen mehr für ihre Pelze geben, als die Hud-
 „ sens-Bäh-Gesellschaft zu thun pflegt, und zwar in sol-
 „ chen Waaren, die sie gerne haben mögen, damit sol-
 „ chergestalt für das künftige eine Freundschaft mit ihnen
 „ errichtet werde. Inzwischen müssen sie sich allda nicht
 „ länger aufhalten, als nöthig ist die Beschaffenheit der
 „ Ebbe und Flut zu erforschen.

„ Wenn sie in der Fahrt bey den Strüken Landes an
 „ der nordwestlichen Seite der Bäh, weiter als 60 Grade
 „ südwärts kommen und andre wilde Nationen, die
 „ gesitteter als die Eskimaux wären, fänden, wie z. E.
 „ die nordischen Indianer sind, so sollen sie derselben
 „ Freundschaft kräftiger durch Geschenke zu gewinnen su-
 „ chen und eine zufällige Handlung nicht ausschlagen, im
 „ Fall sie durch ungesüimes Wetter genöthiget würden in
 „ einen Hafen einzulaufen. In diesem Fall sollen sie ih-
 „ nen zu erkennen geben, daß sie bey ihrer Wiederkunft in
 „ künftigem Frühlinge mit ihnen einen zu ihrem Vortheil
 „ gereichenden Handel treiben und ein Bündniß oder ein-
 „ nen Freundschafts-Vertrag errichten wollten. Allein
 „ die Hauptleute müssen sich nicht aufhalten um mit die-
 „ sen Wilden zu handeln, so lange Wind und Wetter ih-

„nen erlauben weiter zu gehen. In allen unbewohnten
 „Gegenden, wo die Schiffe eine Zeitlang still liegen,
 „sollen sie von dem Lande im Namen Sr. Großbritan-
 „nischen Majestät als ersten Besizers Besitz nehmen
 „und zu dem Ende ein Denkmahl von Holz oder Stei-
 „nen mit einer Inschrift aufrichten, auch einem jeden
 „Hafen, Fluß, Vorgebürge oder Insel, wo sie hinkom-
 „men, einen Namen geben. „

„Allein, wenn sie irgend wohlgesittete und beständige
 „Einwohner antreffen, so sollen sie sich hüten ihnen
 „durch die Besitznehmung Unruhe zu erwecken, es sey
 „denn, daß dieselben ihnen bey ihrer Zurückkunft den
 „Besitz mittelst ihrer Einwilligung gäben um dadurch
 „den Grund zu einer künftigen Handlung zu legen. Sie
 „sollen keinen von den Einwohnern mit Gewalt an Bord
 „bringen um ihn mit nach Hause zu nehmen; aber wenn
 „sie sich dazu freywillig erböten, so daß dagegen einige
 „von dieser Seite in das Land geschickt und dort gelassen
 „würden, um hernach Dolmetscher abzugeben und die
 „Freundschaft zu erhalten: so sollen sie es nicht ausschla-
 „gen dieselben nach England zu nehmen. Im Fall sie
 „nun einige Leute im Lande ließen, so müssen sie ihnen
 „solche Kleinigkeiten geben, wodurch sie sich bey den Ein-
 „wohnern beliebt machen können, ferner solche Saamen
 „oder Wurzeln, von Korn, Hülsen-Früchten, Gartens-
 „Gewächsen oder Bäumen, die in diesen Gegenden nicht
 „gefunden werden; wie sie denn ihnen auch Papier, Feder
 „und Tinte lassen müssen, damit sie Anmerkungen über
 die

„ die
 „ kön
 „ „
 „ des
 „ guf
 „ de i
 „ west
 „ auch
 „ „
 „ dem
 „ land
 „ ten
 „ lebe
 „ Klu
 „ deru
 „ und
 „ durc
 „ Gen
 „ so fo
 „ jedoc
 „ und
 „ anzu
 „ fen
 „ weic
 „ genu
 „ bis s
 „ die si
 „ reich

„ die Witterung, der Handel in dem Lande ic. machen
 „ können.

„ Wosern sich nach der Fahrt durch die Stücken Lan-
 „ des noch schwarze Wallfische sehen ließen und im Au-
 „ gust oder September südwestwärts giengen: so wür-
 „ de dieß ein fernerer Beweis von einer Fahrt in den
 „ westlichen Ocean seyn, wohin so dann die Hauptleute
 „ auch ihren Lauf zu richten haben. „

„ Im Fall sie glücklich südwärts von dem Costen zu
 „ dem 50sten Gr. segelten und in einem Hafen oder Fluß
 „ landeten, wo gesittete Einwohner wären, die in Städ-
 „ ten und Dörfern wohnten und kein herum schweifendes
 „ Leben führten: so müssen sie eine große Vorsicht und
 „ Klugheit brauchen und ihnen keine Ursache zum Wie-
 „ derwillen geben; und wenn sie sich als Freunde bezeigen
 „ und Freundschaft suchen, sollen die Hauptleute solche
 „ durch Geschenke unterhalten, ohne sich in ihre
 „ Gewalt zu liefern. Allein wenn sie feindselig handeln,
 „ so sollen sie nicht anlanden, sondern die Küste verlassen,
 „ jedoch ohne ein Zeichen einer Furcht blicken zu lassen;
 „ und im Fall die Einwohner sich unterstehen sollten sie
 „ anzugreifen, so sollen sie dieselben zu erst mit dem gro-
 „ ßen Geschütze zu schrecken suchen, ehe sie einen tödten,
 „ welches sie allein in dem Fall einer abgedrungenen Ge-
 „ genwehr thun und so dann die Küste verlassen müssen,
 „ bis sie weiter südwärts zu solchen Indiern kommen,
 „ die sich freundschaftlicher bezeigen. Wosern sie zu zahl-
 „ reichen Nationen kämen, welche mit großen oder be-
 „ waffneten

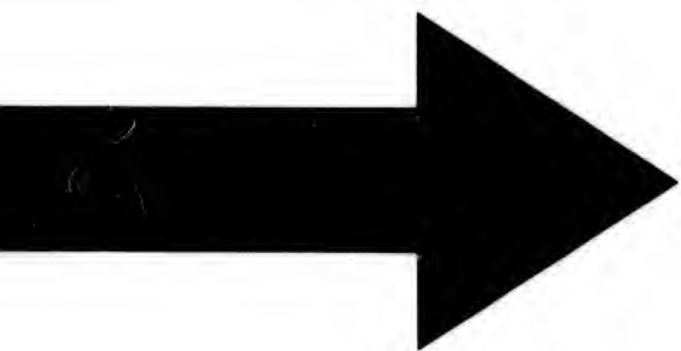
„ waffneten Schiffen Handlung treiben, und wenn sie sich
 „ als Feinde bezeigten: so sollen die Hauptleute im Fall
 „ sie eine offene See haben, die Küste vermeiden. Allein
 „ wenn sie sich zwischen Inseln befinden sollten, wo es ih-
 „ nen schwer siele sie zu vermeiden, oder so weit zu segeln,
 „ als es nöthig wäre um die Entdeckung zu vollenden:
 „ so müssen sie alsdenn, wenn es nicht zu späte in der
 „ Jahres-Zeit ist, mit solcher Nachricht zurück kehren,
 „ welche hinlänglich seyn wird dazuthun, daß sie in ei-
 „ nem Meere, welches von dem unfrigen unterschieden
 „ ist, gewesen sind, damit ihnen nicht, wenn sie zwischen
 „ denselben überwinterten, ein Unfall begegnen mögte, der
 „ sie außer Stand setze zurück zu kommen.

„ Allein wenn sie so weit südwärts gegangen wären,
 „ daß sie in einem warmen Lande überwintern könnten:
 „ so sollen sie zu dem Ende, und um ihre Schiffe in Si-
 „ cherheit zu bringen, eine Insel ausfindig machen, welche
 „ von den Einwohnern des festen Landes nicht besucht
 „ wird. Wenn es eine mit Holz bewachsene fruchtbare
 „ Insel wäre, sollen sie, um den Votsleuten was zu thun
 „ zu geben, in Frühlinge ein Stück Landes zu einem Gar-
 „ ten rein machen und darin zum Nutzen der Einwohner,
 „ wofern einige da sind, oder derjenigen, die künftig aus
 „ England dahin gehen dürften, den Saamen von
 „ Korn, Hülsen-Früchten oder Bäumen säen, so sie etwan
 „ von hier mitnehmen mögten, auch zahmes Feder-Vieh,
 „ junge Schweine &c. wenn sie solche am Bord haben,
 „ allda lassen und die verschiedenen Arten von Bäumen

und

„ und Pflanzen, die hier zu Lande unbekannt oder von
 „ den Europäischen unterschieden sind, sorgfältig an-
 „ merken. Wosern sie auf der westlichen Küste von
 „ America noch weit von Capo Blanco unter dem
 „ 42sten Gr. nordl. Breite überwinterten; so sollen sie
 „ zeitig im Frühlinge, im Merz nach der Tag- und
 „ Nacht-Gleiche, wenn Wind und Wetter günstig sind,
 „ die Entdeckung fortsetzen, bis sie zum 40sten Gr. süd-
 „ wärts kommen, da denn dieselbe zur Vollkommenheit
 „ gebracht seyn wird. Bey ihrer Zurückreise nach Nord-
 „ Osten sollen sie, weil der Sommer herankommt, ge-
 „ mächlich fortsegeln und die ganze Küste auf der nord-
 „ westlichen Seite von America in Augenschein nehmen,
 „ auch fleißige Anmerkungen von allen Flüssen, Meerbus-
 „ sen, Vorgebürgen &c. machen, Karten verfertigen, die
 „ Lagen des Landes und die Aussichten desselben von den
 „ Schiffen abzeichnen, die Ebbe und Flut, die Tiefen
 „ nebst der Abweichung der Magnet-Nadel anmerken,
 „ und mit den Einwohnern Bündnisse und eine Hand-
 „ lung unter Bedingungen, die Großbritannien vor-
 „ theilhaft und in Ansehung ihrer billig sind, nach dem
 „ Werth ihrer Waaren gegen die unsrigen errichten.
 „ Dieß wird ihnen in den Monaten April, May und
 „ Junius volle Arbeit geben, so daß sie um das Ende
 „ des Julius in den 62sten Grad und von da im Anfange
 „ des Augusts durch die Bäh und Meer-Enge werden
 „ zurück gehen können. Im Fall die Schiffe nach ihrem
 „ letzten Sammelplatz bey dem Zirsch-Sunde oder der
 Narmor-





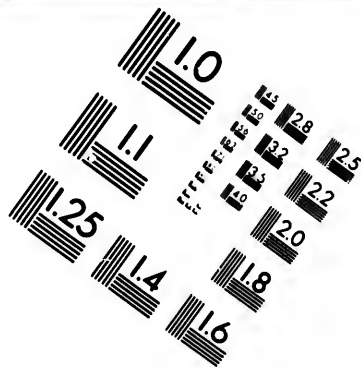
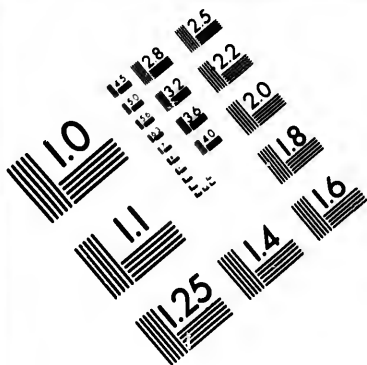
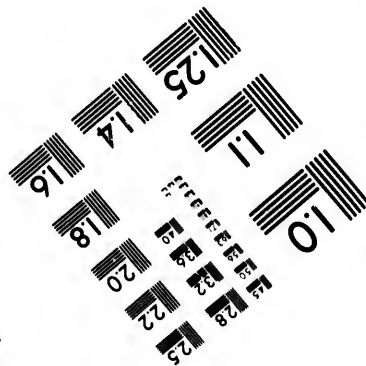
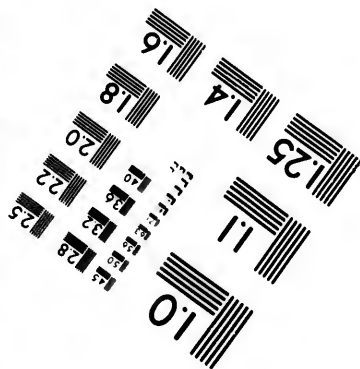
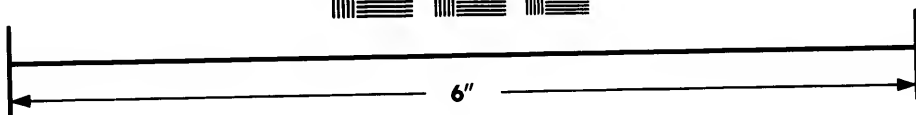
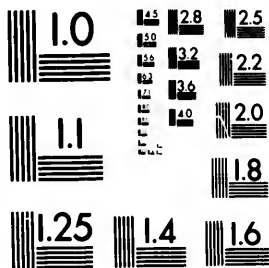


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

13 28
22 25
22
20
9

10
01

„ Marmor-Insel, wenn sie durch die Oeffnungen west-
 „ wärts gegangen sind, getrennet werden sollten, so kan
 „ ein jedes für sich allein, ohne auf das andre zu warten,
 „ die Fahrt suchen, wobey sie ihren nächsten Sammelplatz
 „ bey einem dem 40sten Grade am nächsten und auf der
 „ andern Seite von Californien liegenden Eylande oder
 „ Hasen zu bestimmen haben. Im Fall einer von ihnen
 „ nicht so weit kommen könnte und höher als 54 Grade
 „ nordwärts zu überwintern genöthiget seyn sollte, so muß
 „ er suchen einige Indianer um Lohn zu miethen und sie
 „ zu Lande nach Churckill-River oder York - Fort
 „ oder Nelsons-River mit Briefen an die Herren von
 „ der Admiralität und den Secretär der nordwestlichen
 „ Commission abzusenden und darin einen kurzen Bericht
 „ von ihren bisherigen Entdeckungen zu geben. Es soll auch
 „ einem Botsmann eine gute Belohnung versprochen
 „ werden, welcher die Indianer begleiten und die Briefe
 „ in der Hudsons-Bay-Gesellschaft Schiffe nach
 „ England wird bringen wollen, damit man dadurch
 „ verhüte, daß sie in der Factorey nicht untergeschlagen
 „ werden mögen, wenn sich ein Unglück ereignete, wodurch
 „ die Schiffe verhindert würden in der nächsten guten
 „ Jahres-Zeit zurück zu kommen. Wenn die Schiffe
 „ wegen eines Unfalls oder einer unvermutheten Schwü-
 „ rigkeit nicht im Stande seyn sollten weiter westwärts
 „ von Pistol-Bay oder Wagers Straße zu segeln, so
 „ daß sie nicht weiter südwärts als bis zum 58 oder 60sten
 „ Grade

„ Grade nordl. Breite kommen könnten; oder wenn sie
 „ bey einem Versuch keine Oeffnung oder Fahrt durch die
 „ west- oder süd-westwärts liegenden Stücken Landes fän-
 „ den, oder nach der Reise durch dieselben keine von We-
 „ sten kommende Flut anträfen: so sollen sie so dann nach
 „ gescheneher Untersuchung, und wenn der Schiffs-Rath
 „ oder der gröste Theil desselben davon völlig versichert
 „ ist, alsbald nach London zurückgehen, ohne irgendwo
 „ in der Båy zu überwintern, damit den Unternehmern
 „ unnöthige Unkosten erspartet werden mögen. Wenn sie
 „ einige Eskimaur- oder nordischen Indianer nach der
 „ Fahrt durch Wagers Straße oder Pistol-Båy an-
 „ träfen: sollen sie sich vornehmlich bey denselben durch
 „ Zeichen erkundigen, ob sie wüßten, um welche Gegend
 „ die Kupfer-Grube wäre. Und wosern sie die Entde-
 „ ckung der Durchfahrt völlig ins Werk richteten und
 „ daselbst überwinterten: so sollen sie bey ihrer Zurück-
 „ reise im Monat Julius, wenn sie nahe bey dem 60sten
 „ Grade sind, deswegen genauer nachfragen und nachsu-
 „ chen, und wosern sie solche fänden, sollen sie etwas von
 „ dem Erz mit sich nehmen, damit man es hier schmelzen
 „ und damit die Probe machen könne.

„ In allen Schwürigkeiten, wo ein Zweifel wegen der
 „ klügsten Maaßregeln entstehen kan, welche um die Ent-
 „ deckung zum erwünschten Ende zu bringen zu beobachten
 „ sind, soll Rath gehalten werden und solcher aus den
 „ Hauptleuten, dem Herrn Heinrich Ellis, den Wund-
 „ ärzten

„ ärzten und Schiffern von beiden Schiffen bestehen,
 „ wenn sie zusammen kommen können. Wenn sie ge-
 „ trennet sind, sollen die gedachten Officiere eines jeden
 „ Schiffs den Rath ausmachen und die Mehrheit der
 „ Stimmen den Ausschlag geben. Und wosfern sich ein
 „ wesentlicher Unterscheid in ihren Meynungen äußerte,
 „ welcher die Fortsetzung der Entdeckung beträfe: so kön-
 „ nen diejenigen, welche überstimmet werden, die Gründe,
 „ weswegen sie mit den andern nicht gleicher Meynung
 „ sind, schriftlich abfassen und unterzeichnen, um ihren
 „ Widerspruch zu rechtfertigen.

„ Die Hauptleute werden ersucht ihre Berathschla-
 „ gungen ordentlich zu Papier zu bringen, welche auch von
 „ dreyn oder viereu aus der Versammlung, ehe sie aus
 „ einander gehen, unterzeichnet werden müssen, und nächst-
 „ dem richtige Aufsätze von allen ihren Berichtigungen zu
 „ verfertigen, welche bey ihrer Zurückkunft, oder noch
 „ eher, wenn sich mittelst der Hudsons-Bay-Schiffe ei-
 „ ne Gelegenheit dazu finden mögte, von dreyn Personen
 „ aus dem Schiffs-Rath versiegelt und mit der Post an
 „ den Secretär der Commission, Herrn Samuel
 „ Smith in der Cataron-Strasse überandt werden
 „ sollen, so bald als sie an einem Orte in Großbritannien
 „ nien oder Irroland angelanget sind. , ,

Ich habe diese Verhaltens-Befehle aus verschiede-
 nen Ursachen völlig hieher gesetzt. Der Leser wird daraus
 sehen, wie wohl dieselben eingerichtet waren um dem dabey
 gehalten Endzweck ein Genügen zu thun und den Befehls-
 habern

habe
 An
 wie
 nebst
 ange
 gewe
 auf d
 Beste

lung

den 20
 unter,
 Inzw
 Gesell
 nonen
 Nord
 ten die
 mögli
 zu ihu
 ein,
 uns be
 Rheeb
 auf ih
 sich au
 haber
 auch n

habern in dieser Reise wegen ihres Verhaltens eine genaue Anweisung zu geben. Er wird ferner daraus erkennen, wie deutlich die eigentliche Beschaffenheit dieser Schiffahrt nebst den Mitteln dieselbe auf das beste zu verrichten darin angezeigt sind, und wie aufrichtig die Absichten derjenigen gewesen seyn, welche diese Mittel erfanden, um dasjenige auf die kräftigste Weise auszuführen, was zum gemeinen Besten so weislich beschloffen worden.

Allein es ist nunmehr Zeit wieder in meiner Erzählung fort zu fahren.

Die zu dieser Reise ausgerüsteten Schiffe giengen den 20sten May 1746 von Gravesand nach Hope herunter, und lagen daselbst bis zum 24sten desselben Monats. Inzwischen aber waren die Schiffe der Hudsons - Båy - Gesellschaft und das Kriegs - Schiff, der Loo von 40 Canonen, welches zu unsrer Bedeckung bestimmt war, von Nore unter Segel gegangen. Auf diese Nachricht folgten die auf die Entdeckung ausgehenden Schiffe ihnen mit möglichster Eile nach, in der Hoffnung zu Dartmouth zu ihnen zu stoßen, und hohsten sie auch zu Souley - Båy ein, wo wir unsre Anweisung von dem Kriegs - Schiff, das uns bedeckte, empfiengen. Am 27sten warfen wir auf der Rheede von Dartmouth Anker; und weil die California auf ihrer Reise etwas beschädiget worden, so blieb sie, um sich auszubessern, bis zum 31sten liegen, da der Befehlshaber ein Zeichen gab den Anker zu lichten, welches wir auch nebst den vier nach Hudsons Båy, und einigen andern

bern nord-und westwärts gehenden Schiffen thaten.

Den 1sten Junius giengen wir Scarborough vorbei, und den 2ten warfen wir gegen Timmouth-Castle Anker. Hier verließ uns unser Schiffer, oder vielmehr wir verließen ihn. Denn er gieng an das Land, und mitterweile lichtete das Kriegs-Schiff den Anker. Wir machten Zeichen und seureten Canonen ab, daß er an Bord kommen sollte: aber es war alles umsonst, und also segelten wir ohne ihn davon. Den 3ten begegneten wir zweyen Holländischen Kriegs-Schiffen, welche den Loo grüßeten, und er antwortete ihnen gewöhnlicher Maßen. Weil es sehr ungestümes Wetter, und der Wind niedrig war; so gieng das Kriegs-Schiff und die Flotte nach Zam-Sund auf den Orcadischen Inseln, und ankerten diesen Abend in Kirkwall-Bay, und den folgenden Morgen zu Carston auf der Insel Pomona, wo wir die Shark-Schalupe mit dem Hauptmann Middleton und die California vor Anker fanden; von der letzten waren wir die Nacht vorher, da wir in Zam-Sund einfiefen, getrennet worden. Wir versahen uns hier mit Wasser, frischen Lebens-Mitteln und andern Nothwendigkeiten, die wir bekommen konnten.

Den 12ten gab der Hauptmann Middleton (welcher nunmehr von dem Ober-Befehlshaber Smith bey seiner Ankunft zu Carston, zu unsrer Bedeckung bestellet war,) ein Zeichen den Anker zu lichten. Da alles fertig und der

Wind

Wind
selben
1sten
seln, I
wir un
ren, v
grüßet
Orca

Der
getrenn
sahen.
verglic
desto b
Verfolg
Umstän
zum 21
der Na
auf der
Pulver
worin
Pulver
ley and
Berwir
Unglück
das Fe
befürcht
legter s
and

Wind günstig war, gieng die Flotte unter Segel und denselben Abend war sie schon völlig von dem Lande. Den 15ten liefen wir die westwärts von Hoyhead liegende Inseln, Roan und Burra genannt, vorbei. Den 17ten, da wir ungefehr 60 Meilen westwärts von diesen Inseln waren, verließ uns das Kriegs-Schiff, nachdem wir es begrüßet, und es uns geantwortet hatte, und gieng nach den Orcadischen Inseln zurück.

Den 18ten wurden wir von den Hudsons-Bay-Schiffen getrennet, welches die letzten waren, die wir dieses Jahr sahen. Da also die California und wir allein blieben, so verglich man sich wegen gewisser Zeichen, um die Schiffe desto besser beisammen zu halten, welches uns in dem Verfolg der Reise sehr nützlich war. Außer den gemelnen Umständen der Winde und des Wetters begegnete uns bis zum 21sten nichts merkwürdiges. Aber damahls brach in der Nacht ein erschreckliches Feuer in der großen Kajüte auf der Dobbs-Galley aus, und gieng schnell nach der Pulver-Kammer fort, welche gerade darunter war, und worin sich nicht weniger als dreyßig oder vierzig Fässer Pulver, außer den Lichtern, Spiritus, Lunten und allerley anderem Brennzeuge befanden. Es ist unmöglich die Verwirrung und Bestürzung auszudrücken, welche dieser Unglücksfall verursachte. Die gefährliche Stelle, worin das Feuer war, ließ einen jeden am Bord mit Grunde befürchten, daß dieser oder der folgende Augenblick sein letzter seyn würde. Man konnte bey dieser Gelegenheit

anderer Theil. I alle

27 Reise nach Hudsons Meerbusen.

alle verschiedene Arten der See-Beredsamkeit, Schreyen, Beten, Fluchen, Schelten durch einander hören. Jedoch hinderte uns dieses nicht die gehörigen Mittel zu ergreifen um das Schiff und unser Leben zu retten. Das Wasser ward in großer Menge herzugetragen und geschicklich gebraucht, und es wurden sonsten auch von denen, welche, dieser Bestürzung ungeachtet, ihre Vernunft behalten hatten, alle andre Mittel angewandt. Aber, was die Schiffleute überhaupt betraf, so gab ihre Furcht ihnen sehr viele verschiedene Rettungs-Mittel an die Hand, welche sie ohne Ueberlegung den einen Augenblick ins Werk zu richten suchten, und den folgenden aus Verwirrung oder Verzweiflung wieder verließen. Einige wollten die Vore aussetzen; und zu diesem Ende wurden die Tauen, womit sie angebunden waren, abgeschnitten: allein keiner hatte genungsame Geduld um Hand anzulegen und sie auszusetzen. Andre wollten mehr Segel beysetzen, um die California, welche einen großen Weg voraus war, einzuholen, damit, wenn noch einige, nachdem das Schiff aufgefliegen seyn würde, am Leben blieben, sie sich auf dieselbe retten könnten. Obgleich dieses in Betrachtung unsers Zustandes wunderliche Einfälle waren: so wurden doch die Mars-Segel, die man mit großer Mühe gehörig eingerefft hatte, völlig beygesetzt. Mitten in dieser Unordnung ward der Botsmann bey dem Steuerruder, welcher seinen Zustand betrachtete, und denselben für erschrecklicher, als aller andern ihren hielt, weil er das Feuer und

Pul-

Pulv-
bestür-
so daß
Anblie-
uns ha-

D

Wind,
den, n
bald gi
ner See
Berdeck
Ungebul
Luft flieg
sollte.
Schreck
auf eine
einen Au
glückliche
empfinden
läßigkeit
haben sol
dem Ber
war so,
27sten tr
so dann
Gr. 30 M
ge. Fahre

Pulver unmittelbar unter sich hatte, ganz verwirrt und bestürzt, und dachte an sein Amt im geringsten nicht mehr, so daß keine Einbildungskraft sich einen erschrecklichem Anblick vorstellen konnte, als wir ihn jezo an Bord vor uns hatten.

Das Schiff lag bald mit dem Vordertheile gegen den Wind, und die Segel, welche hin und her geschüttelt wurden, machten ein Geräse, gleich als wenn es donnerte; bald gieng es gerade vor demselben und wälzte sich von einer Seite zur andern, da inzwischen jedermann auf dem Verdecke mit einer Todes-Angst, die mit einer Art von Ungeduld vermischt war, darauf wartete, daß es in die Luft fliegen und also unsre Furcht und Ungewißheit endigen sollte. Jedoch zuletzt ward das Feuer und mit ihm unser Schrecken glücklich gedämpft. Nichts erfordert gewißlich auf einem Schiffe mehr Aufmerksamkeit, als die Sorge einen Ausbruch des Feuers zu verhüten, wie wir es uns glücklicher Weise erfahren hatten, und wie viele es täglich empfinden. Dieses Unglück ereignete sich durch die Nachlässigkeit des Kajüten-Jungen, welcher auf das Licht Acht haben sollte. Da der Hauptmann und die Officiere auf dem Verdecke waren; so vergaß er es, und der Erfolg war so, wie ich erzählet habe. Von hier an bis zum 27ten trug sich nichts merkwürdiges zu. Wir geriethen so dann an eine große Menge Grundeis in dem 58sten Gr. 30 Min. nordl. Breite ostwärts von dem Vorgebürge. Fahrwohl in Grönland. Und weil auch das Wetter

ter sehr nebelicht war: so wären wir bald von der California getrennet worden. Allein wir stießen wieder glücklich zu ihr, da das Wetter sich aufklärte, und beide Schiffe machten sich, indem sie südwärts giengen, bald von dem Eise frey.

Wir segelten eine Zeitlang hernach durch eine Menge Trieb-Holz, welches in der See schwimmende Stücken von ziemlich großem Bauholz sind; eine Sache, welche, wie ich nicht umhin kan anzumerken, ein Mensch der eine etwas ernsthafte Gemüths-Neigung hat, unmöglich wahrnehmen kan, ohne dabey in eine lange Reihe von Betrachtungen zu gerathen; weil bisher noch keine hinlängliche Ursache ist gegeben worden, woher dieses Triebholz komme. So sehr auch die Nachrichten, die wir von Grönland, von der Straße Davis und Hudsons Meeres Enge haben, in andern Dingen unterschieden seyn mögen: so stimmen sie doch hierin alle mit einander überein, daß keine Bäume von der Größe, wie dieses Triebholz ist, in einem von diesen Ländern wachsen, und daher hat man geurtheilt, daß, woher es auch immer kommen mögte, es doch aus keinem von diesen Dertern kommen könnte. Einige haben geglaubt, daß es aus Norwegen, und andre, daß es von der östlichen Küste von Terra de Labrador hieher getrieben werden müste. Allein ich muß gestehen, daß keiner von diesen Gründen mir wahrscheinlich vorkomme. Denn gleichwie die nordwestlichen Winde in diesen Gegenden ungemein stark sind: also würden sie

es hi
auf d
der S
gehen
kame

cher s
auf de
scheint
welch
Er sag
in dem
Arten
so dick
ich, d
ner an
östliche
folglich
Größe
wahrs
wird,
holz au

D
zu näh
ge ant
und w

es hindern von Norwegen hieher zu kommen; so wie auf der andern Seite die heftigen Ströme, welche aus der Straße Davis und Judsons Meer-Enge südwärts gehen, ihm, wenn es von der Americanischen Küste käme, im Wege seyn müßten.

Die Nachricht d s ehrwürdigen Herrn Egedens, welcher sich verschiedne Jayre bey der Dänischen Colonie auf der westlichen Seite von Grönland aufgehalten hat, scheint uns einen Grund an die Hand zu geben, wieder welchen unter allen andern das wenigste einzuwenden ist. Er sagt, daß er an der östlichen Küste von solchem Lande in dem 67sten Gr. der Breite Birken- und andre Arten Bäume gesehen hätte, die achtzehn Fuß hoch und so dick, als sein Schenkel gewesen wären; daher schließe ich, daß sie von dorthen kommen müssen. Er merket ferner an, daß so wohl in Norwegen als Grönland die östliche Küste wärmer als die westliche ist, und daß es folglich dorten etwas besser und zu einer beträchtlichern Größe wächst. Wir müssen also so lange, bis etwas wahrscheinlicheres von dieser Sache an die Hand gegeben wird, dieses als glaubwürdig annehmen, daß das Triebholz aus Grönland komme.

Den 5ten Julius fingen wir an uns den Eisgebürgen zu nähern, welche man allezeit bey Judsons Meer-Enge antrifft. Diese sind von einer faunlichen Größe; und wenn ich sagte, daß man sie zuweilen fünf oder sechs

Calis
r glück
Schit-
ald von

Menge
Stücken
welche,
der eine
ich wahr-
Betrach-
nlängliche
holz kom-
n Grön-
n Meers
n mögen:
rein, daß
olz ist, in
hat man
nen mögte,
en könnte.
gen, und
ra de La-
n ich muß
wahrschein-
lichen Win-
würden sie
es

hundert Yards * dick finde: so bin ich völlig versichert, daß ich die Wahrheit nicht überschreite. Allein obgleich die Sache selbst durch Anführung einer Menge von Schriftstellern außer Zweifel gesetzt werden mögte: so wird doch dieses nicht das geringste beitragen um die Schwürigkeit bey der Frage zu heben: wie diese erschrecklichen Eisgebürge entstehen, sondern die Beantwortung wird dadurch vielmehr schwerer. Unterdessen sind verschiedene Versuche geschehen um die Frage auszumachen, und unter andern hat der Hauptmann Middleton die Sache also zu erklären gesucht.

„ Längst der ganzen Küste von Baffins-Bay und
 „ Hudsons Meer-Enge ic. sagt er, ist das Land hun-
 „ dert Klaftern oder noch dichter an der Küste sehr hoch,
 „ und hat ein fürchterliches Ansehen. Diese Küsten ha-
 „ ben viele Buchten oder Anfuhrten, die inwendig wegen
 „ des hier fast beständigen Winters mit Eis und Schnee
 „ angefüllet und bis auf den Grund zugefrozen sind.
 „ Dieses Eis wird während vier, fünf oder sieben Jahr-
 „ ren immer größer, bis eine starke Wasser-Flut, oder
 „ Ueberschwemmung, welche gemeinlich in dem Ver-
 „ lauf dieser Zeit allenthalben in diesen Gegenden entste-
 „ het, es losbricht und in die Meer-Enge oder den Ocean
 „ herunter wirft, wo es von den veränderlichen Winden
 „ und den Strömen in den Monaten Junius, Julius
 „ und August herumgetrieben wird, und in der Dicke
 mehr

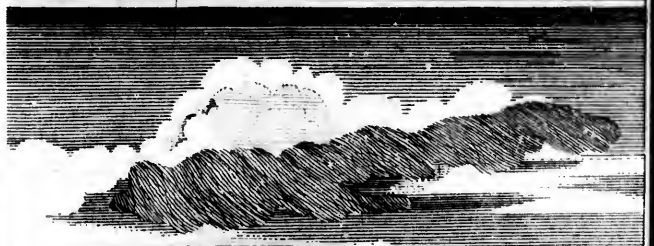
* Ein Yard ist drey Fuß lang.

„ mehr zu, als abnimmt, weil es außer vier oder fünf Com-
 „ paß-Strichen, viele hundert Meilen herum mit kleinem
 „ Eise umgeben, und das Land das ganze Jahr hindurch mit
 „ Schnee bedeckt ist; denn das Wetter ist hier den größten
 „ Theil der Sommer-Monate überaus kalt. Das kleinere
 „ Eis, welches die Meer-Engen und Meerbusen fast
 „ ganz anfüllet und die See viele Meilen längst den Kü-
 „ sten bedeckt, ist von vier bis zehn Klaftern dick und er-
 „ kaltet die Luft dergestalt, daß die großen Eis-Inseln,
 „ durch das Meer-Wasser, welches auf dieselben anläuft,
 „ und durch den immerwährenden und einem kleinen Meer-
 „ gen gleichenden Nebel, der so bald als er auf das Eis
 „ fällt, frieret, beständig größer werden. Und weil sie
 „ so tief unter dem Wasser liegen, und ein so kleiner Theil
 „ davon oben ist, so werden die starken Winde dadurch
 „ verhindert sie fortzutreiben. Denn obgleich dieselben
 „ fast neun Monate im Jahr von Nordwesten gehen,
 „ und folglich diese Inseln gegen einen wärmeren
 „ Himmels-Strich treiben; so ist doch ihre Bewegung
 „ so langsam, daß viele Jahre vergehen müssen, ehe sie
 „ fünf oder sechs hundert Meilen südwärts kommen kön-
 „ nen. Ich halte dafür, daß einige hundert Jahre da-
 „ zu erfordert werden. Denn wie ich glaube, so können
 „ sie nicht zergehen, ehe sie zwischen den 50sten und 40sten
 „ Grad der Breite kommen, allwo die Sonnen-Hitze
 „ ihre Ober-Theile verzehret, so daß sie allmählig abneh-
 „ men und zerschmelzen. „

Dagegen behauptet Herr Egede, dessen ich zuvor gedacht habe, ausdrücklich, daß das Eis, womit die See bey nahe ganz angefüllet ist, und welches, wie er versichert, zu erstaunlich hohen Bergen anwächst, die so tief unter dem Wasser liegen, als sie über demselben hervorragen, nichts desto weniger von den Eisbergen auf dem Lande seinen Ursprung habe. Denn da dieselben nahe an der See lägen, so fielen große davon abgeborstene Stücken in das Wasser, von dem sie hernach weggetrieben würden. Es ist offenbar, daß er dieses nicht aus einer Muthmaßung, oder vom Hörensagen, sondern aus seiner eigenen Erfahrung meldet: und daher wollte ich fast glauben, daß man die Frage: wie diese Eisgebürge entstehen? am besten auflösen könne, wenn man beide obige Erklärungen mit einander verbindet. Kurz, ich nehme ihren Ursprung so an, wie Herr Egede ihn beschreibt: aber ich halte es zugleich für gewiß, daß die Menge des Ereffs, der erfordert wird, damit die Eisberge zu einer so ungeheuren Größe anwachsen können, sich auf die Weise versammle, als der Hauptmann Middleton meldet. Denn ich muß nothwendig glauben, daß, wenn sie zuerst in die See stürzen, sie eine ungemeine und vielleicht die halbe Größe haben müssen, zu welcher sie hernach gelangen; und des Herrn Egedens angenommener Grundsatz, daß sie von dem Lande bersten, scheint mir wegen der entseßlichen Gewalt wohlgegründet zu seyn, welche eine solche Wasserflut oder Ueberschwemmung, als die von dem Hauptmann Middleton erwähnte haben müste, um diese



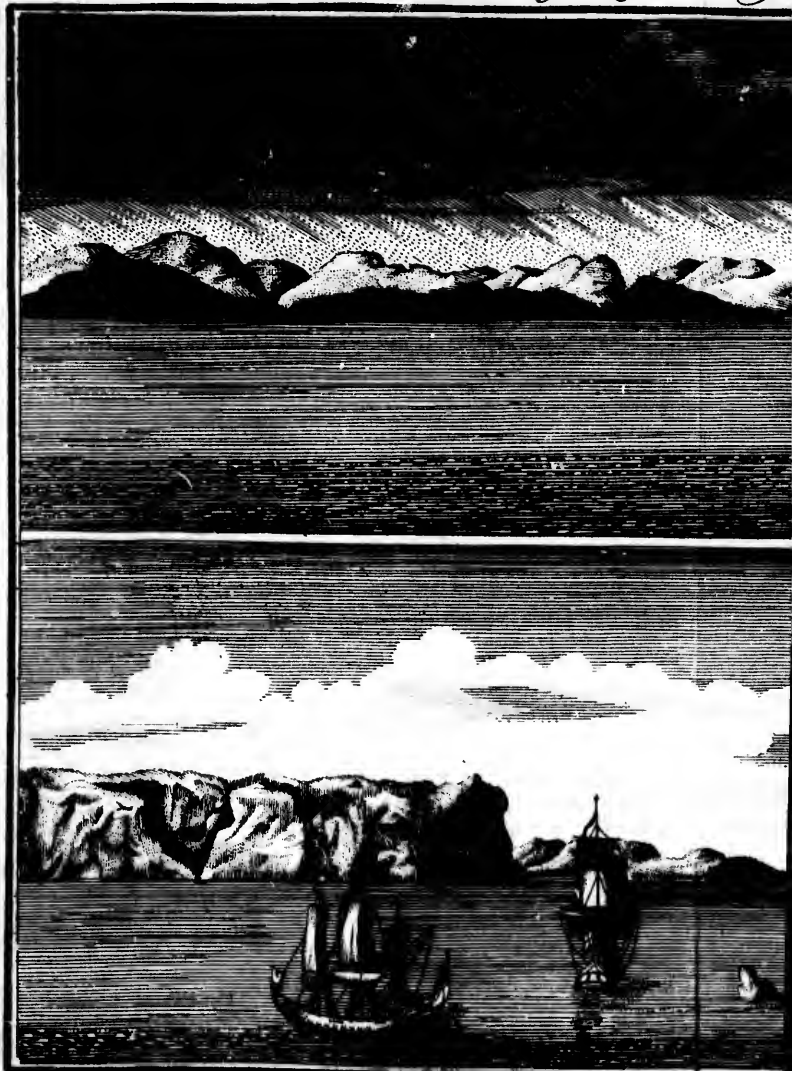
l vort



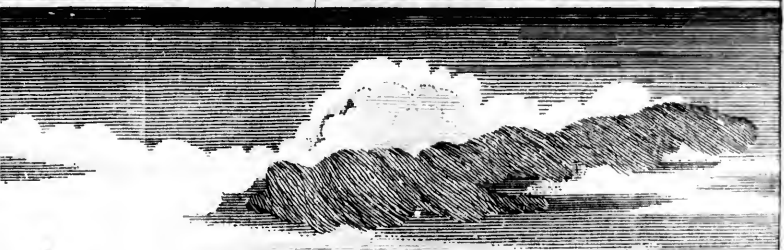
von Nord - Osten

vor
die
ver-
e so
her-
n auf
nahe
rste
getrie
aus ei-
n aus
ich fast
ge ent-
de obige
nehme
preibet:
nge des
u einer
e Weise
meldet.
e zuerst
eicht die
gelan-
und sah,
ber ent-
eine sol-
on dem
um dies
fe

Die Süd-Oestliche Spitze der Res



Ausficht von Cap Walsingham von



Lingham von Nord - Osten

se Be
ich, u
ohne
gender
langsa
Sonn
der S
sten ste
sie vob
gemäß
Zudf
mung
sind,
geschie
daß es
merku
schen
be, s
Farbe
Punk
Reise

Inse
schen
daß r
es sic
was

se Berge in die See zu treiben. Diese Wasserflut sehe ich, um die Wahrheit zu sagen, als ein Umstand an, der ohne Beweis angenommen wird; zumahl es in diesen Gegenden nicht geschwinde und heftig, sondern vielmehr sehr langsam und nach und nach aufthauet. Denn wenn die Sonne bey Tage am höchsten ist, so schmilzt das Eis und der Schnee; hingegen des Abends, wenn sie am niedrigsten steht, frieren sie wieder, so daß es lange dauret, ehe sie völlig zerschmelzen und vergehen. Dieser Betrachtung gemäß finden wir auch, daß die südlichen Factoreyen in *Judsons-Bay* diesen Wasserfluten oder Ueberschwemmungen unterworfen, die nordlichen aber davon befreuet sind, welches also aus den bereits angeführten Ursachen geschicht. Ich werde um destomehr in der Meynung, daß es mit der Sache wirklich also zugehe, durch die Anmerkungen bestärket, welche ich von dem Unterscheid zwischen dem niedrigen Eise und den Eisbergen gemacht habe, zumahl die letztern nicht so dichte und von einer hellern Farbe sind, als das erstere. Jedoch ich habe von diesem Punkt genug gesagt, und will daher in der Geschichte unsrer Reise fortfahren.

Den 8ten Julius entdeckten wir die *Resolution-Inseln* in einer Weite von ungefehr einer halben Englischen Meile. Das nebelichte Wetter war Schuld daran, daß wir sie nicht eher sahen, und es war unser Glück, daß es sich eben aufklärte. Denn wosern dieser Nebel nur etwas länger angehalten hätte, so würden wir aller Wahr-

scheinlichkeit nach auf den Strand gelaufen und unsre Schiffe auf den Klippen zerschettert seyn. Unterdessen entfernten wir uns davon mit sehr großer Mühe; denn weil der Wind nachließ, und die Wellen nach der Küste gien- gen: so wurden wir gendthiget die Ruder zu Hülfe zu nehmen; und mittelst derselben und der Bote, die das Schiff mit Tauen fortschleppten, befreynen wir uns mit genauer Noth aus dieser Gefahr. In unserer Fahrt von hier nach den obersten wilden Inseln trafen wir sehr wenig Eis an, welches uns hinderlich gewesen wäre.

Bei diesen Inseln kamen drey große und sechs und zwanzig kleine Kähne mit Eskimau-Indianern zu uns an Bord in der Absicht mit uns zu handeln. Die Waaren, welche sie mitbrachten, waren Fischbein und Seehunde-Felle, wofür wir ihnen Beile, Sägen, Bohrer u. gaben. Ihr Vorrath war nicht groß; allein wir zogen einen ansehnlichen Vortheil aus dem Handel mit ihnen. Ihrer Seits bezeugten sie sich mit unsrer Begeg- nung so wohl zu frieden, daß sie ihr Gewerbe so lange als möglich, fortzusetzen suchten, und zu dem Ende zogen sich Männer und Weiber, nachdem sie alle ihre Waaren ver- handelt hatten, mit großer Begierde fast nackend aus, um ihre Kleider zu verkaufen, u. Ache sie für Messer, Stücke Eisen und dergleichen Sachen weggaben. Wir beobachte- ten bey ihnen eine seltsame Gewohnheit, die sie hatten und die darin bestund, daß sie alles, was sie kauften, beleckten, ehe sie es in ihre Kähne legten. Eine umständlichere Be-

schrei-

schrei-
nehm
so w
ist; e
stark
runde
Farb
sen,
Schu
Ihre
... n f
zu sey
den g
Grad
ersch
näck
richt
ner
den
gewe
Vate
Eng
wie
eine
mit
ich

schreibung dieses Volks dürfte dem Leser vielleicht angenehm seyn; und da sich dieselbe an keinen Ort besser schickt: so will ich sie hier so kurz und richtig, als es mir möglich ist; ertheilen. Diese Leute sind von einer mittlern Größe, stark und zur Fettigkeit geneigt; sie haben große Köpfe, runde und platte Gesichter, eine schwarzbraune Gesichtsfarbe, schwarze, kleine und funkelnde Augen, platte Nasen, dicke Lippen, schwarze und ganz gerade Haare, breite Schultern, wohlgebildete Glieder, aber überaus kleine Füße. Ihre Geberden sind munter und lebhaft: allein sie scheinen sehr spißsündig, heimtückisch, arglistig und betrügerisch zu seyn; sie sind große Schmeichler und mögen die Fremden gern befehlen; sie lassen sich leicht zu einem gewissen Grade der Berwegenheit anfrischen, aber eben so leicht erschrecken.

Sie sind ungemein, und ich mögte fast sagen, hartnäckig auf ihre eigene Gewohnheiten und Lebens-Art erpicht. Einige von ihnen, welche die südlichen Indianer in ihrer Kindheit zu Gefangenen gemacht und nach den Factoreyen gebracht hatten, wo sie verschiedene Jahre gewesen waren, haben allezeit ihre Entfernung von ihrem Vaterlande bedauert. Als einer von diesen, welcher nach Englischer Weise war gespeiset worden, einst zusah, wie ein Engländer einen Seehund aufschnitte, woraus eine Menge Thran lief: so leckte er denselben, so viel er mit der Hand bekommen konnte, auf, und sagte: Ach! ich lobe mir mein liebes Vaterland, wo ich meinen

nen Wagen hiemit anfüllen konnte. Es würde nicht schwer seyn sie zu einem gesitteten Leben zu gewöhnen, wenn ihre Handlung der Mühe werth wäre, die jeso nur geringe ist; wiewohl sie sehr vermehrt werden könnte, wenn sie dazu angefrischt und mit gehörigen Werkzeugen, um Wallfische, Seehunde ꝛ. zu fangen, versehen würden. Sie sind sehr geschickt in dem Gebrauch ihrer Rähne, welche zu ihrer Nothdurft sehr geschickt gebauet, leicht zu fahren und sehr geschwinde in ihrer Bewegung sind. Dieselben sind von Holz oder Fischbein gemacht, sehr dünne, und ganz mit gegerbten Seehunde-Häuten überzogen, ein Loch in der Mitte ausgenommen, welches rund herum einen Rand von Fischbein oder Holz hat, um zu verhüten, daß kein Wasser von der Decke hereinlaufe. In diesem Loche hat nur ein Mensch Raum zu sitzen; dessen Füße sind vorwärts ausgestreckt, und zuweilen ist ihm mitten um den Leib, von dem obgedachten Rande an, ein Fell geschnüret, welches wirklich alles Wasser abhält. Die Jugen vermachen sie mit einer gewissen Art von Pech oder Leim, welcher, wie man sagt, von Seehunde-Fett gemacht wird. In diesen Fahrzeugen führen sie ihre kleine Geräthschaften und Werkzeugen mit sich, womit sie Wallfische, See-Pferde, See-Einhörner, Seehunde ꝛ. tödten, und in diesem allen sind sie sehr erfahren. Sie nehmen auch Schleudern und Steine in ihren Rähnen mit sich, mit welchen sie sehr geschickt umgehen und in einer großen Weite treffen können. Ihre Harpunen sind mit

See-

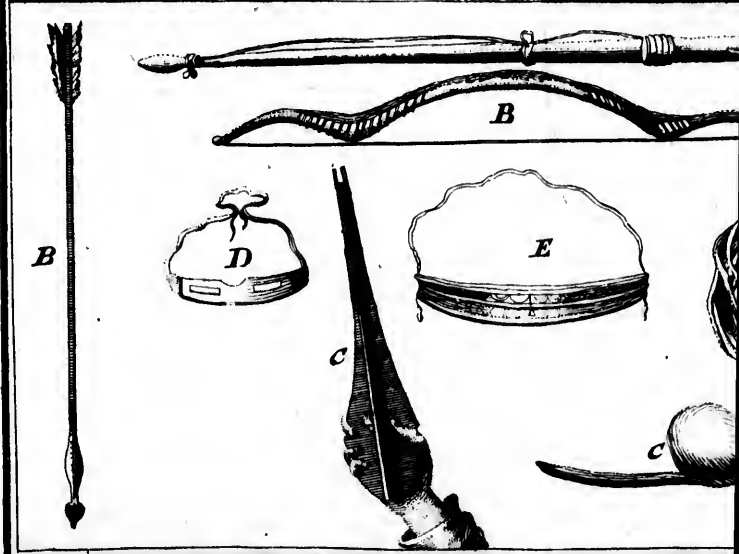
mache

tödtet
ne mit
Die Sch

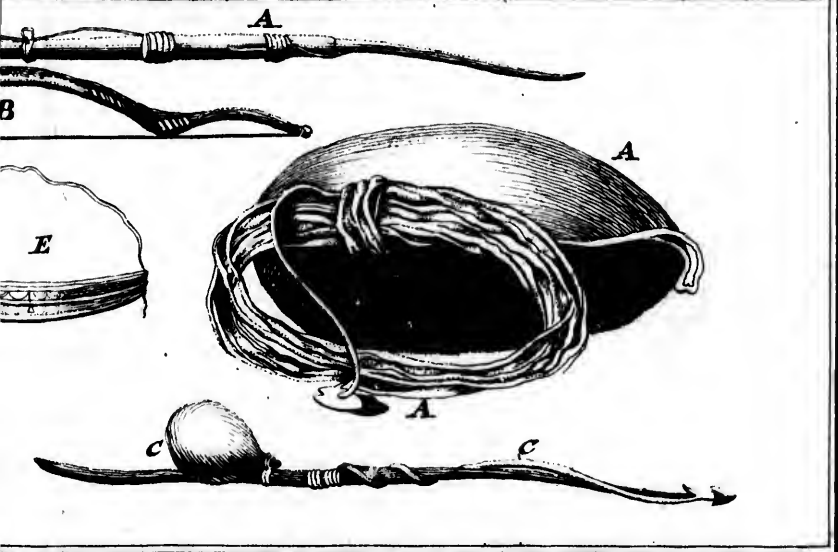
würde
wöhnen,
esgo nur
e, wenn
gen, um
würden.
ne, wel-
zu fah
Die
dünn,
gen, ein
herum
erhüten,
in diesem
en Füße
mitten
Zell ge-
Die
ech oder
gemacht
ine Ge-
Wallfi-
tödtet,
nehmen
nen miß
in einer
sind mit
See-



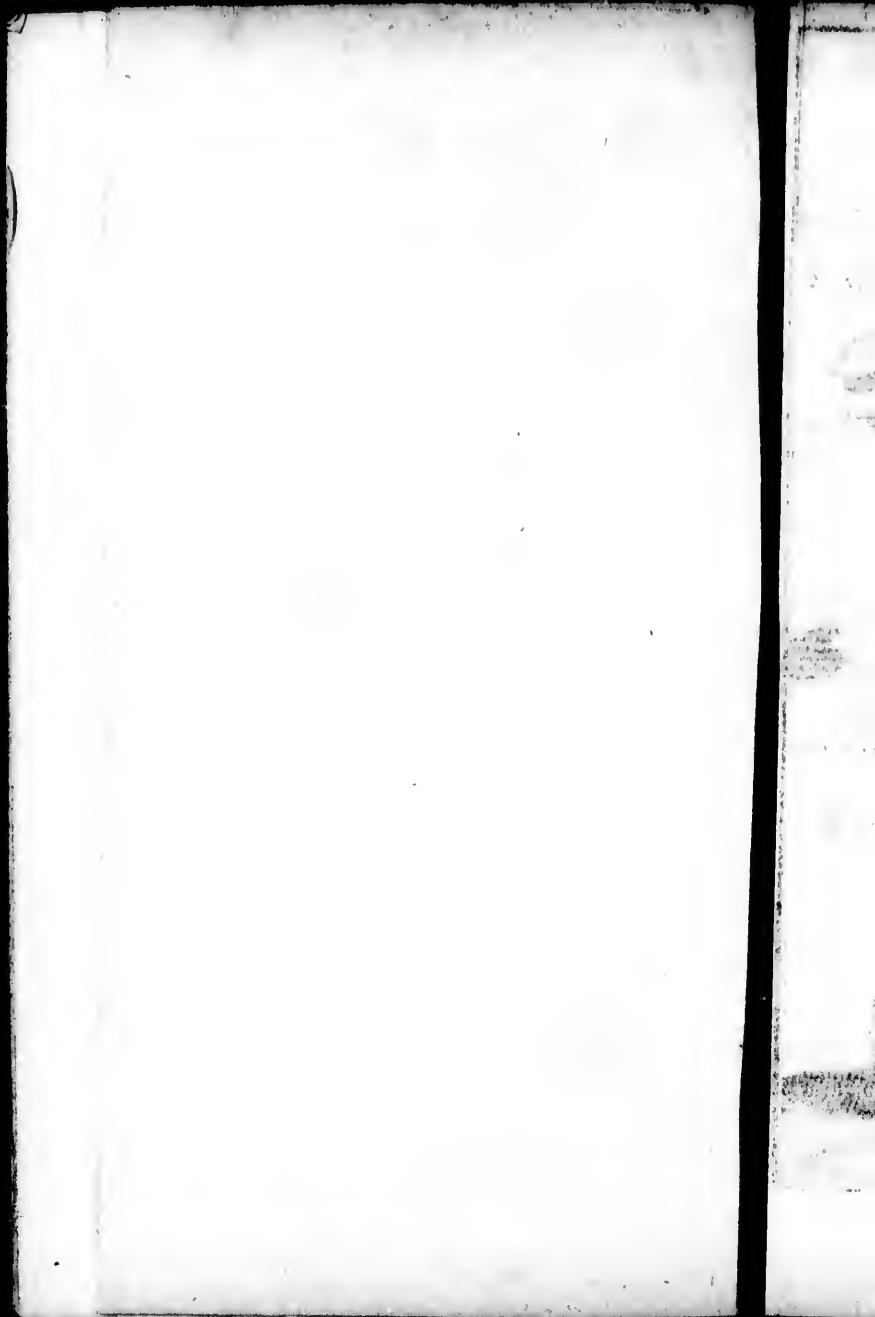
*tödtet werden, mit seinem W
ne mit dem Wiederhaken u.
die Schnee-Augen E. Brüs*



A. die große Harpune womit Wallfische getödtet werden. m
B. der Bogen und Pfeil. C. kleine Harpune mit dem Wied
nach den Seehunden geworfen wird. D. die Schnee Aug



getödtet werden, mit seinem Wiederhaken und dem Wächter.
ymune mit dem Wiederhaken u. Blase nebst dem Verzeuge, womit sie
D. die Schnee-Augen E. Brust-Schmuck von Seifferde z. Zähnen.





Das See Einhorn.



Ein Wallfisch.



Ein Seeferd.



Seehund mit einer Kläube

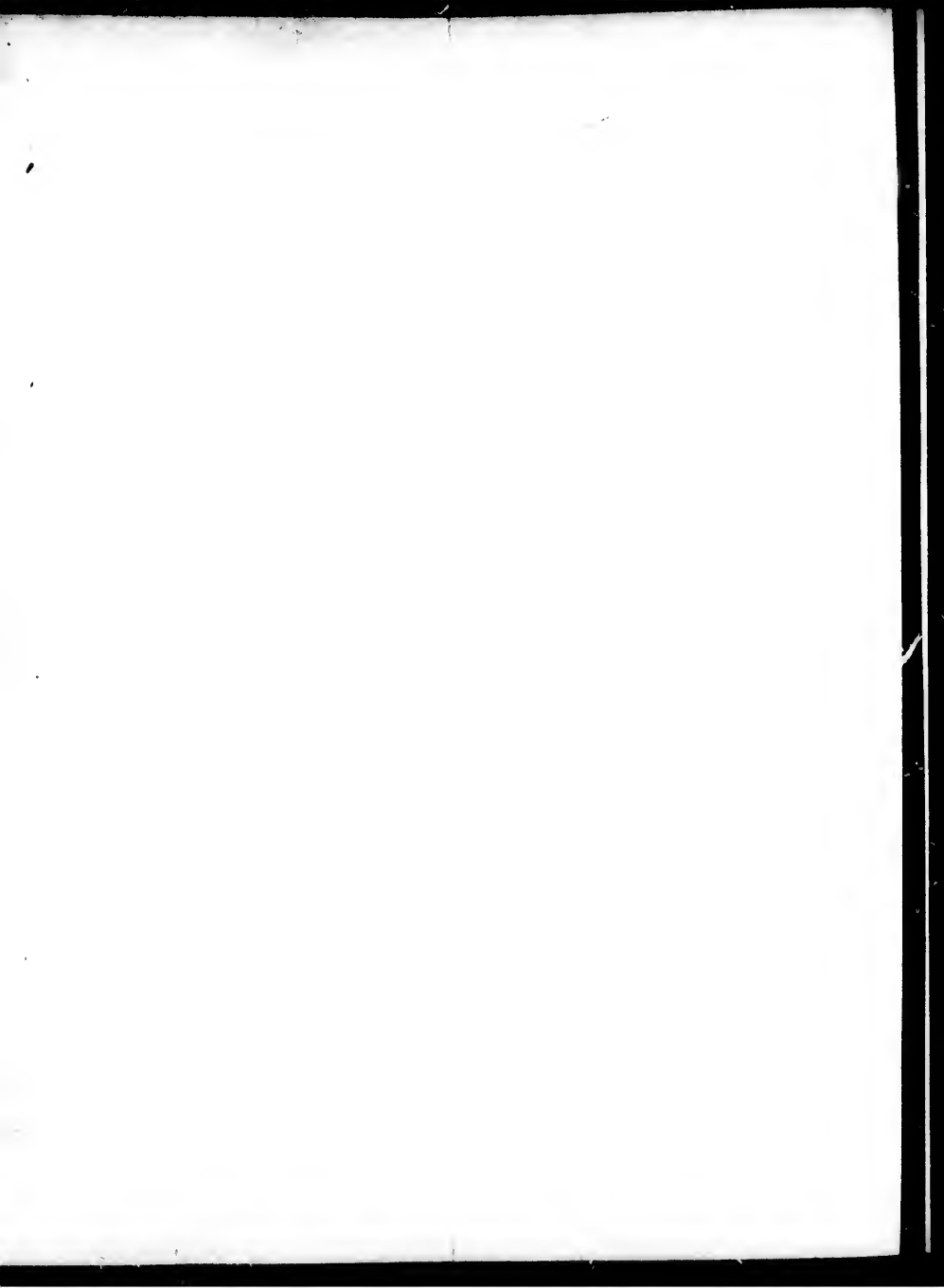


Seehund mit einer Schwarze an Seite



Der weiße Bar.





Das



Der weiße B



See. P
überstes
andere
zu spieß
untere C
fen und
leib zu j
der and
und her
von ein
Ende ei
statt ein
wenn er
schwimm
ganz erf
er sich n
sie ihn r
Fett ode
Speise

Di

Sie sin
lang un
mit eine
breit ist
gebrauc
größere
rudert r

See-Pferde-Zähnen an den Spitzen beschlagen; deren oberstes Ende ist wie ein Speer, um die Wallfische und andere große Thiere, wenn sie getroffen sind, damit zu spießen und sie desto geschwinder zu tödten; das untere Ende wird gebraucht um den Fisch damit zu werfen und ihm einen mit Eisen gespizten Wiederhaken in den Leib zu jagen, welcher darin stecken bleibt, da inzwischen der andre Theil der Harpune sich gleich wieder losmacht und herausgeheth. An diesem Wiederhaken ist ein Riemen von einer See-Pferde-Haut befestiget, und an dessen Ende ein aufgeblasenes Seehunds-Zell. Solches dienet statt eines Wächters, um zu zeigen, wo der Wallfisch ist, wenn er in die Tiefe gehet, und mattet ihn, indem er schwimmt, entseßlich ab. Endlich wenn er seine Kräfte ganz erschöpft hat, wird er ohnmächtig und stirbt, indem er sich noch ein wenig hin und her bewegt. Darauf ziehen sie ihn mit ihren Rähnen an das Land, und nehmen das Fett oder den Thran heraus, welchen sie so wohl zu ihrer Speise brauchen, als im Winter in Lampen brennen.

Dieser kleinen Rähne bedienen sich nur die Männer. Sie sind an beiden Enden spizig, ungesehr zwanzig Fuß lang und achtzehn Zolle oder zweene Fuß breit; sie werden mit einem Ruder fortgetrieben, welches an jedem Ende breit ist, und an beiden Seiten, ohne es umzuwechseln, gebraucht wird. Aber außer diesen haben sie auch weit größere Bote, welche offen sind und von den Weibern gerudert werden. Sie sind aus eben dem Bauzeuge, als die

die ersteren gemacht und können über zwanzig Personen tragen.

Was die Kleidung dieser Leute betrifft, so könnte vieles, so nicht unar genehm seyn dürfte, davon gesagt werden: jedoch ich werde davon sehr kürzlich handeln. Die Manns-Kleider sind von See-Hunde- und Hirsch-Fellen, und zuweilen auch von zusammen genetheten Häuten der Land- und See-Vögel gemacht. Alle ihre Röcke haben Kappen gleich denjenigen, welche die Capuciner tragen; sie werden vorne an der Brust gleich einem Manns-hemde zugemacht und reichen nicht weiter herunter als bis zur Mitte des Schenkels; ihre Beinkleider werden vorne und hinten wie ein Beutel mit einer Schnur dicht zusammen gezogen und mitten um den Leib festgebunden. Sie tragen verschiedene Paar Stiefeln und Strümpfe übereinander um sich warm zu halten, und diese lassen kein Wasser ein. Der Unterscheid zwischen der Manns- und Weibes-Kleidung bestehet darin, daß die Weiber eine Schleppe an ihren Jupen haben, welche bis auf die Fersen herunter geht. Ihre Kappen sind größer und weiter an den Schultern, damit sie darin ihre Kinder gemächlicher auf dem Rücken tragen können. Ihre Stiefeln sind auch um ein großes weiter und gemeinlich mit kleinen Stücken Fischbein ausgesteckt, weil sie ihr Kind, wenn sie nöthig haben es von dem Arm zu thun, in einen von ihren Stiefeln stecken, bis sie es wieder aufnehmen können. Etliche wenige unter ihnen tragen Hemden von Seehunde-

Blasen,

Blasen
zusamm
sehr sa
del un
fein ze
Man
stand
ten Fe
oder W
dieses
zum w
W
gesonne
selben
Stücke
das Ge
bunden
lang al
sie sehr
Diese
heit, ei
die dur
gen zu
Frühst
brauch
und sie
sie etro

Blasen, welche fast auf eben die Art, als die in Europa zusammen genehet sind. Gemeiniglich sind ihre Kleider sehr sauber genehet, welches sie mit einer elfenbeinern Nadel und den Spannadeln von Hirschen verrichten, welche fein zerspalten und statt des Zwirns gebraucht werden. Man bemerkt auch einen ziemlichen Geschmack und Verstand in ihrer Art sich mit Streifen von verschiedenen bunten Fellen auszupugen. Diese sind gleichwie ein Saum, oder Aufschlag und Einfassung an die Kleider genehet, und dieses alles siehet sehr sauber und nett ja so gar schön, oder zum wenigsten so wohl artig, als anständig aus.

Wenn ihre Kleider und andre Bedürfnisse wohl ausgefunden sind, so sind es ihre Schnee-Augen, wie sie dieselben recht füglich nennen, nicht weniger. Dieß sind Stücke Holz oder Elfenbein, die niedlich gemacht sind das Gesicht zu bedecken, und welche hinten an Kopfe fest gebunden werden. Es sind zwey Löcher darin, die eben so lang als die Augen, aber schmahl sind. Hierdurch sehen sie sehr deutlich und ohne einiges Ungemach zu empfinden. Diese Erfindung verwahret sie gegen die Schnee-Blindheit, eine sehr beschwerliche und schmerzliche Krankheit, die durch das Licht, welches von dem Schnee auf die Augen zurückstrahlet, verursacht wird, insonderheit im Frühlinge, wenn die Sonne ziemlich hoch ist. Der Gebrauch dieser Schnee-Augen stärket das Gesicht ungemein, und sie haben sich dergestalt dazu gewöhnet, daß, wenn sie etwas in einer großen Weite beobachten wollen, sie gemeinlich

meiniglich dadurch sehen, so wie wir durch Ferngläser thun.

Derfelbe Geist der Erfindung zeigt sich eben so vollkommen, oder so gar noch mehr in ihren Werkzeugen zum Fisch- und Vogelfang. Ihre Wurffspieße und Harpunen sind sehr wohlgemacht und zu ihren Absichten völlig geschickt. Aber die größte Scharfsinnigkeit beweisen sie in Verfertigung ihrer Bogen, welche gemeinlich aus dreyen Stücken Holz bestehen, deren jedes einen Theil von dem Bogen ausmacht, und sehr niedlich und genau zusammen gesetzt sind. Gemeinlich sind sie von Lannen- oder Lerchen-Holz, welches die Engländer dort Wachholder nennen. Und da dieses keine Stärke und ausdehnende Kraft hat, so ersetzen sie beydes dadurch, daß sie hinten an den Bogen eine Art von Drat oder Schnüren befestigen, welche von den Spannaden ihrer Hirsche, so wie auch die Sehnen des Bogens gemacht sind. Damit dieselben desto steifer ziehen mögen, so tauchen sie solche ins Wasser, welches beides den hintersten Theil des Bogens und die Sehne zusammen ziehet und folglich denselben verstärkt. Weil sie von ihrer Jugend an damit umgehen; so schießen sie mit großer Geschicklichkeit. So viel kan ich von diesem Volke aus meiner eigenen Erfahrung anführen; und ich werde nach diesem noch einige wenige Umstände aus den besten Nachrichten, die ich bekommen konnte, hinzufügen.

Das

Das Wort *Estimaur* zeigt nach seiner Rechtschreibung an, daß es ein Indianisches gemeines Nennwort mit einer Französischen Endigung sey; und ein berühmter Schriftsteller von dieser Nation meldet, daß es von den Worten: *Abenaquit Esquimantsie*, welche so viel bedeuten, als einer der roh Fleisch ist, herstamme; und in der That scheint dieses eine sehr vernünftige Ableitung zu seyn. Denn so viel bisher bekannt ist, sind die *Estimaur* das einzige Volk, welches das Fleisch von den Thieren ganz roh ißt. * Hieraus so wohl, als aus ihrer

weißen

* Viele haben geglaubt, daß sie allezeit rohes Fleisch essen, und dafür gehalten, daß sie aus Ehrerbietigkeit gegen das Feuer, welches sie für eine Gottheit gehalten, kein Feuer machen. Allein das Gegentheil ist jetzt wohl bekannt. Die Gewohnheit rohes Fleisch zu essen rührte aus der Noth her; denn wenn sie auf der Jagd waren, fanden sie im Lande kein Holz das Wild zuzurichten; sie waren auch sehr weit von ihren Hütten; und weil sie es in diesen Umständen also aßen: so war es ihnen daher zu einer andern Zeit, wenn sie hungrig waren, nicht ganz zuwieder. Allein, wenn sie sich in ihren Hütten befinden: so machen sie ein Feuer von gedörrtem Meergrase und richten ihre Speisen bey demselben zu, wie sie denn auch das solchergestalt zugerichtete Fleisch dem rohen vorziehen. *An Account of a Voyage for the Discovery of a N. W. Passage Vol. I.*

P. 33. 34.

Das

andrer Theil.

R

weißen Haut und aus ihren Bärten, welche die Indianer nicht haben, hält man sie mit den Grönländern für ein Volk. Dieß ist auch gar nicht unglaublich, wenn man die Enge der Straße Davis und die herumstreichende Lebens-Art betrachtet, zu welcher die ganze Nation gewohnt ist. Der Charakter, welchen man insgemein von ihnen macht, ist nicht der beste. Denn wir finden sie von Reisenden aller Nationen als arglistige, diebische, treulose, grausame, schmeichlerische und argwöhnische Leute abgebildet. Allein, wenn sie wirklich von den Grönländern abstammen, so werden wir sie vielleicht, wenn wir sie besser kennen lernen, auf einer andern Seite betrachten. Denn die Dänischen Colonisten in Grönland haben von den Einwohnern angemerkt, daß, ob sie gleich einen starken Anseh zu allen diesen Lastern haben, die bösen Wirkungen derselben jedoch nur von den Fremden empfunden werden, und daß sie unter sich selbst recht ehrlich, keusch, mäßig und mitleidig seyn: aber weil sie glauben, daß die übrigen Menschen von einem andern Geschlechte, und daher ihre natürlichen Feinde sind; so üben sie alle ihre gesellschaftliche Tugenden nur allein gegen ihre eigene Nation aus, und sehen die übrigen Menschen in der Welt, nicht nur als Fremde, sondern auch als Feinde an. Vielleicht geschieht es, daß wenn wir eine beständige Handlung mit den Eskimauz haben werden, sie von ihrer Barbarey etwas nachlassen: zumahlen die Grönländer nunmehr so gute Freunde der Dänischen Colonisten

nisten
und v
berent
Anme
seyn,
wieder
D
eis, n
segeltes
Gefahr
die un
gerath
Stück
es ist e
fern es
Ursach
les Eis
sonderf
allen u
auf de
Davis
H
Bäy=
ren, d
wo es
den C
Meer

nisten geworden sind, daß sie aufhören sie zu bestehen, und von vielen andren bösen Gewohnheiten ablassen, um derenwillen sie ehemahls übel beschrien waren. Diese Anmerkungen mögen in Betracht der Estimaux genung seyn, und daher will ich nun das Tagebuch unsrer Reise wieder zur Hand nehmen.

Den 13ten Julius kamen wir zu einem Haufen Grundeis, welches von fünf bis zehn Klaftern dicke war. Wir segelten durch dasselbe mit großer Vorsicht und ohne viele Gefahr oder Schwürigkeit, außer wo die Stücken sehr dick und dicht zusammen waren. Wenn man zwischen solche gerathen sollte, so ist es sehr gefährlich gegen ein großes Stück, insonderheit mit großer Gewalt zu laufen; denn es ist eben so, als wenn man gegen eine Klippe läuft, wofern es von dem Stoß nicht zerbricht. Dieß ist die Ursache, warum alle Schiffe, die in Gewässern, wo vieles Eis ist, fahren, sehr stark und dick von Balken, insonderheit um den Bug gebauet werden. Und diesem allen ungeachtet hat man häufige Exempel, daß Schiffe auf den Grönländischen Küsten und in der Straffe Davis an dem Eise zerscheitert sind.

Herr Cotes, welcher Hauptmann in der Hudsons-Bay-Gesellschaft Diensten ist, hat zwey Schiffe verlohren, das eine auf der Höhe des Vorgebürges Fahrewohl, wo es in der Nacht gegen ein Stück Eis lief und durch den Stoß zu Grunde gieng; das andre in Hudsons Meer-Enge, allwo zwey große Stücken Eis durch starke

Fluten, die einen verschiedenen Lauf hatten, mit großer Gewalt zusammen getrieben wurden, so daß das Schiff, welches zwischen ihnen war, in einen Klumpen zusammen gedrückt ward, und so gleich als das Eis von einander gieng, in die Tiefe sank. Doch wurden in beyden Unglücksfällen die Leute durch ein anderes Schiff der Hudsons-Bay Gesellschaft glücklich gerettet; denn sie bleiben bey ihrer Ausfahrt beständig zusammen. Es wird auch auf ein glaubwürdiges Zeugniß erzählt, daß eine von den Schalupen der Gesellschaft, welche zwischen Vork - Sort und Churchill in der See war, auf gleiche Weise zwischen zwey Eis - Schollen gerathen, und wie dieselben zusammen gestoßen, ganz aus dem Wasser gehoben worden und auf einer von denselben trucken liegen geblieben sey. Weil sie aber durch diesen besondern Zufall keinen Schaden bekommen hatte, so stießen die Votsleute sie, da das Eis sich öffnete, wieder in das Wasser, und setzten ihre Reise fort.

Es ist sehr leicht zu entdecken, wenn man sich dem Eise nähert; denn die Witterung verändert sich so gleich, und die warme Luft wird kalt. Außerdem begleitet dasselbe ein dicker Nebel: aber dieser liegt niedrig auf der Fläche des Meers, und wird oftmahls nicht so hoch als der Gipfel von den Masten gesehen, so daß zuweilen die Eskimaur vom Lande über das Eis zu den Schiffen gegangen sind, ehe man sie am Bord entdeckt hat. Gemeiniglich siehet man das Eis über dem Horizont, wenigstens sechs Grade, so daß man es in einer viel größern Weite wahrneh-
men

men n
Luft ge
U
ten wi
ner E
nöthig
kan, zu
liegt, v
über sei
so daß
trieben
hen.
schwer
leichter
so woh
leeren
man ge
und do
seltenes
se seyn,
mer, d
Dünste
Denne
die klei
insonde
D
uns g
und tr

men würde, wenn die Lichtstrahlen nicht so sehr von der Luft gebrochen würden.

Als den 17ten das Eis sehr dick um uns war, so legten wir uns an eine sehr große Scholle mittelst verschiedener Eis-Anker und Tauen fest. In solchen Fällen ist es nöthig zu dem Ende das größte Stück, das man finden kan, zu wählen, weil dasselbe, da es fester in dem Wasser liegt, von dem Winde und den Strömen (welche insgemein über seine Fläche laufen,) nicht so leicht bewegt werden kan, so daß das kleine Eis um das Schiff bey Zeiten weggetrieben wird, und man die Freyheit behält weiter zu gehen. Wir nahmen hier unser Ruder ab, welches sich sehr schwer hin und her drehen ließ, und brachten es in einen leichtern Gang; und das Schiffs-Volk auf der California so wohl als wir auf der Dobbs-Galley füllten unsere leeren Fässer mit frischem Wasser aus den Teichen, welche man gemeiniglich auf dem Eise findet. Den 18ten bligte und donnerte es ziemlich stark, welches jedennoch hier was seltenes ist. Sollte die Ursache hievon nicht vielleicht diese seyn, daß das Nordlicht, welches hier so wohl im Sommer, als im Winter gewöhnlich ist, die schwefeligten Dünste anzündet und zerstreuet, welche sonst Bliz und Donner verursachen würden? Wir befanden jezo, daß die kleinen Teiche auf dem Eise fast jede Nacht zufroren, insonderheit, wenn der Wind nordlich war.

Den 19ten gieng die große Eischolle, an welche wir uns geleget hatten, an verschiedenen Stellen von einander und trieb fort; daher wir das Schiff an eine andere befestigten:

stigten: allein, weil das Eis bald aufgieng, so segelten wir gemächlich weiter, und liefen bis gegen Abend durch eine große Menge desselben. So dann aber ankerten wir wieder, und hatten die Insel Cap Charles im Gesichte, die ungefähr sieben Meilen südwärts von uns lag. Auf diese Weise setzten wir unsern Weg fort und wurden darin von dem Eise sehr gehindert, welches umständlich zu erzählen verdrüsslich seyn würde. Denn bald legten wir uns daran fest, bald machten wir uns wieder los und segelten mitten durch dasselbe bis zum 30sten, da wir gegen der Insel Salisbury fast an dem westlichen Eingange von Hudsons Meer-Enge in reines Wasser kamen. Wenn ich eine Anweisung, um das dickste Eis in dieser Meeres-Enge zu vermeiden, geben sollte: so würde es diese seyn, daß man sich ziemlich nahe an der nördlichen Küste halten müste. Denn wir fanden allezeit, daß diese Seite davon am meisten frey war, weil nicht allein die Winde größtentheils von daher gehen, sondern auch aus den meisten großen Buchten, welche an dieser Seite sind, Ströme herkommen.

Den 2ten August segelten wir um Diggs Vorgebürge und den 4ten giengen wir die Insel Mansel vorbey. Zwischen derselben und dem Vorgebürge Southampton fanden wir einen todtten Wallfisch schwimmen, worin ein Eskimaurischer Wiederhaken steckte nebst einem daran befestigten Kleinen von einer See-Pferde-Haut. Er war vor einiger Zeit von diesen Leuten getödtet worden und schon guten Theils verfaulet. Ein Theil des Fischbeins
war

war so
zwey
Seite
licher
wir zie
nicht f
chung
es den
Wind
get we
nicht in
an; al
den Th
sen ha
kamen,
langen
den, u
Kennt
und de
stände
Entdec
Werk
Schiff
wir ve
sehen
Küste

war schon weg; aber den Rest retteten wir, gleichwie auch zwey Fässer Thran, und darauf ließen wir ihn fahren.

Den 11ten entdeckten wir das Land an der westlichen Seite des Willkommens unter dem 64ten Grade nördlicher Breite. Weil es schon späte nach Mittage war, und wir ziemlich weit davon lagen, so besand der Hauptmann nicht für gut das Bot von den Schiffen zu einer Untersuchung abzuschicken, sondern schob es auf in der Hoffnung es den folgenden Tag zu thun. Mittlerweile fieng der Wind an sehr stark südlich zu gehen, so daß wir genöthiget waren uns von der Küste zu entfernen, damit wir nicht in eine Båy gerathen mögten. Den 12ten hielte er an; allein er wandte sich nordwärts, so daß wir nicht an den Theil der Küste kommen konnten, welchen wir verlassen hatten. Der erste Ort, den wir hernach zu sehen bekamen, war die Marmor = Insel. Man schickte die langen Bote dahin, welche von den Schiffern geführt wurden, und ich gieng mit ihnen. Unsre Absicht war eine Kenntniß von der Zeit, dem Lauf, der Geschwindigkeit, und der Höhe der Fluten zu bekommen und alle andre Umstände anzumerken, welche uns ein Licht in Betracht der Entdeckung einer Fahrt geben könnten. Dieses ward ins Werk gerichtet und den 13ten bey unsrer Zurückkunft dem Schiffe-Rathe ein Bericht abgestattet, des Inhalts, daß wir verschiedene Oeffnungen westwärts von der Insel gesehen hätten; daß die Flut von Nord-Osten längst der Küste käme; daß das hohe Wasser um vier Uhr bey dem

vollen und neuen Monde gewesen und ungefähr zehn Fuß gestiegen sey. In diesem Jahre ward ferner nichts in der Entdeckung gethan, sondern durch die meisten Stimmen des Rathes der Entschluß gefaßt nach einem Orte, wo wir überwintern könnten, zu gehen, welcher also lautete:

„Daß, weil die Jahreszeit weit verstrichen, der
 „Wind niedrig, und zu einer fernern Untersuchung der
 „westwärts von der Marmor-Insel gelegenen Stücken
 „Landes gar nicht günstig, folglich die Gewißheit der
 „Fahrt noch nicht ausgemacht wäre, man es für gut bes
 „unden hätte irgendwo in Judsons-Bay zu überwin
 „tern, in der Hoffnung künftiges Jahr die Entdeckung bey
 „günstigern Umständen fortzusetzen. Port Nelson
 „ward in dieser Absicht vorzüglich vor allen andern Der
 „tern ersehen, weil derselbe am ersten vom Eise frey wür
 „de, und eine große Menge Holz, Wildpret und Ge
 „flügel hätte; welches alles zu Erhaltung der Gesundheit
 „des Schiffs-Volks nöthig wäre. Dieser Schluß des
 „Schiffs-Rathes ward unterzeichnet, und solchem zu fol
 „ge giengen die Schiffe den 17ten nach ihrem Winter
 „lager ab.

Ehe wir diese Insel gänzlich verlassen, will ich eine kurze Beschreibung davon, so wie sie mir in das Auge fiel, zu geben suchen. Der Mittelpunkt derselben liegt unter dem 62sten Gr. 55 Min. nordl. Breite und dem 92sten Gr. westlicher Länge von London. Ihre größte Länge von Osten

Osten
 oder t
 sie ho
 aus e
 und r
 Flecke
 schwa
 seßlich
 großer
 als n
 darun
 räusch
 laufen
 Felsen
 daß t
 Denn
 Gesch
 komm
 che es
 trocke
 Leich
 war.
 dem v
 der ü
 übers
 und e
 den v

Osten

Osten nach Westen ist sechs Meilen und die Breite zwey oder drey Englische Meilen. An der westlichen Spitze ist sie hoch und an der östlichen niedrig. Das Land bestehet aus einem Felsen, der in einem fortgeheth, von einer harten und weißen Marmor = Art, wiewohl er hie und da mit Flecken von vielfärbigten Steinen, als grün, blau und schwarz, untermischt ist. Die Spitzen der Berge sind entsetzlich zerrissen und zertrümmert, und eine Menge überaus großer Felsen ist unordentlich mit einander vermischt, gleich als wenn es durch einen Einfall geschehen wäre; denn darunter sind tiefe Hölen, in welchen man ein starkes Geräusch hören kan, als wenn große Ströme über Felsen laufen. Aus dem Wasser, welches aus den Klüften der Felsen an manchen Orten hervorsprudelte, muthmaßte ich, daß dorten Kupfer-oder andre Erzgruben seyn mögen. Denn an einem Orte hatte es eine grüne Farbe und einen Geschmack wie Grünspan; an einem andern war es vollkommen roth und gab de. Steinen, über und durch welche es lief, eben dieselbe Farbe. In den Thälern war ein trockener Torf-Boden, aber sehr wenig Gras, und einige Teiche mit frischem Wasser, worin Schwäne, Enten &c. war. a. Dichte dabey weideten einige Hirsche, welche von dem vier Meilen nordwärts liegenden festen Lande entweder über das Eis im Winter kommen, oder im Sommer überschwimmen. Dieses können sie sehr geschwinde thun und es bis zu einer großen Weite ausholten. Wir fanden viele Spuren der Eskimaur, als Steine, welche ent-

weder als Gränzsteine oder aus einer abergläubischen Gewohnheit auf einander waren gesetzt worden. Außerdem waren noch viele Gräber oder große Haufen Steine da, worunter ihre Todten begraben liegen, nebst den Grundlagen einiger von ihren Hütten, welche Zirkelrund wie Bienenkörbe von Steinen und Moos geauet sind. Zwischen dieser Insel und dem nördlichen festen Lande kan man in acht, zehn oder zwölf Klastern Wasser ziemlich gut vor Anker liegen. Der Grund ist rein und feste: allein der einzige Hafen ist an der südwestlichen Seite. Der Eingang ist nur schmal und seichte, weil er nicht mehr als dreyzehn Fuß Wasser bey der höchsten gemeinen Flut hat: aber inwendig ist er für hundert Schiffe geräumig genug. Es ist sehr schwer seine Mündung zu finden, weil er von einer niedrigen felsigten Insel bedeckt wird, über welche die See ziemlich hoch schlägt, und diese muß man zur linken Hand liegen lassen, wenn man hinein läuft. Ich hielt es um so viel nothwendiger dieses Hafens zu gedenken, weil er dem Herrn Dobbs so gut war beschrieben worden. Er würde es auch in der That sehn, wenn sein Eingang tiefer wäre; allein so wie derselbe beschaffen ist, kan er nur kleinen Schiffen zum Aufenthalt dienen. So viel mag von der Marmor-Insel genung seyn. Jezo wollen wir zu unsrer Reise zurück kehren.

Auf unsrer Fahrt von diesem Orte nach Port-Nelson hatten wir sehr ungestümes Wetter mit Schnee, vermischem Schnee und Regen und dicken Nebeln. Den 25ten
Au-

Au-
sicht
len t
vier
zehn
ken.
See
57ten
wenn
obach
wird
sich d

2
wurd
die S
aufzu
San
Häya
tenAr
30le
aufge
liforn
Dob
Grun
sie so
halten
volke

August bekamen wir die Untiefen dieses Flusses zu Gesichte, und ankerten während der Ebbe ungefähr zwei Meilen davon. Diese Untiefen sind sehr gefährlich, weil sie vier oder fünf Meilen von der Küste liegen und sich auf zehn Englische Meilen von Norden nach Süden erstrecken. Da sie bey halben Fluten trocken sind, so bricht die See sehr hoch auf sie. Ihr Mittelpunkt liegt in dem 57sten Gr. 50 Min. nordl. Das beste Mittel zu erfahren, wenn man sich ihnen nähert, bestehet darin, daß man beobachte, wo das Wasser seichte und der Grund harte wird: aber aus dem Gegentheil erkennt man, daß man sich davon entfernt.

Als am 26sten das Wetter fein und mäßig war, so wurden die Bote von beyden Schiffen voran geschickt um die Tiefe zu ergründen und eine Flagge als ein Zeichen aufzurichten, nach welchem wir uns in der Fahrt über die Sandbänke bey der Mündung des südlichen Arms oder Sáyrs-Flusse richten könnten. Diese sollte bey einer guten Anker-Stelle die fünf Klaftern-Höle (Five-Fathom-Hole) genannt, ungefähr sieben Meilen von York-Fort aufgesteckt werden, welches auch also geschah. Die California kam daselbst glücklich vor Anker: allein die Dobbs-Galley gerieth in den Sandbänken auf den Grund, und wenn der Wind stark geblasen hätte, so wäre sie sonder Zweifel verlohren gegangen. Als der Statthalter uns in dieser Noth sahe, so schickte er, um dieselbe vollkommen zu machen, sein Bot mit Leuten ab und ließ die

die Bafe umhauen, welche das einzige rechte Merkmaß war, welches uns in einen sichern Ort leiten konnte, wenn das Schiff wieder flott würde. Alles, was Herr Zolding, des Hauptmann Smiths Lieutenant, sagen mogte, um sie davon abzuhalten, war ohne Wirkung. Sie hieben die Bafe um, und gestunden zugleich, daß, wie sie den Befehl dazu empfingen, der Statthalter wohl wußte, wer wir wären. Dieser Anfang gab uns nur gar zu wohl zu erkennen, was wir dort für eine Begegnung zu hoffen hätten.

Mittlerweile ward die Dobbs-Galley flott und kam den 27sten bey der California vor Anker. Wir empfingen daselbst ein Schreiben von dem Statthalter, worin er von uns verlangte der Factorey nicht näher zu kommen, es sey denn, daß wir ihm einen eigenen Befehl von der Regierung oder der Hudsons-Bay-Gesellschaft, wodurch uns solches erlaubet würde, zuschickten; und wiedrigen Falls würde er seine äußerste Macht und Kräfte gebrauchen um uns daran zu verhindern. Die Antwort, welche wir ihm auf diese besondere Bottschaft ertheilten, war folgendes Inhalts: daß wir uns genöthiget sähen an einem Orte der Bay zu überwintern, zu welchem Ende wir diesen, als den bequemsten erwählet hätten, und daß wir von ihm Schutz und Beystand erwarteten, weil wir Unterthanen von Groß-Britannien und Leute wären, die im geringsten nicht die Absicht hätten der Hudsons-Bay-Gesellschaft in ihrem Handel Eintrag zu thun, und die aus
 fei-

feine
 als d
 heit u
 wir e
 Herr
 zu den
 thige
 wurde
 Statt
 wir u
 Nach
 wechse
 halten
 chen u
 ben ge
 Schiff
 hier zu
 leute
 den S
 tersuch
 kamen
 in alle
 der sch
 schiffb
 großer
 allen
 den,

feiner andern Ursache bewogen worden hieher zu kommen, als die Schiffe in Sicherheit zu bringen und die Gesundheit unsrer Leute zu erhalten; und mit einem Worte, daß wir entschlossen wären in dieser Gegend zu überwintern. Herr Holding und ich begaben uns mit dieser Antwort zu dem Statthalter, und wurden von ihm auf eine übermüthige und verächtliche Weise empfangen. Nachgehends wurden noch verschiedene Briefe zwischen uns und dem Statthalter gewechselt, und er suchte uns zu bereden, daß wir uns die Gedanken sollten vergehen lassen in seiner Nachbarschaft zu überwintern. Allein da dieser Briefwechsel zu nichts diente als uns mit leeren Worten aufzuhalten und Sorgen zu machen: so ward er bald abgebrochen und verdient auch in der That kaum, daß man desselben gedenke.

Gleichwie es unsre Absicht und der Schluß des Schiffs-Raths gewesen war zu Port Nelson und nicht hier zu überwintern: also veranlaßte dieses beyde Hauptleute und verschiedene Officiere mit den Boten von beyden Schiffen eine kurze Reise zu thun um den Fluß zu untersuchen. Wir giengen zu dem Ende den 30sten ab und kamen dort denselben Tag an. Wir befanden denselben in allen Stücken unsrer Hoffnung gemäß, zumahl dieses der schönste Fluß in Hudsons Bay und viele Meilen weit schiffbar ist. Er hat auch eine Gemeinschaft mit den großen Seen hinter Canada, und es könnte darauf vor allen andern eine vortheilhafte Handlung getrieben werden, wenn ungefähr dreyßig Meilen weiter herauf Colo-

nien

nien angelegt würden. Der dortige Himmelsstrich kan mit Recht mäßig genannt werden. Die Indianer sind nicht so weit entlegen, und die Gefahr und Schwürigkeit ihre Güter auf kleinen Rähnen überzuführen ist geringer; und anstatt daß sie jeso nur einmahl im Jahr zu den Factoreyen kommen; so mögten sie, wofern die Colonien höher herauf wären, wohl zwey oder drey mahl, und in größerer Anzahl dahin kommen. Die Ungemächlichkeiten und Schwürigkeiten, worin sie sich befinden, sich auf einer so langen Reise zu unterhalten, die Kälte, welche sie bey der Annäherung gegen diese Eis-Bay ausstehen, die Arbeit in einer so larken, so mißlichen und so gefährlichen Ueberfahrt, welches alles Sachen sind, die sie abschrecken, und worüber sie sich so wohl heftig als mit Recht beklagen, würden so dann aus dem Wege geräumet seyn.

Dieser Fluß ist ungefähr zwo Meilen bey der Mündung breit und hat einen sehr guten Canal, der ungefähr eine Englische Meile breit und von fünfen bis funfzehn und zwanzig Klaftern tief ist. Er liegt unter dem 57sten Gr. 30 Min. nordlicher Breite. Seine Ufer sind niedrig und mit großem Holze, insonderheit mit Fichten, Tannen, Pappeln, Birken, Lerchenbäumen, Weiden zc. bedeckt. Es giebt auch dorten eine große Anzahl, Hirsche Hasen, Caninchen, Gänse, Enten, Rebhüner, Fasanen, Wasserhüner, Schwäne und vieles andre Geflügel in der eigentlichen Jahres-Zeit, so wie auch Fische in einer so großen Menge, als Verschiedenheit der Gattungen. Diese Vorzüge waren nicht zureichend den Hauptleuten eine lust

rich kan
ner sind
ürigkeit
eringer ;
zu den
olonien
, und in
lichkeiten
auf einer
e sie bey
, die Ar-
ährlichen
schrecken,
beklagen,

er Mün-
ungefähr
funfzehn
em 57sten
d niedrig
Zannen,
c. bedeckt.
e Hasen,
en, Was
in der ei-
n einer so
en. Die-
euten eine
Lust



Hause, wo die Schiffe überwinterten.



Krieg nach Montagus Hause.



Die Bucht in Hayes Flusse, wo die Schiffe überwinterten.



Ausicht von der Bieber-Kriech nach Montagus Hause.

lust zu
Schiffe
um die
Flusses
se an ei
aufzule
premb
auf unt
Schiffe
Officien
Anker
lische
Flusses

D

bort zu
äußerst
dem F
war, v
lichkeit
des M
den zert
so kräft
diesem
wohl ab
Herzle
die mei
gen Hi

Luft zu machen über die Untiefen zurück zu gehen oder die Schiffe in einige Gefahr zu setzen, wenn sie in der See um dieselben segelten um in den eigentlichen Canal des Flusses einzulaufen. Sie entschlossen sich daher die Schiffe an einem Orte in Hayes Flusse während dem Winter aufzulegen. In dieser Absicht giengen wir den 2ten September in demselben drey Englische Meilen weiter herauf und brachten verschiedene Sachen an das Land um die Schiffe zu erleichtern. Wir schickten die Vote mit den Officieren aus, um eine sichere Bucht, wo wir uns vor Anker legen könnten, zu suchen, welche endlich fünf Englische Meilen über Fort - Fort an der südlichen Seite des Flusses gefunden ward.

Der Statthalter, welcher nun von unserm Vorhaben dort zu überwintern überführt ward, suchte uns mit seinem äußersten Fleiß zu vermögen, daß wir unsre Schiffe unter dem Fort an einer Stelle, welche gegen die See offen war, vor Anker legen mögten, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach entweder von den hereinschlagenden Wellen des Meers oder von dem auseinander gehenden Eise würde zertrümmert worden seyn. Allein da seine Gründe nicht so kräftig waren uns zu überreden, und er sich so wohl in diesem als seinen vorigen Entwürfen betrogen fand; gleichwohl aber beständig bey seinem Vorsatze blieb uns so viel Herzeleid als möglich wäre, zu verursachen: so schickte er die meisten Indianer, welche sich vornehmlich beschäftigen Hirsche, Gänse &c. zu schießen, in das Land, damit wir

wir uns derselben zu dem Ende nicht bedienen oder sonst von ihnen einigen Beystand haben mögten.

Wir wandten unsre Zeit bis zum 11ten an um die Schiffe zu ihrem Winterlager zu erleichtern und fertig zu machen. Den 12ten liefen wir gegen das Fort herauf und ankerten daselbst, brachten auch unsern übrigen Proviant und Vorrath an das Land. Hier machten wir eine zwölf Fuß tiefe Grube um unser starkes und schwaches Bier darin zu legen und es vor der Kälte zu verwahren.

Es dauerte alles unsres Fleißes ungelangt bis zum 26sten, ehe wir die Schiffe in die Ducht brachten. Nachdem dieses geschehen war, so richteten wir unsre Gedanken auf die zu unserer eigenen Erhaltung nöthigen Mittel, indem es, wie wir versichert waren, wegen der Kälte nicht möglich war auf den Schiffen zu bleiben; daher einige von unsren Leuten beschäftigt waren Feuerholz zu hauen, andere Hütten aufzurichten. Dieß ist eine Erfindung, welche, wie ich muthmaße, von den Einwohnern entlehnet worden. Die unsrigen wurden aus ungefähr sechszehn Fuß langen Stämmen gemacht, die dicht neben einander aufgerichtet wurden, so daß die Enden an der Spitze gegen einander lagen, auf dem Grunde aber weit von einander stunden, so wie das Dach auf einem Landhause auszufehen pfllegt. Zwischen diesen Stämmen war der leere Raum mit Moos ausgestopft und solches mit Leim beworfen, daher die Hütte recht warm war. Die Thüre

war

war
Feuer
lassen.

Merks
hauses
le, die
bequem
Der gr
in Nor
fast eben

* I
n
lu
E
h
Z
n
fa
al
v
ei
fi
v
ha
oh
a

andre

war niedrig und enge; in der Mitte befand sich ein Feuerheerd und ein Loch darüber um den Rauch auszulassen.*

Allein die wichtigste Arbeit, und die unsre meiste Aufmerksamkeit auf sich zog, war die Erbauung eines Wohnhauses für den Hauptmann und die Officiere. Die Stelle, die wir dazu erwählten, war so wohl angenehm, als bequem, und auf einer mit Bäumen umgebenen Höhe. Der große Fluß war eine halbe Englische Meile davon in Nordwesten, und die Bucht, worin unser Schiff lag, fast eben so weit. In Süd-Westen hatten wir ein artiges

* Dergleichen Hütten werden allezeit in Wäldern gebauet, nicht allein wegen der Wärme, sondern auch um desto leichter Holz zu bekommen. Und daher werden solche Gegenden ausgesucht, wo das meiste truckne Holz zu haben ist. Wegen der Jagd sind sie in einer gewissen Weite von einander angelegt, weil, wenn zwei Hütten nahe zusammen wären, sie sich einander das Wild wegsfangen würden. Sie sind auch deswegen von einander abgepöndert, damit keiner des andern Brennholz stehlen oder dessen Bäume fällen möge: denn die Erbauung einer jeden Hütte führet eine Art von Eigenthum mit sich, und Niemand hat das Recht in einer solchen Weite von einer andern Hütte ein dergleichen Stück Holz zu hauen, als jemand in dieser Hütte auf seiner Schulter, ohne zu ruhen, nach Hause tragen kan. An Account of a Voyage &c. Vol. I. p. 138.

andrer Theil.

§

ges Wasser- Behältniß, die Bieber- Kriek genannt, welches ungefähr 150 Nards gerade vor uns lag und als ein großer Canal aussah; und wir wurden von dicken und hohen Bäumen vor den Nord- und Nord- Ost- Winden beschützet. Nachdem wir die Stelle erwählet hatten; so machte ich einen Riß von unsrer zu bauenden Wohnung, welchen die Hauptleute billigten. Nach demselben sollte das Haus acht und zwanzig Fuß lang und achtzehn Fuß breit werden; es sollte zwey Stockwerke haben, und das unterste sechs, das oberste aber sieben Fuß hoch seyn; der Hauptmann und einige von den vornehmsten Officieren sollten oben, und die andern nebst den Unterofficieren und Bedienten unten wohnen. Die Thüre sollte in der Mitte der Vorder- Seite fünf Fuß hoch und drey breit seyn und vier Fenster in dem andern Stockwerke darin gesetzt werden, nämlich eines in dem Gemach eines jeden Hauptmanns, und eines an jedem Ende, um den Gang und die Officier- Kammern zu erleuchten. Der Giebel des Dachs sollte nur einen Fuß höher, als die Seiten- Wände seyn, um die Feuchtigkeit ablaufen zu lassen und das Haus, indem es dichte und niedrig wäre, desto wärmer zu halten. Der Ofen sollte in der Mitte stehen, damit alle einen gleichen Antheil von der Hitze haben mögten.

Nachdem dieses also eingerichtet worden war: so gieng ein jeder zu seiner Arbeit. Man sällete Bäume und behauere sie; man sägte Bretter; man fieng an die Wände zu verfertigen, indem man einen großen Stamm auf den andern

andern
zusam
aufgef
fertig.
gleich
sie ins
sich am
und die
Nächte
lich ger
chen Na
tern: geg

Der
und den
wir wec
Und weil
Tag war
ein und
Fluß gar
Erfahrun
Hudson

Den
bey dem
Hier in
Werk ein
te. Den
daher die

andern legte, zwischen welche man Moos stopfte und sie zusammen nagelte: mit einem Worte, das Haus war aufgeführt, gedeckt und den 1sten November bey nahe fertig. Mittlerweile war es ungemein kalt geworden, obgleich das Wetter offen und die Jahreszeit günstiger, als sie insgemein pflegt, gewesen war. Der Winter stellte sich am Ende des Septembers mit vermishtem Schnee und Regen ein; es fielen große Schnee-Flocken und die Nächte wurden überaus kalt. Alles dieses war beschwerlich genug, jedoch nicht dergestalt, daß es die entsetzlichen Nachrichten, die einige Schriftsteller von diesen Wintern gegeben haben, zu verdienen scheinet.

Den 5ten October hatten wir viel Eis in der Bucht, und den 8ten war sie zugefrozen. Bis zum 30sten hatten wir wechselsweise Schnee, Frost und gelindes Wetter. Und weil dieser Tag Sr. jetzt regierenden Majestät Geburts-Tag war, so steckten wir unsre Flaggen auf und feuerten ein und zwanzig Canonen ab. Den 31sten war Hayes Fluß ganz dichte zugefrozen, so daß wir nunmehr einige Erfahrung bekamen, was man von einem Winter in der Hudsons Bay zu hoffen hätte.

Den 2ten November war es so kalt, daß die Linte bey dem Feuer froz. Den 3ten fanden wir, daß alles Bier in den Flaschen gefrozen war, ob man es gleich in Werk eingepackt hatte und dabey ein ziemliches Feuer hielt. Den 6ten ward die Kälte am Bord unerträglich: daher die Botsleute in verschiedene Gezelte, die ihnen zu

ihrer Bequemlichkeit und Erhaltung in dem Holze angewiesen waren, vertheilt wurden; und die Hauptleute nebst den Officieren begaben sich in ihr neues Haus, welches jeso fertig war. Man gab ihm (wie es bey Seeleuten gewöhnlich ist,) den Namen Montagues Haus, und zwar Sr. Gnaden dem Herzoge von Montague, diesem verehrungswürdigen und großmüthigen Beförderer aller nützlichen Unternehmungen zu Ehren, welcher diese Reise in solcher Absicht betrachtete und sich dazu mit unterzeichnet hatte.

Um diese Zeit fiengen wir auch an unsre Winter-Kleidung anzuziehen, welche aus einem, bis auf die Absätze gehenden Vieber-Pelze und zweyen Westen, die wir darunter trugen, bestand. Nächst dem hatten wir eine Mütze und Handschuhe von eben der Art, mit Flanel gefüttert, ein paar Indianische Strümpfe über unsre leinernen, die aus breitem Tuch oder Leder gemacht waren und bis zur Mitte des Schenkels reichten; ferner Schuhe von weich gegerbetem Elends-Leder, worunter wir zwey oder drey paar wollene oder Filz-Socken trugen, um die Füße vor dem Frost zu verwahren, welches dem ungeachtet doch öfters geschieht. Ein paar Schnee-Schuhe ungefähr fünf Fuß lang und achtzehn Zolle breit machten diefen Winter-Anzug vollständig und dienten uns, um nicht in den Schnee zu sinken. Dieß ist eigentlich die Kleidung der Indianer in diesem Lande, von denen sie die Engländer gelernet haben; und es kan nichts bessers zur Bequemlichkeit oder zum Gebrauch erdacht werden. Denn wenn

wenn
schärfste
welche

G

Zeiten
anlassen
unsre au
und K
pret ist,
ersteren
verschie
einen ja
liebte,
löcher d
denn mi
suchten.
deren G
welcher
chen dar
zu bewe
Fuß vor
einen de
te Wild
es also
den kon
andern
selben so

wenn

wenn wir also ausgerüstet waren, so konnten wir die schärffte Kälte (nur wenige Tage ausgenommen) ertragen, welche sich während dem Winter ereignete.

Gleichwie in einem jeden Lande verschiedene Jahreszeiten die Menschen zu verschiedenen Verrichtungen veranlassen oder vielmehr antreiben: also wandten wir allhier unsre äußerste Geschicklichkeit und Fleiß an um Caninchen und Rebhüner zu erlegen, welches das vornehmste Wildpret ist, welches man in dieser Jahreszeit antrifft. Die ersteren fiengen wir auf folgende Weise. Wir haueten verschiedenes Gesträuch nieder; von diesen machten wir einen zween Fuß hohen Zaun so lang, als es uns beliebte, und ließen je zwanzig Yards von einander kleine Löcher darin, durch welche die Caninchen laufen könnten: denn wir merkten, daß sie niemahls darüber zu springen suchten. In denselben waren Schlingen von Garn gelegt, deren Ende an der Spitze eines Pfahls befestiget war, welcher also über einer Krücke lag, daß wenn die Caninchen darein kamen und anfiengen sich hin und her heftig zu bewegen, er in die Höhe gieng und sie zween oder drey Fuß von der Erde aufhängete. Diese Erfindung hatte einen doppelten Nutzen, weil sie uns so wohl das verlangte Wildpret verschaffte, als auch verhinderte, daß wenn es also hieng, es von andern Thieren nicht gefressen werden konnte. Bey den Factoreyen bedienen sie sich keines andern Mittels die Rebhüner zu erlegen, als daß sie dieselben schießen, und hierin sind sie sehr glücklich, weil es

ihrer allda eine sehr große Menge giebt, dergestalt, daß einige Leute deren sechszig oder achtzig in einem Tage schiefen können; und dieses macht einen ziemlichen Punkt in dem Magazin-Register unter dem Titel des Winter-Vorraths aus.

Alle mit rauhen Fellen versehene Thiere werden in Fallen oder verschiedenen Arten von Netzen gefangen; und auf diese Weise fängt man auch gemeinlich den Bieber. Der Bau der Hölen und Gruben, oder wie sie insgemein genannt werden, der Häuser dieser Thiere ist sehr artig und stark, indem sie von Holz, Steinen und Leim gemacht, und verschiedene Gemächer zu einem mannigfaltigen Gebrauch darin befindlich sind. Diese Bieber-Häuser sind allezeit an der Seite einer See oder eines Teiches zu ihrer größern Bequemlichkeit oder kräftigern Sicherheit angelegt. Es würde was unnöthiges seyn, wenn ich mehr davon sagen wollte, zumahl die Sache von vortreflichen Schriftstellern schon so wohl abgehandelt worden ist; und was ich gesagt habe, hat nur die Absicht dasjenige zu bekräftigen oder zu verstärken, was sie weitläufiger ausführen.

Allein gleichwie die Art und Weise sie zu fangen, deren sich die Indianer bedienen, in verschiedenen Ländern vielleicht nicht einerley, oder überhaupt nicht so bekannt seyn mag, als andre Umstände, welche sie betreffen: also werde ich darin ausführlicher seyn. Die Art und Weise, welche die Indianer gebrauchen sie zu fangen, bestehet darin, daß sie zuerst das Wasser um ihre Häuser, so viel
als

als mög
Thüre
von ober
merken
sie vern
den von
Fell abg
Conne
ches sel
ist.

So
fieng: a
durch,
oder we
ten. V
man ein
Nordwe
überaus
mit, we
dem Win
oder Ebe
Daher n
solchen
dieser S
zwanzig
Spur od
zumahl

als möglich ist, ableiten. Wenn dieses geschehen und die Thüre mit einem starken Netze bedeckt ist: so brechen sie von oben in das Haus ein. So bald die Dieber dieses merken, suchen sie durch die Thüre die Flucht zu nehmen; sie verwickeln sich aber daselbst in den Netzen und werden von den Indianern gefangen, die ihnen sogleich das Fell abziehen. Diese Felle breiten sie so gleich an der Sonne aus um sie zu trucknen, und essen ihr Fleisch, welches sehr fett und von einem angenehmen Geschmack ist.

So wie der November mit einer scharfen Kälte anfieng: also daurete dieselbe auch diesen ganzen Monat hindurch, ohne eine andre Veränderung, als daß sie mehr oder weniger strenge war, nachdem die Winde sich änderten. Wenn der Wind west- oder südlich war, so hatte man eine sehr erträgliche Kälte: allein wenn er sich nach Nordwesten oder Norden wandte, ward sie den Augenblick überaus scharf, und brachte öfters eine Art von Schnee mit, welcher nicht größer als Sandkörner war, und von dem Winde gleich als eine Wolke von einer jeden Fläche oder Ebene, die ihm ausgesetzt lag, fortgetrieben ward. Daher war es sehr gefährlich, wenn man sich alsdenn in solchen Ebenen, oder auf dem Flusse draußen befand, weil dieser Schnee gemeiniglich so dicke ist, daß man kaum zwanzig Nards weit sehen kan. Es bleibt auch keine Spur oder Fußstapfe, wornach man sich richten könne, zumahl von demselben alles sehr geschwinde bedeckt und

eben gemacht wird. Wenn das Wetter die Leute zuweilen also überfiel: so sind sie viele Stunden lang in der äußersten Gefahr todt zu frieren, auf dem Eise des Flusses, nicht eine halbe Englische Meile von der Factorey herumgegangen, und haben doch aus oberwähnten Ursachen den Weg nicht dahin finden können.

Allein diese strenge Kälte hält nicht über vier oder fünf Tage in einem Monate an, und gemeiniglich empfindet man sie im vollen und neuen Monde, welcher, wie angemerkt wird, einen starken Einfluß in das Wetter in diesen Gegenden hat. Alsdenn ist es sehr stürmisch; der Wind gehet zu diesen Zeiten fast beständig im Winter, und auch gemeiniglich im Sommer, von Nord-Westen. Aber obgleich sonst auch eine harte Kälte anhält: so ist es doch dabey ziemlich angenehm. Die Winde sind veränderlich und mäßig, so daß man gar wohl ausgehen kan um Wild zu schießen oder zu fangen.

Die Botsleute stengen nunmehr an wöchentlich Proviant aus dem Schiffe in ihre Gezelte zu holen, davon sie im Anfange des Winters nur sehr wenig gebrauchten, weil ein Ueberfluß an Caninchen vorhanden war, und sie uns so gar damit in Montagues Hause versahen. Wenn sie etwas hin oder herführten, so bedienten sie sich dazu kleiner Schlitten, welche aus ungefähr einem Duzend dünner Faßstäbe gemacht waren, deren sie vier in der Breite zusammen gefügt und an einem Ende aufwärts gebogen hatten, damit sie desto leichter über den Schnee glitschen mög-

mögte
größere
Engl
Schlit
groß,
Natur
den.

D
welche
brauch
wenn e
gehen
steig m
de gew
und we
lassen,
ren sie
India
sie, da
sie befo

Au
rere gro
gen.
schriebe
es sind
Den St
nach de

mögten. Ein Mensch kan in einem Winter - Tage ein größer Gewicht, als einen Centner funfzehn oder sechszehn Englische Meilen weit gemächlich auf einem solchen Schlitten fahren. Die Hunde in diesem Lande sind so groß, wie die gemeinen Schäfer - Hunde; sie bellen von Natur nicht, sondern brummen, wenn sie gereizet werden.

Diese Hunde, welches die einzigen Lastthiere sind, welche dort von den Engländern oder Indianern gebraucht werden, können noch mehr und weiter ziehen, wenn es nöthig ist. In langen Reisen durch tiefen Schnee gehen die Leute gemeiniglich vor ihnen her um einen Fußsteig mit ihren Schnee - Schuhen zu machen. Die Hunde gewöhnen sich bald zu allem, wozu man sie abrichtet; und weil sie sehr gelehrig sind, und wohl mit sich umgehen lassen, so sind sie sehr nützlich. Die Engländer ernähren sie auf eben die Weise, als die Menschen: allein die Indianer bekümmern sich in diesem Stücke gar nicht um sie, daher die ihrigen von demjenigen leben müssen, was sie bekommen können.

Ausser diesen kleinen Schlitten hatten wir noch mehrere große und starke, um schwerere Lasten damit fortzubringen. Diese waren eben so beschaffen, als die zuvor beschriebenen, aber zehn oder zwölf Fuß lang und drey breit; es sind zwanzig oder dreyßig Mann nöthig um sie zu ziehen. Den 8ten December giengen die Vortleute zum ersten mahl nach der Factorey und brachten von da zwey Fässer Brand-

wein zum Weihnacht - Feste mit, welches in diesem Lande von den Engländern gemeiniglich (so leicht werden die besten Anordnungen gemißbraucht,) mit unmäßigem Sausen und aller Thorheit und Unsinnigkeit, die daraus entstehet, gefeyret zu werden pflegt.

Zu dieser Zeit ward in Montagues Hause ein gemeiner Schiffs - Rath gehalten, worinn der Hauptmann Moor den Vorschlag that das lange Boot zum Gebrauch bey der Entdeckung zu verlängern, und es höher zu machen auch mit einem Verdecke zu versehen, welches nach einiger Ueberlegung durch die Mehrheit der Stimmen beschlossen ward. Es ist gewiß, daß kein Mittel, welches sich mehr zur Sache schickte, ergriffen werden konnte. Denn es würde sehr gefährlich gewesen seyn eine so genaue Untersuchung, als nöthig war, mit dem Schiffe auf einer unbekannten Küste zu verrichten, wo öfters veränderliches Wetter, ein dicker Nebel und vieles Eis in den Meerbusen und Buchten war, und wo die Fahrt zwischen Stücken Landes und Inseln, Klippen und Untiefen ohne die geringste Kenntniß der Hasen, Fluten, Ströme oder der Lage der Küste geschehen mußte; wogegen die Gefahr, die man mit einem kleinen Fahrzeuge zu befürchten hatte, nichts zu achten war. Denn es ist unstreitig, daß man sich damit innerhalb einer Englischen Meile dem Lande nähern, zwischen den Klippen durchsegeln und über Untiefen gehen könne, wo ein etwas schweres Schiff auf den Grund gerathen würde. Außerdem, wenn auch ein dergleichen

klei-

kleines
es wie
ge: se
Das t
können
viellie
M
war: v
Seite
von B
Hütte
der M
für nö
Winter
mögt
sehn w
Anstalt
geben k
lich zu
Vorsich
warten
erschreck
volk ein
im Fall
Reise zu
bewerkst
was ich
werde f

kleines Fahrzeug auf den Grund geriethe: so konnte man es wieder davon losmachen; oder wenn es verlohren gieng: so hatte man auf dem Schiffe eine sichere Rettung. Das vermuthliche Glück sich in solchen Zufällen retten zu können gab uns mehr Muth und Dreistigkeit, als wir vielleicht sonst würden gehabt haben.

Als man wegen dieser wichtigen Sache einig geworden war: so ward das Boot am einem bequemen Plage an der Seite der Bucht auf ein hohes Ufer gebracht, welches von Bäumen beschirmet ward. Hier bauete man eine Hütte von Holz darüber, und bedeckte sie mit Segeln, in der Mitte aber machte man eine Feuerstelle. Dieß ward für nöthig erachtet, damit die Zimmerleute während dem Winter daran arbeiten und es in fertigen Stand setzen mögten, wenn wir desselben in dem Frühlinge benöthiget seyn würden. Der Leser wird sehen, daß mittelst dieser Anstalten alle Mittel, welche die Vernunft an die Hand geben konnte, angewandt wurden um den Winter erträglich zu machen, und ich werde hernach zeigen, daß unsre Vorsicht eine so gute Wirkung hatte, als wir davon erwarten konnten: so daß man für das künftige nicht eine so erschreckliche Furcht haben darf, als wenn man das Schiffsvolk einem so unerträglichem Ungemach bloß stellen würde, im Fall man genöthiget wäre in diesen Gegenden während der Reise zu überwintern. Allein damit ich dieses kräftiger bewerkstelligen, und damit der Leser sich sowohl von dem, was ich schon gesagt habe, als was ich noch ferner hievon werde sagen müssen, einen bessern und klärern Begriff machen

machen möge: so wird es dienlich seyn allhier eine so umständliche Nachricht, als es mir möglich seyn wird, von diesem Lande und allen dahin gehörigen Dingen zu geben. Dieses werde ich mit der größten Deutlichkeit und der genauesten Aufmerksamkeith auf alle Umstände zu thun suchen.

Ich werde zwar, um eine so vollständige und ausführliche Beschreibung zu machen, genöthiget seyn, manche Dinge, welche bereits von andern gesagt sind, zu wiederholen: allein dieser Fehler wird, wie ich hoffe, bey mir entschuldiget werden, weil es zu meinem Vorhaben durchaus nöthig ist; und weil ich sie weder mit den Worten dieser Schriftsteller, noch auf ihr Zeugniß, sondern aus meiner eigenen Erfahrung wiederhole. Ich werde auch gemüthiget seyn etwas von der Aufführung und dem Verhalten unsrer in diesen Gegenden befindlicher Landesleute zu gedenken; und wenn ich, indem ich dieses thue, jemanden vor den Kopf stoßen sollte: so kan man versichert seyn, daß solches nicht aus einem unbilligen Vorurtheile, oder aus einer persönlichen Empfindlichkeit, sondern aus Achtung für die Wahrheit herrühre, welche einer haben muß, welcher aus keinem andern Bewegungs-Grunde, als zum Unterricht des gemeinen Wesens schreibt. Ich muß mir ferner die Erlaubniß ausbitten noch dieses hinzu zu setzen, daß, gleichwie ich von keinem heimlichen Groll getrieben werde, ich also eben so weit entfernt bin mich in meiner Schrift nach einigen fremden Absichten zu richten. Denn
mein

mein
Erzähl
seyn r
Aufrie
gescheh
pier br
ten N
gemein
und die
der nor
in Ver
sich die
lassen,
merkfan
bezeiget
das Pa
Wenn
Naths:
wenn a
Collegie
nes An
man vo
te, gege
im Pri
nur ein
Verbind
ein so ge

mein Vorhaben ist im geringsten nicht mich durch diese Erzählung bey gewissen Personen, wer sie auch immer seyn mögen, weiter beliebt zu machen, als mittelst der Aufrichtigkeit meiner Erzählung und der Freymüthigkeit geschehen kan, mit welcher ich diese Anmerkungen zu Papier bringe, die ich wegen des Amtes, so ich in dieser letzten Reise bekleidete, Gelegenheit zu machen hatte. Das gemeine Wesen scheint zu denselben ein Recht zu haben; und dieses so wohl wegen der wichtigen Folgen, welche mit der nord-westlichen Durchfahrt, wosern sie entdeckt wird, in Betracht der Nation überhaupt und derjenigen, welche sich die Entdeckung derselben unmittelbar angelegen seyn lassen, verbunden sind, als auch wegen der großen Aufmerksamkeit, welche in Ansehung dieser Unternehmung bezeiget worden, und der beträchtlichen Belohnung, welche das Parlament, um dieselbe zu befördern, versprochen hat. Wenn solche Maafregeln, als diese, von der großen Raths-Versammlung der Nation genommen worden, und wenn aus Hochachtung gegen ihr Verhalten alle öffentlichen Collegien in diesem Königreiche, auf bey ihnen geschehenes Ansuchen alle Hülfe, Schutz und guten Willen, so man von ihnen billiger Weise hoffen oder verlangen konnte, gegeben und bezeiget haben: so seht dieses einen jeden im Privat-Stande lebenden Mann, welchem das Glück dazu nur einiger Maßen das Vermögen giebt, in die stärkste Verbindlichkeit alles, was er nur kan, beyzutragen, um ein so großes Vorhaben zu befördern. Die Ehre, die er da-

dadurch erwirbt, muß gewiß alle Sorge oder Furcht überwiegen, die bey ihm entstehen könnte, daß er es mit denjenigen verderben mögte, welche vielleicht ein gewisses eigennütziges Anliegen haben die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt zu verhindern, und welche sonst nichts als ihren Eigennuß anführen können um sich wegen der von ihnen gebrauchten Kunstgriffe, wodurch sie die Unternehmung hintertreiben wollen, zu entschuldigen.

Die Küste dieses Landes, welche nunmehr ziemlich wohl bekannt ist, erstreckt sich ungefähr vom 51sten bis zum 68sten Gr. nordl. Breite, und Hudsons-Bay liegt ihr in Osten, Canada in Süden: allein was die Grenzen gegen Westen und Norden betrifft: so sind sie bis jetzt noch unentdeckt. In den südlichen Gegenden und wo wir überwinterten, ist der Boden sehr fruchtbar, und die Ober-Fläche besteht aus einer lockern schwarzen und fetten Erde, worunter einige Striche Thon-Erde von verschiedenen Farben sind, als bleich, gelb &c. Nahe an der Küste ist das Land niedrig und morastig und mit Bäumen von verschiedenen Arten, als Fichten, Lerchenholz, Pappeln, Birken, Erlen und Weiden bedeckt. In dem Lande sind große Flächen, worauf man wenig Kräuter, ausgenommen Moos, findet. Hie und da sind dieselben mit Büschen, einigen Seen und Bergen oder Inseln, wie man sie nennet, untermischt. Diese letztern sind mit kleinem Gesträuch und großem Moos bedeckt, und das Erdreich ist von einer torfigten Art.

Es
und viel
Johann
Staub
che die
nannet
welche
ihnen so
Krankhe
die aus
Ihre sa
darin, d
zum Ess
de Arzte
Khabarb
und schm
fen wird
Man fin
ner Darr
Sieben-
se, die u
und Flüss
recht bau
allda lang
reihen sind
zu Alban
schen G

Es giebt hier eine Menge Stauden und Gewächse, und viele unter denselben, die in Europa bekannt sind, als Johannes-Beeren, Corinthen, schwarze Heidel-Beeren, Stauden, welche rothe und schwarze Beeren tragen, welche die Rebhüner essen, und daher Rebhüner-Beeren genannt werden. Ferner findet man hier auch eine Pflanze, welche die Indianer Witzkapukka nennen, und von ihnen so wohl, als den Engländern, als eine Arznei in Krankheiten, welche die Nerven angreifen und in denen die aus dem Scharbock herrühren, gebraucht wird. Ihre scheinbarste und unmittelbare Wirkung bestehet darin, daß sie die Verdauung befördert und starke Lust zum Essen macht. Die in den Factoreyen sich aufhaltende Aerzte schreiben dieser Pflanze alle Eigenschaften der Rhabarbara zu; sie hat ein starkes gewürzartiges Wesen, und schmeckt ziemlich angenehm, wenn sie als Thee getrunken wird, so wie man sie auch insgemein gebrauchet. Man findet hier auch Erdbeeren, Angelica-Wurzel, Hühner Darm, Nesseln, Butter-Blumen, wilde Aurtickeln, den Sieben-Baum, viele Lappländische und andre Gewächse, die uns unbekannt sind. An den Seiten der Seen und Flüsse ist viel wilder Reis, welcher, wosern man ihn recht bauete, gut zu essen seyn würde. Es giebt auch allda langes Gras und gute Wiesen; und bey den Factoreyen sind ziemliche Gärten insonderheit bey York-Port zu Albany und Moose-River, wo die meisten Englischen Garten-Früchte, als Erbsen, Bohnen, Kohl, Kürben

ben und mancherley Salate sehr gut wachsen. Aber weiter in das Land hinein ist es noch weit fruchtbarer, als an diesen Oertern; denn allda ist es im Sommer viel wärmer, der Winter hingegen ist kürzer und die Kälte nicht so streng; so daß das Erdreich weder so tief frieret, noch so lange unaufgethauet bleibt.

Was die Mineralien anlanget, so giebt es deren sonder Zweifel allhier eine Menge von verschiedenen Arten. Ich selbst habe Eisen-Erz angetroffen, und man hat mir glaubwürdig gemeldet, daß Bley-Erz häufig auf der Ober-Fläche der Erden zu Churchill gefunden werde; einer sehr reichen Kupfer-Grube nicht zu gedenken, woraus die nordischen Indianer öfters Stücken nach Churchill bringen, von denen ich eines besitze. Ferner sind hier viele und verschiedene Arten von Talk, Moscovischem Glase, Berg-Crystall von verschiedenen Farben, als roth und weiß. Der erstere gleicht dem Rubin, der andre, welcher größer und sehr durchscheinend ist, wächst in fünfeckigten prismatischen Figuren aus. Etwas den Kohlen ähnliches, welches brennet, wird auch in den nordlichen Gegenden gefunden. Gleichergestalt findet man hier vielen Asbest oder Stein-Flachs, so wie auch einen Stein mit einer schwarzen, glatten und scheinenden Ober-Fläche. Er läßt sich leicht in dünne und durchscheinende Blätter zertheilen, welche dem Moscovischen Talk ähnlich sehen, und deren sich die Einwohner statt der Spiegel bedienen. Es sind hier auch sehr viele und verschiedene Arten von Mar-

mor,

mor,
schiebe
gespren
die ein
schneck
kommt
len = Fr
würden

Die
nigsten
hier dic
mit eine
gefüller,
heit, i
strenge i
wo das
dicker D
aufsteige
stalt, al
Im An
Nelson
uns lag,
stund, be
sich, wel
Stuf, zu

Das
Kräuse u
Andu

mor, davon einige vollkommen weiß, andre aber auf verschiedene Weise mit rothen, grünen und blauen Flecken gepunktelt sind. Fisch-Schalen findet man hier selten; die einzigen, welche ich sah, waren Muscheln und Meer-schnecken; die andern, deren es noch verschiedene giebt, bekommt man wenig zu sehen. Denn alle Arten von Schalen-Fischen suchen hier das tiefe Wasser; denn sonst würden sie im Winter erfrieren.

Die Luft ist in diesem Lande niemals, oder zum wenigsten sehr selten helle; im Frühlinge und Herbst sind hier dicke und feuchte Nebel, und im Winter ist die Luft mit einer unendlichen Menge von kleinen Eis-Spizen angefüllt, die man mit bloßen Augen sehen kan, insonderheit, wenn der Wind nord- oder östlich und die Kälte streng ist. Die Ursache hieson ist diese, daß allenthalben, wo das Wasser vom Eise frey ist, in dem Winter ein sehr dicker Dampf, den man insgemein Frost-Rauch nennet, aufsteiget. Dieser Dampf frieret, und wird in der Gestalt, als man ihn siehet, von dem Winde fortgetrieben. Im Anfange des Winters war der Strom zu Port Nelson nicht zugefrozen. Weil derselbe nordwärts von uns lag, so brachte der Wind, wenn er aus dieser Gegend stund, beständig ganze Haufen von diesen Eisstückchen mit sich, welche man aber nicht zu sehen bekam, wenn der Fluß zugefrozen war.

Daher kommen auch die häufigen Neben-Sonnen und Kraysen um den Mond und die Sonne, welche sehr helle

waren und mit allen den verschiedenen Farben des Regenbogens auf das schönste glänzten. Ich habe sechs solcher Neben-Sonnen auf einmahl gesehen, welches uns in große Verwunderung setzte. Die rechte Sonne gehet hier auch mit einer großen kegel-ähnlichen Figur von einem gelben Licht, welche daran senkrecht erscheint, auf und unter; und kaum verschwindet dieselbe, da der Nordschein tausend verschiedene Lichtstrahlen und Farben über das ganze Gewölbe des Himmels mit einer so glänzenden Schönheit ausbreitet, daß so gar der volle Mond ihren Glanz nicht unkennbar macht. Allein, wenn der Mond nicht scheint; so ist dieses Licht viel heller. Denn man kann alsdenn deutlich dabey lesen, und die Schatten der Dinge lassen sich auf dem Schnee erblicken und bewegen sich nach Süd-Osten, weil das Licht von der Seite gegen über am hellsten scheint, wo es entsteht, und von wannen sich seine Strahlen über die ganze Fläche des Himmels mit einer wallenden Bewegung ausbreiten. Die Sternen scheinen in diesem Lande mit einer feurigen Röthe zu flammen, insonderheit diejenigen, welche nahe an dem Horizont stehen. Diese sind einem Feuer oder einem Schiffs-Licht von weitem überaus ähnlich.

Donner und Blitz sind, wie schon angemerkt worden, allhier nicht sehr gemein; obgleich die Jahres-Zeit ungefähr sechs Wochen oder zween Monate hindurch sehr warm ist: aber wenn dergleichen Gewitter entstehen, sind sie auch erschrecklich genug. Ich habe einen ziemlich gro-

große
de un
man
Naur
daher
Seite
mit ein
welche
läuft v
Geschw
bis de
Diese
Feuer-
sehr ber
brauche

W
auf ein
feinen
war.
den die
herausc
welches
einer so
geachtet
terscheid
ist so
des Ha

gro-

großen aneinander hangenden Strich gesehen, wo die Rinde und die Aeste von den Bäumen verbrannt waren, und man meldete mir, daß der Bliß es gethan hätte. Die Bäume können hier leicht in Flammen gesetzt werden, und daher glaubte ich solches desto leichter: denn die untersten Seiten der Aeste an den Fichten und Lerchen-Bäumen sind mit einem schwarzen und weißen haarigten Moose bedeckt, welches wie trockner Flachs aubrennet, und das Feuer läuft von einem Baum zum andern mit einer ungemeinen Geschwindigkeit zufolge des Strichs, den der Wind gehet, bis der ganze Wald rund herum in Flammen stehet. Diese machen die Bäume dürre, so daß sie vortreffliches Feuer-Holz abgeben; und man ist dessen in der That auch sehr benöthiget, weil der Winter so kalt ist, daß man alles braucht, was man nur bekommen kan.

Wir pflegten zum wenigsten eine Pferde = Last Holz auf einmahl in unsern Ofen zu legen, welcher aus Ziegelsteinen sechs Fuß lang, zween breit und drey hoch gemacht war. Wenn das Holz bey nahe verbrannt war: so wurden die glüenden Kohlen abgeschlagen, die Brände wurden herausgezogen und der Schorstein ward oben zugemacht, welches einen schwefelichten und erstickenden Geruch nebst einer so großen Hitze zu verursachen pflegte, daß wir ungeachtet der strengen Kälte öfters schwigten. Der Unterschied zwischen der Hitze drinnen und der Kälte draußen ist so groß, daß Leute, welche in der Kälte außerhalb des Hauses gewesen sind, öfters, wenn sie in dasselbe hin-

ein gehen, in Ohnmacht fallen und eine Zeitlang ohne Empfindung bleiben. Wenn nur eine Thüre oder Fenster geöffnet ward: so drang die kalte Luft mit großer Macht hinein, und verwandelte die inwendig befindlichen Dünste in kleinen Schnee; und dennoch war alle die Hitze, welche wir zuwege bringen konnten, nicht zureichend unsre Fenster und die Seiten des Hauses von Schnee und Eis frey zu halten. Die Bettlaken, welche die Wände berühren, waren des Morgens daran gemeiniglich fest gefroren; und unser Athem hatte sich wie weißer Reif auf die Bedecken gesetzt.

Alles dieses geschah bald, nachdem das Feuer ausgegangen war. Wenn das Haus kalt ward, so fror der Saft, welcher in dem Bauholze von der Hitze aufgethauet war, und zerspaltete es mit großem Krachen, welches nicht viel geringer war als der Knall einer Flinte. Nichts flüssiges kan der Kälte widerstehen, wenn es sich darin befindet; starke Salzbrühen, Brandtweine und so gar die aus Weine abgezogene Spiritus frieren; jedoch werden die letzteren nicht in einen festen Klumpen, sondern in ein dickes dem Oele gleichendes Wesen verwandelt, wenn das Wetter zwischen einem mäßigen und großen Grad der Kälte stehet. Alle flüssige Sachen, die nicht so stark, als die gemeinen Spiritus sind, frieren vollkommen dichte zusammen, und zersprengen die Gefäße, worin sie verwahret werden, sie mögen von Holz, Zinn oder so gar Kupfer seyn. Das Eis in den um uns herum befindlichen Flüssen, war über acht Fuß dick, und der Schnee drey Fuß tief; aber

aber a
weit t
konnte
Fische
beliebt
frieren
bleiben
aber th
verderb

D

ihre ger
mer hal
Meynu
verlieren
sichert,
wisheit
mich be
Anfang
Caninch
sich der
Farbe h
ren; so
wahrgen
We
von W
davon t
Verschie

aber an den Orten, wo er zusammen getrieben worden, weit tiefer. Alle frische Eßwaaren, die wir bekommen konnten, als Hirsche, Caninchen, Rebhühner, Fasanen, Fische ic. erhielten wir so lange unverdorben, als es uns beliebte, ohne daß wir Salz dazu brauchten. Denn sie frieren den Augenblick, wenn sie getödtet werden, und bleiben also von dem October bis zum April. So dann aber thauen sie auf, und folglich werden sie feuchte und verderben.

Die Caninchen, Hasen und Rebhühner verwandeln ihre gemeine braune und graue Farbe, die sie im Sommer haben, des Winters in eine weiße. Einige sind der Meynung, daß sie ihre Federn und Haare mit der Farbe verlieren: allein alle diejenigen sind des Gegentheils versichert, welche sich Mühe gegeben haben davon eine Gewißheit zu bekommen; zum wenigsten kan ich dieses, was mich betrifft, sagen: denn ich habe angemerkt, daß im Anfange des Winters nur die Spitzen der Haare bey den Caninchen weiß waren, da die untersten Enden, welche sich der Kälte weniger ausgesetzt befanden, eine graue Farbe hatten. Wenn sie aber ihre Haare verändert hätten; so würde man zu solcher Zeit gerade das Gegentheil wahrgenommen haben.

Weil ich nun angefangen habe etwas von den besondern Wirkungen der Kälte zu melden: so laßt uns auch davon in Absicht auf den menschlichen Körper sprechen. Verschiedenen von unsren Votsteuten erfroren die Gesich-

ter, Ohren und Zehen, jedoch nicht gefährlich. So lange sich das Fleisch in diesem Zustande befindet, ist es weich und so hart wie Eis: allein wenn man es mit einer warmen Hand, oder vielmehr mit Vieber-Handschuhen reibet, so thauet es auf und hat keine schlimmere Folge, als daß eine Blase zurücke bleibt. Allein, wenn der Frost tief hinein gehet und lange so bleibt, so erstirbt das Fleisch. Wir finden, daß eine recht große Kälte in diesem Falle eben dieselben Wirkungen hat als eine recht große Hitze; und eben dieselben Mittel heilen ein erfrorenes Glied, welche es heilen würden, wenn es verbrannt wäre. Es ist sehr beschwerlich, wenn jemanden im Anfange des Winters ein Glied erfriert. Denn die Stelle wird dadurch sehr zart und kan wieder leichter als ein anderes Glied erfrieren.

Als wir unsre Reise antraten, nahmen wir von England ein Wetterglas mit, welches aber zerbrach. Dieses war ein großer Verlust, weil man durch Hülf dieses Werkzeuges ein Haufen Beobachtungen hätte anstellen und die Grade der Kälte bestimmen können, welches zu einer weit größern Ueberzeugung, als alle Nachrichten von ihren Wirkungen vielleicht thun können, gedienet haben würde. Allein, wo diese Gewißheit fehlet, da muß man dasjenige, was derselben einiger maßen nahe kommt, als nothwendige Hülfsmittel ansehen, wodurch die Untersuchungen und Muthmaßungen scharfsinniger Leute sehr befördert werden können. Man darf sich ganz und gar nicht wundern, daß Hauptmann Middletons Leute, als er 1741 zu Churchill überwinterte, so große Noth und so

viel

viel U
sich au
mit ein
Außer
sie in a
gen.
habt un
den sie
wenig g
was un
dem M
sichen U
als von
wie bere
der Wit
lich befr
Die

Fellen
mäblig
welches
den Hun
bracht n
pers der
sind, al
fälter u
daher,
Allein es
Thiere

So lang
 es weiß
 mer war-
 en reibet,
 als daß
 Frost tief
 s Fleisch.
 sem Falle
 ße Hitze;
 led, welche
 Es ist sehr
 Sinters ein
 sehr zart
 frieren.
 von Eng-
 ch. Die-
 ulfe dieses
 stellen und
 s zu einer
 en von ih-
 enet haben
 muß man
 ommt, als
 die Unter-
 Leute sehr
 anz und gar
 Leute, als
 Roth und so
 viel

viel Ungemach ausstunden, wenn man den Ort, wo er sich aufhielt, betrachtet, als welches eine kleine kalte und mit einer großen Eis-Fläche umgebene Landenge war. Außer dem hatten seine Leute keine andere Kleider, als die sie in andern Reisen gewöhnlicher Maßen zu tragen pflegten. Wenn sie aber statt deren große Bieber-Pelze gehabt und Hütten in den Wäldern gebauet hätten: so würden sie in Betracht desjenigen, was sie ausstunden, sehr wenig gelitten haben. Denn was das Ungemach betrifft, was unsre Leute ausstunden: so rührte es vielmehr von dem Mangel dienlicher Speisen und von der unverantwortlichen Unmäßigkeit in dem Gebrauche starker Getränke, als von der scharfen Kälte her; und dennoch waren wir, wie bereits gezeigt ist, von der gewöhnlichen Rauigkeit der Witterung in Sudsons-Bay bey weitem nicht gänzlich befreuet.

Die Natur versichert hier alle Thiere mit besondern Fellen um der Kälte zu widerstehen. Diese fallen allmählig ab, so wie das warme Wetter wiederkommt; und welches ganz was wunderbares ist, so begegnet solches auch den Hunden und Katzen, welche aus Europa hieher gebracht worden sind. Gleichwie in allen Theilen des Körpers der Thiere, welche am weitesten von dem Herzen sind, als in den Füßen, Klauen, Schwänzen das Blut kälter und dessen Kreislauf langsamer ist: so kommt es daher, daß diese äußersten Theile leicht erfrieren können. Allein es ist in der That sehr merkwürdig, daß wenige Thiere in diesem Lande lange Schwänze oder Schenkel

haben; z. E. die Bären, Caninchen, Hasen, Americanische Raben, Stachelschweine haben alle kurze; und bey denjenigen, welche lange Schwänze haben, als den Füchsen sind diese Theile mit einem langen dicken Haar bedeckt, welches sie keine Kälte empfinden läßt. Wenn man Eisen oder einen andern Körper von einer glatten und dichten Ober- Fläche im Winter berührt: so frieren die Finger daran fest. Wenn man einen Schluck Brandtwein aus einem Glase trinket und die Zunge oder Lippen dasselbe berühren: so bleibt, indem man dieselben wegzieht, die Haut daran sitzen. Ein seltsames Exempel hiervon hatten wir an einem Botsmann, welcher eine Flasche Spiritus aus dem Hause nach dem Gezelt brachte; denn weil er keinen Pfropfen hatte um die Flasche zu machen: so verrichtete er dieses mit seinem Finger, welcher alsbald feste froh, und er verlorh durch diesen Zufall einen Theil davon um eine Cur möglich zu machen. Alle dichten Körper, als Glas, Eisen, Eis und dergleichen nehmen einen Grad von einer so scharfen Kälte an, daß sie so gar den Wirkungen einer starken Hitze, und dieses eine gute Zeitlang, widerstehen. Ich brachte von draußen eine Art, welche allda in der Kälte gelegen hatte, herein und hielt sie einen halben Schuh weit von einem ziemlichen Feuer. Hernach goß ich Wasser darauf, welches darauf so gleich zu Eise ward und auch eine Zeitlang so blieb. Also mögen sich vielleicht die großen Eis- Inseln vergrößern, da inzwischen die Luft um dieselben gelinder ist; und also froh auch der Erdboden so tief, als wir es

befan-

befand
darein
fer als
tigte:

E

Weide
gemach
über la
die zu
mit eise
in dem
Geträn
war: f
dre Jo
Hälfte
Zeit w
mische
sehr gu
niemaf
schreibu
fer nat
genehm
lichsten
es bey
haben
nebst v

befanden , da wir eine Grube machten um unser Bier darein zu legen. Denn da man eine Höle vier Fuß tiefer als die Grube war, (diese war zwölf Fuß tief) verfertigte: so war der Grund daselbst sehr hart gefroren.

Ehe man das Bier hineinlegte, ward ein Lager von Weiden und Gras einen Fuß dick darunter und darüber gemacht, so wie auch eine fette Erde zwölf Fuß hoch darüber lag; und dennoch waren einige Fässer schwach Bier, die zu nächst an den Seiten lagen, gefroren und die starken mit eisernen Bänden beschlagene Fässer geborsten. Mitten in dem Eise blieben die geistigen Theile flüssig, und dies Getränke war stark: allein wenn das Eis geschmolzen war: so hatte es allen Geschmack verlohren. Einige andre Fässer waren nicht geborsten oder inwendig über die Hälfte gefroren; und weil die wässrigten Theile mit der Zeit wieder aufthaueten und sich mit den geistigen vermischten: so schmeckte es uns, wenn wir davon trunken, sehr gut, ja, wie wir uns einbildeten, besser, als wenn es niemahls wäre gefroren gewesen. Aus dieser langen Beschreibung des hiesigen strengen Winters werden meine Leser natürlicher Weise schließen, daß dieses Land das unangenehmste in der Welt und seine Einwohner die unglücklichsten Leute seyn müßten. Aber dem ungeachtet sind sie es bey weitem nicht. Wenn es gleich dorten kalt ist: so haben sie eine Menge Vieber-Felle um sich zu kleiden nebst vielen andern Bequemlichkeiten, welche sie denjeni-

M 5

gen,

gen, die in einem mildern Himmelsstriche wohnen, zum wenigsten einiger Maßen gleich machen.

Allein, was in diesem Betracht noch weit sonderbarer scheinen wird, ist dieses, daß Leute aus Europa, welche allhier einige Jahre gelebt haben, dieses Land allen andern Orten vorziehen, und daß, wenn sie es verlassen und mit den Schiffen nach Hause kommen, sie in wenigen Monaten einer mäßigeren Bitterung überdrüssig werden und mit Ungeduld die bequeme Jahres-Zeit wünschen, in welcher sie Gelegenheit haben mögten diese kalten Länder wieder zu besuchen. Die hiesigen Einwohner haben eine mittlere Größe, eine kupferigte Farbe * mit schwarzen Augen, langes gerades Haar von eben der Farbe, allein ihre Gesichtszüge sind so verschieden als in Europa. Sie sind von einer lustigen Gemüths-Neigung, gut geartet, gesprächig, freundlich und in ihrem Verkehr ehrlich. Sie leben in Gezelten, welche mit Moos und zusammen geneheten Elends- und Hirsch-Fellen bedeckt sind. Weil sie ihre Zeit vornehmlich mit Jagen, Fischen und

Bö-
gen,
?
ßen
würde
Kleide
um ih
nach
Billig
sten
keiten
den F

* Diese Indianer werden weiß gebohren: aber weil sie in ihrer Kindheit fast immer nackt gehen, und sich mit Fette schmieren, auch überdem in den heißen Sommer, Tagen so viel an der Sonne und der freyen Luft liegen: so trägt alles dieses nebst dem Rauche, den sie in ihren Gezelten ausstehen, etwas bey, um ihnen die braune Zigeuner-Farbe zu geben, welche sie haben. *Avoyage for the discovery of a N. W. Passage &c. Vol. I. p. 183.*

Bögefängen zubringen: so verändern sie ihre Wohnungen, nachdem sie viel oder wenig Wildpret finden.

Aus eben dieser Ursache leben sie nicht in einer großen Anzahl bey einander; weil es ihnen schwerer fallen würde das benöthigte zu ihrem Unterhalt und zu ihrer Kleidung anzuschaffen. Daher haben sie keine Gesetze um ihr Vertragen darnach einzurichten, sondern handeln nach einer natürlichen Neigung, welche sie zu Recht und Willigkeit haben, und welche sie so kräftig als die strengsten Gesetze von allen Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten gegen einander abhält. Die Häupter in einer jeden Familie oder Geschlechte, * welche insgemein aus den

* Weil diese Indianer von keiner Regiments-Verfassung etwas wissen: so erkennet kein Hausvater oder Haupt der Familie einen Obern. Allein wenn sie ihres Handels wegen Reisen vornehmen und ihrer verschiedene Familien beyammen sind: so ist es nöthig, daß jemand der Befehlshaber und Wegweiser einer so vermischten Gesellschaft sey. Wenn also ein Indianer, der wegen seiner Reisen und seiner Geschicklichkeit im Handel bekannt ist, sich anbietet sie als Wegweiser zu der Factorrey zu führen: so unterwerfen sich die übrigen Indianer, die sich mit ihm vereinigen, seiner Anleitung während der Reise, während ihres Aufenthalts in der Factorrey und auf der Zurückreise: Länger aber wäre diese Verbindlichkeit nicht. Diese Auführer werden von den Leuten in der Factorrey Hauptleute genannt: und wenn sie dorten sind, wird ihnen von dem Statthalter ein mit Schnürren besetzter Rock, der eines Trommenschlagers

seinem

den ältesten Leuten, aber vornehmlich wegen ihrer Geschicklichkeit in der Jagd und Erfahrung im Handel und häuslichen Angelegenheiten, oder wegen ihrer Tapferkeit in Kriegen, welche sie oft mit den Eskimaux führen, *
 erweh-

seinem sehr ähnlich ist, nebst einem eben so ausgestatteten Hut und einer darauf gesteckten gemahlten Feder geschmückt; sie haben auch wohl Englische Strümpfe von zwei Farben, und vielleicht einen Indianschen Schuh auf einem Fuße und einen Englischen an dem andern. Er wird in die Factorrey gelassen, wenn solches den andern Indianern nicht erlaubet ist; er schmaucht mit dem Statthalter Taback, und ist mit ihm während dem Handel in der Stube; dahingegen die andern Indianer außerhalb der Factorrey ihre Waaren durch ein Fenster empfangen. Alles dieses dienet die Hauptleute in den Augen ihrer Gefährten anschulich zu machen; und diese Gnadenbezeugungen erhalten sie nicht umsonst.
 L. c Vol. 1. p 228. 229.

* * Wenn sie zur Winterszeit keine gute Jagd haben, oder wenn einer von den andern vermisst wird, oder wenn eine Krankheit unter ihnen ist: so machen sie sich im Frühlinge fertig die Eskimaux aufzusuchen und hinzu-richten. Denn diesen schreiben sie die Ursache ihres Unglücks zu. Die Eskimaux sind es, welche ihren Freund getödet, die Hirsche weggeschafft und die Krankheit durch eine Zauberey verursacht haben. Diese und der gleichen Dinge wenden sie vor, wenn sie einen Feldzug wieder dieses arme Volk vorhaben; wiewohl jezo diese Kriege durch die Vorsorge der Statthalter in den Factorreyen gänzlich bey Seite gesetzt sind.

Wenn

erweh-

erwehlet werden, führen diejenigen, die bey ihnen wohnen, in

Wenn der Schluß gefaßt worden die Eskimauz zu bekriegen, so ernennen sie einen Befehlshaber, welches einer von den Indianern ist, der sie auf ihren Reisen führet. Sie stellen keine förmliche Wahl an, sondern wenn ein Indianer sehr beliebt ist, so folgen die andern ihm allezeit; wosern sich aber ein anderer, dem sie nicht so wohl wollen, dazu aufwerfen sollte, so machen sie gegen ihn Einwendungen und erklären sich, daß sie nicht marschieren wollen, wosern nicht derjenige, den sie wollen, sie führet. Sie erweisen sich den Befehlen ihres Anführers sehr gehorsam. Er führet eine Staudarte oder vielmehr eine Klapper, die an einer lauen Stange befestiget ist, und mit welcher er die Indianer zum Kriegsrath zusammen ruft. Sie gehen erst spät im Jahr, und wenn die handelnden Indianer angekommen sind, zu Felde. Wenn diese bey den Factorereyen aufkommen, so wird mit der Staudarte geklappert; so dann machen die Indianer auf dem Lande ein besonderes Geschrey zu denen in den Kähnen, sie laufen zu ihnen herunter, und so bald ein Kahn an das Ufer gebracht ist, seuren sie ihre Flinten über die andern ab, und wenn die in den Kähnen solches beantworten, so geben sie dadurch ihre Einwilligung zu dem Krieuszuge. Sie gehen demnach, wenn sie ihren Handel verrichtet haben, nicht wieder nach Hause, sondern schicken ihre Weiber und Kinder zurück, welche während solcher Zeit in große Noth gerathen, indem sie kein ander Mittel haben sich zu ernähren, als daß sie fischen und Beeren pflücken. Nachdem sie so viele Indianer, als unalich war,

Wenn

in ihren verschiedenen Berrichtungen bey der Jagd, dem
Vogel-

Bege-

war, zusammen gebracht, so treten sie, nachdem sie sich mit Trinken und Tanzen lustig gemacht haben, den Marſch an und nehmen etliche wenige Weiber mit sich. Die Rähre, welche sie bey dieser Gelegenheit gebrauchen, sind leichte, lang und enge gekauet, damit sie desto geschwinder gehen mögen. In einem jeden sind ihrer zweyne, und sie führen getrocknetes Fleisch zu ihrem Proviant mit sich. Wenn sie zufälliger Weise mit den Eskimaux, indem diese sischen, an ein ander gerathen, so seuren sie auf dieselben, und weil sie kein Schießgewehr haben, müssen sie die Flucht ergreifen. Wofern sie dieselben zu Lande angreifen, so geschieht es gemeinlich durch einen nächtlichen Ueberfall, indem sie auf dieselben in ihre Hütten seuren, wenn sie im Schlafe liegen. Wenn der Proviant dieser kriegerischen Indianer zu Ende ist; so werden sie entweder aus Faulheit, oder, welches wahrscheinlicher ist, aus Furcht nicht auf die Jagd gehen, um sich wieder einen Vorrath zu verschaffen, weil sie zersireuet oder einzeln jagen müssen, und es in diesen Umständen gefährlich seyn würde den Eskimaux zu begegnen. In dieser dringenden Noth nun und in diesem Mangel an Lebensmitteln essen sie das Fleisch der Eskimaux. Sie gestehen solches, aber sie schämen sich dessen, und man wird niemahls hören, daß einer unter ihnen etwas mehr zugeben werde, als er habe es gekostet, ob er gleich sagen wird, daß die andern ziemlich viel davon gegessen haben. Sie suchen alle Männer, aber nicht die Weiber unter ihren Feinden aufzureiben. Die Knaben bringen sie als Gesange-

Vogelfange und der Fischerey ꝛc. an. Jedoch wird ihrem Rath

ne zu den Factoreyen und verkaufen sie daselbst für Brandtwein. Ein Indianer, welcher einen Eskimaur erlegt, ziehet ihm das Fell mit den Haaren über der Hirnschale ab; er nehet solches so dann an ein rundes Stück Weidenholz, und hängt so viel solcher Felle, als er hat, hinten an seinem Kahne an einen Stock, wenn er nach Hause fährt. Ist er zu Hause, so nimmt er sie zu allen Lustbarkeiten mit sich, und tanzet dieselben in den Händen tragend herum.

Außer den Kriegen, welche diese Indianer mit ihren Nachbarn führen, gehen sie auch wieder weit entlegene Wälder zu Felde. Es ist schwer die Ursache dieser Kriege, die mit so großer Beschwerlichkeit unternommen werden, anzuzeigen. Die Verbitterung ist so groß, daß sie keine geringere Absicht haben als die Feinde gänzlich zu vertilgen. Ihr Marsch dauet ein, auch wohl zwey oder drey Jahre. Sie nehmen ihre Familien mit sich, und lassen sie an einem von dem Feinde entfernten Orte zurücke, um daselbst den Ausgang des Gefechtes abzuwarten, oder mit den alten Männern, welche für sie jaagen und schießen sollen, nach Hause zu gehen. Da ihr Weg durch große Striche Landes voller dicken Wälder und unangebaueter Flächen gehet, wo nur wenig Einwohner und diese noch dazu viele Meilen von einander auf der Jaad zerstreuet sind: so kan ein kleiner Haufen Indianer, wenn sie die gehörige Sorgfalt beobachten, viele Meilen vortrücken ohne einen andern Indianer anzutreffen. Und gleichwie der Fortgang ihres Unternehmens auf der Geheimhaltung dessel-

Rath mehr aus Ehrerbietung, als Verbindlichkeit nachgelebt;

desselben und auf der Sorgfalt beruhet, die sie anwenden um ihren Marsch zu verbergen: so lassen sie kein Mittel unversucht um zu entdecken, was für Parteyen im Lande sind, und um sich selbst verbergen zu halten. Wenn einige Hütten da sind, so werden sie dieselben in einer großen Weite durch den Geruch des Feuers entdecken; sie geben genau Acht um zu sehen, ob nicht Spuren von Leuten, die diesen Weg gegangen, vorhanden sind; und sie sind hierin so geschickt, daß sie einen Fußstapfen beobachten, wo ein Europäer nicht das geringste Merkmahl davon sehen würde. Sie werden bey dem ersten Anblick, ohne darin zu fehlen, alsbald anzeigen, von welcher Nation, Geschlecht und Leibestlänge die Person sey, deren Fußstapfen sie sehen, und wie lange es sey, daß sie da gewesen. Wofern es ihnen bekannte Personen sind: so werden sie so gleich sagen: dieß ist dieses, und dieß ist jenes Fußstapfe.

Wenn sie den Feinden näher kommen, so gebrauchen sie diese Vorsicht: allein wenn sie entfernt sind, so gehen mittlerweile, daß einige die Schlitten ziehen, oder die Kähne regieren, die andern auf die Jagd; sie nehmen verschiedene Wege und trennen sich von einander, so daß ein jeder nach einem besondern Windstriche gehet, damit sie nicht auf eben dasselbe Wild stoßen mögen. Dem ohngeachtet kommen sie des Abends an dem bestimmten Orte, ohne darin zu fehlen, wieder zusammen, welches sie mittelst Beobachtung des Sonnenlaufs ins Werk richten. Sie können eben dasselbe mittelst Beobachtung der Sternen thun, und zuweilen,

wenn

gelebt;

sie

andern

gelebt; denn in Ansehung der Unabhängigkeit von mensch-

wenn weder Sonne noch Sterne scheinen. Die Bäume in den Wäldern sind ihnen ein natürlicher Compaß, weil sie ihnen durch untrügliche Kennzeichen weisen, wo Norden ist. Das erste ist der Wipfel des Baums, welcher allezeit gegen Süden gebogen ist, wohin die Sonne ihn ziehet. Das andere besteht darin, daß die Äste dünner an der nördlichen, als an der südlichen Seite sind. An der nördlichen Seite ist kein Moos, wie an der südlichen, und die Rinde an jener ist dunkler, als an dieser. Ob sie nun gleich diese Zeichen haben, so brechen sie doch, im Fall sie nach dem Orte, von dem sie kommen, zurück gehen müssen, Zweige ab und legen sie in den Weg, sie hauen auch Markmahle in die Bäume, um sich darnach richten zu können; und wenn einige nach ihnen kommen, so thun sie eben dasselbe, damit sie ihren Weg nicht verlieren und, wofern Wind oder Schnee die Fußsteige bedeckte.

Sie beobachten den Weg auf ihren Reisen sehr genau, und beschreiben solchen einer dem andern in ihren Festtagen auf der Erde mit einem Stock, woben sie die Wälder, das Meer, die Flüsse und stehende Seen, welche sie angetroffen haben, unterscheiden, und diese Wissenschaft halten sie sehr hoch.

So wie sie dem Feinde näher kommen, vermehren sie auch die obgemeldete Vorsicht. Sie gebrauchen die

Feuer:

andrer Theil.

N

Feuerrohre nicht mehr, sondern leben von trockenem Proviant; sie zünden kein Feuer an, sie gehen einer hinter dem andern auf ihrem Marsche, und der letzte bedeckt die Spur mit Blättern von den Bäumen. Wenn sie an einen Bach oder kleinen Fluß kommen, so gehen sie eine Zeitlang in dem Wasser. Wenn sie aber den Quartieren der Feinde sehr nahe kommen, so marschiren sie allein des Nachts. Ihr Angriff ist den Feinden erschrecklich; sie überfallen sie (gleichwie die Eskimau) des Nachts in ihren Hütten. Des Tages kommen sie selten um einen Angriff zu thun, wosern sie nicht einer großen Ueberlegenheit versichert sind, sondern liegen in den Gebüsch und Wäldern und schießen auf die Indianer, wenn sie jaar und sich nichts böses versehen. Fußgemein machen sie alle Männer nieder, vermuthlich aus Furcht, daß diese ihnen, da sie selbst nicht zahlreich sind, die Spitze bieten dürften. Sie schonen die Weiber und Kinder und nehmen einige derselben als Gefangene mit sich, und diejenigen, welche sie zurück lassen, sterben gemeinglich Hungers, weil keine Männer da sind, welche sie versorgen.

Wenn der Indianer aus dem Kriege zurück kommt, so mahlt er an dem Orte, wo er den Feinden begegnet ist, oder um seinen Sieg an andern Orten bekannt zu machen, sich selbst an einem Stück Rinde ab, welches er an dem Ende einer Stange befestiget, oder auf einer Stelle an einem Baume, den er mit seinem Beil eben gehauen. Und da er keine Buchstaben hat, so braucht er hieroglyphische Zeichen um seine Gedanken auszudrücken.

An Account of a Voyage for the Discovery of a N. W. Passage Vol. II. p. 43 - 51.

menschlicher Gewalt kan man sie mit Wahrheit ein freyes Volk nennen. **

Sie

** Wenn daher von einem Indianer an einem andern ein Mord begangen wird, und dieselben von verschiedenen Familien sind: so ist kein Mittel den Mörder öffentlich vor Gericht zu bringen und zur Strafe zu ziehen. Eine jede Privat-Person verschafft sich in solchen Fällen selbst eine Genugthuung, und der nächste Anverwandte des getödteten Indianers sucht eine Gelegenheit den andern Indianer, welcher den Mord begangen, aus einem Gebüsch todt zu schießen. So dann wird ein Anverwandter des Mörders den Indianer, der den Mörder tödtete, wiederum zu erschießen suchen, und der Anverwandte des zuletzt getödteten wird ebenfalls eine Gelegenheit suchen dessen Tod zu rächen; und vielleicht dürfte zuletzt das Worden allgemein werden, weil die Männer beider Familien Gelegenheit suchen sich unter einander aufzureiben. Die Weiber müssen inzwischen aus Mangel des Bestandes ihrer Männer die größte Noth ausstehen und oft vor Hunger sterben. Ist der getödtete aus einer Familie oder Hütte mit dem Mörder: so werden die von der Familie Gelegenheit suchen den Mörder, wenn er trunken ist, (denn zu dieser Zeit sollen alle Indianer, wie man da für hält, die Wahrheit sagen,) um die Ursache des Mordes zu befragen. Wosfern er sagt, daß er es in Trunkenheit gethan, oder darthun kan, daß es zufälliger Weise und nicht aus Vorsatz geschehen sey: so wird er in der Hütte eben so wie vorhin angesehen. Allein, wosfern er sich nicht entschuldigen kan, sondern es sich

Sie gebrauchen die Früchte der Erde zu ihrem Unterhalte nicht, weil sie ganz und gar von den Thieren leben, die sie auf der Jagd oder mittelst der Fallen fangen, als worin sie sehr geschickt sind. Sie reiben alle Jahre eine erstaunliche Menge Hirsche auf, und solches thun sie aus einer wunderlichen Einbildung, kraft deren sie glauben, daß, je mehr sie davon tödten, desto mehr sich ihre Anzahl vermehren werde. Daher lassen sie zuweilen drey oder vier hundert todt auf dem Felde liegen, von denen sie nur die Zungen nehmen, so daß ihr Fleisch entweder verfaulet oder von den wilden Thieren gefressen wird. Zuweilen greifen sie dieselben in dem Wasser an und erlegen ihrer eine große Menge, die sie auf Flößen nach den Factoreyen bringen. Diese Thiere durchstreichen im Frühlinge einen großen Strich Landes von Süden nach Norden, um ihre Jungen an sichern Orten zu werfen, nämlich in den nördlichen Gegenden, die entweder ganz unbewohnt oder zum wenigsten nur schlecht angebauet sind.

Auf ihrem Wege hieher werden sie von großen Mücken und Fliegen überaus sehr geplagt, womit dieses Land in

äußert, daß es kostbarer Weise geschehen, so ist ihm zwar immer erlaubt bey ihnen zu wohnen: allem er wird so verächtlich gehalten, daß sein ganzes übriges Leben daher unglücklich ist; und man hat Exempel von einigen gehabt, die eine solche Verachtung nicht haben ausstehen können, sondern davon gegangen sind. Lib. cit. Vol. I. p. 229. 230.

in dem
Dirß
Schuß
re Gele
zeigen,
gezierer
werde,
ter hind
stande
warmer
klares
gen. C
nen Ar
gieng,
Seite a
schwarz
chung
seyn be
te sie zu
gezierer
sich zu
brachte,
losen S
wieder
dre Thi
erstarrt
führung
dern,

in dem kurzen Sommer, den es genießt, angefüllet ist. Dieß veranlasset die Hirsche in den Flüssen und Seen Schutz zu suchen, und giebt den Indianern eine bequemere Gelegenheit sie zu tödten. Es würde schwer seyn zu zeigen, von wannen eine so unendliche Menge dieses Ungeziefers so geschwinde herkäme, oder wie es fortgepflanzt werde, wenn nicht die Erfahrung lehrte, daß es den Winter hindurch lebte oder vielmehr in einem gewissen leblosen Zustande bliebe, woraus es bey der wiederkommenden warmen Jahreszeit sich wieder erholte. Ich werde ein klares Beyspiel anführen um die Wahrheit hievon zu zeigen. Ein gewisser Mann, der im Winter über einen kleinen Arm von der See auf einem darüber gelegten Baum gieng, glitschte von ungefähr mit einem Fuß an einer Seite aus und brach dadurch von dem Baum einen schwarzen Klumpen herunter, welchen er bey der Untersuchung nichts anders, als einen großen Haufen Fliegen zu seyn befand, welche zusammen gefroren waren. Er brachte sie zum Feuer, welches den Lebens-Saft in diesen Ungeziefern wieder aufhauete, so daß sie so gleich anfiengen sich zu regen. Als er sie darauf in die kalte Luft heraus brachte, geriethen sie alsbald wieder in ihren vorigen süßlosen Zustand und man konnte sie hernach auf keine Weise wieder zum Leben bringen. Ohne Zweifel liegen viele andre Thiere, welche in dem Winter verschwinden, eben so erstarrt und unempfindlich. Ich werde dieses durch Anführung eines Umstandes bestärken, welcher den Engländern, die in den nördlichen Colonien von America wohnen,

nen, gar wohl bekannt ist. Es werden nämlich an den Seiten der stehenden Seen, auf den Ufern oder in Hölen und an den Wurzeln der Bäume im Winter öfters Frösche gefunden, die deraestalt gefroren sind, daß ihr Fleisch so hart als Eis ist. Allein wenn man dieselben bei einer gelinden Hitze auftauern läßt: so leben sie auf und können herum kriechen; aber wenn man sie darauf plötzlich in die Kälte bringt und sie aufs neue frieren läßt: so leben sie auf keine Weise wieder auf, eben so wie es vorgemeldeter Massen mit den Fliegen geschah.

Die Indianer leben nicht allein von dem Fleisch der Thiere, welche sie auf der Jagd erlegen, sondern auch von den Vögeln, die zu einer gewissen Zeit ankommen und wieder wegziehen, als da sind Schwäne, wilde Gänse, Enten, Wasser-Hühner, welche im Frühlinge nordwärts gehen um zu hecken, und im Herbst nach Süden zurück kommen; sie essen ferner auch Adler, Krähen, Eulen, Habichte und Rothgänse, imgleichen Rebhühner und Fasanen, welche im Winter da bleiben. Insgemein kochen sie deren Fleisch und essen es allein, und so dann trinken sie das Wasser, worin sie es gekocht haben, welches sie für etwas sehr gesundes halten. Auf gleiche Weise richten sie ihre Fische zu, deren sie eine Menge von verschiedenen und sehr guten Arten haben. In ihren Flüssen und stehenden Seen fangen sie große Störe, Karpfen, Forellen, Hechte und zwei sehr niedliche und schmackhafte Gattungen, davon die eine von den Franzosen Weißfisch, von den India-

nern

nern
Der an
sprengt
Man g
welcher
werden
Angel

Be
lichern
ziemlich
der Sa
ein Hau
sind un
werden
ste, ab
dem 60

Di
weißem
weder v
ihrer M
ein pa
daß sie
machen

* D

nen und Engländern aber *Titymaggy* genannt wird. Der andre ist einem *Kal* ähnlich, aber gelb und weiß gesprenkelt, und die Einwohner nennen ihn *Muthoy*. Man glaubt, daß diese im Winter am fettesten sind, zu welcher Zeit man sie in Löchern, die in das Eis gehauen werden, fängt, indem man einen mit Köder versehenen Angel herunter laßt, wo sie begierig anbeißen.

Bei den Mündungen der Flüsse, insonderheit der nördlichen giebt es viele Lächse, Forellen und einen andern ziemlich guten Fisch, der einem Karpfen ähnlich ist und der *Sauger* genannt wird. Mit der Flut finden sich auch ein Haufen weiße Wallfische ein, welche leicht zu fangen sind und aus deren Thran ein großer Vortheil gezogen werden kan. Seehunde kommen zwar auch auf diese Küste, aber nicht in großer Anzahl, außer weiter herauf, unter dem 60sten Gr. nordwärts.

Die Männer tragen im Sommer einen weiten von weißem wollenen Zeuge gemachten Rock, * welches sie entweder von den Franzosen oder Engländern, die sich in ihrer Nachbarschaft niedergelassen haben, kaufen; ferner ein paar lederne Strümpfe, welche so hoch herauf gehen, daß sie ihnen zugleich statt der Beinkleider dienen, und sie machen sich auch Schuhe von Leder. Die Kleidung der
Wei-

* Der schon angeführte Schriftsteller verbessert hier den Herrn *Ellis*. Seine Worte sind: Er (Herr *Ellis*) vergißt, daß die Männer einen Kittel haben, ohne welchen, weil der äußere Rock keine Arme hat

Weiber ist von der Männer ihrer allein darin unterschieden, daß sie einen kurzen Rock, der ein wenig über die Knie gehet, tragen. ** Im Winter bestehet ihre irdentzliche Tracht aus Pelzen von Hirschen, Ottern oder Viebern; die Aermel des Oberkleides sind öfters nicht feste an dem Rumpfe, und werden nach Belieben davon genommen und angezohet, weil sie nur mit Schnüren an den Schultern zusammen gebunden sind, so daß ihre Achseln so gar mitten im Winter der Kälte bloß gestellet seyn, welches sie ihrer Gesundheit zuträglich zu seyn erachten. Man muß gestehen, daß nur wenige Krankheiten unter ihnen angetroffen werden, und diese rühren gemeiniglich aus der Kälte her, von welcher sie, nachdem sie starke Getränke zu sich genommen haben, überfallen werden. Sie kaufen diese Getränke von den Engländern; die Franzosen aber handeln hierin vorsichtiger und verkaufen ihnen keine. Sie halten dieselben nicht allein der Leibesbeschaffenheit der Einwohner, sondern auch der Handlung, welche sie mit ihnen treiben, nachtheilig. Denn gleichwie es in Ansehung derselben auf die Leibesstärke und Geschicklichkeit dieser Leute in der Jagd ankommt: also muß sie nothwendig abnehmen, nachdem die-

hat und los um die Schultern hänget, ihre Brust nackend seyn würde. Vol. 2. p. 57.

- ** Die Weiber tragen niemahls eine Juppe oder dergleichen etwas: sie tragen eben so einen Kittel als die Männer, nur, daß er ein wenig länger ist, und diese Kittel werden von ihnen allezeit getragen.
- L. c.

diese C
die Er
den U
Die w
len kei
stehen,
gesunde
Felle a
sich bri
hingega
wie di
Hudso
magres
Weiter
unterer
Anzahl
Verkau
tauglich
wesen s
tränkes
S
keinen c
der Kr
Kraut s
welche

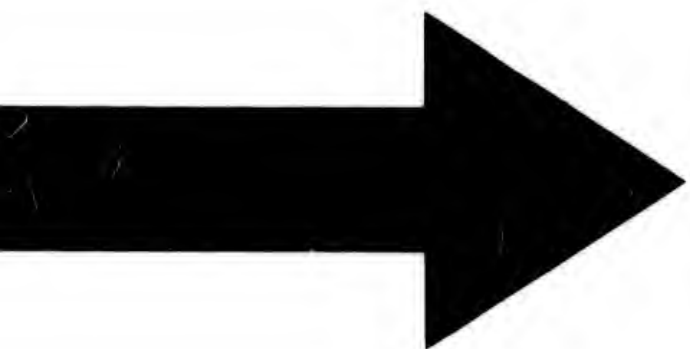
D

diese Eigenschaften sich vermindern. Dieses bezeugt auch die Erfahrung unter denjenigen Indianern, welche mit den Engländern ein Verkehr haben, augenscheinlich. Die weiter in das Land hinein wohnende Indianer wolten keinen Brandwein trinken, weil sie in der Meynung stehen, daß er sehr böse Wirkungen habe. Dieß sind gesunde, große, muntere und starke Leute, welche so viel Felle als die Bequemlichkeit ihres Fuhrwerks es leidet, mit sich bringen und noch viel mehrere zurück lassen. Da hingegen sind die der Trunkenheit ergebene Indianer, als wie die einheimischen oder in der Nachbarschaft der Hudsons-Bay-Colonien wohnenden Indianer sind, ein magres kleines und träges Volk, welches kaum das rauhe Wetter des Landes ausstehen kan und vielen Krankheiten unterworfen ist. Außerdem ist gar kein Vergleich in der Anzahl der Felle, welche die erstern und die andern zum Verkauf bringen. Diese letztern sind in der That weit untauglicher und ungeschickter geworden, als sie würden gewesen seyn, wenn sie den Gebrauch dieses schädlichen Getränkes niemahls gekannt hätten.

Sie sind sehr zu Brust-Krankheiten geneigt, aber zu keinen ansteckenden Seuchen. So oft als sie den Anfang der Krankheit merken, trinken sie den Saft eines gewissen Krauts, genannt *Wizetkapukka*, oder eine Fisch-Brühe, welche sie *Schagganitie* * heißen, oder sie schwitzen. Die-

Dieser Name ist, wie der oft angeführte Schriftsteller





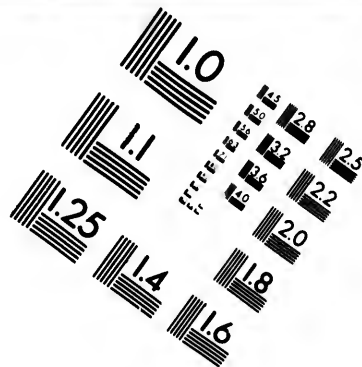
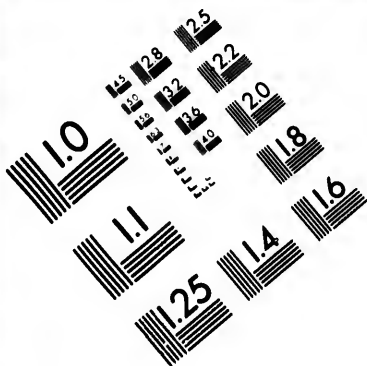
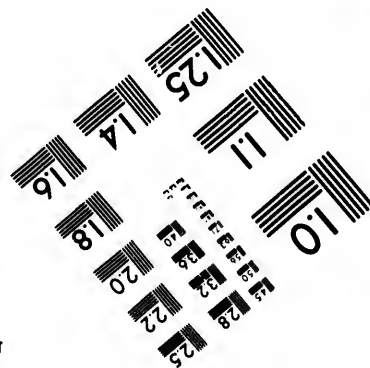
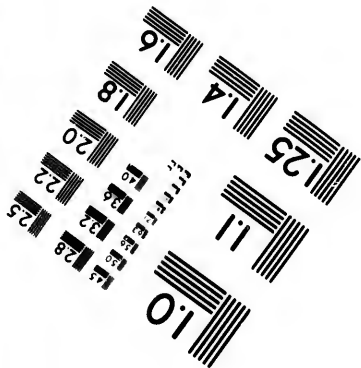
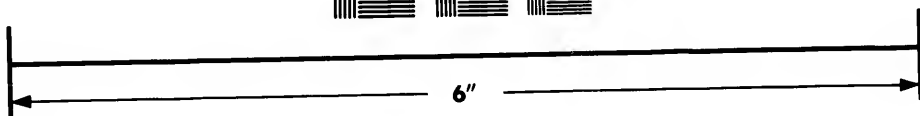
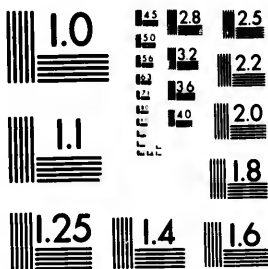


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

1.5 2.8
1.6 2.2 2.5
1.8 2.0
1.8

1.5 2.8
1.6 2.2 2.5
1.8 2.0
1.8

Dieses letztere verrichten sie auf folgende Art. Sie nehmen einen großen runden Stein, an welchem sie ein Feuer machen und es so lange brennen lassen, bis der Stein glühend wird. Ueber denselben machen sie ein kleines Gezelt, welches an allen Seiten dicht bedeckt ist, und gehen so dann nebst einem Gefäße voll Wasser nackt hinein. Mit diesem besprengen sie den Stein, welcher das kleine Gezelt mit einer großen Menge feuchter und warmer Dämpfe erfüllt, welche bey dem Kranken sehr geschwinde einen starken Schweiß erzeuget. Wenn der Stein kalt wird, und die Schweißlöcher noch offen sind, gehen sie aus dem Gezelt und tauchen sich den Augenblick in das Wasser, oder, wenn sie im Winter zu keinem Wasser gelangen können, wälzen sie sich im Eyssee herum; und dieses halten sie für ein Hülfsmittel wider die meisten in diesem Lande gewöhnlichen Krankheiten. * Sie haben auch ein seltsames und sonderbares Arzeneymittel wider die Colik und alle Schmerzen in den Gedärmen. Dieß bestehet darin, daß sie eine große Menge Tabacks-Rauch niederschlucken, wodurch sie, wie sie ausdrücklich behaupten, eine große und geschwinde Erleichterung bekommen. Wenn sie zuweilen mit

(Vol. 2. p. 58.) anmerket, nicht der Fisch-Brühe eigen, sondern wird von einer jeden Brühe überhaupt gebraucht.

- * Der mehr erwähnte Schriftsteller widerspricht dieses gleichfalls und sagt, daß solche Art zu schwitzen bey diesen Nationen gar nicht gebräuchlich sey. Vol. II. p. 58.

mit t
selber
linge
man
den
hört
de ein
J
schwei
brenne
dann
sich öft
was er
eben so
sie sich
gen gar
Liebe zu
gan; so
Vork-
Stuß,

* D

mit dem Schnupfen geplagt sind: so treiben sie eben denselben Rauch durch ihre Nasenlöcher heraus. Im Frühlinge werden sie oftmahls schneeblind, und es soll, wie man mir gesagt hat, um diese Zeit eine kleine Haut über den Augapfel wachsen, welche sie, wie ich gleichfalls gehört habe, auf eine geschickte Weise mit dem scharfen Ende eines Flinten-Steines wegschneiden.

In ihrer Trunkenheit begehen sie oft sehr große Ausschweifungen; sie fangen unter sich Zänkereyen an, verbrennen ihre Gezelte, handthieren ihre Weiber übel, und so dann legen sie sich von ungefähr bey dem Feuer schlafen, wo sie sich öfters entsetzlich verbrennen; oder wosfern sie davon etwas entfernt liegen, so frieren sie, wenn es im Winter ist, eben so jämmerlich. Wenn sie nüchtern sind, so bezeigen sie sich sehr höflich und mitleidig, * und dieses so wohl gegen ganz fremde Leute, als ihre eigene Familie; und ihre Liebe zu ihren Kindern ist insonderheit überaus groß. Ein ganz sonderbares Exempel davon ereignete sich unlängst zu York-Fort. Zween kleine Kähne fuhren über Hayes-Fluß, und als sie bis zur Mitte desselben gekommen waren,

* Die Liebe, so diese Indianer zu einander tragen, ist sehr groß, welches daraus abzunehmen ist, daß wenn einer verschiedene Kinder hat, derselbe eines davon dem andern Indianer, der die seinigen verlohren hat, abgibt, um ihn wegen seines Verlustes zu trösten; und dieser nimmt das ihm solchergestalt geschenkte Kind statt des seinigen an, und es wird in allem Betracht als sein eigenes angesehen. An account of a Voyage for the Discovery of a N. W. Passage Vol. I. p. 223.

ren, gieng einer davon, welcher von Birken - Rinde gemacht war, zu Grunde. Es befand sich darin ein Indianer nebst seinem Weibe und Kinde. Weil der andre Kahn klein und nicht im Stande war mehr als einen von den Eltern und das Kind aufzunehmen: so veranlaßte dieses einen recht sonderbaren Streit zwischen dem Mann und seinem Weibe, nicht, daß sie beide Willens waren sich aufzuopfern um den andern zu retten, sondern die Schwürigkeit bestund in der Entscheidung, welches der größte Verlust für das Kind seyn würde. Der Mann wollte durch verschiedene Beweisgründe darthun, es wäre der Billigkeit gemäßer, daß er ertränke, als die Frau. Allein sie führte dagegen an, daß es dem Kinde vortheilhafter wäre, wenn sie umkäme, weil er als ein Mann besser jagen und folglich das Kind eher ernähren könnte. Die wenige Zeit, die noch übrig war, ward mit zärtlichen Ausdrücken, die sie gegen einander gebrauchten, zugebracht, und die Frau empfahl dem Mann gleich als zum letzten mahle die Sorge für ihr Kind. Nachdem dieses geschehen war, nahmen sie von einander Abschied in dem Wasser. Die Frau, welche den Kahn verließ, ertrank; der Mann aber kam mit dem Kinde glücklich an das Land, und ist bey den Leuten in dortiger Gegend jesho gar wohl bekannt. Wenn man dieses alles genau betrachtet, so siehet man, daß die Absicht, die ein jeder von diesen beyden Leuten hatte, die Erhaltung des Kindes war. Denn ob der Mann sich gleich erbot sein Leben aufzuopfern: so

kan

kan man doch ganz wohl vermuthen, daß es mehr wegen des Kindes als wegen des Weibes geschehen sey, weil sie in andern Fällen eben keine große Hochachtung für das schöne Geschlecht bezeigen. *

Es wird den Weibern als eine große Beleidigung zugerechnet über die Beine der Männer zu schreiten, wenn sie auf der Erde sitzen, und sie halten es so gar für eine ihrer Ehre nachtheilige Sache mit ihren Weibern aus einem Gefä-

* Die Weiber müssen die schwerste Arbeit in der Haushaltung thun. Die einzige Verrichtung des Mannes in einer jeden Familie ist die Jagd; dagegen die Weiber Hütten bauen, Feuerholz anschaffen, das Essen zubereiten, und wenn ein Hirsch erlegt ist, sich nach des Mannes Anweisung zur Stelle begeben, es ausweiden und nach Hause bringen. Die Weiber setzen auch den Wardern und Caninchen Fallen und fischen in den gehörigen Jahreszeiten; sie machen Schnee-Schuhe und neben ihre Kleider. Wenn sie sich von einem Orte wegbegeben ziehen die Weiber den Schlitten; der Mann zeigt ihnen an, wo er die Hütte gebauet haben will, und sie machen dieselbe gegen die Zeit, daß er von der Jagd zurück kommt, fertig. Wenn er gegenwärtig ist, hilft er ihnen in geringsten nicht bey dieser Arbeit. Den Weibern ist niemahls vergönt ihre Socken oder Schuhe, die sie im Winter traagen, vor ihren Ehemännern anzuziehen, sondern sie müssen aus der Hütte gehen und sie dorten ablegen; sie bringen sie aber so dann herein und hangen dieselben auf um sie zu trocknen.

An Account of a voyage for the Discovery of a N. W. Passage. Vol. I. p. 211.

Gefäße zu trinken. * Eine ganz sonderbare Gewohnheit haben sie noch, welche darin besteht, daß wenn die Eltern so alt werden, daß sie sich nicht mehr durch ihre eigene Arbeit erhalten können, sie von den Kindern verlangen sie zu erwür,

* Ich will hier noch etwas von ihren Heiraten anführen; denn es ist zu merken, daß dieselben unter diesen Indianern gebräuchlich sind, und es ist ein besondrer Nutzen vorhanden, welcher sie dazu bewaget; weil sie sich dadurch Kinder verschaffen, welche ihnen in ihrem Alter statt eines Hülfsmittels gegen Noth und Mangel dienen. Denn so viel Kinder ein Indianer hat, so viel Leute hat er, die für ihn jagen müssen, wenn er selbst dazu unüchtig ist, da er hingegen ohne diesen Beystand in Gefahr stehen würde, Hungers zu sterben. Die jungen Weibesbilder lassen sich in Betracht ihrer Verheirathung gänzlich nach dem Willen ihrer Eltern leiten. Sie zeigen keine Neigung dazu, oder eine besondere Achtung gegen diesen oder jenen Indianer. Die Eltern werden öfters unter sich wegen der Heirath ihrer Kinder einig, ehe sie gebohren werden, dergestalt, daß wenn des einen Weib mit einer Tochter schwanger geht, des andern Sohn sie heirathen solle. Wofern darauf eine Tochter gebohren wird, so nimmt der, welcher den Sohn hat, sie in seine Hütte und erziehet sie, bis sie maunbar ist. Andere schließen die Heirath ihrer Tochter, wenn sie noch nicht acht oder zehn Jahr alt ist; der künftige Mann nimmt sie darauf in seine Hütte und behält sie so lange bey sich, bis sie erwachsen ist. Ein frischer junger Kerl und ein guter Jäger darf nie-

mahls

erwür
ihres
ten C

erwürgen, und es wird bey den Kindern als eine Pflicht ihres Gehorsams angesehen solches zu thun. Dieser letzten Schuldigkeit entledigen sie sich auf folgende Weise.

Wenn

mahls fürchten einen Korb zu bekommen. Er wendet sich an den Vater derjenigen Person, auf welche sein Absehen gerichtet ist, oder an ihren Bruder, wosfern er das Haupt der Familie seyn sollte, bittet ihn um seine Einwilligung, und beschenkt ihn nach Gewohheit des Landes mit einem Dieber- oder andern Fellen. Wenn er das Jawort erhalten hat, so kommt er zu einer solchen Zeit zu der Hütte, wenn die Braut da ist, und wirft ihr ein Geschenke in den Schooß, welches, wosfern sie nahe bey den Factoreyen sind, inßgemein aus einem Stücke Tuch besteht; und wenn sie solches annimmt, wird es als ein Zeichen ihrer Einwilligung angesehen. Die Heirath ist so dann geschlossen und der Contract hat seine Richtigkeit. Hierauf kommt er nachgehends einsten in der Nacht zu seiner Braut, und liegt unter ihrem Oberkleide. Er hat die Erlaubniß sie bey der Hand zu fassen, er singt ihr etwas vor und stattet vielleicht verschiedene dergleichen Besuche ab, ehe sie mit ihm spricht. Zuweilen gehet der Bräutigam, nachdem die Braut sein Geschenke angenommen hat, mit der Familie, zu welcher sie gehöret, auf die Jagd und bleibt bey ihr in der Hütte. Es dauret einen oder zween Monate, ehe die Heirat vollzogen wird; und die Zeit, da dieses geschehen soll, ist allen, außer ihnen selbst ein Geheimniß. Der Ehemann pflegt inßgemein seine Frau in seines Vaters Hütte, oder zu seinen Anverwandten, unter welchen er zuvor lebte, zu

füh-

Wenn das Grab des alten Menschen gemacht worden: so begiebt er sich in dasselbe, und nachdem er sich mit seinen Kindern unterredet und eine Pfeife geschmaucht, oder auch

führen, oder auch eine eigene Hütte für sich zu bauen: wiewohl sie zuweilen bey des Weibes Anverwandten wohnen. Es wird weder zu der Zeit, da die Heirat geschlossen, noch da sie vollzogen wird, ein Gastmahl gegeben. Aber wenn der Mann sein Weib heimführt und er Gelegenheit hat etwas zu schießen: so giebt er seines Weibes Anverwandten und Bekannten eine Mahlzeit.

Wenn ein Indianer ein so guter Jäger ist, daß er sich im Stande befindet mehr, als ein Weib zu unterhalten, so nimmt er noch das andere und vielleicht das dritte. Diese Zahl aber überschreiten sie selten. Keines von ihnen hat dem andern etwas zu befehlen, und es scheint kein Vorzug oder Unterscheid unter ihnen zu seyn. Sie verrichten alle auf gleiche Weise die Arbeit in der Hütte, und man spüret unter ihnen gar keine Eifersucht oder Zankereyen. Wenn aber der Indianer ausgehet um in einer andern Hütte einen Besuch abzulegen, so nimmt er gemeinlich die jüngste mit sich. Was ihre Kinder anlanget, so ist unter denselben ebenfalls kein Unterscheid. Der älteste Sohn (er mag von dem ersten oder zweiten Weibe geboren seyn,) wird nach dem Tode des Vaters das Haupt der Familie.

Die vornehmste Ursache der Vielweiberey bey diesen Indianern scheint darin zu bestehen, daß sie eine große

auch
ken h
legen

And

auch vielleicht einen Schluck oder zween mit ihnen getrunken hat: so deutet er ihnen an, daß er fertig sey. Hierauf legen ihm zwey von den Kindern, deren eines auf einer und

große Anzahl Kinder zu zeugen hoffen. Denn es ist zu merken, daß, obgleich die Weiber von einer starken Leibesbeschaffenheit sind, sie doch nicht viele Kinder haben.

Wenn der Mann, welcher der Frauen von ihren Auserwandten angepriesen worden ist, ihr nicht gefällt: so verläßt sie ihn und gehet wieder zu ihren Auserwandten, welche sie niemahls nöthigen zu ihm zurück zu gehen, sondern sie vielmehr mit einem andern verheiraten. Zuweilen, wenn Mann und Frau sich nicht vertragen können, oder der Mann die Frau nicht ernähret, gehet sie zu einem andern Indianer, der sie heirathet. Und wosern sie ein oder mehrere Kinder hat, so nimmt sie dieselben mit sich, zumahl sie ihr Reichthum und ihre Sicherheit in Ansehung ihrer künftigen Versorgung find. Der Mann muß sich zufrieden geben, außer, daß nach der Gewohnheit der nördlichen Indianer, derselbe (wie man mir gemeldet hat, hingehet und sich mit dem Mann, zu dem das Weib gegangen ist, herumschlägt, und wosern er ihn übermächtiget, dasselbe wieder mit sich nimmt. Zuweilen verläßt der Mann das Weib, und alsdenn muß sie sich an ihren Auserwandten halten. Allein diese Ehescheidungen tragen sich selten zu, wenn sie einmahl Kinder gehabt haben.

Die Belohnung einer ehelichen Untreue oder fremder Liebeshändel (wiewohl dieses sich ungemein selten

und das andre auf der entgegen gesetzten Seite steht, einen Riemen um seinen Hals, und ziehen denselben so gewaltig, bis er erwürzet ist. So dann bedecken sie ihn mit Erde und richten auf derselben eine Art von einem schlechten und groben steinernen Denkmale auf. * Diejenigen alten

selten ereignet) ist eine Tracht Schläge, oder, daß dem Weibe, die Haare abgehauen werden, welches die größte Beschimpfung ist. Die nördlichen Indianer sollen der Ehebrecherin, wie gesagt wird, so gleich den Hals abschneiden; und der Mann sucht eine Gelegenheit denjenigen, der ihn also beschimpfet hat, zu erschießen.

Wenn das Weib oder die Weiber sterben, pflegen die Indianer sich wieder zu verheiraten, indem sie selten eine Zeitlang Wittwer bleiben. Sie verheiraten sich niemahls in gerader Linie, als der Vater die Tochter, oder der Sohn die Mutter, noch im ersten Grade der Seiten-Linie, als leibliche Brüder und Schwestern.

An Account of a voyage &c. &c. Vol I. p. 103. 105.

- Von der Begrabung ihrer Todten überhaupt ist noch folgendes anzumerken. Sie ziehen dem Leichnam die besten Kleider an, welche der Verstorbene hatte, und zweene von seinen nächsten Anverwandten oder Freunden bringen ihn in einem Laken oder Rocke von Biberfellen wenige Stunden nach seinem Tode zu dem Begräbniß-Platz. Sie geben dem Todten auch seinen Kessel, Beil, Flinte, und alles übrige was ihm schätzbar oder nützlich gewesen war, mit ins Grab. Die Gräber sind nicht in die Länge, sondern rund als ein Brunn gemacht

alten Leute, welche keine Kinder haben, erfuchen ihre Freunde um diesen Liebesdienst; allein es wird ihnen darin nicht allezeit gewillfahret.

Wenn ein Indianer auf der Reise ein Grab antrifft: so siehet er es als eine Vorbedeutung eines bevorstehenden Unglücks an. Um nun solches zu verhüten, legt er

gemacht. Der Leichnam wird als wenn er säße, hinein gelegt. Die Beine und Schenkel sind zusammen gebogen, die Hände sind vor die Knie gelegt, und der Kopf ruhet auf den Knien. Dieses geschieht aus keiner andern Absicht, als daß der Körper in dieser Stellung einen kleinern Raum einnehmen möge.

Wenn der Leichnam beerdigt und das Grab zugescharret ist, so pflanzen sie darauf insgemein einen jungen Lannenbaum, der seine obersten Zweige hat, und setzen um denselben einen Haufen Stecken, davon der längste ungefähr acht Fuß lang ist, und die Dicke eines gemeinen Spazier-Stockes hat; mit dem einen Ende sind sie an den Baum gelehuet, und mit dem andern stehen sie in der Erde, daß si. also gleichsam eine Pyramide machen.

Sie haben keinen besondern Platz zu Begräbnissen, sie machen dieselben insgemein auf dem Ufer eines Flusses, in dessen Nachbarschaft der Mensch gestorben ist. Diese Gräber werden bey ihnen (so wie bey den Alten) heilig gehalten, und es wird als die größte Gewaltthätigkeit angesehen, wenn jemand dieselben aufbricht. An Account of a voyage for the Discovery of a North-West-Passage &c. Vol. II. p. 52. 53.

einen Stein auf das Grab und setzet so dann seine Reise fort. Es giebt viele unter ihnen, insonderheit denjenigen, welche an den Ufern der großen Seen im Lande wohnen, welche mit Waaren, so sie von den Engländern kaufen, als Zucker, Ingwer, Gersten, Jamaicanischen Pfeffer, Gartensamen, Spanisch Süßholz, Schnupf-Taback &c. Quacksalberey treiben. Alles dieses wird in kleinem Maaß, entweder als Arzeneyen wider Krankheiten, oder als Mittel, wodurch sie eine ausnehmende Geschicklichkeit im Jagen, Vogelfangen, Fischen, Fechten &c. erlangen können, gebraucht: denn dergleichen Eigenschaften werden diesen Lumpereyen von den Engländern in der Hudsons Bay zugeschrieben, und mit solchen Waaren wird ein Drittel der Handlung mit diesen Quacksalbern getrieben, welche Felle dafür liefern, die sie von dem gemeinen Volk bekommen, oder vielmehr, um welche sie dasselbe betrügen.

Dies ist ein großer, aber zugleich sehr einträglicher Betrug, ob es gleich Großbritannien weit vortheilhafter seyn würde den Verkauf ihrer wollenen und eisernen Manufacturen zu befördern, als ein solches Gewerbe zu erlauben, welches außer dem, daß es seiner Natur nach ärgerlich ist, in seinen Folgen so wohl uns, als den Einwohnern auf gleiche Weise zum Nachtheil gereicht.

Vielleicht wird man von mir einige Nachricht von der Religion dieser Leute erwarten; und um dieser Hoffnuna ein Genügen zu thun, will ich alles, was ich davon weiß, bekannt machen, ohne etwas aus Muthmaßungen hin-

hinzu
sem
Sie e
Utte
den g
den U
von ih
gewiss
ten un
genehm
haben,
zu sag
für ein

* E

hinzuzufügen. Es ist gewiß, daß ihre Begriffe in diesem Stücke sehr mangelhaft und unvollkommen sind. Sie erkennen ein unendliches gutes Wesen, welches sie *Ukewoma* nennen, und dieses bedeutet in ihrer Sprache den großen Befehlshaber. Sie betrachten dasselbe als den Urheber alles guten, welches sie haben, und sprechen von ihm mit großer Ehrerbietung. Sie singen auch eine gewisse Art von Liedern zu seinem Lobe in einem ernsthaften und feyerlichen Tone, welches eben nicht ganz unangenehm klingt. Jedoch ihre Gedanken, die sie dabei haben, sind sehr dunkel und verwirrt, so daß es nicht leicht zu sagen ist, was sie bey diesem öffentlichen Gottesdienst für eine Absicht haben. * Sie erkennen gleichergestalt noch

* Sie glauben die Unsterblichkeit und einen Zustand künftiger Belohnungen und Strafen. Sie sagen, ein Indianer stehet eine Zeitlang, nachdem er begraben worden, wieder auf, nimmet seine Flinte und andre Sachen, die mit ihm begraben worden, mit sich, gehet zu einem großen Fluß, trinkt von dessen Wasser; und wenn er sein Weib und Kinder geliebet, sühret sie gesagt, seinen Nachbarn allezeit und nach seinem Vermögen mit Lebensmitteln angeholfen, Niemanden getödtet, oder am Leibe verstümmelt, sondern friedlich gelebet hat: so wird ihm das Wasser angenehmer schmecken. Ein Kahn wird herüber kommen und ihn nach der andern Seite führen, allwo er ein herrliches Land voller großen Wälder und angenehmer grünen Ebenen findet, und wo die Bitterung allezeit gemäßiget und niemahls

noch ein anderes Wesen, welches sie Wittikka nennen, und dieses stellen sie sich als das Werkzeug alles Unglücks und alles Bösen vor. Vor demselben fürchten sie sich ungemein: * allein dem ungeachtet weiß man nichts von den

heiß oder mit Fliegen geplagt, noch kalt seyn wird, indem Schnee und Frost daselbst unbekante Dinge seyn werden. Der Indianer kan auch nie Hunger leiden; denn die Vögel werden nicht wegfliegen, noch die Hirsche davon lausen, sondern sich in so großer Anzahl, als es ihm gefällt, schießen lassen. Er wird niemahls mehr sterben, sondern in seinem Weibe und Kindern beständig glücklich seyn. Wenn aber ein böser Indianer zu diesem Flusse kommt: so schmeckt das Wasser ihm bitter, und wenn er über den Fluß geführt ist, so findet er dorten ein felsigtes und unfruchtbares Land, wo das Wetter sich oft verändert, indem es einen Tag ungemein heiß und voller Fliegen, den andern aber erschrecklich kalt und voller Schnee ist. Er leidet beständig Hunger. Hirsche und Vögel bekommt er zwar zu sehen, er kan ihnen aber nicht bekommen. Seine Weiber und Kinder sind ihm eine beständige Plage, und er stirbet niemahls. *An Account of a voyage for the Discovery of a North. West. Passage &c. Vol. II. p. 42. 43.*

* Es giebt unter diesen Indianern Schwarzfüßler oder vielmehr Gaukler. Diese rühmen sich mit dem Wittikka in einer großen Vertraulichkeit zu stehen; sie machen sich ein Gezelt, worin sie nur eben Raum haben, und welches fast wie ein Butterfaß aussieht; sie schwär-

schwärzen ihre Gesichter, und gehen so dann alleine in solches Gezelt, worin sie ein großes und verschiedenes Geräusche, gleich als wenn sie es den Thüren nachthäten, machen und mit einem gewaltigen Lärmen herumspringen. Während Zeit beobachten alle in der Nähe seyhende Indianer ein tiejes Stillschweigen, und wenn der Zauberer heraus kommt, so erzählt er ihnen vielleicht, daß Wittika oder Witico nicht kommen wolle, oder daß er ihn gesehen hätte; daß Witico so und so in Ansehung desjenigen sagte, was die Indianer, die ihn gemietet hatten um seine Zauberkünste ins Werk zu richten, zu wissen verlangten. Dieß sind zuweilen einzelne Personen, zuweilen die Einwohner aus einer Hütte, und zuweilen aus verschiedenen Hütten. Wenn einige von seinen Propheceyungen von ungesehr erfüllet werden: so ist er in Ansehen: wo nicht, so leidet er nur in Betracht seines Charakters, aber nicht der Kunst.

Diese Zauberer rühmen sich auch eine solche Gewalt über den Witico zu haben, daß er, wenn sie es verlangen, diesem oder jenem einen schlimmen Poffen spielen müsse, und sie bekommen öfters Geschenke von Leute, welchen sie damit gedrohet haben, daß sie die Gewalt, welche sie über den Witico haben, nicht zu ihrem Schaden brauchen mögen.

Sie prahlen ferner, daß sie durch ihre Zauberey alles erhalten können, was sie verlangen. Einer von ihnen glaubte so geschickt zu seyn, daß er sich unternahm die Leute in der Factoren zu betrügen, indem er zu dem Statthalter sagte, daß er so guten Brasilischen Taback mittelst seiner Zauberey machen könnte, als er

a nennen,
s Unglücks
sie sich un-
nichts von
den

seyn wird,
unte Dinge
nie Hunger
stiegen, noch
großer An-
Er wird nie
Weibe und
er ein böser
schmeckt das
Fluß gesüß-
d unfruchtbar
ert, indem es
ngen, den an-
hnce ist. Er
l bekommt er
bekommen.
ne beständige
Account of a
R. Passage &c.

Künstler ober
it dem Wie-
ehen; sie ma-
kaum haben,
ausfiehet; sie
schwärz-

in der Factorcy verkaufte, und bestimmte einen Tag ihm davon eine Probe zu geben. Der Statthalter kam solchemnach mit zwey andern Personen zu des Indianers Gezelt. Dieser gieng in solches hinein und war am ganzen Leibe nackend, außer daß er die Scham bedeckt hatte. Er sprang und tanzte so dann fast zwey Stunden mit großen Werdrrehungen des Leibes herum; Zulezt fuhr er mit der Hand geschwinde unter seine Achselgrube, und nahm ein Stück Taback, welches er daselbst versteckt hatte, hinweg. Darauf rieb er seine Hand mit aller Gewalt an der Brust und sagte, daß der Taback käme. Der Statthalter und die andern, welche ein genaues Auge auf ihn gehabt hatten, sagten ihm, sie hätten gesehen, daß er den Taback unter seinem Arm weggenommen hätte; worauf der Indianer so böse ward, daß sie alsbald das Zelt verließen. Dieß ward den Indianern erzählet: allein er stund in solchem Ansehen, daß es keine Wirkung zu seinem Nachtheil hatte. Denn einige Zeit hernach besand sich ein Indianisches Weib sehr krank. Der Arzt in der Factorcy trug alle gehdrige Sorge für sie: allein sie glaubte, daß sie ohne einen Zauberer nicht geheilet werden könnte, und erwählte diesen Indianer dazu. Er kam zu der Kranken, sog ihre Brüste, Schenkel, und Beine, und nachdem er drey oder vier Stunden mit dieser Beschäftigung zugebracht hatte, sagte er, daß sie fast curiret wäre, und bald darauf nahm er aus seinem Munde eine Menge Habichts, Klauen und Rebhühnerfüße; so viel als ungefehr in seiner Hand Raum hatten. Diese hatte er seinem Vorgeben nach herausgezogen, und sie waren die Ursache der Krankheit gewesen. Das Weib ward bald darauf gesund. L. C. Vol. I. p. 235. 236.

den
gen.

ob er
als n
bester

den Mitteln, welche sie gebrauchen um es zu besänftigen. ..

Der Zustand dieses armen Volks ist betrübt genug; ob er gleich bey ihnen nicht einen solchen Eindruck macht, als man wohl vermuthen mögte. Denn ob sie schon den besten Theil ihres Lebens mit der Bemühung zubringen sich

**In einem großen Mangel an Lebensmitteln oder in Krankheiten machen die Indianer ein Feuer, an welchem sie einen Hund, dem sie das Maul zugebunden haben, versengen; hernach binden sie ihn an einen auf der Erde liegenden Pfahl, woran ein weißes Tuch oder einige zusammen genetzte Vieberfelle befestiget sind. So dann richten sie den Pfahl auf, und einer von den ältesten Indianern wendet sich an den Wittikka oder Witico, erwehnet ihr Unglück, und bittet, daß er ihnen Gesundheit, oder nach Befinden der Umstände mehr Lebensmittel geben möge. Wenn der Indianer aufgehört hat zu sprechen, so machen die andern, welche aufmerksam und stille dabey stunden, ein lautes Geschrey und gehen so dann ihres Weges, indem sie den Hund auf dem Pfahle lassen und diesen gar nicht mehr anrühren, bis daß er niederfällt. Allein wenn sie trunken sind, so bezeigen sie sich ganz anders gegen diesen bösen Gott. Sie gehen alsdenn aus ihren Hütten um ihn zu erschicken, wobey sie zu einander schreyen: da ist er, und in einen Busch oder Baum schicken, hernach aber unter sich zanken, wer den Witico erlegt habe. An Account of a voyage for the Discovery of a N. W. Passage Vol. II. p. 41. 42.

sich die Bedürfnisse zu ihrem und ihrer Familien Unterhalt zu verschaffen: so haben sie doch keinen großen Begriff von der Sparsamkeit, und denken auch auf keinen Vorrath gegen die Noth, welche sie aller Gewißheit nach jeden Winter auszustehen haben. Sie sind daher mit ihren Lebens-Mitteln, wenn sie deren eine Menge haben, sehr freigebig, und außer einigem Wildprete und Fischen, die sie trucknen, bekümmern sie sich auf den Fall einer Theurung um keinen Vorrath. Es hat sich zuweilengetragen, daß die Indianer, welche der Handlung wegen im Sommer nach den Factoreyen kommen, sich genöthiget gesehen haben das Haar von einigen tausend Bieber-Fellen zu fengen, um das Leder zu essen, weil ihnen die Hoffnung unterwegens Lebens-Mittel zu bekommen fehl geschlagen. Jedoch behalten sie in solchen Zufällen ihren Muth ziemlicher Maßen, und unterlassen nichts, was in ihrem Vermögen ist um ihren Familien Unterhalt zu verschaffen; und wenn sie in die äußerste Noth gerathen sind: so ertragen sie dieselbe mit einer abgehärteten und standhaften Geduld, welche viel leichter zu bewundern, als nachzuahmen ist.

Allein das größte Elend und Ungemach, welches sie so wohl durch Hunger, als Kälte ausstehen müssen, haben sie auf ihren Reisen zu befürchten. Denn es ist ihnen nichts ungewöhnliches zwei oder drey hundert Meilen mitten im Winter durch ein wüstes und offenes Land zu reisen, ohne ein Haus, welches sie beherbergen könnte, anzutreffen, und ohne ein Gezelt, das ihnen zum Schuß dien-

te,
dem
und
Feu
und
Zau
von
allwe
mach
den
gen d
neuer
de vo
mäßi

streng
beha
gel an
zu ver
gleiche
let wir
länglic
Begriff
seelig
mit se
der Fe
wegen
setne

te, bey sich zu führen. In solchen Reisen pflegen sie bey dem Anbruch der Nacht einen kleinen Zaun von Gesträuche, und an dessen dem Winde entgegen gesetzten Seite ein Feuer zu machen. So dann räumen sie den Schnee weg und legen sich auf die Erde zwischen dem Feuer und dem Zaune schlafen. Wenn sie aber, wie es zuweilen geschieht, von der Nacht auf einem wüsten Felde überfallen werden, allwo sie aus Mangel des Holzes einen solchen Zaun nicht machen können: so sind sie alsdenn genöthiget sich unter den Schnee niederzulegen, welcher sie einiger Maßen gegen die Kälte beschützet. Diese Gewohnheit wird, wie aus neuern Schriftstellern erhellet, auch in dem äußersten Ende von Siberien, wo die Witterung im geringsten nicht mäßiger ist, ebenfalls beobachtet.

So groß nun das Ungemach ist, welches aus der strengen Kälte entstehet: so kan man doch mit Wahrheit behaupten, daß es mit demjenigen, welches sie wegen Mangel an Lebens-Mitteln und der Schwürigkeit sich dieselben zu verschaffen, auserstehen müssen, bey weitem nicht zu vergleichen sey. Eine Historie, die in den Factoreyen erzählet wird und deren Wahrheit bekannt ist, wird dieses hinlänglich beweisen und dem mitleidigen Leser einen richtigen Begriff von dem Elende geben, in welches diese unglückseligen Leute zuweilen gerathen. Ein Indianer, welcher mit seiner Familie von einem weitentlegenen Orte nach der Factorey zu handeln kam, hatte das Unglück unterwegs wenig Wild anzutreffen, so daß er, sein Weib und seine Kinder in kurzer Zeit zur äußersten Noth gebracht

waren. In diesen Umständen pflückten sie die Haare von ihren Kleidern, und erhielten ihr Leben so lange, als sie konnten von den Fellen; welche sie auf dem Leibe trugen: aber auch diese elende Hülfe hatte bald ein Ende; und so dann erhielten diese armen Menschen sich, welches man sich ohne Schrecken nicht vorstellen und ohne Entsetzen nicht erzählen kan, mit dem Fleische von zweyen ihrer Kinder, welches sie aßen. Bey ihrer Ankunft in der Factorrey erzählte der Indianer, der fast von Sinnen gekommen, und dessen Herz ganz mit Gram erfüllt war, dem Englischen Statthalter diese Begebenheit mit allen ihren beweglichen Umständen: allein man hörte sie mit einem lauten Gelächter an. Der unglückselige Wilde sah mit einem Blicke, der sein Erstaunen andeutete, um sich, und sprach in gebrochenem Englischen: This is no laughing Talk! dieß ist kein Märchen um darüber zu lachen! So dann gieng er fort und war sonder Zweifel durch dieses Christliche Bezeigen ungemein erbauet worden.

Was die Sprache dieser Leute betrifft: so sprechen sie die Wörter etwas im Halse aus: aber dem ungeachtet ist sie weder sehr rauh noch ganz unangenehm. Sie haben nur wenige Worte; allein dieselben sind sehr nachdrücklich, und ihre Weise neue Begriffe durch Wörter auszudrücken, welche aus der Zusammensetzung der Eigenschaften derjenigen Dinge gemacht werden, welchen sie Namen geben wollen, ist sehr leicht und verständlich, so daß es den Engländern gar nicht schwer fällt ihre Sprache zu lernen

nen
wen
brau
tenle
so n
Den
selbst
mit i
ste di
Ehren
tische
Z
seltfam
ken, n
sie ihr
durch

* S

nen oder zu sprechen. Es ist daher kein Zweifel, daß, wenn sie dazu Lust hätten, sie diesen armen Leuten den Gebrauch der Buchstaben * nebst den Grundsätzen der Sittenlehre und der Religion beybringen könnten; welches so wohl was liebeiches, als großmüthiges seyn würde. Denn wosern sie also unterwiesen würden: so würden sie selbst nicht allein viel besser leben, sondern die Handlung mit ihnen würde auch weit wichtiger werden; und es müßte dieses ihren Gemüthern nothwendig eine sehr große Ehrerbietung und eine zärtliche Zuneigung gegen die Britische Nation einprägen.

Bei dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin eines sehr seltsamen Grundsatzes ihrer häuslichen Klugheit zu gedenken, welcher bey ihnen üblich ist, und darin bestehet, daß sie ihren Weibern erlauben, oder sie vielmehr nöthigen durch den Gebrauch eines gewissen bey ihnen sehr gemeinen

* Sie haben keine Buchstaben oder Alphabet um dasjenige, was sie handeln wollen, anzudeuten: sie bilden die Sache, welche sie verlangen, auf ein Stück Birkenholz, welches an einen kleinen Stecken gebunden ist; ab, dergestalt, daß wenn sie eine Flinte wollen, sie eine Flinte, und wenn sie ein Beil verlangen, sie ein Beil abzeichnen. Zuweilen mahlen sie dasjenige, was sie begehren, auf ein Fell ab, welches sie dafür zu vertauschen gedenken. Wosern sie mehr als ein Stück von derselben Art verlangen, so deuten sie die Anzahl durch so viele Striche an, als sie zu dem Umriss hinzusetzen.
An Account of a Voyage &c. &c. Vol. II. p. 56.

nen und hier zu Lande nicht unbekanntes Krautes ihre Frucht abzutreiben. Dies geschieht in der Absicht sich der schweren Last zu entledigen, welche ihnen dadurch zuwächst, daß sie eine hülflose Familie versorgen müssen. * Etwas dergleichen haben auch die Holländer von den Einwohnern der Insel Formosa angemerkt, als sie dieselbe besaßen. Es ist dieses auch im geringsten nicht barbarischer, als eine noch jezo bey den Chinesern gebräuchliche Gewohnheit, welche ihre neugebohrnen Kinder aus Mangel der Nahrung, nach eben demselben Grundsatz einer unmen schlichen Haushaltung sterben lassen. Diese Indianer sind auch fast von allen andern Nationen in der Art und Weise ihr Wasser zu lassen unterschieden. Denn hiebey setzen sich die Männer allezeit gebückt nieder, und die Weiber verrichten es aufrecht stehend. Nunmehr ist es hohe Zeit zu unsern eigenen Angelegenheiten zurück zu kehren und den Leser zu unterrichten, was wir in so einem Lande, als das beschriebene ist, vornahmen, und worin wir aller unsrer Vorsicht ungeachtet viele Ungemächlichkeiten ausstundten.

Es

* Der öfters angeführte Schriftsteller leugnet dieses und sagt: die Nachricht von der Abtreibung der Kinder ist der häuslichen Klugheit und dem Gebrauch dieser Völker schlechterdings zuwieder, weil sie in Betrachtung ziehen, daß je größer die Anzahl ihrer Kinder ist, desto größer auch die Gewißheit sey sich zu erhalten. Außer diesem wird eine unfruchtbare Weibes Person bey ihnen überaus verächtlich gehalten. Vol. 2, p 58. 59.

fer B
gehole
allein
Votst
aber m
dem C
tränke
nöthige
chen K
leuten
keit; si
höchster
klemmu
schwerer
Schenk
Glieder
rann a
schwolte
ferten
den Du
nennen,
Würku
und die
gelähmt
leichter
wenn m

Es ist bereits gemeldet worden, daß man zwen Fässer Brandwein von Rortzort zum Weihnacht-Fest geholet habe, in der Absicht sich dabey lustig zu machen: allein die Folgen davon waren überaus unglücklich. Die Botsleute waren vor dieser Lustbarkeit ziemlich gesund; aber wie sie darin ausschweiften, wurden sie alsbald von dem Scharbock, der ein beständiger Gefehrte starker Getränke ist, angegriffen. Es ist eine betrübte, aber zugleich nöthige Arbeit den Fortgang dieser garstigen und schädlichen Krankheit zu beschreiben. Wenn sie sich bey unsern Leuten zuerst äußerte, so empfanden sie eine große Mattigkeit; sie wurden schwermüthig, schläfrig und bis zum höchsten Grad unempfindlich. Darauf folgte eine Beklemmung und Schmerzen in der Brust nebst einem schweren Athem, ferner schwarzgelbe Flecken auf den Schenkeln, geschwollene Beine, eine Lähmung in den Gliedern, faules Zahnfleisch, lose Zähne; das Blut gerann auf und bey dem Rückgrade, und die Gesichter schwellen auf und wurden bleich. Diese Zufälle vergrößerten sich beständig, bis sie zuletzt der Tod entweder durch den Durchfall oder die Wassersucht endigte. Die Arzeneyen, welche gemeiniglich in andern Ländern mit guter Wirkung gebraucht werden, waren hier ganz unkräftig; und die Salben und erwärmenden Mittel verschafften den gelähmten Gliedern, worauf sie gelegt wurden, keine Erleichterung. Die frischen Lebens-Mittel halfen zwar etwas, wenn man sie bekommen konnte: allein die einzige kräftige und

es ihre
ht sich
rch zu
iffen. *
von den
sie dies
cht bar-
ebräuch-
nder aus
dsag ei-
Diese
tionen in
schieden.
t nieder,
Nunmehr
en zurück
e in so ei-
und wor-
emächlich-

Es
dieses und
Kinder ist
dieser Bl-
betrachtung
r ist, desto
Anker die,
bey ihnen

und hülfreiche Arzenei war das Teer - Wasser, und der beständige Gebrauch desselben rettete viele, auch so gar, nachdem die Krankheit schon weit eingerissen war; dahingegen, wie ich eben angemerkt habe, alle andre Arzeneien ihre Kraft verlohren und vergeblich gebraucht wurden; und dennoch wirkte dieser heilsame Trank, so viel wir wahrnehmen konnten, nur allein durch den Urin.

Die Engländer, welche hier beständig wohnen, sind dieser grausamen Krankheit wenig oder fast gar nicht unterworfen. Dieß schreiben sie dem beständigen Gebrauch des Fichten - Biers zu; * ein Getränk, welches eben dieselben, oder vielleicht noch größere Eigenschaften, als das Teer-

* Die Engländer nennen es Spruce - Beer, und machen es folgender Gestalt. Sie kochen die Spitzen von Americanischen Fichten, oder in deren Ermangelung von kleinen Tannen so lange im Wasser, bis dieselben gelbe werden und die Rinde abgehet. So dann nehmen sie solche aus dem Wasser, und thun zu ungesiebt vier Maßen dieses abgekochten Wassers ein halbes Maß Syrup. Mit diesem wird es noch einmahl gekocht, bis sich ein Schaum darauf setzet, und so dann in ein Faß gegossen, worin zuvor etwas kaltes Wasser gethan worden, und zwar zwey Gallons, wosfern das Faß deren zwölf hält. Wenn das Faß voll ist, seuren sie eine Flinte, die mit sehr wenigem Pulver ohne Schießpflöpfen geladen worden, in das Spundloch ab; dieses bringt es zur Gährung, und innerhalb vier und zwanzig Stunden ist der Trank fertig und kan getrunken werden.

An Account of a Voyage &c. P. I, p. 169. 170.

Teer-
Churc
fen es
gleich a
ben Ja
storben
dafi ich
deln, da

Als
chen Zuf
zu Wort
stand leis
che zu ho
den, als f
ten, alle
ben mög
Ich sage
ben, wen
um sie do
dafi die
Bestand
feeligkeit
Allein, t
boten uns
zu verfehe
gen sie,
welche sic
andre

See-Wasser hat. Die Leute in den vier Factoreyen zu Churchill, York-Fort, Albany, Moose-River trinken es häufig und befinden sich dabey so wohl, daß, ob sie gleich auf hundert Köpfe stark sind, dennoch zuweilen sieben Jahre vergangen seyn, ohne daß ihnen ein Mann gestorben wäre; welches ein so merkwürdiger Umstand ist, daß ich glaube, keiner von meinen Lesern werde mich tadeln, daß ich ihn angeführt habe.

Als die Botsleute beyder Schiffe in diesem erbärmlichen Zustande waren: so sparte man bey dem Statthalter zu York-Fort keine Vorstellungen, damit er uns Beystand leisten mögte; und wir hatten um so vielmehr Ursache zu hoffen, daß dieselben nicht so vergeblich seyn würden, als sie waren, weil alles, was wir von ihm verlangten, allein darin bestund, daß er den Indianern erlauben mögte uns mit frischen Lebensmitteln zu versehen. Ich sage erlauben; denn sie würden es gerne gethan haben, wenn nicht böse Kunstgriffe wären gebraucht worden um sie daran zu hindern. Es ist gewiß was unerhörtes, daß die Grausamkeit der Christen die Christen nicht den Beystand genießen ließ, welchen die Indianische Leute feligkeit ihnen sonst gewiß geleistet haben würde. Allein, was soll ich sagen? Den Indianern war verboten uns nahe zu kommen, oder uns mit dem geringsten zu versehen; und dieses aus einer zärtlichen Neigung gegen sie, weil eine ansteckende Krankheit unter uns wäre welche sich unter sie und ihre Familien ausbreiten mögte;

andrer Theil. P und

und der
so gar,
r; da-
geneyen
wurden;
iel wir
en, sind
icht uns
gebrauch
eben die
als das
See-
machen
igen von
angelung
dieselben
ann neh-
ungefahr
albes Ad-
hl gekocht,
ann in ein
er gethan
s Fas des
seuren sie
ne Schieß-
ab; dieses
nd zwanzig
en werden.
170.

und nächstdem, weil wir so wohl ihre als der Engländer Feinde wären. Durch dergleichen Vergeben wurden die Indianer abgeschreckt und wollten sich unfrem Aufenthalt nicht nähern. Allein, warum dergleichen Gerüchte ausgesprenget worden, (es sey denn, daß der Statthalter zu Folge seiner Befehle nicht ungehorsam seyn durft,) ist nicht leicht zu entdecken. Aus Furcht eines Mangels konnte es nicht geschehen; denn mit Wildpret, Rebhühnern, Fischen &c. hätten die Indianer uns ohne Nachtheil der Factoreyen überflüssig versehen können und wollen. Eben so wenig konnte es aus einem eigennützi gen Bewegungs-Grunde in Ansehung des Handels herrühren; denn dieß waren keine handelnde, sondern einheimische Indianer. Die erstern waren zu dieser Zeit weit in dem Lande; die letztern wohnen beständig um die Factoreyen, und ihre eigentliche Arbeit ist Lebensmittel zu verschaffen. Allein diese Dinge, die man ihnen eingebildet hatte, waren hernach so wohl der Handlung als uns schädlich; denn weil sie sich weit ausbreiteten, thaten sie eine solche Wirkung in den Gemüthern dieser schlecht urtheilender Leute, daß im folgenden Jahre ihrer nur wenige nach York-**Fort** kamen. Die einzige Absicht hiebey war demnach uns Elend und Noth zu verursachen, und diese erhielten sie vollkommen. Dieß ist der Beystand, welchen alle, die eine nordwestliche Fahrt suchen wollen, von solchen Nachbarn zu gewarten haben. Es erhellete solches auch noch klärer, da sich der Statthalter endlich theils durch Furcht,

theils

theils
die G
lieferr
den
zahlte

T
bestän
es wa
eine g
der m
dauret
ner un
bekom
Unfre
sich ka
mehr
daß an
auf der
starben
zur M
gelinde
te, so
an hat
sehr leit
starb ei
unfern
einer

theils durch andre Mittel bewegen ließ den Indianern die Erlaubniß zu geben, daß sie uns zehn Stücke Wild liefern durften, wofür wir mehr als den zehnfachen Werth, den sie ihm kosten, in gesalznen Esawaaren bezahlten.

Den ganzen Monat Januarius hielte der Winter beständig an; das Wetter wechselte zwar ein wenig ab; es war zuweilen dunkel und stürmisch, woben der Wind eine große Menge Schnee vor sich hertrieb; und ein andermahl hatten wir ziemlich helle Tage: allein der Frost dauerte in einem fort und war sehr stark. Die Rebhühner und Caninchen, deren wir bisher eine ziemliche Anzahl bekommen hatten, fiengen nunmehr an rar zu werden. Unsr Leute wurden auch allmählich krank, und es besand sich kaum einer unter unserm Schiffs-Volke, der nicht mehr oder weniger mit dem Scharbock behaftet war, so daß am Ende des Monats auf unserm Schiffe einer, und auf der California zween Botsleute an dieser Krankheit starben. Im Monat Februarius blieb das Wetter bis zur Mitte desselben fast eben so; so dann aber ward es gelinder, und weil der Wind sich nach Süd-Westen wandte, so thauete der Schnee sehr geschwinde auf. Von da an hatten wir veränderliches Wetter; zuweilen war es sehr leidlich, und ein andermahl recht grimmig kalt. Jetzt starb ein Botsmann von der California, und einer von unsern Leuten hatte das Unglück, daß er durch den Schuß einer Flinte, welche unvermuthet los gieng, drey Finger

verlohr. Den 23sten dieses Monats ward der Befehl ertheilt das Eis um die Schiffe wegzuhauen, welches mit Eis-Scheeren und Hacken verrichtet ward. Man glaubte, daß es eine beschwerliche Arbeit seyn würde: allein da man sie unternahm, so fand man alsbald, daß sie nicht bis auf den Boden eingefroren waren; daher die Arbeit eine gesunde und angenehme Bewegung war, woben das Volk täglich nur eine kleine Weile Hand anlegte, und dennoch ward es so wohl bequemlich als geschwinde verrichtet. Unfre Canonen und die meisten andern schweren Sachen wurden nach Vork-Port auf einem großen Schlitten herunter geschickt, damit das Schiff desto leichter seyn mögte, wenn das Eis aufgieng, welches wir dem äußerlichen Ansehen nach sehr geschwinde vermutheten.

Im Monate Merz hatten wir Proben von allen Arten des Wetters, welches man in diesem Lande antrifft. Zuweilen war es nicht allein mäßig, sondern auch gewisser Maßen warm; und ein ander mahl wieder so kalt, als es jemahls gewesen, jedoch größtentheils leidlich und angenehm, so daß der Schnee allenthalben, wo er an der Sonnen lag, schmolz; und gegen das Ende des Monats fieng einiges Gras an auf den gegen Süden liegenden Ufern hervor zu wachsen. Um diese Zeit wurden auch die Flüsse und Flächen mit Wasser bedeckt, so daß wir sehr besürchteter, das Eis würde plötzlich und mit Gewalt aufbrechen, welches in diesen Gegenden gar nichts ungewöhnliches ist. Um nun allen üblen Folgen vorzubeugen, welche wir in diesem Fall vorher sehen konnten, ward

Befehl

Befehl zu setzen hatte, gehörig haben. verschiedene sehr schön Califo Der der Furten, ziemlich sich nachte nebst doch all ist. All die Anstleid seynheit derren. Unanmerkengewöhnlichen großen durchgeh Wieder dann w schwimm

Befehl gegeben alles auf dem Schiffe in fertigen Stand zu setzen; und nachdem man es mit Feuer wohl erwärmet hatte, ward eine hinlängliche Anzahl Votsleute nebst den gehörigen Officieren an Bord geschickt um darauf Acht zu haben. Diesen Monat starb uns noch ein Mann, und verschiedene von unsern Leuten befanden sich in einem sehr sehr schlechten Zustande: allein mit dem Volke auf der California besserte es sich um diese Zeit ziemlicher Massen.

Der April fieng auf eine solche Weise an, daß wir von der Furcht, welche wir wegen des aufgehenden Eises hatten, ziemlich befreuet wurden. Denn die Winde wandten sich nach Nord-Osten, welche eine strenge und scharfe Kälte nebst Schnee und Hagel mit sich brachten; welches jedoch allhier in dieser Jahrs-Zeit gar nichts ungewöhnliches ist. Allein dieser Veränderung ungeachtet ließen wir uns die Anstalten, die wir gemacht hatten, im geringsten nicht leid seyn, weil sie, wie wir wußten, nach der Beschaffenheit der Sachen eingerichtet und folglich sehr nöthig waren. Um dem Leser dieses verständlich zu machen, muß ich anmerken, daß, wenn das warme Wetter sich eher, als gewöhnlich, einfindet, der Schnee in den südlichen Gegenden des Landes um Hudsons Bay schmilzt und in großen Fluten herunter kommt, welche das Eis, ehe es durchgehends aufgelöset ist, fortreißen, bis es einen solchen Widerstand findet, der es eine Zeitlang aufhält; und so dann wird das oberste Eis und das Wasser, worin es schwimmt, in seinem Lauf gehennet, bis es in solche

Stärke bekommt, welche allenthalben mit Gewalt durchbricht und so wohl das anliegende Land unter Wasser setzt, als auch die Ufer, Bäume und alles, was seiner Wut im Wege ist, mit sich führet. Die nennen die hiesigen Engländer eine Sündflut; und aus dieser Ursache ist es sehr gefährlich ein Schiff an einem Orte, wo ein Strom fließt, überwintern zu lassen. Denn ob wir gleich den Wirkungen desselben glücklich entgingen: so soll dieses doch nicht zum Exempel dienen; und die oberwehnte Vorsicht ist gewißlich sehr wohl gegründet.

Den 15ten April begruben wir einen von unsern Boten. Er war ein großer Brandwein-Säufer gewesen, und daher hatte der Scharbock seiner auch nicht geschonet. Die Erde war so hart gefroren, daß drey oder vier Tage Arbeit kostete um ein Grab zu machen: allein wenn die Leichen einmahl wohl hinein gelegt waren: so blieben sie unbeschädigt und unverweset, und werden dem Ansehen nach bis an das Ende der Welt also bleiben, wofern nicht eine große Veränderung in dieser Gegend vorgehet.

Den 18ten fieng das Wetter an besser zu werden, und da der Wind sich nach Süden wandte, bekamen wir einen feinen und angenehmen Regen, den wir in den vergangenen sechs Monaten nicht gesehen hatten, und der uns daher desto mehr willkommen war. Die Vögel besuchten uns nunmehr nach einer Abwesenheit von sechs Monaten auch wieder, nämlich diejenigen, die in diesem Lande gewöhnlich sind;

sind;
von
von
sich
t. eils
lieblich
ihnen
uns
war.

M

mit ka
sehr un
fähre b
warmer
Schiff
vermer
frozen
eine M
Resol
Bote,
fertig,
derjenig
Fortga
dem, w
de, gro
hatten
Schnee

sind; und mit denselben kam eine Menge wilder Vögel von allen denen Arten, die man in den nordlichen Theilern von Europa siehet, als Gänse, Enten &c. &c. Es stellte sich auch ein großer Flug kleiner Vögel ein, die meistens eils eine schwarze unangenehme Farbe hatten; allein ihre lieblicher Gesang ersetzte alles dasjenige hinlänglich, was ihnen an ihrem Gefieder fehlte, so daß ihre Gesellschaft uns wegen ihrer wohlklingenden Stimmen höchst angenehm war.

Nach diesem hatten wir wieder einen kurzen Winter mit kalten Winden, strengem Froste, vielem Schnee und sehr ungestümen und stürmischem Wetter, welches ungefähr bis zum 6ten May dauerte. Alledenn fand sich das warme Wetter wieder ein, und die Bucht, worin die Schiffe lagen, war völlig von dem Eise frey, welches unvermerkt vergieng, obgleich der Fluß noch immer hart gefroren war. Dieses trieb die Fische in die Bucht, wo wir eine Menge derselben mit unsern Netzen fiengen. Die Resolution (denn diesen Namen gaben wir dem langen Vore, als wir es verlängert hatten,) war nunmehr völlig fertig, so daß wir es den 10ten zu großer Freude aller derjenigen in das Wasser ließen, welche einen glücklichen Fortgang der Entdeckung wünschten und welche sich von dem, was man mittelst dieses Fahrzeuges ausrichten würde, große Hoffnung machten. Vom 8ten bis zum 16ten hatten wir veränderliches Wetter mit scharfem Frost, Schnee, Schlossen, Hagel und Regen, welcher, so wie er

fiel, fro, so daß alle Bäume mit Eis bedeckt waren. Den 16ten gieng das Eis in dem Canal von Hayes Flusse ab und floß allmählig mit dem Strome fort. Unter Schiffs-Volk war diese ganze Zeit hindurch beständig beschäftigt die Schiffe in den Stand zu setzen, damit sie den Fluß herunter gehen könnten; und am 20sten darauf zogen wir dieselben auch mit Hülfe einer sehr hohen Flut, die von einem nordwestlichen Winde verursacht worden war, recht bis zur Mündung der Bucht, allwo wir auf den Grund gerietßen und daselbst bis zum 2ten Junius lagen. Und ob wir gleich das sonderbare Glück hatten, daß die Fluten höher als sonst, stiegen: so kostete es uns doch keine geringe Arbeit uns davon so bald los zu machen.

Den 2ten und 3ten dieses Monats fiel noch etwas Schnee, und das Wetter war rauh und kalt, welches man den Abschied des Winters nennen mögte. Denn von der Zeit an war das Wetter allezeit ziemlich warm. Den 5ten fuhren uns neunzehn Indianische mit Fellen beladene Kähne in ihrem Wege nach York = Fort vorbei, und den folgenden Tag folgten ihnen noch siebenzig. Diese Leute kamen aus den weiter in das Land hinein liegenden Gegenden und giengen nach unsern Factoreyen um ihre Waaren zu verkaufen. Den 9ten kamen unsre Schiffe den Fluß bis zur Factorey herunter, allwo wir unsern Schiffs-Vorrath und Proviant 2c. einnahmen, in der Absicht unter Segel zu gehen und die Entdeckung, zu welcher wir ausgeschiedt waren, zu verfolgen.

Ehe ich mich in die Erzählung unsrer Begebenheiten in dieser Reise einlasse, halte ich es für dienlich eine Nachricht von dieser Colonie, von der anliegenden Küste und von der Beschaffenheit der Handlung zu geben, um deßwegen sie angelegt worden ist. Und dieses thue ich um desto lieber, weil ich vermuthete, daß meine Nachrichten allen Arten von Lesern sehr angenehm seyn werden, weil sie so wohl das angenehme der Neuigkeit, als diesen noch wichtigern Vorzug haben, daß sie überaus nützlich seyn können; zumahl in Betracht der Ausfuhr unsrer Landes-Manufacturen, welche dadurch in einem weit größern Grade, als bisher geschehen ist, und so gar vor der Entdeckung der nordwestlichen Fahrt befördert werden kan; so daß daraus ein unmittelbarer Vortheil für die Nation und insonderheit für die Armen, welche vornehmlich mit Verfertigung der gröbern Arten von unsern wollenen Waaren beschäftigt sind, entstehen dürfte.

Vorkort liegt an dem südlichen Arm des Flusses bey Port Nelson, welcher Hayes Fluß genannt wird, ungefähr fünf Englische Meilen von seinem Einfluß in die See, unter dem 57sten Gr. 20 Min. nordlicher Breite, und dem 93sten Gr. 58. Min. westlicher Länge von dem Londonschen Mittags-Zirkel, welche ich mitteist einer den 14ten Febr. 1747. eingefallenen und hier sorgfältig beobachteten Mond-Finsterniß ausgerechnet habe. Die Wahrheit zu sagen ist es nur ein viereckigtes Haus, welches auf den Seiten von vier kleinen Bollwerken beschüt-

het wird. Diese sind alle gedeckt und jeso in Wohn- oder Vorraths-Häuser verwandelt. Auf jeder von den Cortinen sind drey kleine Steinstücke aufgeführt, und alles ist mit Pallisaden verwahret; eine Batterie von ziemlich großen Canonen bestreicht den Fluß; zu Beschützung dieser Batterie ist eine kleine Brustwehre von Rasen aufgeworfen, und zu Krieges-Zeiten beläuft sich die Anzahl der dort befindlichen Leute ungefähr auf drey und dresßig. Man wird aus dieser Beschreibung leicht ersehen, daß wie fürchterlich auch Vork-Zort den Wilden scheinen mag, es jedoch gar nicht vertheidiget werden könne, wenn es einmahl von einem Europäischen Feinde förmlich angegriffen werden sollte.

Ungefähr sieben Englische Meilen von diesem Fort ist ein großer Haufen auf einander gelegter Steine und unter denselben befinden sich sehr viele vollkommen runde und an Größe den sechspündigen Kugeln gleichende Feuersteine; und die hier wohnenden Engländer glauben weislich, daß die Franzosen sie in diese Form gebracht hätten, um damit ihre Canonen zu laden, als sie den Platz angriffen. Ich führe dieses als was merkwürdiges in der Natur-Geschichte und als ein deutliches Kennzeichen an, daß dieses Land einen Haufen Metalle, und zwar von den kostbarsten Arten habe. Denn die Feuersteine halten allezeit ein wenig Gold in sich, und sind oft ziemlich reich an Silber; aber so viel man weiß, führen sie kein Bley oder Zinn bey sich.

Dieser

Col
ma
rech
kost
von
einst
nen,
mah
lein
Sta
auf
die
Müß
ihnen
niede
tern,
fen,
durch
die
zösis
grob
Sie
heit,
Eng
Geb

Dieser Ort wird in allem Betracht für die wichtigste Colonie der Ludsons = Bay = Gesellschaft gehalten: zumahl allhier ihr wichtigster Handel getrieben wird, und man rechnet, daß sie jährlich zwischen vierzig und funfzig tausend kostbare Felle einkaufen; und nach den Berichten, die ich von verschiedenen Personen empfieng, die wegen ihrer Uebereinstimmung mit einander mir desto glaubwürdiger schienen, mögte dieser Handel mit sehr geringem Fleiß funf-mahl über seinen jetzigen Werth vergrößert werden. Allein die Gesellschaft handelt hiebey nach einer wunderlichen Staatskunst, zum wenigsten, wenn man sie in Absicht auf die Nation betrachtet, weil sie die Factoreyen abschreckt die Handlung zu erweitern, und sich nicht die geringste Mühe giebt sich den Franzosen zu widersetzen, welche ihnen täglich Eingriff thun, indem sie sich bey ihren Flüssen niederlassen und die auserlesensten Arten von Fellen, als Ottern, Marder oder Zobel, auffangen, welche sie deswegen kaufen, weil sie die leichtesten sind und folglich am bequemsten durch ein Fuhrwerk fortgebracht werden können. Denn die Orter, wo sie dieselben kaufen, sind von den Französischen Colonien so weit entfernt, daß schwere und grobe Waaren ihnen wenig Vortheil bringen würden. Sie haben auch zu diesem Gewerbe die schönste Gelegenheit, weil die Einwohner allezeit lieber mit ihnen als den Engländern handeln mögen.

Die Ursache dieses Vorzuges, den sie den Franzosen geben, ist sehr handgreiflich und bestehet darin, daß sie
die

Dieser

die Waaren besser bezahlen, als die Engländer, wie es offenbar erhellen wird, wenn man den Preis betrachtet, welchen die Gesellschaft bey ihrer Handlung festgesetzt hat. Bey diesem Preise kommt es darauf an, daß alle Felle in Bieber verwandelt werden; also rechnen sie 3. E. zween Otter auf einen Bieber, eben so drey Marder, und mit den andern Fellen wird die Rechnung auf gleiche Weise gemacht; abgleich ein jedes von diesen Fellen wirklich mehr werth ist, als ein Bieber; und folglich bezahlen die Einwohner unsre Waaren dreyemahl so theuer, als sie dieselben von den Franzosen kaufen können. Die Indianer haben zwar Bieberfelle genug, um dasjenige, was sie bedürfen, dafür zu handeln: allein, da diese schwer und nicht gut fortzubringen sind, so sehen sie sich genöthiget die leichtesten und die am besten abgehen, mit sich zu führen, welches für sie ein großes Ungemach ist; und wenn die Franzosen den nördlichen Colonien so nahe wären, als sie den südlichen sind, so würde gewißlich die Handlung der Gesellschaft bey weitem nicht so beträchtlich seyn, als sie ist. Denn zu Moose-River und Albany können die Factoreyen schwerlich etwas zu kaufe bekommen, außer was die Franzosen nicht haben wollen. Und dennoch könnte diesem Uebel leicht abgeholfen werden, wenn sie in dem Handel ein wenig billiger verfahren. Denn gleichwie es auf einer Seite gewiß ist, daß die Einwohner keine besondere Neigung zu den Franzosen haben: also ist es auf der andern nicht weniger unstreitig, daß wir nicht allein

im

im
wo
thu
wä

Reg
ihre
wisse
ist le
schick
derhe
Mitn
Jedoc
besize
kein C
ste zu
halten
den 2
wenn
ter der
dieser
dachte
Landst
noch t
genant
nahe d
Umstä

im Stande sind eben so wohlfeil, als sie, sondern noch wohlfeiler zu verkaufen, welches wir auch ohne Zweifel thun würden, wenn dieser Handel kein Monopolium wäre.

Die Gesellschaft beobachtet noch eine andre sonderbare Regel in ihrer Verfassung, welche darin besteht, daß sie ihre Factoren gemeinlich aus den schlechtesten und unwissendsten unter ihren Kauf-Dienern erwählen, und es ist leicht zu erachten, daß solche Leute am wenigsten geschickt sind die Handlung in Aufnahme zu bringen, insonderheit, da sie es mit so verschlagenen und wohlerfahrenen Mitwerbern, als die Franzosen sind, zu thun haben. Jedoch muß man gestehen, daß sie Spießsündigkeit genug besitzen die armen Indianer zu betrügen, und daß sie sich kein Gewissen machen diese Geschicklichkeit auf das äußerste zu treiben, indem sie ihren Daumen in das Maas halten, wenn sie ihnen Schieß-Pulver verkaufen; und den Brandtwein um die Hälfte mit Wasser vermischen, wenn sie ihnen solchen überlassen. Sie verkaufen auch unter dem von der Gesellschaft gesetzten Preis; und mittelst dieser Kunstgriffe und des Verkehrs mit den obgedachten Quacksalbern, welche sie mit den Mitteln ihre Landsleute zu betrügen versehen, bringen sie, wenn man noch die Geschenke der Indianer dazu rechnet, den so genannten Uberschuß in dem Handel heraus, welcher bey nahe ein Drittel des ganzen ausmacht. Wenn man diese Umstände erweget, so wird es einem gar nicht wunderbar

vorkommen, daß die von der Gesellschaft ausgeführte Waaren wenigstens insgemein sich nicht über drey oder vier tausend Pfund jährlich belaufen; oder daß fast innershalb vierzig Jahren, nämlich von 1699 bis 1738. von ihnen nicht mehr als sechzig tausend Pfund an Waaren aus dem Königreich geschifft worden, welches in Betracht des gemeinen Besten mit Wahrheit eine Kleinigkeit genannt werden mag, obgleich, wenn man die Sache allein in Ansehung der wenigen Personen betrachtet, die an diesem Handel und dem überaus großen Vortheile, * der dadurch mittelst eines kleinen Capitals gewonnen wird, Antheil haben, ihr Betragen für nicht so ungereimt gehalten werden dürfte, als es bey dem ersten Anblick scheint. Es ist auch keine neue Entdeckung in dem Handel, wenn ein gewisses Gewerbe so getrieben wird, daß es nur wenigen Leuten einen großen Vortheil bringe, und zugleich einer ganzen Nation schädlich sey.

Daß sich dieses in dem gegenwärtigen Fall wirklich also befinde, wird ein unparteyischer Richter handgreiflich einsehen, der auf die bequeme Lage ihrer Handels-Plätze, die zahlreiche Völker in ihrer Nachbarschaft, die große Menge Felle, welche sie haben, und ihre Bereitwillig-

keit

* Durch den unmäßig hohen Preis, für welchen die Gesellschaft ihre Waaren den Indianern verkauft, gewinnt sie 2000 pro Cent. An Account of the Countries adjoining to Hudson's Bay, by Arthur Dobbs. p. 3.

fest
und
will,
solch
sie d
fen.
daß,
angel
lung
ches s
gereid
werde
unsern
Hande
wieder
würde
beträc
diese
gebrac
bringe
Deute
daß si
ihren
die Ha
fen sey
D
wie ich

felt sie uns für unsre Waaren zu überlassen, Acht haben und zugleich die große Handlung in Betrachtung ziehen will, welche die Franzosen mit diesen Völkern treiben, ohne solche bequeme Handels-Plätze zu haben, und ungeachtet sie dabey so viele andre Ungemächlichkeiten ausstehen müssen. Wer alles dieses erwegt, wird auch leicht wahrnehmen, daß, wenn weiter herauf bey den Flüssen Handels-Plätze angelegt, die Einwohner gehörig angefrischet und die Handlung auf einen guten und billigen Fuß gesetzt würde, welches so gar auch den Engländern zum großen Vortheil gereichen müste, aller dieser Unfug gar bald abgestellt werden könnte. Es würden so dann zehnmal mehr von unsern Manufacturen an den Mann gebracht, und der Handel den Franzosen, welche kein Recht dazu haben, wieder aus den Händen gespieler werden. Unsre Künstler würden zu Hause, und unsre Seeleute draußen mit einer beträchtlichen Anzahl Schiffen beschäftigt seyn, und auf diese Weise würden die Reichthümer in unser Vaterland gebracht werden, welche diese Handlung gewiß zuwege bringen kan, und wovon jeso nur ein kleiner Theil in den Beutel einer Handvoll Leute kommt, welche zufrieden sind, daß sie nur wenig einbringt, wenn sie nur alles, was sie ihren Anstalten zu folge einbringt, genießen. So mögte die Handlung der Engländer in Hudsons-Bay beschaffen seyn, und so ist sie wirklich beschaffen!

Da ich nun mein Versprechen gewisser Maßen, und wie ich hoffe, zu des lesers Vergnügen erfüllet habe: so wol-

geführte
rey oder
st inner-
on ihnen
aus dem
t des ge-
genannt
allein in
an diesem
r dadurch
, Antheil
alten wer-
t. Es ist
ein ge-
r wenigen
gleich einer

ll wirklich
andgreiflich
els-Plätze,
, die große
ereitwillig-
keit

hen die Ge-
erkauf, ge-
he Countries
s. p. 3.

wollen wir zu unster Reise zurückkehren. Den 22sten Junius giengen wir auf drey Englische Meilen unterhalb der Englischen Factorey herunter, wo wir uns vor Anker legten und unsren übrigen Schiffs-Vorrath einnahmen. Hier begrub die California den andern von ihren Botsleuten, welcher sich seit unster Abreise aus England übel befunden und sich immer verschlimmert hatte. Den 23sten liefen wir weiter nach einem Orte herunter, welcher die fünf Klastern Isle genannt wird, und wo wir dieselbe Nacht ankerten. Als wir den 24sten guten Wind hatten, lichteteten wir den Anker und giengen über die Untiefen, so dann aber nordwärts auf die Entdeckung. Den 25sten segelten wir durch viel gebrochen Eis: allein da wir uns dicht am Lande hielten, vermieden wir die größten Stücken desselben, ob wir sie gleich größtentheils immer im Gesichte behielten, bis wir nordwärts von Cap Churchill kamen, allwo wir eine reine See fanden und bis zum letzten dieses Monats ohne Schwürigkeit fortgiengen, da wir die Centry-Insel in dem 61sten Gr. 40 Min. nordlicher Breite entdeckten.

Den 1sten Julius kam die Resolution der Dobbs-Galley an die Seite und nahm Proviant und See-Verdürfnisse für zehn Mann auf zween Monate ein. Als dieses geschehen war, gieng der Hauptmann Moore mit acht Botsleuten und mir an Bord in der Absicht die Kü-

ste

ander

ste zu untersuchen. * Ehe wir das Schiff verließen, gab
 der

* Hier wird dem Verfasser und dem Hauptmann Moor verschiedenes zur Last gelegt, wovon der oft angeführte Schriftsteller sich also verlanthen läßt: Er (der Hauptmann Moor) hatte auf Zureden des Zeichners Ellis (denn also nennt er ihn beständig,) einen Entwurf gemacht von seinen Verhaltungs-Befehlen abzugehen. Und um denselben auszuführen hatte er sein lauges Boot an das Land bringen und verlängern lassen, welches er nun einen Schooner nennete. Dieser Entwurf war nordwärts von Cap Eskimaux sich dem Lande zu nähern und dicke längst demselben bis der Marmor-Insel gegen über zu lausen, woselbst das Schiff liegen bleiben sollte. Wiewohl dieser Entwurf an sich selbst nicht übel seyn mochte: so war er doch der Absicht der Verhaltungs-Befehle ausdrücklich zuwieder, welche deutlich anzeigten, daß wir in die Pistolen-Bay, Rankins Inlet oder Wagers Fluß einlausen sollten, wofern wir nicht zufälliger Weise in einen dazwischen liegenden Arm von der See geriethen. Außerdem war es auch dem Schlusse zuwieder, den sie gemeinschaftlich bey Anfange des Winters gemacht hatten Rankins Inlet zu untersuchen. Die Hindausetzung der Verhaltungs-Befehle, für deren Beobachtung und Ausrichtung Hauptmann Moor eine Sicherheit von fünf hundert Pfund bestellet hatte, war, meiner Meynung nach, für ihn eine sehr wichtige Sache, weil, wenn die Unternehmung mißlingen sollte, er dadurch in die Strafe verfallen konnte, welcher der Zeichner im gering-

anderer Theil. D
sten

22sten
 unter
 uns vor
 ath ein-
 dern von
 reise aus
 schlimmert
 Orte her
 nnt wird,
 den 24sten
 nd giengen
 die Entz
 gebrochen
 vermieden
 gleich grö-
 nordwärts
 reine See
 Schwürig-
 dem 61sten

der Dobbs-
 d See-Be-
 e ein. Als
 Moore mit
 sicht die Kü-
 ste

Der Hauptmann dem Schiffer Befehl nach der Marmor-
Insel zu gehen und daselbst so lange zu warten, bis wir
zu

sten nicht unterworfen war. Der Hauptmann Moor konnte nicht sagen, was für Schwierigkeiten er antreffen und wie viele Zeit er verlieren müßte; und so viele Zeit, als auf diese Untersuchung verwandt ward, so viel mußte ihm unstreitig abgehen um die in den Verhaltungs-Befehlen bestimmte Untersuchung zu verrichten; worin er höchstens zu tadeln war, vornehmlich, da er keine besondre Ursache hatte diesen Weg lieber, als den andern zu nehmen, welchen zu segeln ihn seine Verhaltungs-Befehle ausdrücklich anwiesen. Er konnte auch mittlerweile, daß er diesem Vorhaben in dem Boote nachgieng, nicht versichert seyn, ob sein Schiff unbeschädigt davon kommen würde. Diese Ursachen stellet Hauptmann Smith dem Hauptmann Moor ernstlich vor, als er nach Mittag zu ihm an Bord gieng, um ihn von seinem Vornehmen abzuhalten. Hauptmann Moor war unbeweglich, und es verdroß ihn ungemein, da er sah, daß Hauptmann Smith ganz verschiedene Gedanken hatte; zumahl er hoffete, daß Hauptmann Smith, welcher, wie er wußte, ein guter Pilot auf diesen Küsten war, seiner Meynung beypflichtet würde, dahingegen er derselben ganz unkuftig war. Es war auch noch eine andere Ursache, welche den Hauptmann Moor veranlassen mochte des Hauptmann Smiths Gesellschaft zu wünschen, welche darin bestand, daß wenn Hauptmann Smith sich diesen Entwurf hätte gefallen lassen, er dadurch gehindert worden wäre den Verhaltungs-Befehlen nachzuleben und die rechten
und

zu ih
und
Anke
längf

**

zu ihm stießen. ** Die Schiffe segelten darauf nordwärts und wir giengen nach der Küste, wo wir dieselbe Nacht Anker warfen. Den 2ten Julius setzten wir unsern Lauf längst der Küste durch viele Eischollen nordwärts fort, welche

und bestimmten Orter zu untersuchen. *An Account of a Voyage for the Discovery of a N. W. Passage* Vol. II. p. 201. 202.

** Der Verfasser der eben angeführten Reise: Beschreibung macht hierbey dem Hauptmann Moor einen heftigen Vorwurf. Er sagt: der Lieutenant und der Wundarzt von der Dobbs Galley meldeten dem Hauptmann Smith, da sie zu ihm bey der Marmor-Insel an Bord kamen: daß sie kraft der ihnen von dem Hauptmann Moor gegebenen Befehle daselbst nicht länger, als bis zum 20sten Julius bleiben sollten, daß sie alsdenn gehen könnten, wohin sie wollten, nur daß sie nach der Marmor-Insel zurückkehren müßten; und wenn sie das Lange But dort nicht anträfen, dürften sie sich daselbst nicht länger aufhalten. Diese Befehle, [setzt obgedachter Verfasser hinzu,] waren dem Hauptmann Smith und sonst jedermann gänglich verborgen, und legten deutlich an den Tag, daß Hauptmann Moor zu seinem Schiffe nicht zurückkommen wolte, wosern er die Durchfahrt entdeckte, und daß, wenn er so glücklich wäre dieses zu verrichten, er so denn bloß deswegen zu dem Schiffe zurückgehen würde, um darauf nach Hause zu segeln und die ganze Ehre und Belohnung für die Entdeckung allein zu erlangen. Vol. II. P. 224. 225.

welche nebst den felsigten Untiefen, die sich zwey oder drey Meilen in die See erstreckten, ihn sehr gefährlich machten. Die an der Seefüste nordwärts von den Handelsplätzen der Gesellschaft wohnenden Eskimaur ließen sich von einer Zeit zur andern in kleinen Haufen von vierzig oder funfzig beyeinander auf den Höhen der Insel an der Küste sehen. Sie schrien und gaben uns durch Zeichen zu verstehen, daß wir näher kommen sollten: allein wir giengen unsern Weg fort ohne uns an sie zu kehren, bis wir bey Knights = Insel in dem 62sten Gr. 2 Min. nördlicher Breite ankamen, wo wir dieselbe Nacht ankereten. Wir untersuchten hier die Flut und fanden, daß sie bey hohem Wasser zehn Fuß stieg, welches bey dem vollen und neuen Monde um halb fünfse geschah.

Wir lichteten den Anker und suchten nach der westlichen Küste zu gehen, wo sich eine große Oeffnung zeigte, allein das Eis hinderte uns derselben nahe zu kommen. Weil das Wetter stürmisch ward und große Eisschollen in der See herumtrieben: so fanden wir uns genöthiget wieder nach Knights = Insel zurück zu gehen, allwo wir uns bis zum 5ten in Sicherheit bezaben, da die See viel reiner war. Mittlerweile kamen zweyen Rähne voller Eskimaur von der westlichen Küste zu uns; und wie wir ihnen zu verstehen gaben, daß wir Fischbein verlangten, verließen sie uns den Augenblick, kamen aber mit einer beträchtlichen Menge desselben und einem Haufen Blasen, die mit Thyran angefüllet waren, geschwinde zurück.

zurück
Erü
aber
so lie
kaufe
würde
dem
eine
welch
uns se
den fa
lung
Haufe
auch
im G
worauf
nig
wenig
land
auf
mau
wissen
-yn
-ge sch
wegen
haben

zurück. Wir kauften das erstere für Beile, Messer, Säcken von eisernen Faß-Reifen und andere Dinge; aber weil wir uns mit dem Thran nicht beladen wollten: so ließen wir ihnen denselben, ob sie ihn gleich gerne verkaufen wollten und ihn sonder Zweifel um ein billiges würden losgeschlagen haben. Denn sie gaben uns außer dem zu verstehen, daß sie so wohl davon, als von Fische keine einen ansehnlichen Vorrath auf den Inseln hätten, welche uns gegen Westen im Gesichte waren, und lagen uns sehr an, daß wir dahin gehen mögten: aber wir fanden für gut dieses abzulehnen, weil wir wegen der Handlung nicht dahin gekommen waren. Wir sahen hier große Haufen Seehunde und weiße Wallfische. Es lagen uns auch verschiedene Inseln, als *Bibys*, *Merrys*, *Jones* &c. im Gesichte, die alle felsigt und unfruchtbar waren, und worauf sich kein einziger Baum, ja nicht einmahl ein wenig Gras befand, wenn man das Löffelkraut und etliche wenige andre Gewächse, die man insgemein in Grönland und Lappland findet, ausnimmt. Auf diesen, ja auf aller Inseln bey dieser Küste sind Gräber der Eskimauz und Steine, welche sie sonder Zweifel aus einer gewissen Ursache aufrichten; was aber dieß für eine Ursache seyn mag, weiß man bisher noch nicht, obgleich die Sage schon von der Zeit an, da die Engländer diese Küsten wegen der Handlung oder wegen der Entdeckung besucht haben, angemerkt worden ist.

Ich kan nicht umhin allhier eines Zufalls zu gedenken, der uns begegnete, und der damahls der Gegenstand unsrer Verwunderung war, so wie er hernach der Vorwurf meiner ernstlichen Betrachtungen geworden ist. Mit einem Worte, als wir zwischen diesen Inseln und durch das Eis segelten, verlohren die Nadeln unsrer Compasse ihre magnetischen Eigenschaften; die eine schiene sich nach dieser, und die andere nach jener Richtung zu bewegen; und dennoch stunden sie gar nicht lange in einer gewissen Gegend beständig. Wir suchten diesem Ungemach dadurch abzuhelfen, daß wir sie wieder mit einem künstlichen Magnet bestrichen: allein dieß half uns wenig. Denn wenn sie gleich ihre Kraft durch dieses Mittel wieder bekamen: so verlohren sie doch dieselbe augenblicklich aufs neue; und wir wurden also völlig überführt, daß dieses Mittel dem Fehler nicht aus dem Grunde abhelfen würde. Inzwischen bin ich es nicht allein, der die Begebenheit beobachtet hat, weil ein jeder am Bord sie sehen konnte; und daher ist ihre Wirklichkeit als etwas unstreitiges zu betrachten: aber das wichtigste bey der Sache kommt darauf an, daß man von einer Wirkung, die in ihrem ersten Anblick so seltsam ist, eine vernünftige und glaubwürdige Ursache anführe. Die Erörterung solcher Fragen, und so gar der Versuch dieselben zu erörtern ist höchst ersprießlich, weil dieses zu Beförderung einer nützlichen Erkenntniß dienet und das Capital der Wissenschaft vermehret, in dessen Besitz die Gelehrten jeto sind.

Die

Mag
her di
und v
sie un
ben.
des De
dem I
stellern
Weltm
dieser
und u
Polen
in den
den P
entgeg
le par
Pole h
welcher
Mater
den J
Eisen
ursach
che wi
eine M
und
Raum

Die Begriffe, welche die Alten von der Kraft des Magnetsteins hatten, waren sehr unvollkommen, und daher dürfen wir uns nicht wundern, daß sehr viel dunkles und verwirretes in den Erklärungen vorhanden ist, welche sie uns von den Ursachen dieser Kraft zu geben gesucht haben. Bey den Neuern behält vornehmlich die Meynung des de Cartes die Oberhand, und solche wird auch von dem Malebranche, Rohault, und andern Schriftstellern behauptet; ja so gar Herr Boyle und die neuern Weltweisen nehmen dieselbe an und bekräftigen sie. In dieser wird zum Grunde gesetzt, daß eine dünne, unsichtbare und unsichtbare Materie gleich als in Röhren aus den Polen der Welt beständig fließet, welche sich um die Erde in den Flächen der Mittags-Zirkel bewegt und wieder in den Pol gehet, der demjenigen, aus welchem sie herkommt, entgegen gesetzt ist, so dann aber aufs neue durch die Pole parallel mit ihrer Achse läuft; daß der Magnet zwey Pole hat, die der Erde ihren gleichförmig sind, und aus welchen eben so, wie nur jeso erwehnet worden, eine Materie gehet; daß diese Materie, welche in einen von den Polen einfließt, den Trieb würket, wodurch das Eisen sich nach dem Magnet lenkt, und die Anziehung verursacht. Nun ist außer der magnetischen Materie, welche wieder in die Pole des Magnets gehet, beständig noch eine Menge derselben, welche rund um den Magnet fließet und eine Art von Wirbel um denselben macht. Der Raum, worin sich diese Materie bewegt, ist die Sphäre

der Wirkung des Magnets, innerhalb welcher seine anziehende Kraft eingeschränket ist. Was aber seine Richtung oder die Wendung einer damit bestrichenen Nadel nach den Welt-Polen und ihre Senkung zu einem Punkt unter dem Horizont beruht: so folgen sie aus eben dem Grundsatz; denn wenn der Magnet oder die Nadel eine andre Lage hätte: so würde die magnetische Materie auf seine andre Fläche umsonst streichen; und weil sie nicht zu ihm kommen könnte, so würde sie allmählig seine Lage verändern, bis seine Lustlöcher mit dem Lauf der magnetischen Materie übereinstimmten: und wenn er einmahl in dieser Lage wäre, so würde er aufhören sich zu bewegen, weil die magnetische Materie alsdenn aufhörte seine Ruhe zu stören. Die Form oder das Wesen des Magnets bestehet also vermuthlich darin, daß er von einer unendlichen Anzahl paralleler Lustlöcher durchbohret ist, von denen einige die in Streifen gehende Materie von dem Nord-Pole der Welt, und andere die von dem Süd-Pole zu empfangen geschickt sind. Daher entstehen also der Nord- und -Süd-Pol des Magnets; und daher rührt vielleicht die erste Anleitung künstliche Magneten zu verfertigen.

Man könnte zwar den Einwurf machen, daß alles dieses nur Muthmaßungen seyn, und daß es nicht möglich sey dasselbe durch einen rechten Beweis darzuthun: allein ein jeder, der dieses aufmerksam betrachtet, wird urtheilen, daß, wo man einen solchen Beweis nicht haben kan,

wahr-

wah
müß
legt,
ter
den
Sach
wir
ben
gen,
Grun
sagen
deln
Pole,
rühre
schrie
komm
reiche
sinne
Umst
Ursach
die n
dieser
sten,
mahl
Pole
weiter
dahin

wahrscheinliche Muthmaßungen so lange Statt haben müssen, bis es sich durch künftige Entdeckungen zu Tage legt, daß sie falsch sind; und folglich, daß wo ein rechter Beweis nicht gegeben werden kan, es ganz unbillig ist denselben zu verlangen. Wenn wir diese Sätze auf die Sache, wovon hier die Frage ist, anwenden: so müssen wir untersuchen, welchen Ursachen diese sonderbare Begebenheit zugeschrieben werden könne, und hiernächst erwegen, welche von ihnen sich mit diesem angenommenen Grundsätze am besten reimen? Z. E. man mögte zuerst sagen, daß diese plößliche Veränderung der Magnet-Nadeln von unsrer Annäherung zu dem magnetischen Nord-Pole, nach dem Lehrgebäude des Doctor Halleys, herrühre. Und dieser würde ich dieselbe mit Freuden zugeschrieben haben, weil wir so dann einige Gewißheit bekommen hätten, die diesem Lehrgebäude zum Vortheil gereichen müste, welches in seiner Erfindung gewiß sehr sinnreich ist. Allein verschiedene aus den vorgemeldeten Umständen herrührende Gründe erlauben uns nicht diese Ursache anzunehmen; und ich werde deren drey anführen, die mir die wichtigsten zu seyn scheinen. Der erste ist dieser, daß wir dem Pole nicht nahe waren; zum wenigsten, wie Doctor Halley ihn zuerst bestimmt hatte; zumahl er ihn muthmaßlich 13 Gr. 30 Min. (denn was die Pole betrifft, so hielt er nachmahls dafür, daß sie noch weiter entfernt wären) von dem Pole der Erde setzte: dahingegen wir fast 28 Gr. von demselben waren; er setzt

ne an-
e Rich-
Nadel
Punkt
en dem
del eine
erie auf
nicht zu
age ver-
magneti-
mmahl in
bewegen,
ine Ruhe
gnets be-
nendlichen
denen eis
ord-Pole
le zu em-
der Nord-
vielleicht
verfertiz

daß alles
nicht mög-
thun: al-
ird urtheil-
haben kan,
wahr-

ihn auch in den 30sten Gr. östlicher Länge von dem Londonschen Mittags-Zirkel: dahingegen wir über 90 Gr. westlich davon waren. Zum andern, wenn dieses die Ursache gewesen wäre, würde sie auf gleiche Weise gewürkt, und die Compasse würden einerley Richtung gehabt haben, welche sie doch nicht hatten. Zum dritten, eben derselbe Fall hat sich in andern Gegenden von Hudsons Meer-Enge, ja in verschiedenen andern Gegenden der Welt ereignet, und folglich konnte die Nähe des magnetischen Pols hier und dorten nicht zugleich die Ursache seyn; ob es gleich nichts ungereimtes ist, zu muthmaßen, daß sie nirgends wo die Ursache seyn mögte.

Es stellet sich noch ein anderer Weg dar diese Schwürigkeit aufzulösen; und dieß war die Nähe eines großen mineralischen Körpers, welcher die gewöhnliche Richtung der Magnet-Nadel in Unordnung gebracht und anders wohin gelenkt haben mögte. Wenn wir nun zugeben wollen, daß dieses nicht allein möglich, sondern auch wahrscheinlich sey, welches vielleicht mehr ist, als man entweder nach den Grundsätzen der jetzigen Weltweisheit, oder aus sonnenklaren Versuchen davon sagen kan: so konnte es doch nicht als eine Ursache in diesem Fall angesehen werden, zumahl sie auch auf gleiche Weise gewürket haben müste; und wenn sich gleich die Bewegung der Nadeln geändert hätte: so würde ihnen doch dieser mineralische Körper, wosern er die wahre Ursache dieser Veränderung gewesen wäre, eine gewisse Richtung gegeben haben,

habe
nicht
wäre
liche
man
welch
thung
nach
dieser
schaft
D
schrieb
Meng
bekann
ist glau
in stieß
selbst
Doch
daß sie
Auflösu
was ber
man vo
Muthm
fernerer
daß man
finden k
wurden.

haben, welches aber, wie wir zuvor angemerket haben, nicht geschehen ist. Und außer dem, wenn es geschehen wäre: so hätte man gar kein anderes als dieses handgreifliche und natürliche Mittel vagegen finden können, daß man sich aus der Sphäre der Wirkung entfernet hätte, welche ein solcher mineralischer Körper nach aller Vermuthung haben muß; und gleichwohl fand man, wie wir hernach sehen werden, ein ander Mittel, welches weder mit dieser noch der ersteren Ursache die geringste Verwandtschaft haben konnte.

Die letzte Ursache, welcher diese Begebenheit zugeschrieben worden, ist die Kälte, welche aus der Nähe und Menge des Eises entstand. Denn gleichwie dieselbe eine bekannte und empfindliche Wirkung in die Luft hat: also ist glaublich, daß sie dieselbe auch in den magnetischen darin fließenden Theilchen, oder auch vielleicht in der Nadel selbst durch Verstopfung ihrer Luftlöcher geäußert habe. Doch auf was für eine Weise man auch annehmen mag, daß sie wirke: so wird die Folge fast einerley seyn und zu Auflösung der gegenwärtigen Frage auf gleiche Weise etwas beitragen. Wenn aber ungeachtet desjenigen, was man von der Billigkeit in solchen Fällen wahrscheinliche Muthmaßungen anzunehmen, gesagt hat, dennoch ein fernerer Beweis erfordert werden sollte: so glaube ich, daß man denselben in dem einzigen und einfältigen Mittel finden könne, wodurch wir von dieser Verwirrung befreyet wurden. Und dieses bestund bloß darin, daß wir die

Com.

Compassen an einen warmen Ort brachten, allwo die Magnet-Nadeln alsbald ihre Kraft und gewöhnliche Richtung wieder bekamen, weil die dünne magnetische Materie auf neue durch sie gieng. Man kan zum Vortheile dieser Ursache anführen, daß, wenn wir für gut erachten dieselbe anzunehmen, wir befinden werden, daß sie alle Umstände in sich begreift, welche wir wahrnahmen. Denn erlich sehen wir, daß, da sich eben dasselbe in andern Gegenden von Hudsons Meer-Enge zuträgt, dieses im geringsten kein Einwurf wieder die Wahrheit dieser Muthmaßung, sondern wirklich eine Befräftigung derselben sey; zumahl eben dieselbe Ursache so kräftig dort, als hier wirken kan. Zum andern erklärt sie die Ungewißheit, Unbeständigkeit, und wenn ich so sagen darf, die Verwirrung sehr wohl, in welcher sich die Nadeln befanden; weil, wenn wir solche der Kälte zuschreiben, wir uns zugleich nichts anders vorstellen können, als daß sie nach Verhältniß der Größe der kaltmachenden Kraft, der Bildung der magnetischen Theilchen und der Gestalt der Lustlöcher in den Nadeln auf verschiedene Weise wirken müsse; zum dritten reimet sie sich damit vollkommen, daß die Nadeln ihre Kraft in der warmen Luft durch die beyderseitigen niedrigen Eigenschaften, welche sich in allen Wirkungen der Hitze und Kälte äußern, wieder bekamen. Diesem ungeachtet mögte man hier nicht unfüßlich anmerken, daß obgleich diese Ursache bey dieser Gelegenheit statt haben könne, doch dadurch die Wirkungen andrer Ursachen in andern Gegenden nicht ausge-

aus
ma
her
es
W
könn
Gen
hung
nen
ange
schein
dunk
seyn
und
einige
Wahr
angen
mit d
gese
dieselb
will i
verlaf
D
südl
daß n
welch
ten n

ausgeschlossen werden. Denn wenn man die Dünne der magnetischen Ausflüsse, und die Art und Weise, mit welcher sie unserm Befinden nach wirken, betrachtet: so ist es nichts ungereimtes, wenn man mutmaßet, daß ihre Wirkungen durch verschiedene Ursachen gestöret werden können; und je mehr wir deren finden können, desto mehr Gewißheit werden wir daher zu Bestärkung des in Ansehung der magnetischen Kraft heutiges Tages angenommenen Grundsatzes bekommen. Jedoch alles, was ich hier angeführet habe, es mag nun richtig oder nicht, wahrscheinlich oder anders, wohl oder übel gedacht, klar oder dunkel ausgedruckt, oder überhaupt, es mag beschaffert seyn wie es wolle, wird der Beurtheilung des aufrichtigen und verständigen Lesers überlassen. Denn wenn es ihm einiger Maßen als eine Anleitung zu Entdeckung der Wahrheit dienet, es sey nun, daß meine Begriffe dabey angenommen oder verworfen werden: so stimmt dieses mit der Absicht, die ich mir in dieser Ausschweifung vorgesezet habe, vollkommen überein. Und da ich hoffe, daß dieselbe hiedurch hinlänglich entschuldiget seyn werde: so will ich meine Erzählung da wieder anfangen, wo ich sie verlassen habe.

Den 5ten lichteteten wir den Anker und fuhren nach der südlichen Seite von Bibys-Insel herüber in der Hoffnung, daß wir dort in die Oeffnung würden einlaufen können, welches wir vorher zu thun gesucht hatten; allein wir hatten noch einmahl eben dasselbe Unglück; denn weil sehr

große

große Eischollen aus und eintrieben, so sahen wir uns auf neue genöthiget davon abzustehen. Hier kamen sechs Kähne voller Eskimaur zu uns mit einer großen Menge Fischbein, und wir trafen mit ihnen einen Kauf, der so wohl zu ihrem Vergnügen, als uns zum Vorthell gereichte. Allein ob sie uns gleich sehr anlagen, daß wir näher an das Land kommen mögten und zu dem Ende alle ihre vorigen Zeichen wiederholten: so kehrten wir uns doch, weil unser Hauptwerk die Entdeckung und nicht der Handel war, an dieses Ansuchen nicht, und giengen nord bis in die Breite von 62 Graden 12 Minuten. Darauf steureten wir nordwestwärts; und nachdem wir über verschiedene Untiefen und zwischen manchen kleinen Eylanden durchgegangen waren, ließen wir in Nevills Båy ein, welches eben dieselbe war, in die wir am südlichen Ende von Bibys-Insel zu gehen suchten. Diese Insel bedeckt sie gewisser Maßen, und sie liegt davon ungefähr fünf Meilen in Süd-Osten. Wenn man darin ist, scheint sie ein sehr großer und gegen die See wohl gesicherter Meerbusen zu seyn, und am Ende desselben ist ein ziemlich großer Fluß, welcher westwärts gehet. Das feste Land um denselben erstreckt sich allmählig in die Höhe, und bestehet vornehmlich aus einem ebenen Felsen, der mit Moos und hie und da mit einigen kleinen Gewächsen bedeckt ist. Der gemächlichste Eingang in Nevills Bay ist zwischen dem südwestlichen Ende von Bibys Insel und dem festen Lande.

Den

T
nordw
wieder
eine M
scheiter
de befa
vom L
Sie sal
hatten
Nuze
freundl
wieder
des Dr
nem R
hielte si
ßen sein
lution
sondern
also die
den unfr
theil faq
seyn wo
sondern
gegneten

Ich
den Fleiß
bewunder

Den 5ten giengen wir unter Segel in der Absicht nordwärts an der Küste herauf zu laufen: allein als wir wieder über die Untiefen giengen, trieb uns die Flut auf eine Reihe Steine, wo unser Schiff bald in Strüken zer-
scheitert wäre. Als wir uns in diesem gefährlichen Zustande befanden, kamen sechs Kähne voller Eskimaur zu uns vom Lande mit Fischbein, welchen wir von ihnen kauften. Sie sahen die Noth, worin wir waren, gar wohl, aber sie hatten im geringsten die Gedanken nicht sich dieselbe zu Nütze zu machen, sondern waren vielmehr so wohl sehr freundlich als dienstfertig. Denn als die Flut das Schiff wieder flott machte: so ruderte ein alter Mann, welcher des Orts besser als die andern kundig zu seyn schien, in einem Kähne vor uns her, er zeigte die Untiefen an, und hielt sich im tiefem Wasser, so daß wir es gewisser Massen seinem Bestande zu danken hatten, daß die Resolution nicht allein von dem Untergange gerettet ward, sondern auch ohne einigen Schaden davon kam. Was also die Französischen Schriftsteller, oder auch einige von den unsrigen dem Charakter dieser armen Leute zum Nachtheil sagen mögen: so müssen wir doch, wenn wir billig seyn wollen, gestehen, daß sie uns nicht allein leutseelig, sondern auch mit großer Liebe und Freundschaft begegneten.

Ich muß bekennen, daß ich nicht umhin kan so wohl den Fleiß, als auch die Scharfsinnigkeit dieser Leute zu bewundern, welche aus Mangel an Eisen oft genöthiget sind

sind nicht allein die Wiederhaken ihrer Pfeile, Wurffspieße und Harpunen, sondern auch Beile und Messer aus Steinen, See-Pferde-Zähnen oder See-Einhörnern, welche Thiere hier in großer Menge sind, zu machen; und es ist nicht zu sagen, wie geschickt sie diese Sachen gebrauchen, welche uns zu dem Endzweck, wozu sie dieselben anwenden, so sehr untüchtig zu seyn scheinen. Ihre Nadeln sind auch von eben dem Stoff gemacht, und dem ungeachtet sind ihre Kleider vollkommen gut genehet, als welche nicht allein stark und dichte, sondern auch sehr nett, und eben so wie die schon oben beschriebene Kleidung der Leute, die wir in Hudsons Meer-Enge antrafen, verfertigt sind; daher wir dem Leser die Mühe allhier wiederholte Dinge zu lesen ersparen wollen. So wohl hieraus, als aus der großen Gleichförmigkeit ihrer Sprache, Personen und Sitten schließen wir, daß sie ursprünglich ein Volk gewesen seyn; zugleich aber muß man gestehen, daß diese so wohl leutfeeligere, freundlichere und besser geartete Menschen, als auch vollkommene Künstler in verschiedenen Gattungen mechanischer Arbeiten sind, welche sie von der gemeinen Lehrmeisterinn, der Nothwendigkeit, so die einzige Mutter der Erfindung unter ihnen ist, gelernt haben.

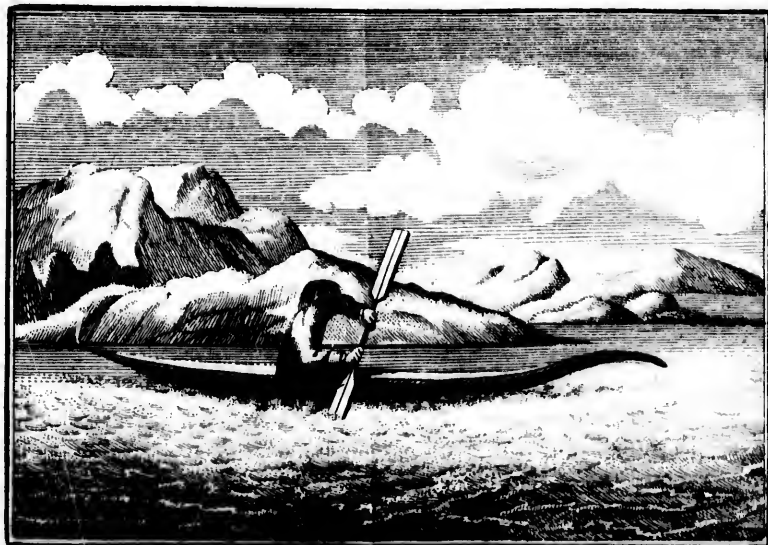
Diese Anmerkung wird sich einiger Massen rechtfertigen, wenn ich noch anführe, daß ihre Kleider am Rande insgemein mit Franzen von geschnittenen Leder besetzt und zuweilen mit Zähnen von Hirschfälbem behangen sind, und daß

urffspieße
ffer aus
nern, wel-
hen; und
gebraus
dieselben
Ihre Ma-
dem un-
het, als
sehr nett,
idung der
n, verfer-
r wieder-
l hieraus,
he, Per-
nglich ein
ehen, daß
r geartete
verschiede-
he sie von
it, so die
, gelernet

rechtfer-
m Rande
besetzt und
sind, und
daß



Eskimaux auf der nordwestl. Seite von Hudsons Meerbusen.



Ein Eskimaux in seinem Kahne

N. 9.

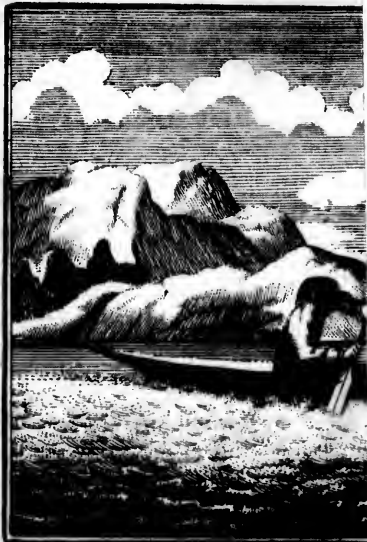


ms. Meerbusen.





Eskimaux auf der nordwe



Ein Eskimaux in

daß
 ken,
 schon
 stand,
 unterse
 die au
 tragen.
 doch se
 diesem
 die Hac
 Maßen
 der Har
 Weise v
 lich seyn
 ist, wie
 chen Bu
 Ende tr
 Müttern
 ben, de
 Begriff
 ob sie gle
 seyn, we

Wen
 men sie i
 so wie un
 und scheit
 wir haben
 Andre

daß die Weiber ihre Stiefeln nicht mit Fischbein ausstücken, so wie die andern Eskimauz thun, deren Sitten schon oben beschrieben sind. Es ist noch ein anderer Umstand, wodurch sich dieses Volk von dem vorerwehnten unterscheidet, und solcher bestehet darin, daß sie eine Kappe, die aus der Haut eines Büffel-Schwanzes gemacht ist, tragen. Und obgleich dieselbe gräßlich aussieht: so ist sie doch sehr dienlich um die Fliegen abzuhalten, welche in diesem Lande überaus beschwerlich sind. Zwar verdecken die Haare, welche über ihr Gesichte hangen, ihnen einiger Maßen die Augen: allein sie können sie so dann leicht mit der Hand wegstreichen. Wenn sie sich nicht auf diese Weise verwahrten: so würde dieses Ungeziefer unerträglich seyn, so wie es in einigen Gegenden von Lappland ist, wie der Herr von Mauvertuis in seinem vortreflichen Buche von der Figur der Erde meldet. Zu dem Ende tragen ihre Kinder sie schon, wenn sie noch ihren Müttern auf dem Rücken hängen, und man muß zugeben, daß sie sehr greulich aussehen und einen niedrigen Begriff von der Barbaren dieser Wilden erwecken können, ob sie gleich dem ohngeachtet ein recht unschuldiges Volk seyn, welches keinen Menschen beleidiget.

Wenn sie in die See auf die Fischerey gehen, so nehmen sie in ihren Boten insgemein eine Blase voll Thran, so wie unsre Botsleute eine Flasche Brandtwein, mit sich, und scheinen denselben mit eben solcher Lust zu trinken; ja wir haben zuweilen gesehen, daß sie, wenn der Vorrath

zum Ende war, die Blase selbst dem Ansehen nach mit vielem Vergnügen durch die Zähne gezogen haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind sie durch die Erfahrung von den heilsamen Wirkungen dieser schlechten Art von Del in diesem rauhen Himmelsstriche überführt, welches die Ursache seyn mag, daß sie darnach so begierig sind; und ich bin um so viel mehr geneigt dieses zu glauben, als ich gehört habe, daß die Einwohner von St. Kilda, einer felsigten Insel an der Schottländischen Küste, sich nicht weniger den Thran, der von dem Fett der Soland-Gänse gemacht wird, wohl schmecken lassen, ob er gleich bey nahe eben so stinkend seyn muß. Sie brauchen diesen Thran auch in ihren Lampen, welche aus Steine gemacht und mit einiger Schwierigkeit, aber doch so künstlich ausgehöhlet sind, als man es im Betracht der Werkzeuge, womit sie arbeiten, hoffen kan. Zum Dachte nehmen sie statt der Baumwolle, die wir gebrauchen, getrockneten Gänse-Mist; ein zwar armseliges Mittel, aber doch besser, als keines.

Das Feuer wissen sie auf eine sehr geschickte Weise anzuzünden. Sie bereiten dazu zwey kleine Stücken trocken Holz, welche sie flach und in jedes ein Loch machen. In diese Löcher thun sie ein kleines cylindrisches Stück Holz, woran ein Rieme befestiget ist, und drehen es dadurch mit solcher Geschwindigkeit herum, daß, indem die Stücken Holz an einander gerieben werden, diese Bewegung sie alsbald in Feuer setzet. So dann halten sie das angezün-

ange
wir
Feue
das
wenn
thige
benen
glaub
wohn
sen, r
größte
gleich
funder
eben s
wohne
sünnig
zum V
Einfal
Weibe
würde
ihnen
sehr ü
seyn gl
stäblich
daß de
müsse;

angezündete Stück Holz an trucknes Moos, eben so wie wir den Zunder gebrauchen, und machen ein so großes Feuer, als ihnen gefällt. Ich muß noch hinzufügen, daß das wenige Holz, was sie haben, alles Triebholz ist; und wenn sie daran im Winter Mangel leiden, sind sie genöthiget zu ihren häuslichen Verrichtungen ihre vorbeschriebenen Lampen zu gebrauchen. Man hat fast überall geglaubt, als wenn diese Leute im Winter unter der Erde wohnten; allein, daß dieses schlechterdings ein Irrthum sey, wird hieraus erhellen, daß das Land, worin sie leben, größtentheils ein an einanderhangender Fels ist; und obgleich ein ziemlich tiefes Erdreich in einigen Thälern gefunden werden mag: so muß es ihnen doch, weil solches eben so hart als die Felsen ist, unmöglich seyn darın zu wohnen. Nachdem ich einige Exempel von ihrer Scharfsinnigkeit gegeben habe: so mögte es dem Leser vielleicht zum Vergnügen gereichen, wenn ich auch eins von ihrer Einfalt anführe. Diese armen Leute waren wegen ihrer Weiber so wenig eifersüchtig, daß sie uns dieselben gerne würden geliehet haben, in der Meynung, daß unsre mit ihnen gezeugten Kinder ihre Nation in allem Betracht so sehr übertreffen würden, als sie uns über sich erhoben zu seyn glaubten. Denn sie bildeten sich ein, daß in recht buchstäblichem Verstande jedermann seines gleichen zeuge, und daß der Sohn eines Hauptmanns ein Hauptmann werden müsse; und eben so verhielte es sich auch mit den andern. *

Von

* Aus diesem Grundsatz glaubten vielleicht auch die andern mehr

Von hier richteten wir unsern Lauf nach Osten, und am 9ten Julius ankerten wir bey der See-Pferde-Insel, (Sea-Horse-Island) welche recht eigentlich also genannt wird, weil sich dort eine erstaunliche Anzahl dieser Creaturen versammelt. Und weil dieß ihre Brunst-Zeit war, so tobten sie entseßlich und brüllten auf eine erschreckliche Weise; viele davon sprungen mit großem Geräusche auf dem Strande herum, und noch weit mehrere in dem Wasser an der Küste. Ich will den Leser nicht mit einer Beschreibung dieses Thieres, welches so oft beschrieben ist, aufhalten, sondern ihn zu dem Kupferstiche verweisen, worin er es sehr richtig abgebildet finden wird. Da diese die östliche von allen vorerwehnten Inseln ist: so wird sie am wenigsten von den Wilden besucht, weil sie ihnen am weitesten aus dem Wege liegt. Und gleichwie dieses vermuthlich die See-Pferde veranlaßt sich hier in so großer Anzahl in der Brunst-Zeit zu versammeln: also ist dieß auch die Ursache, daß sie so häufig von See-Vögeln, als Tauben, ** Korgänsen, Mewen, braunen Enten 2c. besucht

mehr südwärts wohnenden Indianer, daß die Arzney-Kunst nicht erlernt werden: dñnc, sondern erblich sey, und daß daher keiner ein Arzt seyn könne, als der Sohn eines Arztes. An Account of a voyage for the Discovery of a N W. Passage Vol I. p. 235.

** Die Seetauben sind ohngefehr so groß und von eben der Gestalt, als die wilden Tauben; sie haben auch fast eben solche, jedoch glänzendere Farbe mit etlichen wei-

sucht
den u
I
der K
Erieb
ter de
Wir
viele
famien
mer di
sie dor
Der H
welcher
einer v

sucht wird. Und dieß ist alles, was ich von einem Orte, den wir nur eben berührten, sagen kan.

Den toten lichtereten wir den Anker und giengen längst der Küste zwischen vielen kleinen Inseln und Stücken Erieb-Eis durch, bis wir in der Wallfisch-Bucht unter dem 62sten Gr. 30. Min. nördl. Breite anlangten. Wie entdeckten westwärts davon einen Meerbusen, worin viele Inseln waren, von denen etliche Indianer zu uns kamen. Denn es ist zu merken, daß sie allezeit im Sommer die wüßteste Insel zu ihrem Aufenthalt erwehlen, weil sie dort die meiste Bequemlichkeit zur Fischeren haben. Der Hauptmann befand für gut in einem kleinem Boote, welches wir bey solchen Gelegenheiten gebrauchten, auf einer von diesen Inseln an das Land zu gehen, wohin ich ihn

weißen Federn in den Flügeln, und auf ihren Schenkeln und Rücken eine sehr schöne Röthe. Allein dieser Glanz und Annehmlichkeit der Farben wird alsbald todt und blaß, so bald sie getödtet sind. Und so gehet es auch mit allen Fellen. Wenn der Glanz der Farbe, welche die Thiere im Leben haben, aber nach ihrem Tode so gleich verlohren geht, erhalten werden könnte: so würde es deren Schönheit sehr vermehren. Die Ecetauben haben ein so scharfes Auge, daß sie sehr schwer zu erlegen sind; man legt ein Stück Papier vor die Pfanne der Flinte, damit sie das Feuer nicht sehen mögen; denn sonst tauchen sie den Augenblick unter. Sie haben saftiges Fleisch und geben ein ziemliches Essen ab. L. c Vol. 2. p. 212. 213.

ihn mit zweenen Botsleuten begleitete. Kaum waren wir an das Land getreten, da ungefähr zwanzig Eskimaur, von denen die meisten Weiber und Kinder waren, uns entgegen kamen; denn die Männer waren auf die Fischenery ausgegangen. Wir verließen sie alsbald in der Absicht den Ort in Augenschein zu nehmen; und nachdem wir zu der höchsten Gegend der Insel gekommen waren: so fiengen wir an eine ansehnliche Oeffnung zu suchen, allein vergebens. Aus dieser Ursache so wohl, als auch weil wir wahrnahmen, daß die Flut von Osten kam, begaben wir uns wieder auf die Resolution, ohne uns lange aufzuhalten.

Wir segelten den 11ten weiter und kamen denselben Tag zu einer Landspitze in dem 62sten Gr. 47 Min. nördl. Breite, von da wir eine weite westwärts gehende Oeffnung entdeckten, welche ich Corbets Inlet nannte. Wir giengen aus zween Ursachen in dieselbe nicht hinein; erstlich, weil die Flut von Osten kam, und zum andern, weil Hauptmann Moor deren Ende zu sehen glaubte. Nachdem wir also einen kurzen Verkehr mit den Eskimaur gehabt, welche in diesen Gegenden ziemlich zahlreich sind, und nachdem wir uns mit frischem Wasser versehen hatten, dessen wir eine große Menge, welche aus dem geschmolzenen Schnee entstanden war, in den Hölen der Felsen antrafen: so beschloffen wir nach den Schiffen zurück zu kehren, welches wir auch den 13ten ins Werk richteten und sie beyde auf einer ziemlich guten Rheedde zwischen

schen
trafen

unfre
fahr
fins
und
lieben
Schif
densel
ren ab
Meile
Nord-
selbe i
um lie
schaffen
terschi
te, wo
vorhan
seinem
zugehe
Untiefe
nach b
gen, d
hatte d
langes
ganze S

schen der Marmor-Insel und dem festen Lande antrafen.

Das erste neue, was wir hörten, war dieses, daß in unsrer Abwesenheit die Dobbs-Galley eine große Gefahr von dem Eise ausgestanden hatte, welches aus Rankins Inlet, so ungefähr vier Meilen westwärts liegt, und wo damahls das Eis aufgegangen war, auf sie gelieben worden. Der Hauptmann Smith hatte seinen Schiffer und Unterschiffer in diesen Ort abgeschickt um denselben zu untersuchen, und zufolge des von dem ersten abgestatteten Berichts hatten sie, nachdem sie dreihzig Meilen in verschiedenen Strichen von Westen herum nach Nord-Ost-Norden gefegelt waren, befunden, daß sich derselbe in einem Meerbusen endigte, und daß das dort herum liegende Land fast eben so, wie das vorbeschriebene beschaffen wäre. Den Nachrichten zufolge, welche der Unterschiffer Westoll von dieser Untersuchung gegeben hatte, war dort einige Wahrscheinlichkeit zu einer Durchfahrt vorhanden, welches den Hauptmann Smith bewegte mit seinem Schiffe einen Versuch zu thun und dorthin hineinzugehen: allein weil er bald von gefährlichen Klippen und Untiefen verhindert ward, so stund er davon ab und gieng nach der Marmor-Insel zurück. Eben denselben Morgen, da wir auf der Dobbs-Galley an Bord kamen, hatte der Hauptmann Smith von der California sein langes Bot mit dem Unterschiffer ausgeschickt um die ganze Küste zwischen Cap Jalabert unter dem 63sten Br.

15 Min. nördl. Breite bis zu Cap Sullerton unter dem 61sten Gr. 15 Min. zu untersuchen. Inzwischen daß wir hier lagen, kamen sechs Eskimaur zu uns an Bord, von welchen wir das Fleisch von vier Seehunden um Thran zu machen kauften, und sie darauf wieder gehen ließen. Bey ihrer Abfahrt seureten wir eine Canone ab, deren Knall, welcher von allen in der Nähe liegenden Felsen wiederschallete, ein so entsetzliches Getöse machte, daß sie davor überaus erschrocken und uns hernach niemahls wieder nahe kamen.

Den 14ten lichteten wir nebst der California den Anker und steuerten nordwärts; Wir schickten zugleich die Resolution unter unserm Schiffer ab, um eben dieselbe Reise, welche das lange Bot von der California thun sollte, zu verrichten, mit dem Befehle bey Cap Sullerton wieder zu uns zu stoßen. Wir segelten den ganzen folgenden Tag durch sehr dicke Eisschollen, durch welche wir zuletzt nicht mehr gehen konnten; so daß so wohl wir, als die California genöthiget waren, uns an ein sehr großes Feld, wie die Seeleute in dieser Welt-Gegend es nennen, vor Anker zu legen, bis wir, wenn es von einander gienge, eine sichere Fahrt erhalten könnten. Mittlerweile daß wir hier lagen, sahen wir eine große Anzahl Seehunde und See-Pferde auf dem Eise liegen und sich an der Sonne wärmen, worin wir sie auch nicht sehr störten.

Als

los un
lich fr
entgier
Denn
sicht n
giebt,
erstreck
trafen
den,
dieses d
zen, un
da sie n
so wurd
sen wir
suchen se
und wir
nasse ber
nördliche
Rowla
Commis
hin fuhr
nahe an
tersuchter
sie auf de
vollen un
war. D

Als das Eis den 16ten fortgieng, machten wir uns los und fuhren gegen die Küste, wo wir davon bald ziemlich frey wurden. Allein indem wir einer Schwürigkeit entgiengen, fanden wir uns in eine andre verwickelt. Denn längst dieser Küste kan man ohne die äußerste Vorsicht nicht segeln, weil es daselbst viele felsigte Untiefen giebt, welche sich auf eine oder zwei Englische Meilen weit erstrecken, und bey halben Fluten trocken sind. Den 18ten trafen wir noch mehr Eis an, und um dasselbe zu vermeiden, lavirten wir hin und her, um so viel mehr, weil dieses der eigentliche Posten war um auf die Boote zu kreuzen, und also keine Zeit dadurch verlohren gieng. Aber da sie nicht so bald zu uns stießen, als wir vermutheten, so wurden wir ungeduldig und unruhig, und daher beschloffen wir zulezt, daß die Schiffe sich trennen und sie aufsuchen sollten. Solchemnach gieng die California süd- und wir nordwärts. Mittlerweile gieng ich mit der Pinasse bey einem Vorgebürge unter dem 64sten Gr. 32 Min. nördlicher Breite an das Land, welches wir dem Herrn Rowland Fry, einem Mitgliede der nordwestlichen Commission zu Ehren, Cap Fry nannten. Als wir dahin fuhren, sahen wir verschiedene Wallfische, die sich nahe an der Küste belustigten, und wie wir die Flut untersuchten, befanden wir, daß sie von Norden kam, daß sie auf dem Ufer ungefähr zehn Fuß stieg, und daß im vollen und neuen Monde das hohe Wasser um drey Uhr war. Die hiesige Küste erhob sich allmählig zu einer ziem-

lichen Höhe. Etwas von dem Ufer bestunden die Berge aus einem röthlichen Felsen, der sehr eben und ganz unfruchtbar war. Das Erdreich in den Thälern zwischen denselben war eine Art von Torf mit ziemlich langem Grasse, und hie und da befanden sich einige Grwächse, die gelbe Blumen hatten, so wie auch eine Gattung Wicken, die damahls blühetete, und blaue und rothe Blumen trug. Bey den Zeichen, deren wir viele fanden, war eine große Menge derselben. Wir fanden auch verschiedene Hügel von weißem Sande, worauf ein dem Hühner-Darm ähnliches Kraut wuchs, das sehr gut im Salat schmeckte, und eine große Menge Löffelkraut, von dem sich in diesen nördlichen Gegenden, und so gar nahe bey dem Pole, als z. E. auf Spitzbergen, eine große Menge findet: allein es ist seiner Gestalt nach etwas von dem Löffelkraut, das hier wächst, unterschieden, so wie es auch in seinem Geschmack viel lieblicher ist. Wir sahen verschiedene Haufen Hirsche, welche an den Seiten der Berge weideten: aber wir hatten nicht so viel Zeit, daß wir sie hätten jagen oder erlegen können, weil wir uns wieder an Bord der Dobbs-Galley begeben mußten, welche auf uns in der See wartete. In unsrer Zurückfahret bemerkten wir, daß das Wasser sehr dick voll Seespinnen oder Wallfisch-Fraß war, wie die Seeleute es nennen, so wohl von der Gallert-Art, als von einer andern Gattung, die ungefähr so groß als eine große Fliege und schwarz von Farbe ist. Das Meergras wächst hier ungemein stark, und einiges

wird

wird
weil
schein
nige
Schlu
viel ni
jesho v
ches v
den La
nach r
ward k
ten, u
und die
Breite
um alle
wenn d
schäftig
uns folg
sicht wi
hörigen
Stagge
Brief v
cher die
Nachric
Gleicher
nicht be

wird dreyßig Fuß lang, welches ich deswegen anführe, weil es mir zum wenigsten was außerordentliches zu seyn scheint, indem hier wegen der rauhen Witterung nur wenige Gewächse auf dem Lande sind.

Den 21sten segelten wir zufolge des obgemeldeten Schlusses fort um unsre Boote zu suchen, welches um so viel nöthiger war, weil die geeignetste Zeit zur Entdeckung jezo verstrich, ohne daß wir sie gebrauchen konnten, welches von dem Mangel der Boote herrührte. Den folgenden Tag kamen wir mit der California zusammen, und nach reifer Ueberlegung unsers gegenwärtigen Zustandes ward beschlossen nicht länger als bis zum 28sten zu warten, und daß mittlerweile die California bis zum 64sten, und die Dobbs-Galley bis zum 65sten Gr. nördlicher Breite gehen sollte. Wir brauchten auch alle nöthige Vorsicht um alle Zufälle zu verhüten, welche sich ereignen könnten, wenn die Boote uns während der Zeit, da wir solchergestalt beschäftiget waren, vorbeý liefen und nicht wüßten, wohin sie uns folgen, oder wo sie zu uns stoßen sollten. In dieser Absicht wurden die Pinnassen von jedem Schiffe mit den gehörigen Officieren abgeschickt um einen Pfahl mit einer Flagge bey Cap Fry aufzurichten, bey dessen Fuß ein Brief verschauet war, welcher eine Anweisung, nach welcher die Leute in den Booten sich verhalten sollten, und eine Nachricht, wohin wir gegangen waren, in sich hielte. Gleichergestalt ward auch aus Besorge, daß sie dieses nicht beobachten mögten, ungefähr anderthalb Englische

sche Meilen von der Küste, wo unserm Erachten nach die Boote gewiß vorbey gehen mußten, ein großes Faß an einen Anker gelegt und darauf eine kleine Flagge befestiget, mit der Anzeige, daß sie nach Cap Fry gehen sollten, wo sie fernere Nachricht bekommen würden.

Nachdem alles dieses solchergestalt eingerichtet war, segelten wir den 23sten nord- und die California südwärts. Als wir die Breite von 65 Gr. 5 Min. erreicht hatten, gieng ich in der Pinnasse mit dem Unterschiffer und sechs Mann auf der Westlichen Küste des Willkommens an das Land um die Ebbe und Flut zu untersuchen, und wir befanden hier, daß die Flut noch immer von Norden kam, und daß das hohe Wasser fast um eben die Zeit, als bey Cap Fry eintrat: allein es stieg drey Fuß höher auf einem Pfahle, welchen wir bey dem Merkzeichen des niedrigen Wassers aufrichteten, um den Versuch mit größerer Gewißheit anzustellen. Das Land war von dem bey Cap Fry wenig unterschieden, außer, daß es etwas höher zu seyn schiene; und wir sahen so wohl hier als dort große Haufen Hirsche auf der Weide. Unterwegens nahmen wir auch verschiedene schwarze Wallfische wahr; und ich muß hier nothwendig anmerken, daß wenn man die Anzahl derselben auf dieser Küste betrachtet, hier wahrscheinlicher Weise eine sehr einträgliche Fischey von den Factoreyen angestellt werden könne, welches in Ansehung der Nation eine Sache von großer Wichtigkeit seyn würde,

wir
Ba
lame
liche
rung
wir
kaufe
allhie
Dav
Will
ist, n
fer Zi
tige E
de ver
angem
Dobb
D
und ha
den zu
10 Mi
Officie
Gr. no
der M
welche
wesen r
len ver
einen n

würde, weil wir viele Jahre her wenig oder nichts in dem Wallfisch-Fang ausgerichtet haben, ungeachtet das Parlament sich die Beförderung desselben auf eine außerordentliche Weise hat angelegen seyn und es an keiner Aufmunterung fehlen lassen, um der Nothwendigkeit abzuhelfen, worin wir uns befinden so wohl Fischbein, als Thran auswärts zu kaufen. Es scheint auch den Umständen gemäßer zu seyn allhier einen Versuch damit zu thun, als in der Straße Davis oder auf den Küsten von Spitzbergen, weil der Willkommen nicht so voll Eis, und das Wasser seichter ist, welches, wie diejenigen, denen die Beschaffenheit dieser Fischerey bekannt ist, gar wohl wissen, alle beyde wichtige Sachen sind. Nachdem wir unsre Geschäfte am Lande verrichtet, und unterwegs alles, was wir konnten, angemerkt hatten, giengen wir denselben Tag auf der Dobbs-Galley wieder an Bord.

a nach
 daß an
 festiget,
 en, wo
 et war,
 nia süd-
 erreicht
 offer und
 willkom-
 erfuchen,
 mer von
 eben die
 vren Fuß
 Merkzei-
 Versuch
 war von
 daß es
 wohl hier
 Unter-
 Wallfische
 daß wenn
 hret, hier
 heren von
 es in An-
 tigkeit seyn
 würde,

Den 26sten segelten wir wieder nach Cap Fry zurücke, und hatten das Vergnügen daselbst die California nebst den zweyen Booten anzutreffen, welche in dem 64sten Gr. 10 Min. nördlicher Breite zu ihr gestoßen waren. Die Officiere auf denselben berichteten, daß sie in dem 64sten Gr. nördlicher Breite und dem 32sten östlicher Länge von der Marmor-Insel eine Meer-Enge gefunden hätten, welche bey dem Eingange drey oder vier Meilen breit gewesen wäre, hernach aber sich bis sechs oder sieben Meilen vergrößert hätte; daß sie bis dahin nach dem Compaß einen nord-nordwestlichen, hernach aber einen mehr westlichen

lichen Lauf gehalten hätten; daß, wie sie zehn Meilen weiter gefegelt, die Meerz Enge allmählig enger und endlich nur vier Meilen breit geworden sey; daß ob sie gleich wieder eine offene Küste hätten sehen können, sie doch wären abgeschreckt worden weiter zu gehen, weil das Wasser, welches bisher salzig, klar und tief gewesen, in dieser Gegend, wo sie steile Ufer und starke Ströme gefunden hätten, frischer, dicker und seichter geworden wäre; daß sie unterwegs viele *Estimaur* angetroffen, welche ihnen um einen geringen Preis eine Menge frisches Wildpret zugeführt hätten, und daß sie ihnen noch mehr, sowohl als *Thran*, davon sie einen Ueberfluß hatten, würden gebracht haben, wenn ihre Zeit es gelitten hätte. Dieß war die ganze Nachricht, die sie uns gaben oder geben konnten, und folglich ist das Ende dieser Bucht schlechterdings unbekannt. Dennoch hinderte uns dieses nicht darüber unsere Betrachtungen aus den zuvor angeführten Umständen anzustellen, welche in der That sehr sonderbar und merkwürdig sind, wenn man sie in Ansehung der Entdeckung, zu welcher wir ausgeschiedt worden, erwäget.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Bucht eine Gemeinschaft mit einer großen See im Lande, und diese vielleicht einen eben dergleichen Ausfluß in den großen westlichen Ocean haben möge; und ein Umstand, welchen sie, als sie darin herauf segelten, wahrnahmen, giebt dieser Muthmaßung ein groß Gewicht. Dieser Umstand be-

stund

stun
als i
gleich
und
hen n
getra
glaub
tracht
thue;
gezoge
mögte
Fahrt
gewese
haupte
heit ha
Schne
dieses
gewese
westlich
naten
merken
ein rich
lichkeit
jedoch e
kommen
daß sich
ein and

stund darin, daß die Ebbe noch ein halb mahl so stark, als in der Themse, zehn Stunden lang in zwölfen gieng, obgleich das Wasser über zwölf Englische Meilen breit war, und in den zween letzten Stunden die Flut dasselbe stillestehen machte. Und ob ich gleich hiernächst mir nicht zu sagen getraue, daß dort eine unmittelbare Durchfahrt sey: so glaube ich doch sicher behaupten zu können, daß in diesem Betracht nichts vorhanden sey, welches das Gegentheil darthue; allein dieses soll in der Folge in weitere Betrachtung gezogen werden. Es ist wahr, bey dem ersten Anblick mögte das frische Wasser ein bündiger Schluß wieder die Fahrt zu seyn scheinen; allein wenn es auch oben ganz frisch gewesen wäre: so würde man doch im geringsten nicht behaupten können, daß es damit überhaupt die Beschaffenheit habe. Denn weil es in der Jahreszeit war, da der Schnee schmalz und von dem Lande gieng: so mußte man dieses nothwendig vermuthen, und es würde nicht frischer gewesen seyn, als man es in der Ost-See und an den westlichen Küsten von Africa, nach den regnigten Monaten findet. Endlich mögte man hier noch füglich anmerken, daß, obgleich eine von Westen kommende Flut ein richtiger und vollkommener Beweis von der Wirklichkeit der Fahrt in eine andre See gewesen seyn würde; jedoch eine östliche Flut keinesweges das Gegentheil so vollkommen und richtig erweise, zumahl es wohl bekannt ist, daß sich die Fluten in der Magellanischen Meer-Enge ein ander begegnen; und man kan mit gutem Grunde glauben,

wei-
endlich
ch wie-
wären
Wasser,
fer Ge-
den hät-
daß sie
e ihnen
Bildpret
sowohl
urden ge-
. Dieß
er geben
schlechter-
nicht dar-
arten Um-
erbar und
er Entde-
päget.

eine Ge-
diese viel-
en westli-
welchen sie,
iebt dieser
nstand be-
stund

glauben, daß, wenn jemahls eine nordwestliche Durchfahrt entdeckt wird, es dorten eben so werde befunden werden.

Da wir jeho so nahe bey Wagers Gewässer waren, und da es außer Zweifel war, daß die große Flut in dem Willkommen von Norden kam: so hielten beyde Hauptleute es für ihre Schuldigkeit von der Beschaffenheit dieses Orts genaue Nachricht einzuziehen, und dieses so wohl in Betracht des hülfigen Streits, welcher deswegen zwischen Herrn Arthur Dobbs und dem Hauptmann Middleton entstanden war, als auch der großen Hoffnung, welche dieser Streit in der Welt erregt hatte, und der nahen Verbindung, worin derselbe mit der gegenwärtigen Reise stand. Denn wenn sie diese Untersuchung nicht angestellt hätten: so hätte man es als eine unverantwortliche Nachlässigkeit ansehen können, und die Welt würde immer in der Ungewißheit geblieben seyn, ob es eine Meer-Enge, wie der erste von diesen beyden Männern aus verschiedenen sehr wahrscheinlichen Gründen geschlossen hatte; oder ein friischer Wasser-Strom wäre, als der Hauptmann behauptet hatte?

Aber ungeachtet dieser bündigen Gründe und der starken Neigung, die jedermann bezeigte diesen Punkt auszumachen, dauerte es doch bis zum 29ten dieses Monats, ehe wir in diesen Ort einliefen.

Wagers

ward
Breit
don.
Mon
gefähr
gebürg
Meilen
stark al
daß sie
Engli
unsre E
weil der
oder sün
auf derse
zu verhin
keinen er
Denn da
gestalt in
gewesen r
worden.
die Ursach
Menge V
war. H
welche mi
Und ob w
giengen da
andrer

Wagers Meer-Enge, wie sie damahls genant ward, liegt unter dem 65sten Gr. 33 Min. nordlicher Breite, und dem 88sten Gr. westlicher Länge von London. An der nordlichen Seite ihres Eingangs ist Cap Montague, und an der südlichen Cap Dobbs. Ungefähr fünf Meilen westwärts von dem letztgedachten Vorgebürge ist sie am engsten und nur etwan fünf Englische Meilen breit, oder kaum so viel. Die Flut gehet hier so stark als eine Schleuse, und man kan sicher behaupten, daß sie bey dem großen Zufluß des Meers acht oder neun Englische Meilen in einer Stunde läuft. So lange unsre Schiffe hier lagen, konnten wir sie wenig regieren, weil der Strom so schnell gieng, daß die California vier oder fünf mahl herumgedrehet ward, obgleich das Volk auf derselben sich mit äußersten Kräften bearbeitete dieses zu verhindern. Die Wahrheit zu gestehen, so kan man sich keinen erstaunlichern Anblick vorstellen, als man hier sahe. Denn das Wasser tobte, schäumte, kochte und lief dergestalt in Würbeln herum, als wenn es ein großer Strom gewesen wäre, dessen Lauf von vielen Felsen unterbrochen worden. Unterdessen schien der Canal von diesem allen die Ursache zu seyn, als welcher in Verhältniß der großen Menge Wassers, welche durch denselben gieng, zu enge war. Hie und da trieben sehr viele Stücken Eis herum, welche mit uns von dem Willkommen hereinkamen. Und ob wir gleich geschwinde durch das Wasser liefen: so giengen doch diese Stücken Eis durch die Hestigkeit der

anderer Theil. S unorz

fahrt
wer-
baren,
n dem
Haupt-
eit die-
so wech-
en zwü-
ptmann
n Hoff-
te, und
egenwär-
erfuchung
e unver-
die Welt
ob es eine
Männern
eschlossen
als der
der star-
t auszu-
Monats,
Wagers

unordentlichen Ströme zuweilen vor uns her, und bald darauf waren sie wieder hinter uns. In diesem Zustande befanden wir uns ungefähr drey Stunden: allein nachdem wir endlich durch den wilden Sund gegangen waren, allwo die Ebbe und Flut, weil der Canal breiter wird, nicht so heftig ist: so hatten wir hier weniger Arbeit und waren in größerer Sicherheit. Dieser Sund oder Meer-Enge wird von einer Reihe kleiner Inseln formiret, welche nicht gar zu weit von der nördlichen Küste entfernt ist, und sich längst derselben erstrecket. Hinter diesen Inseln lag der Hauptmann Middleton, als er ehemahls hier war. Den 30sten befanden wir uns auf der Höhe des Firsch-Sundes, welcher eine ziemlich gute Rheede ungefähr acht oder zehn Meilen höher herauf an eben derselben Seite der Meer-Enge ist. Bald hernach entdeckten wir eine für Schiffe sehr sichere Stelle, die mit hohen felsigten Eylanden dergestalt umgeben war, daß sie dadurch gegen alle Winde bedeckt ward. Diese nannten wir den Herren Jacob und Heinrich Douglassen, welche Mitglieder der nordwestlichen Commission waren, zu Ehren Douglas-Hafen. Nachdem sich unsre Schiffe in einer Tiefe zwischen zwölf und achtzehn Klaftern vor Anker gelegt hatten: so berathschlagten wir uns wieder wegen der zunehmenden eigentlichen Maasregeln, um mit Gewißheit auszumachen, ob der Wager ein Fluß, eine Meer-Enge oder Meerbusen wäre; und dieses veranlaßte den folgenden Schluß, welcher der Grund unserer nachherigen Verrichtungen war.

Schluß

bald
stande
nachdem
waren,
wird,
ie und
Meer-
t, wels
rnet ist,
Inseln
hls hier
höhe des
eede un-
en dersel-
ntdeckten
ohen sel-
dadurch
wir den
che Mit-
u Ehren
fe in ei-
or Anker
wegen der
Gewißheit
e Meer-
laste den
nachheri-
Schluß



Wasserfall u



Douglas - Hafen.



Wasserfall in dem obersten Theile von Wagners-Bay.

Dob
Str
Zan
geha

„
„ bre
„ An
„ zu
„ tigt
„ zu
„ gun
„ an
„ Bo
„ besa
„ aus
„ wes
„ ches
„ als
„ hen
„ Bre
„ sches
„ war
„ nich
„ als
„ Do
„ zurü

Schlaß des Schiffs-Raths, welcher auf der Dobbs - Galley in Douglas - Hafen in Wagers Straße den 30sten Julius 1747. in Gegenwart der Hauptleute Wilhelm Moore, und Franz Smieb gehalten worden.

„ Da wir jezo in einem sichern Hafen ungefähr
 „ dreißig Meilen herauf in der besagten Straße vor
 „ Anker liegen, und die Umstände uns aufmuntern weiter
 „ zu gehen: so haben wir uns versamlet um die kräf-
 „ tigsten und geschwindesten Maasregeln, welche taken
 „ zu nehmen sind, zu erwägen; und nach reifer Ueberles-
 „ ung ist einmüthig beschlossen worden, daß die Schiffe
 „ an dem Orte, wo sie jezo sind, bleiben, und daß die
 „ Boote von beyden morgen frühe mit der ersten Flut in
 „ besagter Straße so weit als möglich, heraufgehen und
 „ ausfindig machen sollen, ob daselbst eine Durchfahrt in den
 „ westlichen Americanischen Ocean sey, oder nicht, wel-
 „ ches mit aller Geschwindigkeit und einem so großen Fleiß
 „ als die Beschaffenheit der Sache erlauben will, gesche-
 „ hen muß. Damit aber die Schiffe in dieser nordlichen
 „ Breite nicht länger, als es mit ihrer Sicherheit ges-
 „ schehen kan, aufgehalten werden und auf die Boote
 „ warten mögen: so ist beliebt worden, daß, wenn sie
 „ nicht gegen den künstigen 25sten August zurück kämen,
 „ alsdenn die Befehlshaber beyder Schiffe mit der
 „ Dobbs - Galley und der California nach England
 „ zurück kehren sollen ꝛc.

Zufolge dieses Entschlusses giengen die Hauptleute vor der *Dobbs-Galley* und der *California* mit tüchtigen Officieren und einer hinlänglichen von jedem Schiffe genommenen Mannschaft den letzten Tag dieses Monats in den Booten mit einem feinen und guten Winde unter Segel und nahmen ihren Lauf gegen Nord-West gen Westen, bis sich die Breite der Meer-Enge von zehn bis zu kaum einer Meile verminderte. Zu dieser Zeit, welches ziemlich nahe bey Anbruch der Nacht war, wurden wir durch ein sehr lautes und ungewöhnliches Getöse, welches dem Geräusche eines sehr grossen Wasser-Falls gleich war, in Bestürzung gesetzt; aber wir konnten nicht entdecken, woher es käme. Wir befanden also für gut uns so gleich vor Anker zu legen, damit einige von uns an das Land gehen und zusehen mögten, was man dort entdecken könnte. Dies ward auch bewerkstelliget; allein ehe wir die Höhe erreichen konnten, (denn die Küste war ungemein felsigt und steil,) war es so finster geworden, daß alle unsre Mühe vergeblich war, und wir uns genöthiget sahen wieder auf unsre Boote zu gehen, nachdem wir uns sehr abgemattet hatten, und doch im geringsten nicht klüger geworden, als wir dahin gekommen waren. Jedennoch kan ich nicht umhin anzumerken, daß, indem wir auf diese Gebürge stiegen, wir auf einmahl eine so große, betäubte und fürchterliche Aussicht hatten, als vielleicht jemahls sterbliche Augen erschreckt haben mag. So lange wir längst dem Ufer giengen, schienen die oben befindlichen rauhen

rauhe
einige
ner K
entsetz
andern
lichsten
ten S
und a
den S
strenge
Hefrig
die S
unsre G
der die
der Zeit
man ne
staunlic
der Na
W
nicht se
das Lan
Geräuf
ward,
weite
Schnef
gleich n

rauben Felsen recht über unsern Köpfen zu hängen. An einigen Stellen waren Wasser-Fälle, welche sich von einer Klippe auf die andre stürzten; von andern hingen entsetzlich große Eiszapfen reihenweise einer hinter dem andern als große Orgelpfeifen herunter. Aber den schrecklichsten Anblick verursachten uns die hin und her zerstreuten Stücke von den Felsen, die zu unsern Füßen lagen, und an welchen man deutlich sehen konnte, daß sie von den Spitzen der Gebürge durch die ausdehnende Kraft der strengen Kälte abgeborsten und mit einer unbeschreiblichen Heftigkeit von den Seiten herunter gerollet waren, bis sie die Stellen erreicht hatten, wo sie jetzt lagen. Wenn unsre Gemüther stark gerührt werden, indem wir entweder die Verwüstungen des Krieges, oder die Zerstörung der Zeit betrachten: so kan man sich leicht vorstellen, daß man noch etwas entsetzlicheres bey dem Anblick dieser erstaunlichen Ueberbleibsel von den zertrümmerten Werken der Natur empfinden müsse.

Wir brachten die Nacht, wie der Leser glauben kan, nicht sehr vergnügt zu, und giengen am Morgen zeitig an das Land. Wir entdeckten bald darauf, daß das große Geräusch, welches wir hörten, von den Fluten verursacht ward, die durch eine enge und ungefähr nur sechzig Yards weite Stelle laufen mußten, da doch die Menge und Schnelle des Wassers überaus groß war. Und ob wir gleich nunmehr hundert und funfzig Englische Meilen

von dem Eingange der Meer-Enge waren: so war doch seine Farbe vollkommen helle und sein Geschmack sehr salzig. Die Flut stieg hier gemeiniglich vierzehn und einen halben Fuß, und das hohe Wasser war um sechs Uhr in dem vollen und neuen Monde. Weil wir deutlich sahen, daß die Meer-Enge sich jenseit des Falls auf fünf oder sechs Englische Meilen erweiterte und verschiedene Meilen westwärts gieng: so hatten wir noch immer Hoffnung zu einer Durchfahrt. Die große Schwürigkeit bestund nunmehr darin, wie wir über den Fall gehen sollten: jedoch war dieses, wie wir es unternahmen, weder so schwer, noch so gefährlich, als wir bey dem ersten Anblick besorgten. Denn ich fuhr mit einem kleinen Boote darüber, da das Wasser mit der größten Gewalt gieng; und wir fanden bald darauf, daß man ohne die geringste Gefahr die Fahrt darüber verrichten könne. Denn bey einer halben Flut stieg das Wasser unter dem Fall zu einer gleichen Höhe mit demjenigen, so über demselben war; und bey einer halben Ebbe ward das Wasser über dem Fall wieder mit dem darunter befindlichen gleich. Es war auch damahls ganz eben und still, so daß man ohne die geringste Schwürigkeit oder Gefahr darüber gehen konnte. Inzwischen daß wir hier lagen, kamen drey Indianer in ihren Kähnen zu uns, und schienen aus ihren Geberten eben die Art von Leuten zu seyn, welche wir in andern Gegenden dieser Küste angetroffen hatten; allein sie waren von einer weit kleinern Leibes-Gestalt: denn es war
recht

recht
nord
daß i
in Kle
Grad
ner se
wir v
mahls
zu ver
dreiste
wir ih
Sprac
an da
Art ge
Fleisch
und ne
gering
uns.
welche
an be
Schm
finden.
Wallf
von u
sie das
Allein
allein

recht was merkwürdiges, daß, wie wir von York-Port nordwärts segelten, alles abnahm und kleiner ward, so daß in dem 65ten Gr. nördlicher Breite die Bäume sich in kleines Gesträuche verwandelten; und über dem 67sten Grade sahe man keine Menschen mehr. Diese Indianer schienen im Anfange ein wenig fürchtſam zu seyn, weil wir vermuthlich die ersten Europäer waren, die sie jemahls gesehen hatten. Allein da wir ihnen durch Zeichen zu verstehen gaben, daß wir Freunde wären, wurden sie dreister und kamen herauf und verkehrten mit uns. Wie wir ihnen bedeuteten, daß wir Tuktoa, welches in ihrer Sprache Wildpret heißt, verlangten, so giengen sie gleich an das Land und brachten uns etwas, das sie nach ihrer Art getrocknet hatten, nebst einigen Stücken Büffel-Fleisch, welches erst unlängst geschlachtet zu seyn schien; und nachdem wir ihnen diesen kleinen Vorrath für was geringes abgekauft hatten, ließen wir sie sehr vergnügt von uns. Den 2ten August giengen wir über den Fall, über welchen die Flut nur vier Fuß stieg; aber das Ufer war an beyden Seiten sehr steil, und wir konnten mit einer Schnur von hundert und vierzig Klaftern keinen Grund finden. Es ließen sich noch immer Seehunde und weiße Wallfische sehen; aber dem ungeachtet ließen die meisten von unsrer Gesellschaft den Muth nicht wenig sinken, da sie das Wasser auf der Ober-Fläche fast frisch befanden. Allein, da ich dafür hielt, daß dieses frische Wasser nur allein auf der Ober-Fläche wäre: so entschloß ich mich

einen Versuch anzustellen, ob die Sache sich so verhielte, oder nicht. Zu dem Ende ließ ich eine stark zugemachte Flasche bis zu dreyßig Klaftern herunter, allwo der Stopfer hinein getrieben ward, und die Flasche kam voll Wasser herauf, welches eben so salzig, als das in dem Atlantischen Ocean war. Hierdurch ward unsre Hoffnung wieder so geschwinde lebendig, als sie zuvor vergangen war. Aber dieser Schein eines glücklichen Fortganges dauerte dem ungeachtet nur eine sehr kurze Zeit.

Den 2ten August gegen das Ende der Nacht ward das Wasser unvermuthet seichte; worauf wir Anker warfen, bis wir am Morgen die Ursache entdecken würden. Kaum brach der Tag an, da wir an das Land giengen, und wir hatten den Verdruß von den Höhen, welche nicht weit von dem Ufer waren, deutlich zu entdecken, daß unsre bisherige eingebildete Meer-Enge sich mit zweenen kleinen unschiffbaren Flüssen endigte; * davon der eine aus einer großen See herkam, welche einige Englische Meilen weit südwestwärts lag. Also verschwand unsre Hoffnung, und wir hatten nichts, womit wir uns wegen der angewandten Mühe, der verschwendeten Zeit und der aus-

gestan

* Der Verfasser der oft angeführten Reise-Beschreibung macht hie bey folgende Nummerung: was den andern Fluß anlanget, so hat er Herr Ellis) uns nicht gemeldet, wo er liegt, oder, wo er sich in die See ergießet; in seiner Karte aber hat er für gut befunden drey Flüsse zu zeichnen.
Vol 2 p. 246.

gestan
daß
bern
Nach
der
sonst
mögt
dem
angen
mung
fahrt
wißhe
hoffen
tersuch

sechs
brachte
etwas
und i
Sie v
willfah
waren,
größer
Wir f
rigkeit
chen,
alles,

gestandenen Gefahr trösten konnten, als das Vergnügen, daß wir in diesem Betracht alles, was man von uns fordern konnte, gethan und von diesem Punkte eine gewisse Nachricht eingezogen hatten, so daß kein Zweifel wegen der Beschaffenheit dieses Gewässers übrig blieb, welches sonst so einen hitzigen Streit künftig veranlassen haben mögte, als schon zu unsren Zeiten geschehen war. Außerdem werden auch, wie Hauptmann For vorlängst sehr wohl angemerkt hat, die Schwürigkeiten bey dieser Unternehmung vermindert, und die wichtige Frage, ob eine Durchsahrt vorhanden sey, oder nicht, wird zu einer nähern Gewißheit gebracht, wenn eine jede Offnung, die etwas hoffen läßt, richtig und genau untersucht, und solche Untersuchung deutlich und aufrichtig aufgezeichnet wird.

Während unserm kurzen hiesigen Aufenthalt kamen sechs Indianische Kähne zu uns, und die Leute darin brachten uns ein wenig Hirsch- und Büffel = Fleisch nebst etwas getrocknetem Lachs, welches wir von ihnen kauften und ihnen anzeigten, daß wir mehr davon verlangten. Sie verstunden dieses alsbald und erwiesen sich so gleich willfährig, indem sie nach dem Orte, woher sie gekommen waren, zurückkehrten und uns sehr geschwinde einen weit größern Vorrath von dergleichen Lebensmitteln brachten. Wir kauften nicht allein diese, sondern auch aus Neugierigkeit einige von ihren Kleidern, Bogen und andern Sachen, die sie uns zu überlassen Lust bezeigten. Ich suchte alles, was ich konnte von diesen Leuten zu lernen; erstlich

in Betracht der Kupfer-Grube, und hernach in Ansehung einer andern See, von welcher ich ihnen zu verstehen geben wollte, daß sie vielleicht westwärts läge. Um ihnen dieses begreiflich zu machen, machte ich mit Kreide einen groben Abriß von der Küste, in der Hoffnung, daß sie ihn fortsetzen würden: aber alles dieses war vergebliche Arbeit. Denn sie schienen mich nicht im geringsten zu verstehen, und dieß vergrößerte, wie der Leser leicht erachten wird, den Verdruß wegen unserer nur neulich mißlungenen Unternehmung nicht wenig.

Unter diesen Indianern befand sich auch ein Mann, dessen Kleidung und Sprache zwar mit der andern überein kam, der aber wegen seiner Gesichtsfarbe, die weit schöner war, und wegen seiner gänzlichen Unwissenheit einen Kahn zu regieren offenbar von einer andern Nation, und von ihnen nur hieher gebracht zu seyn schien, damit er uns sehen mögte. Unser Hauptmann hielt dafür, er mögte vielleicht ein Sklave seyn; und weil er sahe, wie willig diese Leute waren, alles was sie hatten, zu verhandeln: so gerieth er daher auf die Gedanken, daß es nicht unmöglich seyn mögte ihn zu kaufen. Und gewißlich, wenn dieses sich hätte thun lassen, würde es ein guter Anschlag gewesen seyn, weil wir von ihm vielleicht etwas hätten lernen können. In dieser Absicht ward der Wundarzt Herr Thompson mit einigen Waaren an das Land geschickt, um einen Versuch zu thun, ob er die Indianer dazu bewegen könnte: allein sie verwarfen nicht allein den Vor-

schlag,

schla
Miß

nahn
unser
und z
des N
der si
laufen
te und

zu nutz
weit ge
fornia
nen Be
Segel,
dern ge
geworfe
Nacht
ihm.

derer D
wir hie
Fall zu
dieselbe
ter heru
starfen f
Regen

schlag, sondern thaten es auch auf eine Weise, welche ihr Mißfallen ganz deutlich an den Tag legte.

Den 4ten lichteten beyde Boote den Anker, und wir nahmen unsern Weg so geschwinde, als wir konnten, nach unsern Schiffen zurück. Allein, weil der Wind niedrig und zugleich sehr stark war: so sahen wir uns genöthiget des Abends unsrer Sicherheit wegen in einer Bucht unter der südlichen Küste, ungefähr vier Meilen davon einzulaufen. Aber da der Wind sich gegen Mitternacht wandte und uns günstig ward, machten wir uns diesen Vortheil zu nütze und giengen unter Segel; wir waren aber nicht weit gekommen, da uns die Seeleute von dem zur California gehörigen Boote zuriefen und meldeten, daß sie einen Bootsmann verlohren hätten, welcher durch das große Segel, als es sich geschwinde von einer Seite zu der andern gedrehet hätte, unglücklicher Weise über Bord wäre geworfen worden. Weil das Boot schnell gieng und die Nacht sehr dunkel war: so hörten sie weiter nichts von ihm.

Da wir nunmehr überführet waren, daß kein anderer Rückweg vorhanden wäre, als derjenige, auf dem wir hieher gekommen: so machten wir uns fertig über den Fall zu gehen, welches wir auch den 6ten thaten, und uns dieselbe Nacht bey einer Insel acht oder zehn Meilen weiter herunter vor Anker legten. Weil wir von dort einen starken kühlen Wind mit vielem Schnee, auch vermischtem Regen und Schnee hatten: so kamen wir bald zu unsern Schiff.

Schiffen, ohne weiter etwas merkwürdiges auf unserer Reise anzutreffen; und ich gedenke nur noch, daß ein jeder seinen Verdruß wegen der mißlungenen Unternehmung mit mehrerm oder wenigerm Eifer, nach dem Verhältniß seiner Sorge, die er wegen des Fortgangs der Reise hatte, an den Tag legte; so daß, ob wir gleich über unsre glückliche Zurückkunft recht vergnügt waren, dennoch unsre erste Bemühung jesho dahin gerichtet war ein Mittel zu ersinnen, um dieses Unglück durch einen andern Versuch zu ersetzen, in der Hoffnung daß der Erfolg desselben besser seyn würde.

Als nun ein Schiffs-Rath, worin wir unsern Bericht wegen der letzten Unternehmung abstatteten, gehalten ward: so zeigte der Wund-Arzt Herr Thompson einige ihm beygefallene Zweifel an, und vermeynte, daß, da die See hoch gegangen, und das Wetter bey weitem nicht helle, die Boote aber ziemlich weit von der nordlichen Küste gewesen, es gar nicht unmöglich sey, daß wir einige Oeffnungen an dieser Seite unvermerkt vorbeÿ gelaufen wären, welches er desto mehr befürchtete, weil, wie er dafür hielt, das Land, so weit er es erkennen konnte, sehr hoch und unterbrochen aussähe, und daß zwischen den Bergen immer ein großer Raum vorhanden sey. Ich unterstützte seinen Vortrag mit Freuden, ob ich gleich von andern Fehewegungs-Gründen dazu angetrieben ward, insonderheit aber von den ungewöhnlichen Fluten, die wir wahrgenommen hatten. Denn in Douglas-Hafen stieg
sie

sie se
sie na
Hirf
näher
war.
früher
Meile
Eund
wenn
wäre.
son vo
ich doc
suchung
denn in
fältig
Reise d
nen die
nicht zu
fer und
völligen
richt ge
gen und
wechsel,
thum,
gen seyr

sie sechszehn und einen halben Fuß senkrecht; dahingegen
 sie nach des Hauptmann Middletons Bericht bey dem
 Hirsch-Sunde, obgleich derselbe acht oder zehn Meilen
 näher bey dem Willkommen liegt, nur zehn Fuß hoch
 war. Und da außerdem die Zeit des hohen Wassers viel
 früher bey dem Fall, ob er gleich neunzig Englische
 Meilen weiter westwärts liegt, als bey dem gedachten
 Sunde war: so konnte ich diese Umstände nicht reimen,
 wenn ich annahm, daß dort keine Durchfahrt befindlich
 wäre. Ob ich nun gleich zu demjenigen, was Herr Thomp-
 son vorgetragen hatte, nichts sagen konnte: so glaubte
 ich doch, daß diese Betrachtungen die nochmalige Unter-
 suchung, die er vorschlug, gar wohl rechtfertigen könnten;
 denn in dergleichen Sachen kan man unmöglich zu sorg-
 fältig und fleißig seyn: zumahl der glückliche Erfolg der
 Reise darauf beruht; und welches noch mehr ist, so die-
 nen die davon gegebene Nachrichten der Nachwelt, wo
 nicht zu einem Gesetze, doch zum wenigsten zum Wegwei-
 ser und zur Richtschnur. Diese Gründe wurden in ihrer
 völligen Stärke in dem Schiffs-Rath, nachdem der Be-
 richt gemacht worden, vorgestellt, und nach einem lan-
 gen und hitzigen bey dieser Gelegenheit entstandenen Wort-
 wechsel, machte man den folgenden Schluß, um den Irr-
 thum, der in der obgemeldeten Unternehmung vorgegan-
 gen seyn mögte, zu verbessern.

Schluß

Schluß des Schiffs-Raths, welcher auf der California in Douglas - Hafen den 7ten August 1747. in Gegenwart der Hauptleute Wilhelm Moore und Franz Smith gehalten worden.

„ Da den 7ten am Freytag die Boote von der Un-
 „ tersuchung der wahrscheinlichsten Oeffnung zu einer
 „ Durchfahrt oder Meer-Enge zurück kamen, und an den
 „ Orten wo sie gewesen waren, mit ihrem größten Fleiß
 „ keine hatten ausfindig machen können; inzwischen aber
 „ die Hauptleute Wilhelm Moore und Franz Smith,
 „ wiewohl sie völlig versichert waren, daß man sich zu kei-
 „ ner andern Oeffnung, als von Osten, durch welche die
 „ Schiffe einliefen, Hoffnung machen könnte, dennoch
 „ willig waren den Wund-Arzt, Herrn Eduard Thomp-
 „ son und Herrn Heinrich Ellis von der Dobbs-
 „ Galley zu vergnügen, welche glauben, daß die Boote
 „ bey ihrer Zurückkunft, (weil der Wind stark war,) sich
 „ nicht nahe genug an der nördlichen Küste, die ihnen
 „ unterbrochen Land zu seyn schien, gehalten hätten, und
 „ in den Gedanken stehen, daß die ungemein starken
 „ Fluten, die man dort fand, nicht durch den Eingang
 „ dieses Flusses oder Meer-Enge herkommen könnten,
 „ sondern dieselben vielleicht einen Weg durch die nördliche
 „ Küste sieben oder acht Meilen von hier haben mögten,
 „ welcher nach Herrn Thompsons und Ellis Meinung
 „ nicht beobachtet worden: so hat man aus diesen Urfa-
 chen

„ the
 „ Re
 „ Ge

S
 und m
 hande
 ner in
 Repul
 wärts l
 allezeit
 schwind
 daß das
 wäre, d
 vierzehn
 Wallfise
 oftmahl
 die höch
 durch di
 Moore
 pulse-B
 meiner
 Vorschla
 gehen un
 fornia d
 alle südw

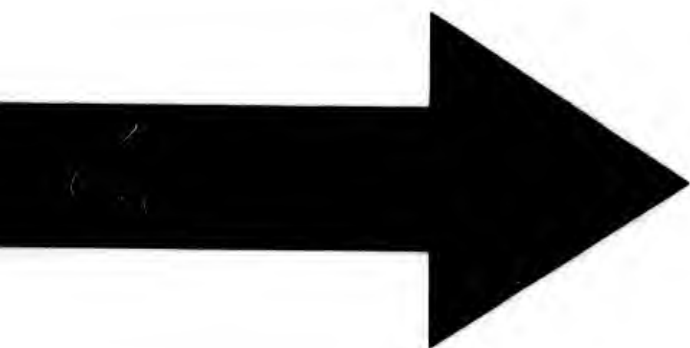
- „ eben den Entschluß gefaßt den Dobbs-Schooner, die
 „ Resolution so gleich dahin zu schicken und von diesen
 „ Gegenden gewisse Nachricht einzuziehen.

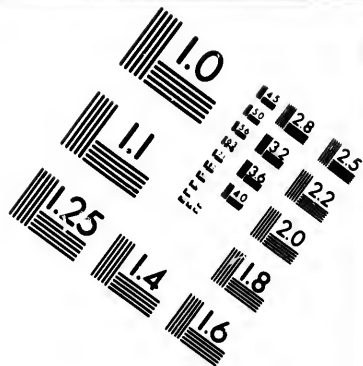
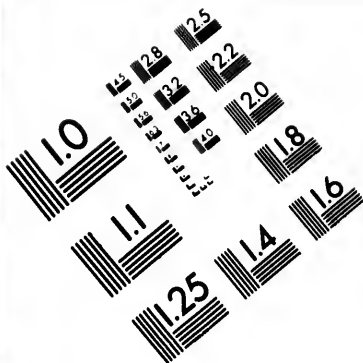
Unterzeichnet von dem Rath.

In diesem Rath machte ich die Anmerkung, daß viele und mancherley und darunter sehr triftige Umstände vorhanden wären, welche fast einen völligen Beweis von einer in der von dem Hauptmann Middleton so genannten Repulse-Bay befindlichen Fahrt in ein anderes nordwärts liegendes Meer abgäben: als z. E. daß die Fluten allezeit höher wären und die Zeit des hohen Wassers geschwinder käme, je weiter wir nordwärts segelten; ferner daß das Wasser in dem Willkommen salzig und so helle wäre, daß man den Grund in einer Tiefe von zwölf oder vierzehn Klaftern sehen könnte; wozu auch noch die Menge Wallfische, die man beständig an den Küsten sähe, und die oftmahligen Exempel kämen, daß die Nord-West-Winde die höchsten Fluten verursachten. Und wie ich außerdem durch die Versicherungen, welche mir der Hauptmann Moore von einer Zeit zur andern von einer in der Repulse-Bay vorhandenen Durchfahrt gegeben hatte, in meiner Meynung gestärkt ward: also that ich daher den Vorschlag, daß die Dobbs-Galley so gleich unter Segel gehen und dieselbe suchen sollte, da mittlerweile die California den Ort, wo wir uns gegenwärtig befanden, und alle südwärts befindlichen und noch nicht völlig besichtigten Plä-

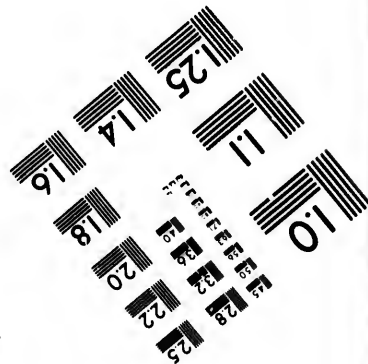
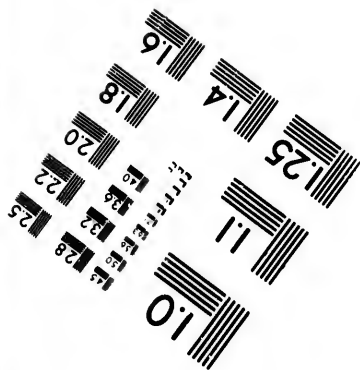
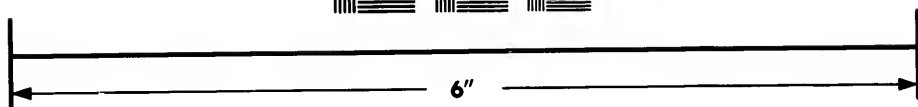
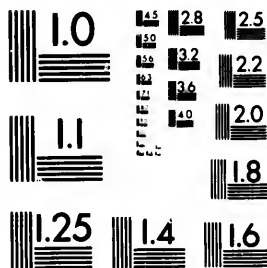
Plä-







**IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)**



**Photographic
Sciences
Corporation**

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1
8.0
9.0
10.0
11.2
12.5
14.0
16.0
18.0
20.0
22.5
25.0
28.0
31.5
36.0
40.0
45.0
50.0
56.0
63.0
71.0
80.0
90.0
100.0

1.0
1.1
1.2
1.5
1.8
2.0
2.2
2.5
2.8
3.2
3.6
4.0
4.5
5.0
5.6
6.3
7.1
8.0
9.0
10.0
11.2
12.5
14.0
16.0
18.0
20.0
22.5
25.0
28.0
31.5
36.0
40.0
45.0
50.0
56.0
63.0
71.0
80.0
90.0
100.0

Plätze, untersuchen könnte. Hiergegen machten einige sehr starke Einwendungen und führten an, daß wir keine Befehle hätten dahin zu gehen, und daß es uns auch nicht erlaubt wäre unsre Schiffe zu trennen; daß ferner einige Bootsleute auf der California und einige von den unsrigen sehr unpäßlich und fast nicht im Stande wären länger in dieser See zu bleiben; und endlich daß die Jahreszeit schon zu weit verstrichen sey aufs neue nordwärts zu gehen. Ich beantwortete diese Einwürfe so gut als ich immer konnte, aber vergebens; denn wie die Umfrage geschah, ward mein Vorschlag durch die Mehrheit der Stimmen verworfen, und ich schloß daher, daß einige durch so viele Arbeit und Ungemach verdrüsslich geworden und daher geneigt wären die Reise so bald als möglich zu endigen, oder zum wenigsten dergleichen beschwerliche Unternehmungen, als die letzte gewesen war, zu hintertreiben. Die darin gemachte Entdeckung diente auch dieses Vorhaben zu unterstützen; und ob ich es gleich nicht billigen konnte, so stund es doch nicht in meinem Vermögen es zu verhindern.

Bei allen Unternehmungen von dieser Art ist es gewiß eine höchst wichtige Sache alle diejenigen, denen an dem glücklichen Erfolge derselben etwas gelegen ist, so wohl in Ansehung des Vortheils, als ihrer Ehre, so viel als möglich zu gewinnen, damit sie ihre Dienste mit Fleiß und Eifer verrichten mögen. Denn sonst wird eine kleine Arbeit sie verdrießlich machen, und die erste anscheinende

scheint
sehr da
Einric
Officie
als sch
heit u
Schult
Dieses
samkeit
fährl
wenn s
sie sich
fehls
ausricht
rig erw
er dies
hung de
sondern
für ihre
tung der
lohnunge
ferm Sc
wegen de
preisen.
ihnen bef
das Unge
fürchteten
Andru

scheinende Gefahr ihnen den Muth nehmen. Es ist auch sehr dienlich, daß diejenigen, welche die Aufsicht und die Einrichtung bey einer solchen Sache haben, mit jedem Officier vor seiner Abreise sprechen, ihm so wohl mündliche als schriftliche Anweisung geben und ihn ihrer Gewogenheit und ihres Schutzes versichern, wosern er seine Schuldigkeit, wie es sich gebührte, verrichten würde. Dieses würde die niedrigen Officiere nicht allein zur Wachsamkeit und zum Fleiß bewegen, sondern sie auch zu gefährlichen Unternehmungen muthig und munter machen, wenn sie wüßten, für wen und auf welche Bedingungen sie sich wagten; sie würden alsdenn die Befehle ihres Befehlshabers nicht allein genau, sondern auch mit Freuden ausrichten, wenn er sich in Betracht der Entdeckung eifrig erwiese, und ihm einen großen Vorwurf machen, wenn er dieses nicht thäte. Ja man sollte dieses auch in Ansehung der gemeinen Bootsleute nicht aus der Acht lassen, sondern sie zu ihrer Schuldigkeit durch Gespräche, die sich für ihre Fähigkeit schicken, aufmuntern und zu Beobachtung derselben durch einige ihrer Lebens-Art gemäße Belohnungen anfrischen. Dieß geschah beständig auf unserm Schiffe, und ich kan nicht umhin dieses Betragen, wegen der guten Wirkungen, die es hervor brachte, anzupreisen. Denn unsre Seeleute verrichteten dasjenige, was ihnen befohlen ward, sehr munter und willig; sie stunden das Ungemach und die schwere Arbeit geduldig aus, und fürchteten sich nicht der Gefahr unter Augen zu treten.

Andrer Theil.

I

Es

einige
ir keine
ch nicht
: einige
en unsers
ren län-
Jahres-
wärts zu
ut als ich
Umfrage
rbeit der
aß einige
geworden
möglich zu
rtliche Un-
hintertrei-
uch dieses
nicht bil-
Vermögen
t ist es ge-
denen an
gen ist, so
re, so viel
e mit Fleiß
wird eine
e erste an-
scheinende

Es war ein Vergnügen sie bey müßigen Stunden von allen Punkten, die in Betracht des Erfolges unsrer Reise sehr wichtig waren, sprechen zu hören, als z. E. von der Beschaffenheit der Ebbe und Flut, von den Anzeigen, die man daraus nehmen könnte, und den Umständen, die das bey beobachtet werden müßten; ferner von der Figur der Erdkugel, von der Beschaffenheit des Landes und des Wassers, von den Vortheilen, welche Großbritannien durch die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt erhalten würde, und dergleichen. Ja so gar die Einwohner der Orcadischen Inseln, welche so wenig gute Seefahrer, als Staatsleute sind, haben leicht einsehen können, daß die Entdeckung einer solchen Durchfahrt ihren Inseln sehr zuträglich seyn und viele Schiffe dahin ziehen würde. Allein das seltsamste, was ich in diesem Betracht habe anmerken können, ereignete sich auf unserm Schiffe. Es befand sich auf demselben ein ehrlicher Seemann, dessen einziges Ergößen ein guter Schluck Brandtwein war. Dieser hatte ihn einst, wie er von den unsrer Unternehmung betreffenden Sachen sprach, dergestalt erhitze, daß er nicht umhin konnte in einer trunkenen Aufrichtigkeit mit einem treuherzigen Schwur zu sagen: Nun wolte ich lieber die nordwestliche Durchfahrt, als ein halb Anker Brandtwein finden.

Wir hatten diese ganze Zeit hindurch sehr schlechtes Wetter; denn es war öfters ungestüm, woben viel Schnee und zuweilen vermischter Schnee und Regen fiel, und ein

star-

starke
Anker
sie er
strand
samm
ferm g
wir se
seln an
nicht,
herunt
Wetter
nebst d
des N
Betrac
muthm
von u
mögter

Un
eine üb
nacht,
genden
Tiefe u
die Zie
vor An
ward.
ten von
dene W

starker Nord-Nord-West-Wind wehete, welcher zwey Anker-Taue von der California entzwey sprengte; und sie entgieng dem Unglück auf einer von den Inseln zu stranden mit genauer Noth: allein mit der Hülfe des gesammten Volks von beyden Schiffen legte sie sich zu unserm größten Vergnügen wieder glücklich vor Anker; weil wir sehr besorgten, daß, wenn sie bey einer von den Inseln auf den Strand gelaufen wäre, sie davon vielleicht nicht, ohne einen beträchtlichen Schaden zu leiden, hätte herunter gebracht werden können. Weil am 13ten das Wetter günstig ward; so begab sich Herr Thompson nebst dem Schiffer und mir auf ein Boot um den Schluß des Raths, welcher dem Leser oben vorgelegt worden, in Betracht der Oeffnung zu vollstrecken, die wir, wie man muthmasste, an der nordlichen Küste auf der Zurückreise von unsrer letzten Unternehmung vorbeÿ gelaufen seÿn mögten.

Untervogens sahen wir viele schwarze Wallfische und eine überaus große Menge Seehunde: allein um Mitternacht, da wir uns zwischen der Küste und den davor liegenden Inseln eingeschlossen sahen, erforschten wir die Tiefe und fanden mit dreyßig Klaftern Grund; und weil die Tiefe immer mehr abnahm, hielten wir es für gut uns vor Anker zu legen, welches auch also ins Werk gerichtet ward. Am Morgen stiegen wir an das Land, und entdeckten von einer Höhe deutlich, daß diese Oeffnung verschiedene Meilen süd-westwärts gieng, aber daß es uns

unmöglich wäre viel weiter zu fahren, weil verschiedene Reihen Klippen queer durch dieselbe giengen, die man bey niedrigem Wasser offenbar sehen konnte. Wir entdeckten auch nordwärts von dieser eine andre Oeffnung, welche sich gleichfalls ungefähr drey Meilen von ihrem Eingange fast auf gleiche Weise endigte. Weil alle Hoffnung zu einer Durchfahrt in Ansehung des Orts, wo wir uns befanden, nunmehr verlohren war: so erachteten wir es für das beste so bald als möglich zu den Schiffen zurück zu gehen, welches wir den 14ten thaten, so daß wir mit dieser Berichtung nur einen Tag zugebracht hatten.

So bald als wir zurück kamen, ward der gesammte Schiffs-Rath zu Anhörung unsers Berichts und zu Abfassung eines Schlusses wegen unserer ferneren Unternehmungen zusammen berufen. In diesem Rath ergriff ich die Gelegenheit meinen ehemahligen Vorschlag zu wiederholen und die neuen Gründe, welche mir bey oftmahliger Erwägung der Sache in dieser kurzen Zeit noch beigefallen waren, anzubringen: allein er hatte diesem ungeachtet eben das Schicksal, wie zuvor, weil die meisten ihre Stimmen dawieder gaben und so fest auf ihrer Meynung bestunden, als ich auf der meinigen. Jedoch da die Jahreszeit noch nicht gänzlich verstrichen war, und folglich noch etwas unternommen werden konnte: so ward der folgende Schluß gemacht und einmüthig beliebet. Und gleichwie derselbe ein entscheidendes Zeugniß in Ansehung der Umstände enthält, welche eine Durchfahrt anzeigen, und
worüber

worü
Ieron
dem
dienen
will ic

E
Dobb
gust
Moor

„
„ mein
„ Me
„ mein
„ Kom
„ dent
„ ferne
„ fünf
„ ist, fü
„ doch
„ Seite
„ ohne
„ wir f
„ tern,
„ längs
„ West
„ chen:
„ her d

worüber zwischen dem Herrn Dobbs und Herrn Middleton so eifrig gestritten worden: also glaube ich, daß es dem Leser so wohl zum Vergnügen als zur Ueberführung dienen werde denselben zu lesen; und aus dieser Ursache will ich ihn allhier beyfügen.

Schluß des Schiffs-Raths, welcher auf der Dobbs-Galley in Douglas-Hafen den 14ten August 1747. in Gegenwart der Hauptleute Wilhelm Moore und Franz Smith gehalten worden.

„ Nach einer sehr genauen Untersuchung des insge-
 „ mein so genannten Wager-Flusses oder Wagers
 „ Meer-Lenge befinden wir, daß dieselbe gar keine Ge-
 „ meinschaft mit einem andern Orte, außer dem Will-
 „ kommen habe. Und da wir sie wegen der außeror-
 „ dentlichen Fluten, wegen ihrer großen Breite und Tiefe,
 „ ferner wegen ihres salzigen Wassers, welches so gar
 „ funfzig Meilen von ihrem Eingange noch so beschaffen
 „ ist, für einen Arm von dem Willkommen hielten, je-
 „ doch aber befinden, daß die Fluten an der westlichen
 „ Seite desselben und insonderheit allhier sehr hoch steigen,
 „ ohne daß wir gewiß wissen, woher sie kommen; und da
 „ wir ferner gefunden haben, daß die Flut in allen Der-
 „ tern, wo wir sie auf unsrer Herreise untersucht haben,
 „ längst der Küste von Norden kommt, und daß Nord-
 „ West-Winde den höchsten Zufluß des Meers verursa-
 „ chen: so haben wir, da wir gerne wissen mögten, wo-
 „ her die große Flut komme, dafür gehalten, daß eine

Kenntniß von ihrem Lauf an der östlichen Seite des Willkommens dazu etwas beitragen werde, und daher beschloßen (wenn Wind und Wetter es erlauben,) einen Versuch so wohl bey der niedrigen Oeffnung, die diesem Orte be- nahe gegen über liegt, als auch bey Cary - Swans Nest und allen andern Orten anzustellen, welche zu Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt etwas beitragen können. Zu dessen Beglaubigung wir unsre Namen hier- unter gesetzt haben.

Unterzeichnet von dem Schiffs-
Rath.

Vielleicht dürfte es nicht undienlich seyn hier eine kurze Nachricht von den vornehmsten Punkten beuzufügen, in welchen Herr Dobbs und Herr Middleton uneinig waren. Herr Dobbs behauptete, daß die Flut von Westen durch verschiedene Oeffnungen zwischen dem 62sten und 65ten Gr. nordl. Breite herkäme, und von da nach dem Willkommen und der Repulse-Bay fortgetrieben würde. Seine Meynung war auch, daß in Wagers Meer-Enge, als wofür er sie hielt, die Flut von Westen käme und bey der südwestlichen Landspitze der östlichen Flut begegnete. Herrn Middletons Begriffe von diesen beyden Punkten waren ganz anders und er hatte darin Recht. Jedoch muß man gestehen, daß Herr Dobbs in Betracht des letztern von dem Lieutenant Rankin war irre gemacht worden. Denn weil dieser einen starken von Westen gehenden Strom an der südlichen Seite fand, wo

er

er wä
so sch
doch
war, i
Östen
kan du
Orten
aus u

f.
fer ge
Höhe
daß S
Umstä
komme
erlang
Raths
Nächst
63sten
in einer
weil w
ten.
nicht se
schweel

All
nem lö
seiner S
Man n

er während der Zeit lag, da das Wasser auf die Küste trat: so schloß er daher, daß die Flut von Westen käme; da doch dieses nichts anders, als eine zurückschießende Flut war, und der große Strom mitten in dem Canal kam von Osten; eine Sache, die gar nicht seltsam ist; denn man kan durch viele Exempel zeigen, daß eben dieses an andern Orten geschieht. Herr Dobbs urtheilte also recht, aber aus unrichtigen Grundsätzen.

Herr Middleton behauptete dagegen, daß das Wasser ganz frisch wäre, daß es nicht zu einer beträchtlichen Höhe stiege, daß der Strom nicht sehr schnell gieng, und daß Süd-Ost-Winde die höchste Flut verursachten. Diese Umstände insgesammt sind durch die klare Erfahrung vollkommen wiederlegt, die wir durch wiederholte Versuche erlangt haben, welche nach dem Schluß des Schiffs Rathes zu Papier gebracht und von mir abgeschrieben sind. Nächstdem sagte er auch, daß das feste Land von dem 63sten Gr. 20 Min. nordl. Breite bis zu Cap Dobbs in einem Striche fortgieng, welches sich nicht so verhielte, weil wir unter dem 64sten Gr. eine große Oeffnung entdeckten. Einige andre Punkte, worin sie uneinig und die nicht so wichtig sind, übergehe ich, um dem Leser nicht beschwerlich zu fallen, mit Stillschweigen.

Allein es ist zu merken, daß Herr Dobbs sich aus einem löblichen Eifer für das gemeine Beste und die Ehre seiner Nation in dieser Sache so viel Mühe gegeben hat. Man muß auch in Erwägung ziehen, daß man von ihm

keine richtigere Nachrichten erwarten durfte, als er sie selbst bekommen hatte; und man muß gestehen, daß er, wiewohl aus unrecht angegebenen Umständen sehr richtig und vernünftig geschlossen habe; so daß seine Irrthümer, wenn man sie eigentlich so nennen kan, nicht nur von seinem Willen nicht herrührten, sondern auch unvermeidlich waren. Denn weil er aus den ihm von andern an die Hand gegebenen Anmerkungen schloß: so konnte er allein für die Richtigkeit seiner Schlüsse, aber nicht für die Gewißheit der Förder-Sätze stehen, welche er unmöglich entdecken konnte: dahingegen war Herr Middleton verbunden seine Sätze genauer und mit größerm Fleiß zu bestimmen, weil sie nicht auf anderer Leute Berichten beruheten, sondern vornehmlich auf seiner eigenen Erfahrung gegründet waren. Jedoch kan man gar wohl zu seiner Entschuldigung anführen, daß, da er sich öffentlich angegriffen sahe, es ihm sehr natürlich war sich mit allen Gründen und Mitteln, die ihm zur Hand kamen, zu vertheidigen. Ich getraue mich nicht diesen Streit zu entscheiden, sondern überliedere die Sachen nur so, wie sie mir vorkommen. Und wenn ich meine Meinung sage: so führe ich auch den Beweis an, worauf sie sich gründet, und überlasse die ganze Sache dem Ausspruche des Lesers. Ich würde mich auch ganz und gar nicht darin eingelassen haben, wosern sie nicht unmittelbar den Gegenstand, womit ich beschäftigt bin, beträfe, und wenn sie nicht von so großer Wichtigkeit wäre um die Absicht und den Ausgang

gang
tig an
alle J
nicht
daß d
munge
der eh
in Anst
kung
aufgeh
ein Re
zählung
D
fen nebl
Winde
Segel.
gegueter
verschie
mehr al
Als wir
Wind l
den 17te
mel heit
niedriger
hatte, u
Meilen
schlusse,

gang

gang so wohl dieser, als aller wegen dieser Entdeckung künftigt anzustellenden Reisen völlig zu verstehen. Denn wosern alle Irrthümer, sie mögen herkommen, woher sie wollen, nicht entdeckt und aus dem Wege geräumt werden, so daß diejenigen, welche künftigt zu dergleichen Unternehmungen gebraucht werden dürften, den völligen Nutzen der ehemahligen Erfahrung haben mögen: so kan diese in Ansehung der Brittrischen Nation so wichtige Entdeckung dadurch weit länger, als sonst geschehen würde, aufgehalten werden; und daher hat das gemeine Wesen ein Recht den größten Fleiß und Wichtigkeit in allen Erzählungen von dieser Art zu erwarten.

Den 15ten August giengen wir von Douglas's Hafen nebst der California mit einem starken, aber günstigen Winde, der jedoch zuweilen etwas ungestüm war, unter Segel. Als wir in Wagers Gewässer liefen, begegneten wir in den engen Stellen einer Flut, welche uns verschiedene Stunden aufhielt, ob wir gleich damahls mehr als acht Englische Meilen in einer Stunde segelten. Als wir in dem Willkommen angelangt waren und der Wind beständig stark blieb, legten wir bey. Und weil den 17ten das Wetter sehr schön und mäßig und der Himmel heiter war, ward in Vorschlag gebracht, nach der niedrigen Oeffnung, welche die See in dem Ufer gemacht hatte, und von welcher wir ungesähr drey oder vier Meilen lagen, zu gehen und so wohl unserm letzten Rathschlusse, als auch dem in Betracht dieser Reise überhaupt gemachten

gemachten Plane und den von den Herren Commissarien unsern Verhaltungs- Befehlen einverleibten besondern Punkten zu folge, die Ebbe und Flut zu untersuchen.

Des Abends bezog ich mich demnach mit unserm Unterschiiffer Metcalfe zu dem Ende auf den Weg. Allein ehe wir die Küste erreichen konnten, ward es finster, und kurz darauf trat das hohe Wasser ein, so daß wir, um unser Geschäfte mit Gewißheit zu verrichten, genöthiget waren so lange zu warten, bis das hohe Wasser wieder kam. Unterdessen legte das Schiff in dem weiten Meer bey, und that jede halbe Stunde einige Canonen-Schüsse: allein weil entweder der Wind oder die Ebbe es verschiedene Meilen nordwärts trieb: so kam es bald so weit von uns, daß wir seine Canonen nicht hören konnten, und als der Morgen ankam, war es uns aus dem Gesichte. Inzwischen verrichteten wir, da der Tag anbrach, unser Geschäfte, und befanden, daß die Flut allhier von Norden kam und bis zu funfzehn Fuß stieg. Wir bemerkten auch, daß das hohe Wasser bey dem vollen und neuen Monde etwas vor drey Uhr kam, welches etwas eher war, als es auf der gegen über liegenden Küste zu geschehen pflegt. Da wir nun das aufgetragene verrichtet hatten: so war unsre erste Sorge, wie wir wieder zu dem Schiffe kommen mögten, als woben sich uns viele und große Schwierigkeiten vorstellten, die mit solchen schrecklichen Umständen vergesellschaftet waren, die nothwendig den stärksten Ein-

druck

druck
wird
Nach

Z
numm
ner C
Der S
bey es
meister
dazu f
erwäg
in eine
Leute a
stellete
wie sie
das S
ben un
ringste
wo ma
ein Tr
bey alle
möglich
weil w
Die B
reden la
wir au

druck in unsern Gemüthern machen mußten: und daher wird der Leser es mir verzeihen, wenn ich eine besondere Nachricht davon ertheile.

Das Schiff war, wie bereits angemerkt worden, uns nunmehr aus dem Gesichte; und wir konnten mit gar keiner Gewißheit erkennen, wohin wir ihm folgen sollten. Der Wind ward sehr stark und das Wetter dunkel, wobei es auch schnehere; unser Boot war klein und tief, die meisten von unserer Mannschaft waren keine Seeleute und dazu sehr unwillig, so daß, wenn man alle diese Dinge erwägt, man mit Wahrheit sagen konnte, daß wir uns in einem erbärmlichen Zustande befanden. Ich suchte die Leute auf das beste, als ich konnte, aufzumuntern, und stellte ihnen vor, daß es, die Sache mögte ablaufen, wie sie wollte, für uns besser wäre in See zu gehen und das Schiff zu suchen, als auf dieser wüsten Küste zu bleiben und darauf umzukommen: zumahl dort nicht die geringste Spur von Menschen oder Thieren, noch ein Ort, wo man vor dem rauhen Wetter sicher seyn könnte, noch ein Tropfen frisches Wasser zu finden wäre, so daß es uns bey allen diesen Ungemächlichkeiten um so viel mehr unmöglich fallen würde unser Leben seine zeitlang zu erhalten, weil wir kaum auf einen Tag Proviant bey uns hatten. Die Bootsleute, welche sich durch diese Gründe hatten bereden lassen, befanden für gut in See zu gehen, welches wir auch in diesen so erschrecklichen Umständen mit einer

ner noch erschrecklichern Furcht thaten. Weil der Wind stark ward und die See sehr hoch gieng, so bekamen wir viel Wasser in das Boot, und es kostete uns viele Zeit und Arbeit es wieder heraus zu bringen, so daß wir es unmöglich lange hätten aushalten können. Jedoch, da wir ungefähr zwölf Meilen von dem Lande fortgesegelt waren, entdeckten wir zu unsrer großen Freude die Schiffe; und weil dieses uns neuen Muth machte: so verdoppelten wir unsre Kräfte, und kamen in kurzer Zeit glücklich an Bord. Dieß war damahls in der That für uns ein großes Glück; denn sonst würden wir sie niemahls wieder gesehen haben, weil der Wind anfieng stärker zu werden und folglich die See auch höher gieng. Hiernächst ward das Wetter so dick und finster, daß es unmöglich war das Schiff oder die Rüste zu unterscheiden: allein es geschah Gott uns zu erlösen, ehe wir in diese äußerste Noth gerathen waren, aus welcher uns nichts als ein Wunderwerk hätte erretten können.

Weil der Wind aus Süden blies, so wurden wir in dem Willkommen bis zum 19ten aufgehalten, da er sich umsetzte, welches wir uns zu nuße machten und südwärts segelten. Allein weil sich ungestümes Wetter aus Nordwesten einfand, und die Resolution, welche wir, seit dem wir aus Wagers Meer-Busen zurückgegangen waren, an dem Tau fortgeschleppt hatten, uns so wohl eine Verhinderung verursachte, als auch die darin befindlichen Leute in

in Ge
aus zu
längen
auch d
hatten
Cary
uns de
suchen
ne von
in dem

D
auf de
darin t
nach L
ins W
Vorgeb
sons M
Mansf
Stücke
gegen ü
giengen
genehm
Septen
gestüm,
Osten.
Gesellsch

in Gefahr setzte: so ward es für besser erachtet alles daraus zu nehmen und sie in der See treiben zu lassen, als länger in diesem Zustande zu bleiben; und solches ward auch also ins Werk gerichtet. Den 20sten und 21sten hatten wir schönes Wetter: allein da wir etwas von Cary-Swans-Nest entfernt waren, bedienten wir uns desselben nicht um dorten die Ebbe und Flut zu untersuchen; obgleich dieses, wie der Leser sich erinnern wird, eine von den Sachen war, welche man zu bewerkstelligen in dem letzten Rathschluß für nöthig erachtet hatte.

Da das Wetter hernach sehr schlecht war, so ward auf der California der Rath zusammen berufen, und darin der völlige Entschluß gefaßt ohne ferneren Verzug nach England zurück zu gehen, welches auch so gleich ins Werk gerichtet ward. Den 27sten sahen wir das Vorgebürge Pembroke an der östlichen Küste von Hudsons Meer-Busen. Den 28sten segelten wir die Insel Mansel und einiges Eis vorbei, wovon uns viele große Stücke im Gesichte lagen, bis wir in den Cap Charles gegen über liegenden Gegenden ankamen. Den 29sten giengen wir in Hudsons Meer-Enge und hatten sehr angenehmes und warmes Wetter, welches bis zum 3ten September dauerte; so dann aber ward es wieder ungestüm, und wir hatten zugleich einen starken Wind von Osten. Am 5ten trafen wir zwey der Hudsons-Bay-Gesellschaft zugehörige Schiffe an, mit welchen wir in

Gesell-

Gesellschaft zu gehen beschlossen; jedoch den 6ten in der Nacht wurden wir von ihnen getrennet: allein wir waren so glücklich den folgenden Tag wieder zu ihnen zu stoßen. Das unangenehme Wetter, welches wir hatten und welches vornehmlich aus den dicken und schädlichen Nebeln entstand, war Ursache, daß viele von unsern Leuten wieder in ihre alte Krankheit, den Scharbock fielen, welches in den gegenwärtigen Umständen ein desto größeres Unglück war, weil wir damals die gefährlichste Schifffahrt in dieser ganzen See vor uns hatten. Diese rührte daher, daß die Meer-Enge so schmal ist, und weil wir die Tiefe und den Grund des Wassers nicht kannten. Hiezu kamen noch die überaus großen Eisberge, welche man gar füglich mit schwimmenden Felsen vergleichen kan, und das schrecklich trübe Wetter, welches es so schwer macht sie zu vermeiden. Jedoch so fürchterlich und beschwerlich auch diese Umstände sind: so wurden wir doch ihrer bald so gewohnt, daß wir sie uns nicht sehr anfechten ließen; und die Gefahr wird durch Ausstellung einer beständigen Wache und die gehörige Mannszucht unter den Seeleuten dergestalt vermindert, daß man selten etwas von einem Unglücksfall höret. Dieß erhellet offenbahr aus Begebenheiten, deren Wahrheit unstreitig ist; denn die der Judsons-Bay-Gesellschaft zugehörigen Schiffe kommen ein Jahr wie das andere ohne einigen Schaden zurück: und wir können daraus vielleicht den Schluß machen, daß, wenn eine beständige und enhaltende Gefahr eine beständige Auf-

Au
und
der
gede
und
ausf
befun
derse
verste
gen r
werde
Berg
und e
wende
angest
liges
daraus
hinlän
Mühe
Enge,
Landse
bekann
nen m
mit ei
Ende
nüglich

Aufmerksamkeit erweckt, sich ihre Natur dadurch verändere, und dieselbe, wenn mir der Ausdruck erlaubt ist, eine Ursache der Rettung werde.

Weil wir öfters der sehr großen Nebel haben gedenken müssen, welche man hier fast beständig antrifft, und die öfters Ursache der Gefahr sind, welche die Schiffe aussetzen; da ferner viele, die sich darin auf der See befunden haben, es der Mühe werth geachtet den Ursprung derselben zu untersuchen, welches auch der Endzweck der verständigsten Personen gewesen ist, welche durch diejenigen nordlichen Gegenden, worin sie gleichfalls gefunden werden, gereiset sind: so dürfte es dem Leser vielleicht zum Vergnügen gereichen, wenn wir solchen Beyspielen folgen und einige Mühe und Zeit auf die Erörterung eines Punkts wenden, welcher, obgleich viele Betrachtungen darüber angestellet worden sind, bey weitem noch nicht in sein völliges Licht gesetzt ist; da doch, wenn dieses geschieht, daraus so wichtige Folgen entstehen müssen, die mehr als hinlänglich seyn dürften die auf die Untersuchung gewandte Mühe zu vergelten. Denn obgleich Hudsons Meer-Enge, die Küsten von Neuland und andre nordliche Landschaften wegen der dort gewöhnlichen großen Nebel bekannt sind: so sind doch auch viele andre Gegenden ihnen mehr oder weniger unterworfen, und daher kan die mit einem ziemlichen Grade der Gewißheit zu machende Entdeckung ihrer Ursachen in mannigfaltigem Betrachte nützlich seyn und das Capital der Erkenntniß ansehnlich ver-

vermehrten, womit der Fleiß der Gelehrten die Welt in allen Zeiten bereichert hat.

Der Herr von Mauvertuis führt diese Muthmaßung zum fernern Nachdenken an, daß die Sonne, welche in den nördlichen Gegenden so lange über dem Horizont steht, vielleicht mehr Dünste in die Höhe ziehen mag, als die Nacht zusammendrücken kan. Allein Herr Boyle hat, wie er meldet, gewisse Nachricht, daß man in gewissen Jahres-Zeiten auf der Küste von Coromandel in Ost-Indien sehr dicke und fast beständige Nebel wahrgenommen habe, welche man dem langen Aufenthalt der Sonne über dem Horizont deswegen unmöglich zuschreiben kan, weil in diesen Gegenden der Unterscheid der Tage das ganze Jahr hindurch nicht sehr beträchtlich ist. Nächst dem aber würde, wenn dieses die Ursache wäre, daraus folgen, daß es auf Spitzbergen, wenn die Sonne am höchsten steht, ja den ganzen Sommer hindurch, da sie beständig über dem Horizont ist, sehr starke Nebel geben müsse: allein die Erfahrung zeigt gerade das Gegentheil, und man weiß, daß diejenigen, welche mit dem Wallfisch-Fang auf dieser Küste beschäftigt sind, alsdenn hell und klares Wetter haben, welches, wie Marten in seiner Reise anmerket, das beste zu dieser Fischeren ist.

Wie kommt es wahrscheinlicher vor, daß die Kälte der Luft die nassen Dünste, so wie sie aufsteigen, verdichtet und sie schwebend auf der Oberfläche erhält, welches dem An-

Anseh
sten
Zelbe
hat a
Wind
den ne
lein,
geschw
Dünst
man r
menden
rißrt a
sie über
oder ga
sie die a
Dünste
fallen o

Jah
lung die
große W
derselbe
und zum
z. E. w
sten und
dünstung
Untersche
Andr

Ansehen nach dadurch bekräftiget wird, daß wir die dicksten und häufigsten Nebel hatten, wenn wir den Eisfeldern, wo die Luft am kältesten ist, nahe waren. Man hat auch angemerkt, daß die Süd- und Süd-West- Winde viele feuchte Dünste mit sich bringen, woraus in den nordlichen Gegenden nasse Nebel entstehen, nicht allein, weil die Luft kalt ist, sondern auch, weil ihre Kraft geschwächet und dadurch untüchtig gemacht wird diese Dünste zu halten und zu tragen. Im Gegentheile nimmet man wahr, daß alle aus einer nordlichen Gegend kommenden Winde schön Wetter mit sich bringen: und solches rührt auch aus einer doppelten Ursache her; erstlich, weil sie über einen trockenen Strich blasen und folglich wenige oder gar keine Dünste mit sich führen; und ferner, weil sie die ausdehnende Kraft der Luft vergrößern, so daß die Dünste in der Höhe erhalten werden, ohne daß sie niederfallen oder in der Luft schweben.

Ich muß hier noch anmerken, daß bey der Abhandlung dieser Sache der gemeine Gebrauch im Reden eine große Verwirrung in unsern Begriffen verursachet, indem derselbe verschiedene Dinge zuweilen unter eben denselben, und zuweilen unter verschiedenen Namen vorstellet. Als z. E. wir machen selten einen Unterscheid zwischen Dünsten und Dämpfen, oder zwischen Dämpfen und Ausdünstungen; und gleichwohl würden wir, wenn wir diesen Unterscheid beobachteten, nicht allein zierlicher reden, sondern

bern auch richtiger, d. i. auf eine mit den Wirkungen der Natur mehr übereinstimmende Weise denken. Ausdünstungen sind, wie ich dafür halte, eigentlich zu reden, diejenigen zusammengehäuften Ausflüsse, welche aus der Erdfugel durch ihre eigene innerliche Hitze herausgetrieben werden. Dämpfe sind dagegen kleine Theilchen, welche von feuchten und trockenen Körpern durch die Wirkungen der Hitze, als z. E. durch die Sonnenstrahlen abgesondert werden. Und endlich werden so wohl Ausdünstungen als Dämpfe in Dünste verwandelt, wenn sie bis zu einem gewissen Grade verdünnet werden und in die Luft aufsteigen, allwo aus ihnen, wenn sie sich weiter in die Höhe heben, Wolken werden: Allein wenn die Luft so beschaffen ist, daß sie dieselben nicht heraussteigen läßt, sondern sie vielmehr gegen die Erde niederdrückt: so verwandeln sie sich so dann in Reif und Nebel.

Aus dieser Betrachtung läßt sich leicht begreifen, daß sehr starke Nebel in verschiedenen Himmelsstrichen von verschiedenen Ursachen entstehen können. Denn in warmen Ländern, wo die Erde gewisser Maßen allezeit offen ist, können die Ausdünstungen, welche sie zu gewissen Jahreszeiten in großer Menge her austreibt, große Nebel hervorbringen; dahingegen in kalten Ländern, wo die Erde durch einen beständigen Frost größtentheils verschlossen ist, diese Ursache, zum wenigsten in einem großen Grade, nicht Statt haben kan.

Gleichwohl erheben sich solche
Aus-

Aus
ren i
Nau
man
broch
chen
Som
welch
Eise
die Z
der g
Judso
so viel

D
nungen
und M
kan ich
auch g
Schwe
nahe be
fast gar
derniß
ein, da
ihnen d
Spötter
des Na
Sonnen

Ausdünstungen von dem Wasser, so lange es nicht gefroren ist, sehr häufig, welches aus dem so genannten Frost-Nauche offenbar ist, der in den härtesten Wintern, wie man deutlich sehen kan, an den Stellen, wo das Eis gebrochen ist, heraufsteiget. Nun aber sind in den nordlichen Ländern die Dämpfe und die Ausdünstungen in den Sommer-Monaten sehr groß, und die Kälte der Luft, welche vornehmlich von dem vielen herumschwimmenden Eise und den Eisbergen auf dem Lande entstehet, hindert die Zerstreung dieser Dämpfe, und ist folglich die Ursache der großen Nebel, von denen in allen Nachrichten von Judsons Meer-Busen und Meer-Enge, Neuland ic. so viel gesagt wird.

Dieser verdickten Luft müssen wir auch die Erscheinungen zuschreiben, welche die Gelehrten Neben-Sonnent und Neben-Monden nennen; und bey dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin anzumercken, daß man dieser Ursache auch gewisse lichte Flecken bey messen müsse, welche dem Schweiße eines Regenbogens ähnlich sind, und insgemein nahe bey dem Horizont gesehen werden, wenn der Nebel fast ganz zerstreuet ist, und die Sonnenstrahlen ohne Hinderniß durch die Luft gehen. Unfre Botsleute bilden sich ein, daß diese Flecken den Nebel vertreiben, und habent ihnen daher den Namen Fog-Scoffers d. i. Nebel-Spötter gegeben; da sie doch in der That der letzte Rest des Nebels sind, welcher mittelst der zurückschlagenden Sonnenstrahlen diese Erscheinungen hervorbringet. Ich

will von der Figur der Luft und ihrem beständigen Umlaufe, welcher mit gutem Grunde von einigen großen Leuten behauptet wird, nichts sagen, sondern mich mit diesen Anmerkungen begnügen, welche vornehmlich auf meiner eigenen Erfahrung gegründet sind, und daher natürlicher Weise einen Theil dieser Erzählung ausmachen: zumahl sie einen Gegenstand betreffen, der mehr oder weniger von allen Schriftstellern abgehandelt ist, die von den in dieser See vorkommenden Merkwürdigkeiten eine Nachricht zu geben gesucht haben.

Dies, was ich von den Nebeln gesagt habe, erinnert mich eines andern Umstandes in Ansehung der Luft in diesem Lande, oder zum wenigsten in den Gegenden, die ich besucht habe, der mir sehr sonderbar zu seyn scheint. Er besteht darin, daß die Metalle hier weniger, als in allen andern Dertern, wo ich gewesen bin, rosten; und dieß ist ebenfalls eine Sache, welche, wie geringe sie auch manchem scheinen dürfte, eine Untersuchung verdienet. Denn wenn sich ein großer Unterscheid in dem Kosten der Metalle in verschiedenen Himmelsstrichen befindet: so kan solches als ein Zeugniß von den gleichen oder ungleichen Eigenschaften der Luft in diesen Dertern angesehen und zu verschiedenen nützlichen Absichten angewandt werden. Herr Richard Ligon, welcher Nachrichten von der Insel Barbados vor ungefähr hundert Jahren, (denn er fieng im Jahr 1648. an den Stoff zu seiner Historie

Histo
darin
wesen
gar in
sagt e
Kost
in die
nach e
daß es
noch e
fressen
auch
inwend
daß gr
gehen,
re.
auf die
wahrge
Tage r
sehr un
führt,
der Fer

M
tigkeit
schende
werden

Historie zu sammeln,) zusammen getragen hat, meldet darin, daß die Feuchtigkeit der Luft damahls so groß gewesen sey, daß Messer, Schlüssel, Nadeln, Degen ꝛc. so gar in einem Augenblick verrostet wären; denn man halte, sagt er, sein Messer an den Schleifstein und schleife allen Rost weg; man wische es darauf trocken ab und stecke es in die Scheide, und so dann in die Tasche; man ziehe es nach einer kurzen Zeit wieder heraus, so wird man finden, daß es überall zu rosten angefangen habe; und wenn es noch etwas länger dauret, wird der Rost tief in den Stahl fressen und die Klinge verderben. Er setzt noch hinzu, daß auch Schlösser, welche man nicht öfters braucht inwendig rosten und unbrauchbar werden, und daß große und Taschen-Uhren selten oder niemahls richtig gehen, welches alles von der Feuchtigkeit der Luft herrühre. Er merkt ferner an, daß sie vor ihrer Ankunft auf dieser Insel eben dergleichen Wirkungen auf der See wahrgenommen hätten, wenn das Wetter vier oder fünf Tage nach ein ander nebelicht gewesen wäre, welches er sehr umständlich beschreibt und es als einen Beweis anführt, daß dieses Rosten der Metalle ganz und gar in der Feuchtigkeit der Luft seinen Grund habe.

Man muß gestehen, die Meynung, daß die Feuchtigkeit die Ursache des Rostes sey, kan nicht nur eine herrschende, sondern gewisser Maßen eine allgemeine genannt werden, und diese weitläufige und umständliche Nachricht,

welche Herr Ligon mit solcher Gewißheit davon gegeben hat, ist ohne Zweifel als ein völliger Beweis derselben angesehen worden. Ich erinnere mich, daß, wie ich ersten meiner Anmerkung, daß die Metalle in den Ländern um Hudsons Meer - Busen dem Roste weniäer als sonst wo unterworfen sind, gegen einen sehr scharfsinnigen und verständigen Mann Erwehnung that, er daraut so gleich anführte, daß er eben dieses in Rußland wahrgenommen hätte; und er fügte noch hinzu, daß er glaubte, dieses rühre von der Trockenheit der Luft her. Ich zweifelte nicht, daß diese beyden Männer Recht haben, und daß die Metalle auf der Insel Barbados von der Feuchtigkeit rosten, und in Rußland wegen der trockenen Luft von dem Rost befreyet sind. Aber hieran zweifelte ich sehr, ob man aus diesem allgemeinen Begriffe von der Feuchtigkeit, wenn sie die Ursache des Rostes ist, einen Grund von demjenigen, was ich angemerket habe, geben könne, oder auch nur den Widerspruch mit demselben heben könne. Es ist gewiß, daß die Luft in den Ländern um Hudsons Meer-Busen mehr feucht als trocken ist, und was ich zuvor von dem häufigen Reif und Nebel gesagt habe, kan genugsam darthun, daß es so seyn müsse. Dem ungeachtet rosten Metalle hier nicht, gleichwie an andern Orten. Sollten wir daraus nicht schließen, daß die bloße Feuchtigkeit nicht die Ursache des Rostes ist, ob er gleich selten oder niemahls ohne Feuchtigkeit entstehet?

Wer

daß
sey,
vorg
alle
nerle
aufst
gar
Rost
nig
me,
thue
kome
Met
Thei
würde
den.
scheit
Sal
oder
erwä
und
das
betra
Aufst
verri
Nec

gegeben
derselben
e ich ein-
ändern
als sonst
igen und
so gleich
enommen
e, dieses
ist nicht,
ß die Me-
eit rosten,
dem Rost
man aus
wenn sie
emjenigen,
auch nur
Es ist ge-
ns Meer-
zubor von
genugsam
chtet rosten
Sollten
igkeit nicht
r niemahls

Wer

Wer den Rost sorgfältig untersucht, wird befinden, daß er eine Auflösung der obersten Theile des Metalles sey, auf dem er durch eine flüssige scharfe Materie hervorgebracht wird. Jedennoch folget hieraus nicht, daß alle flüssige Sachen Rost hervorbringen, oder welches einerley ist, die obersten Theile des Metalles zerfressen und auflösen; denn wir wissen, daß das Del diese Eigenschaft gar nicht hat, sondern vielmehr gebraucht wird um den Rost abzuhalten. Wenn wir diese Untersuchung ein wenig weiter fortsetzen und nachforschen, woher es denn komme, daß Del oder sonst etwas fettiges diese Wirkung thue; so werden wir etwas mehr hinter das Geheimniß kommen; denn man wird so dann sehen, daß Del die Metalle verwahret und verhindert, daß sie von denjenigen Theilchen in wässerigten flüssigen Sachen, welche die würclichen Ursachen des Rostes sind, nicht berührt werden. Ist es aber aus diesem allen nicht ungemein wahrscheinlich, daß diese Theilchen keine andre als scharfe Salze sind? Sollten wir diese Meynung nicht annehmen, oder zum wenigsten darin bekräftiget werden, wenn wir erwägen, daß die Auflösung aller Metalle durch scharfe und ägende Sachen geschicht, und insonderheit wenn man das bekannte u. id gemeine Mittel Bleyweiß zu machen betrachtet, als welches nichts anders als der Rost oder Auflösung solches Metalls ist, welche durch Wein, Essig verrichtet wird? Sehen wir hieraus nicht, daß Del die Metalle durch seine bekannte Eigenschaft erhält, mittelst

welcher es den scharfen Salzen ihre Kraft nimmt und sie stumpf machet? Gewißlich wir können hieraus sicher schließen, daß nicht eine bloße Feuchtigkeit, sondern eine flüssige ägende Materie von einer gewissen Art den Rost verursacht.

Aber um die Sache noch deutlicher zu machen oder sie vielmehr in ein so großes Licht zu setzen, als durch meine Anmerkungen geschehen kan: so will ich noch anführen, daß, da die Luft was flüssiges ist, und zuweilen auf die Metalle wücket, sie gemeiniglich auf dieselben dergestalt wücket, daß sie die obersten Theilchen derselben auflöset; und eben dieses wird verstanden, wenn man sagt, daß sie solche rosten macht: jedennoch aber thut sie dieses nicht bloß als etwas flüssiges; denn sonst würde die Luft alleenthalben eben dieselbe Wirkung thun, und die Metalle würden in Rußland eben so sehr, als in einem Lande nahe bey der Linie rosten. Sie ist auch nicht vermögend dieses zu thun, (ob man gleich insgemein das Gegentheil glaubt,) weil sie mit wässerigen Theilchen angefüllet ist; denn sonst würde die feuchte Luft eben dieselbe Wirkungen in Hudsons Meerbusen haben, die sie auf den Küsten der Insel Barbados hat. Allein, wenn diese wässerigen Theilchen, die in der Luft schwimmen, mit scharfen Salzen beladen sind: so werden sie diese Wirkung hervorbringen, und sonst keinesweges. Wir sehen also, daß die Metalle in diesem Betracht die Beschaffenheit der Luft gewisser Massen anzeigen könne; zumahl sich daraus,

wie

wie
sie
woll
hen,
wer
eine
heiß
veru
and
ungl
ner
fülle
Den
ser o
und
sten

kräft
Erf
Doc
in de
daß
ne h
die e
andr
lich,
talle

wie klärllich dargethan worden, gar wohl erkennen läßt, ob sie eine gewisse Art von Salz habe, oder nicht? Ich wollte in einer Sache von dieser Art nicht gerne weiter gehen, als meine Erkenntniß zureichet: allein ich hoffe, man werde es mir nicht übel auslegen, wenn ich den Leser an eine vorige Anmerkung erinnere, daß starke Nebel in sehr heißen Ländern von den Ausdünstungen der Erde können verursacht werden, und bey dieser Gelegenheit noch eine andre Muthmaßung hinzusetze, daß es nämlich gar nicht unglaublich sey, daß diese Ausdünstungen die Luft mit einer ungewöhnlichen Menge von diesen scharfen Salzen erfüllen, welche vielleicht im Gegentheile nicht so häufig in den nördlichen Gegenden aufsteigen mögen, wo das Wasser oft, und die Erde allezeit von der Kälte zugeschlossen ist, und wo die Hitze der Sonne vermuthlich nur die wässerigsten Theile in die Höhe ziehen mag.

Diese Betrachtung scheint durch einen Versuch bekräftiget zu werden, welchen der fleißige und sorgtätige Erforscher der Wahrheit, der gelehrte und ehrwürdige Doctor Hales angestellet hat. Denn als er Salzwasser in der Absicht es frisch zu machen, distillirte: so befand er, daß eine mäßige Hitze dazu weit beförderlicher war als eine heftigere und stärkere; weil das Wasser, welches durch die erstere über den Kolben kam, vollkommen frisch, das andre aber noch etwas salzig war. Es ist also sehr möglich, daß die Hitze der Luft gewisser Maßen auf die Metalle und ins besondere auf ihre Oberflächen würke, indem

sie ihre Lustlöcher öffnet und sie so einrichtet, daß sie eine größere Menge von den scharfen Salz-Dämpfen einlassen können, welche, wie zuvor gedacht ist, von der starken Kraft der Sonne in die Luft gezogen worden sind.

Nachdem ich also das meinige zu Verbesserung der Historie der Luft, welche in der Naturlehre eine Sache von so großer Wichtigkeit ist, beigetragen habe: so komme ich nun zu der Erzählung der wenigen Dinge zurücke, die in dem übrigen Theile unsrer Reise noch merkwürdig sind.

Den 9ten September bey Anbruch des Tages kamen wir in ein überaus heftig wallendes Wasser, und die See schlug von allen Sciten erschrecklich auf die Schiffe. Dieß rührte von den Fluten her, welche wieder einen ziemlich frischen Wind stark giengen; und dergleichen Aufwallungen des Meers findet man aus eben der Ursache öfters an andern Dertern, als z. E. bey Holyhead in unsrer See; in dem Meerbusen von Florida in Nord-America und in vielen andern Dertern, aber in einem geringern Grade, als wir sie wahrnahmen. Ich erwehne dieses deswegen, weil wir daraus urtheileten, daß wir den Resolution-Inseln nahe wären, und solchemnach giengen wir von hier fort, ob wir gleich das Land nicht wirklich sahen. Wir hatten jezo viele schwimmende Eisberge im Gesicht; allein wir ließen sie bald hinter uns, weil wir nunmehr in einen wärmern Himmelsstrich kamen. Ich kan ihn aber nicht gelinder nennen, weil wir bald hernach

so

so stürmisches Wetter austunden, als wir jemahls in diesen nordlichen Gewässern angetroffen hatten, von welchem einige Schriftsteller so entseßliche Beschreibungen gemacht haben.

Den 10ten wurden wir von den Hudsons-Bay Schiffen aufs neue getrennet. Den 11ten starb einer von unsern Bootsleuten, welcher sich lange mit einem eingewurzelten Scharbock geschleppet und die heftigsten Schmerzen darin ausgestanden hatte. Den 12ten in der Nacht hatten wir einen erschrecklichen Sturm, in welchem unser Tau- und Segelwerk sehr litte, und durch welchen wir bey nahe alle unsre Masten verlohren hätten, weil wenige von dem Volk auf der Dobbs-Galley im Stande waren auf dem Verdeck zu arbeiten, welches die Ursache war, daß man, wie sonst geschehen seyn würde, die gehörigen Mittel nicht ergreifen konnte um einem so großen Unfall vorzubeugen. Allein zu gutem Glücke blieben die Masten wieder unser Vermuthen stehen; und wir kamen mit den bloßen Empfindungen der Furcht davon, die uns einige Stunden schwermüthig genug machten. Diese Vertribniß ward dadurch nicht wenig vergrößert, daß wir von der California mitten in diesem Sturm getrennet wurden; und wir bekamen sie auch nicht eher wieder zu sehen, als bis wir bey den Orcadischen Inseln anlangten. Das gute Wetter, welches sich darauf wieder einfand und ungefähr zehn Tage wärete, tröstete uns einiger Maßen wegen dieser Unglücksfälle, und setzte, wie der Leser sich leicht vorstel-

vorstellen kan, die Bootsleute in ein großes Vergnügen, welche durch das beständige Ungemach fast ganz entkräftet und außerdem durch die Heftigkeit des Scharbocks in die äußerste Noth gerathen waren, der, wie es eine bekannte Sache ist, Leute mehr, als sonst eine Krankheit abmattet, welcher der menschliche Körper unterworfen ist.

Den 21sten stießen wir wieder zu den zweyen Hudsons-Bay-Schiffen, von welchen wir, wie ich angemerkt habe, am 11ten waren getrennet worden, und beschlossen in ihrer Gesellschaft, so lange unsre Reise noch dauerte, zu bleiben, welches auch geschah. Den 26sten begegneten wir einer kleinen Flotte, welche von den Orcadischen Inseln westwärts gieng. Den 28sten kamen wir zu Carstow in der Insel Pomona an und warfen dajelbst Anker. Den folgenden Tag sand sich hier auch die California zu unsrer größten Freude ein, von welcher wir ungefähr vierzehn Tage lang waren getrennet gewesen. Wir blieben in diesem Hafen ungefähr eine Woche, und den 6ten October giengen wir von dannen nebst der California und den Hudsons-Bay-Schiffen unter der Bedeckung des Kriegs-Schiffes der Mercurius von zwanzig Canonen, unter Segel, und kamen den 14ten desselben Monats nach einer Abwesenheit von einem Jahre, vier Monaten und siebenzehn Tagen glücklich auf der Rheede zu Narmuth an; denn von derselben waren wir den 27sten May 1746. in See gegangen.

Weston

I A

I N

Hude Rik

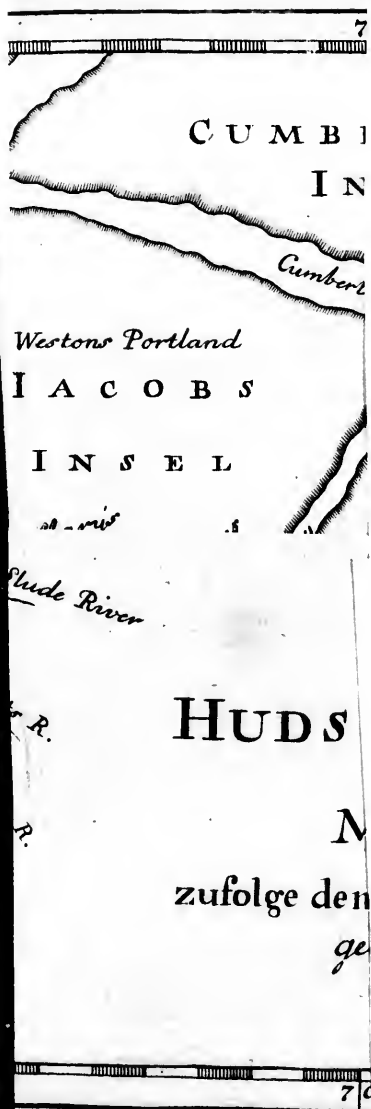
R.

R.

üben,
kräftet
in die
kannte
nattet,

Zud:
gemarkt
ossen in
ete, zu
egneren
den Ins
u Car-
elbst An-
Califor-
ir unges
Wir
und den
Califor-
er Bede-
zwanzig
desselben
e, vier
er Rhebe
den 27/ten

Also



CUMBI
IN

Westons Portland
IACOBS
INSEL

Hudson River

HUDS

N

zufolge den

ge

7 6

allein
und in
getrieb
diesen
und g
Reise
aber s
wir gl
so hab
nicht
deutlic
richtig
zigen
nur bi
einer s
für Ur
zu dem
will ich
fer, w
den.

Also endigte sich eine Reise, von welcher man nicht allein hier, sondern in dem größten Theile von Europa und insonderheit in den Ländern, wo eine starke Schiffahrt getrieben wird, eine sehr große Hoffnung hatte, weil in diesen das Vorhaben nebst dessen Beschaffenheit, Folgen und großer Wichtigkeit am besten eingesehen ward. Diese Reise endigte sich also zwar ohne einen glücklichen Erfolg; aber sie war doch nicht ganz vergeblich gewesen. Denn ob wir gleich eine nordwestliche Durchfahrt nicht entdeckten: so haben wir doch bey weitem die Unmöglichkeit derselben nicht gefunden, sondern wir kamen im Gegentheil mit deutlichereu und vollkommenern Gründen zurück, welche auf richtigen Umständen und gewissen Versuchen, als dem einzigen Beweise, der in einer Untersuchung von dieser Art nur billig Statt haben muß, beruhen und die Möglichkeit einer solchen Durchfahrt deutlich zeigen. Was nun dieses für Umstände und Versuche seyn, und auf welche Weise sie zu den vorerwehnten Absichten angewandt werden müssen, will ich in den folgenden Blättern zeigen, welche dem Leser, wie ich hoffe, ein völliges Genügen thun werden.



hergel
große
Durch
geacht
worde



chen D
und abg
ausführ
Vermu
entdecke
also will
mer zu
dennoch
reimtes
maßet,
mit gute

Der

Dritte Theil,

Worin die aus verschiedenen Begebenheiten hergeleiteten Gründe enthalten sind, welche die große Wahrscheinlichkeit einer nordwestlichen Durchfahrt in die Süd-See zeigen können, ungeachtet dieselbe in der letzten Reise nicht entdeckt worden ist.

Siehe wie in dem ersten Theile die Ursachen, welche die Hoffnung zu Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt zum ersten erregten, genugsam erkläret und abgehandelt sind; und wie man in dem andern eine ausführliche Nachricht gegeben hat, wie weit die gehegte Vermuthung in gewissen Gegenden solche Durchfahrt zu entdecken, untersucht und ungegründet besunden worden; also will ich jezo die Gründe ausführen, die uns noch immer zu versichern scheinen, daß die gedachte Durchfahrt dennoch gefunden werden könne, und daß es nichts ungeraimtes oder gar unwahrscheinliches sey, wenn man muthmaßet, es könne diese Entdeckung ohne große Kosten und mit gutem Fortgange, ja auch ohne diejenigen, die auf diese

diese Reise ausgeschickt werden, einer ungewöhnlichen Gefahr und gar zu großen Beschwerlichkeiten bloß zu stellen, unternommen werden. Diese Gründe werde ich vornehmlich aus gewissen Umständen herleiten, die in dieser letzten Reise unmittelbar zu meiner Rundschaft gekommen sind, und die ich selbst angemerkt habe. Und gleichwie ich dieselben aufrichtig erzählen werde: also wird daraus, wie ich mir schmeichle, erhellen, daß ich keines weges durch eine starke Hoffnung eines Vortheils bin verleitet worden, so wie ich mit aller Wahrheit versichern kan, daß ich im geringsten nicht die Absicht habe andre zu verlecten.

Es ist eine überall für richtig erkannte und außer Zweifel gesetzte Sache, daß es in Ländern von einer schmalen Breite, die entweder Halb-Inseln oder Inseln sind, keine Bäume, sondern nur eine Art von Gebüsch und Sträuchen gebe; ungeachtet auf dem festen Lande in eben derselben Breite so schönes Bauholz, als in der Welt seyn kan, wächst. Man könnte die Anmerkungen des Ritter Warboroughs in seiner mit großem Fleiß gemachten Reise-Beschreibung, und viele andre Zeugnisse anführen: allein diejenigen, welche die Scherländischen und Orcadischen Inseln kennen, werden es für ungerimt halten die Beweise hierin zu häufen. Hieraus mögte man dieses als einen vernünftigen Grundsatz festsetzen, daß ein Land, welches man nach völliger Untersuchung von Holze entblößt findet, und welches in einem Himmelsstriche liegt, wo bekannter Maßen sonst große Bäume

B
ist.
ein
sich
starr
Bü
gen
liche
als in
Prov
gen
erstrec
See,
wäre:
fes
sons
ausger
wohl v
die un
wahrs
Meers
Himm
desjeni
es aus
gliede
unter if
daß ni
Theile
Drit

größer ist, als auf den Küsten von Judsons Meerbusen.

Ich bitte mir die Erlaubniß aus hier eine andere Anmerkung beizufügen. So lange wir uns in Montagues Hause aufhielten, nahmen wir beständig wahr, daß die Nord-West-Winde eine Menge von dem stäubigten Schnee mit sich brachten, in welchen, wie uns bekannt war, die Kälte der Winter-Luft den Frost-Schmauch oder die aus offenen Wassern aufsteigende Dämpfe verwandelte. Kan dieses nicht als eine andere wahrscheinliche Ursache angesehen werden, aus welcher man schließen mögte; daß in Nord-Westen von diesem Lande ein großes offenes Gewässer, oder kurz, ein westliches Meer nicht weit davon seyn müsse? Stimmen diese Gründe nicht mit allen andern so wohl, als mit der gewöhnlichen Kraft der Natur an andern Orten überein, allwo die hier vorausgesetzten Ursachen bekannter Maßen solche Wirkungen, als diese sind, hervorbringen? War es uns, da wir uns in diesen Gegenden und auf so einer Reise befanden, nicht natürlich alle mögliche Anmerkungen von dieser Art zu machen, und kan man einen tadeln, wenn er seine Meynungen so einrichtet, als seine Vernunft es ihm befiehlt, nachdem er solche Anmerkungen mit der äußersten Sorgfalt untersucht, verglichen und erwogen hat? Ist dieses nicht das natürlichste und sicherste Mittel in solchen Fällen hinter die Wahrheit zu kommen, und lehrt nicht die Erfahrung, daß die größten und schätzbaren Entdeckungen auf diese Weise gemacht sind? Oder wenn diesem zuwiederlaufende

Um-

Um
gen
ang
oder
mu

die
wah
zum
Länd
in de
an b
weit
richti
in N
weis
das
höhe
Wie
ten u
dentl
Auffi
welch
lich.
welch
gege
ein g
Aben

Umstände wären angemerkt worden, würden nicht diejenigen, welche sich dieser Unternehmung wiederseßten, solche angeführt haben, um daraus zu beweisen, daß es ungereimt oder unwahrscheinlich wäre ein westliches Meer zu vermuthen?

Das andere, welches hier in Betrachtung kommt, ist die äußerliche Gestalt des Landes, woraus auch einige wahrscheinliche Muthmassungen gezogen werden können: zumahl wir aus der Erfahrung wissen, daß die meisten Länder in der Welt, welche zwischen zweyen Meeren liegen, in der Mitte eine Reihe Berge oder hoher Gebürge, und an beyden Seiten einen Abhang haben. Dieses traf, so weit wir es zu beobachten im Stande waren, allhier auch richtig ein, und die Aussicht, die wir in unsrer Schifffahrt in Wagers Bay hatten, gab hievon den stärksten Beweis. Denn bey unserm ersten Eingange in dieselbe war das Land nur niedrig; allein allmählig ward es immer höher und ein Gebürge erhob sich hinter dem andern. Wie wir ziemlich weit in dem Meerbusen fortliefen, konnten wir deutlich sehen, daß auf der andern Seite ein ordentlicher Abhang war, und das ganze Land sahe unsrer Aussicht nach den Abrissen von der Land-Enge in Darien, welche Nord- und Süd-America verbindet, nicht unähnlich. Dieses stimmt auch mit den Nachrichten überein, welche von den südlichen Indianern in den Factoreyen gegeben worden sind. Denn diese sagen beständig, daß ein großes Meer nicht weit von ihrem Vaterlande gegen Abend liege, worin sie Schiffe und auf denselben Leute,

die große Bärte hätten und Mützen trügen, gesehen hätten. Ja einige von diesen Indianern, welche niemahls ein Englisches Schiff gesehen hatten, haben die Gestalt von einem auf den Felsen zu Churchill abgezeichnet, welches dem verständigen Leser nicht so wunderbar vorkommen wird, wenn er betrachtet, daß bey den meisten Völkern, welche von dem Gebrauch der Buchstaben nichts wissen, diese Mahlerey oder Vorstellung der Aehnlichkeit der Dinge, worüber sie sich verwundern, was natürliches sey; wie aus demjenigen erhellet, was ein Spanischer Geschichtschreiber von den Indianern in Mexico meldet, welche ihrem Rånser Montezuma die Abbildung von Ferdinand Cortes und von seinen Schiffen und Leuten, als sie zuerst auf ihren Küsten ankamen, übersandten. Man erlaube mir hiezu noch das beuzufügen, was der Ritter Narborough von den Wilden bey der Magellanischen Meer-Enge meldet; diese machten die Figur seines Schiffs von Erde und Gesträuchen nach, und steckten Stücken von kleinen Ästen statt der Masten darein, welches sie seiner Meynung nach thaten um das Andenken, daß sie es gesehen hätten, zu erhalten; denn sie können, wie er sehr vernünftig sagt, das Gedächtniß einer Sache nicht anders, als durch die Nachahmung erhalten. Wenn also jene Wilden es so machten, warum sollten es diese nicht ebenföls thun? und wenn diese Indianer ein Schiff mahlen konnten, so mußten sie nothwendig eins gesehen haben. Andere haben nach den Factoreyen weißes
 Salz

Sa
 So
 res
 ein
 und
 gleic
 die
 selbst

 wenn
 hoch
 geben
 See
 einer
 uns
 gleich
 in ein
 große
 seyn
 von g
 schwe
 ungeg
 ihrer
 ein k
 funde
 aufzu
 am n

Salz gebracht, welches, wie sie sagten, die Hitze der Sonnen an den Klippen auf den Küsten des andern Meeres hervorgebracht hatte. Ich habe diese Zeugnisse mit einander verbunden, weil sie sich unter einander bestärken und bekräftigen, und ich kan nicht sehen, was wir in dergleichen Fällen für einen bessern Beweis haben können, als die äußerliche Gestalt des Landes, welche die Einwohner selbst deutlich beschrieben haben.

Allein diesem allen ungeachtet muß man gestehen, daß, wenn meine Muthmaßungen auch noch so wahr wären, sie doch weiter nichts, als einen wahrscheinlichen Beweis abgeben würden, daß dieses Land auf beiden Seiten mit der See umgeben ist. Hieraus aber wird die Durchfahrt aus einer See in die andere noch nicht erwiesen, um welche es uns hier vornehmlich zu thun ist. Denn wenn keine dergleichen Durchfahrt vorhanden, oder wenn sie sehr lang und in einer hohen norischen Breite wäre, oder wenn sie mit großen Schwierigkeiten und Ungemächlichkeiten verknüpft seyn sollte: so dürfte man die Entdeckung für keine Sache von großer Wichtigkeit halten. Und ob es vielleicht nicht schwer fallen sollte zu zeigen, daß dieser Schluß übereilt und ungegründet seyn würde, weil es der Nation in Betracht ihrer Handlung große Vortheile bringen könnte, wenn ein kurzer Weg von einer See zur andern über Land gefunden würde: so will ich doch, ohne mich hiebei vorjeho aufzuhalten, nur diejenigen Gründe anführen, welche mir am meisten klar und überzeugend scheinen, und woraus

erweislich ist, daß nicht allein eine Durchfahrt von einer See zur andern vorhanden, sondern daß sie auch kurz und bequem sey. Dieses mögte daher etwas seltsames scheinen, weil wir gestehen, daß man kein deutliche Kenntniß von dem Orte habe, wo diese Durchfahrt befindlich ist; allein wenn der Leser dasjenige, was ich vorzulegen habe, untersucht hat: so wird er selbst urtheilen, in wie weit ich diesem Versprechen ein Genügen gethan habe. Jetzt ersuche ich ihn nur dieses einzige in Betrachtung zu ziehen, daß die Entdeckung einer neuen Welt weit unwahrscheinlicher war, als Columbus sie unternahm und ins Werk richtete, und daß die Erd-Beschreibung und Schiffahrt seit der Zeit zu einer weit größern Vollkommenheit gelanget sind.

Gleichwie meine versprochenen Gründe gänzlich auf gewissen Grundsätzen von der Ebbe und Flut beruhen, so ist es unumgänglich nöthig hiervon, ehe wir zu den Ursachen kommen, überhaupt etwas zu sagen. Denn sonsten wird der Leser, wie gewiß auch diese Gründe klärer seyn mögen, ihre Stärke nicht empfinden. Unten ist es meine Absicht gar nicht, so wie es auch über meine Kräfte geht, mich in eine weitläufige Erklärung der Ursachen der Ebbe und Flut und der verschiedenen Veränderungen, welchen sie unterworfen ist, einzulassen: sondern mein Vorhaben ist nur etwas bey etlichen wenigen Punkten anzumerken, welche den Seeleuten insgemein bekannt sind, und von ihnen als wahr zugestanden werden; weil es ihnen ohne die

ren

ren
ren
Aus
wel
der
ist e
Me
sond
diese
kom
in d
bare
einze
Ebb
Also
welch
Str
See
werb
aufe
ne Z
des
entst
Geg
empf
chen,

ren Kenntniß unmöglich seyn würde ihre Schiffe zu regieren, und weil sie durch eine beständige Beobachtung und Ausübung derselben alle Gewißheit davon erlangt haben, welche erfordert wird, um daraus in solchen Fällen, als der gegenwärtige ist, Schlüsse zu machen. Zum ersten ist es also gewiß, daß die Fluten aus dem großen Welt-Meere oder dem allgemeinen Wasser-Verhältniß in die besondern Seen, nach Verhältniß der Nähe und Oeffnung dieser Seen zu dem Welt-Meere, aus dem die Fluten kommen, fortgepflanzt werden. Dieß ist die Ursache, daß in den so genannten inländischen Seen, welche keine sichtbare Gemeinschaft mit dem Welt-Meere oder nur eine einzelne und enge Oeffnung in dasselbe haben, gar keine Ebbe und Flut, oder dieselbe doch kaum merklich ist. Also spüret man z. E. in dem mittelländischen Meer, welches von Westen nach Osten fließt, und durch die Straße bey Gibraltar gar keinen Zu- und Abfluß der See. Vielleicht mag das Wasser zwar ein wenig größer werden: allein in dem weiten Meer ist solches unmerklich, außer in dem Venetianischen Meerbusen, wo eine kleine Bewegung verspüret wird, welche der Länge und Engte des Weges zugeschrieben werden kan: allein eben diese entstehet nur bey besondern Winden, und in den breitem Gegenden des mittelländischen Meers wird davon nichts empfunden.

Der Zu- und Abfluß des Meers war also den Griechen, wenn man den Strudel Euripus ausnimmt, unbekannt;

kannt; und daher war Alexanders des Großen Armee über die Ebbe in der Mündung des Flusses Indus so erstaunt, daß sie es für ein Wunder hielt. Die Römer wußten zu den Zeiten des Scipio Africanus auch nichts von der Ebbe und Flut: allein nach den Kriegen mit Carthago nahm ihre Erkenntniß mit ihren Eroberungen zu. Ich führe diese Exempel an, um dem Leser die Wahrheit dieses Umstandes zu zeigen, daß die Ebbe und Flut in inländischen Seen nicht merklich ist; denn sonst können wir gewiß versichert seyn, daß dieselbe und ihre Ursachen so neugierigen und gelehrten Leuten, als die Griechen, und einem so nachdenkenden und vernünftigen Volke, als die Römer waren, nicht hätten unbekannt seyn können. Daß sie ihnen aber unbekannt gewesen seyn, erhellet aus der Bestürzung, worin sie gesetzt wurden, als sie dieselbe zum ersten mahl sahen. Was ich von der mittelländischen See gesagt habe, kan man aus eben der Ursache auch von der Ost-See, und überhaupt von allen inländischen Seen sagen, die wir kennen.

Hiernächst ist von der Ebbe und Flut vornehmlich anzumerken, daß dieser unwidersprechliche philosophische Grundsatz dabey Statt habe: Je näher die Ursache ist, desto stärker ist die Wirkung; das ist, die Fluten steigen höher und kommen zeitiger in die Derter, die nicht weit von dem Welt-Meere liegen, und sind niedriger und kommen später in diejenigen, die weiter davon entfernet sind, wie es aus dem gewöhnlichen Lauf der Ebbe und Flut

längst

längst den Großbritannischen Küsten bekannt ist. Also ist im vollen und neuen Monde das hohe Wasser zu Tinnmouth-Bar um drey Uhr des Morgens; von da läuft die Flut südwärts und macht das hohe Wasser zu Spurn ein wenig nach fünf, zu Zull aber nicht vor sechs Uhr, wegen der Zeit die es braucht den Lumber herauf zu laufen. Auf der Rheede zu Yarmouth ist das hohe Wasser ein wenig nach achte; zu Harwich halb eilfe, zu More um zwölf; zu Gravesend halb zwen, und zu London um drey Uhr an eben dem Tage. Eben so sind die Fluten zu gleicher Zeit in verschiedenen Gegenden der Küste nach Verhältniß ihrer Entlegenheit von dem Welt-Meere höher oder niedriger. Man hat auch angemerkt, daß starke mit der Flut gehende Winde sie höher machen, als sie nach den gemeinen Regeln steigen soll, und daß große Winde, die der Flut zuwieder sind, sie in ihrem Laufe aufhalten oder sie niedriger machen. Nachdem wir nun diese unstreitigen und allgemeinen Grundsätze angeführt haben: so wollen wir jetzt mittelst derselben einen Versuch thun, was wir von Hudsons Meerbusen aus den Anmerkungen, die von der Ebbe und Flut in verschiedenen Gegenden dieser Küste gemacht sind, schließen können.

Zum ersten muß ich anmerken, daß, wenn wir nach den jetzt bekannten Umständen nicht zugeben wollen, daß mittelst einer nordwestlichen Durchfahrt eine Gemeinschaft mit der Süd-See vorhanden sey, Hudsons Meerbusen

so wohl eine inländische See, als die mittelländische, und noch in eigentlicherm Verstande, als die Ost-See, also genannt werden könne; zumahl sie mit dem Welt-Meere keine andre Gemeinschaft, als durch Hudsons Meer-Enge hat. Ich weiß gar wohl, man nimmet es als wahr an, daß dieselbe mit Baffins-Bay und der Straße Davis zusammen hänge, und mir ist bekannt, daß viele, wo nicht die meisten Karten also gezeichnet sind: allein ich muß frey gestehen, daß ich nicht weiß, aus was für Zeugnissen dieses theils vorgegeben, theils in den Land-Karten vorgestellt werde; obgleich, wenn die Sache sich so verhielte, meine Gründe allezeit ihre Stärke behalten werden. Inzwischen glaube ich, daß man eher keine Ursache habe es einzuräumen, als bis es erwiesen worden; und daher wiederhole ich meinen Satz, daß wenn es keine nordwestliche Durchfahrt giebt, Hudsons Meerbusen eine inländische See ist und als eine solche betrachtet werden muß.

Jedoch ist meine Meynung nicht zu behaupten, daß, weil sie so wohl eine inländische See, als das Mittel-Meer ist, keine Ebbe und Flut darin seyn müsse. Denn weil Hudsons Meer-Enge breit ist, und der Meerbusen sich weit von Osten nach Westen erstreckt: so läßt sich mit Grunde vermuthen, daß die Ebbe und Flut darin sehr merklich seyn müsse: aber so dann muß sie auch so beschaffen seyn, daß sie in anderm Betracht der Ursache nicht widerspreche, aus welcher sie der gemeinen Meynung nach

nach
sons
Welt
Und
leser
auf d
gerei
Meer
fen,
abzu
Diese
wird
Wah

1
Reise
Nest
unter
Ocean
ward

nach entstehet; oder kürzer: die Ebbe und Flut in Hudsons Meerbusen muß von der Art seyn, daß sie aus dem Welt-Meer in Hudsons Meer-Enge kommen könne. Und wenn es sich damit nicht also verhält: so wird der Leser leicht sehen, daß nichts ungereimters seyn könne, als auf dieser Ursache zu bestehen, und daß es fast eben so ungereimt sey sich auf die Muthmaßung von einer gefrorenen Meer-Enge* und auf andere verborgene Ursachen zu berufen, um einer von der Untersuchung der wahren Ursache abzuhalten, oder ein solches Unternehmen zu hintertreiben. Dieses allein bitte ich mir einzuräumen und, wie ich hoffe, wird kein vernünftiger oder aufrichtiger Erforscher der Wahrheit es mir abschlagen.

Um also zur Sache zu kommen, so ward in der letzten Reise für nöthig erachtet, die Flut bey Cary Swans-Nest, so nicht weit von Hudsons Meer-Enge liegt, zu untersuchen, wo dieselbe, wosfern sie dadurch aus dem Ocean käme, am höchsten seyn mußte. Dieser Schluß ward auch zu dem Ende in einem Schiffs-Rath zu Papier

ge-

* Der Verfasser der oft angeführten Reise-Beschreibung behauptet die Wirklichkeit derselben und sagt: Daß es mit Hauptmann Middleton's gefrorenen Meer-Enge keine Nichtigkeit habe, kan aus dem Eise geschlossen werden, welches sich, wie wir in Douglas-Bay wahrnahmen, zwischen dem nördlichen festen Lande und den Sechunde-Inseln (Seal-Islands) festgesetzt hatte. Vol. II. p. 230.

gebracht, aber nicht vollzogen; und daher mußten wir uns auf die von dem Hauptmann Fox gegebene Nachricht verlassen, welcher meldet, daß dieselbe, wie man bey dem Versuch befunden hätte, sechs Fuß stieg. Dieß wollen wir jezo mit den in der letzten Reise gemachten Anmerkungen vergleichen. Ich untersuchte die Flut auf einer Insel unter dem 62sten Gr. 2 Min. nordl. Breite, und fand, daß sie zehn Fuß stieg. Ich untersuchte sie auch unter dem 65sten Gr. an der westlichen Küste des Willkommens, wo sie dreizehn Fuß stieg; und nordwärts davon stieg sie siebenzehn Fuß, * welches ein deutlicher

Be-

* Der eben angeführte Verfasser widerlegt dieses folgender Maßen: Der Leser wird den Betrug leicht sehen und erkennen, daß der Unterscheid der Höhe der Fluten daher rührte, weil sie in verschiedenen Tagen waren untersucht worden. Wenn die Untersuchung an einem jeden von diesen Orten an einem und an eben demselben Tage geschehen wäre: so würde man die Höhe der Flut an allen diesen Orten auch vollkommen gleich befunden haben. Als sie bey Knights Insel oder in der Breite von 62 Gr. untersucht ward, war es zween Tage vor dem Viertel; und als die Untersuchung zu Cape Sry unter dem 64sten Gr. 20 Min. angestellt ward, so stimmt solche mit der Höhe der Flut auf Knights Insel überein; und es war zweene Tage nach dem Viertel. Als die Flut unter dem 65sten Gr. untersucht ward, ob es gleich an einem weiter gegen Süden liegenden Orte

Bew
könn
Ocean
den d
hätten
zu Ca
Gegen
sind:
aus n
viele
hinder
Allein

Beweis ist, daß diese Flut nicht aus derjenigen entstehen könnte, welche durch Judsons Meer-Enge aus dem Ocean kommt. Denn wosern die Fluten in diesen Graden der Breite von solcher Ursache hergerühret hätten: so hätten sie nach einer richtigen Verhältniß niedriger, als die zu Cary Swans-Nest seyn müssen. Da sie aber im Gegentheile längst dem ganzen Willkommen viel höher sind: so läßt es sich mit Vernunft und Erfahrung durchaus nicht reimen, daß eine Flut, die so weit geht, die so viele Meerbusen anfüllet, und die in ihrem Lauf so oft gehindert wird, immer höher und höher steigen sollte. Allein was hierin fast einen völligen Beweis ausmacht, das

Orte war, als dorten ertwehnet ist, so war es der Tag vor dem neuen Monde. Allein an welchem Orte und an welchem Tage die Flut siebenzehn Fuß gestiegen, das weiß ich nicht, und fordere ihn (Herrn Ellis, heraus es zu bestimmen, da er gar wohl weiß, daß keine andere Versuche, als die ich ertwehnt habe, angestellt worden; und in keinem Versuch nordwärts von Cap Fry hat man jemahls befunden, daß die Flut siebenzehn Fuß gestiegen sey. Es ist offenbar, daß der gemeldete Unterscheid der Höhe von den Fluten in Judsons Meerbusen und dem Willkommen (wie er genannt wird,) allein daher rühret, daß sie in verschiedenen Zeiten des Monats sind untersucht worden. Allein wenn sie zu einer und fast zu eben derselben Zeit untersucht werden sollten; und kein besonderer Wind gieng: so wird man finden, daß sie gleich hoch steigen.

Vol. 2. p. 291.

das sind die Anmerkungen, welche von der Höhe der Flut in dem Atlantischen Meere, ehe sie in Hudsons Meer-Enge kommt, gemacht worden sind. Denn dort ist sie, wie man befunden hat, fünf Klaftern gestiegen, dagegen sie ein wenig weiter in dem Meerbusen kaum zwei Klaftern steigt. Es würde unnöthig seyn sich hierbey länger aufzuhalten; zumahl alles, was man auch sagen mögte, die Sache doch nicht klärer machen würde, wosern nicht diejenigen, welche die Gemeinschaft zwischen Hudsons Meerbusen und der Süd-See leugnen, genöthiget wären ihre Zuflucht zu einer unentdeckten Meer-Enge zu nehmen, welche ihrer Meynung nach aus Baffins-Bay in Hudsons Meerbusen gehen soll; wodurch offenbar zugestanden wird, daß man die Fluten in dem Willkommen nicht aus dem Atlantischen Meer durch Hudsons Meer-Enge herleiten könne. Es ist nicht nöthig hierauf vorjeho etwas mehr zu antworten, als daß man nicht verbunden sey diese Sache eher in Betrachtung zu ziehen, als bis solche unbekante Meer-Enge entdeckt ist; und wer weiß, wenn solches geschehen wird. Allein ob man gleich, wie ich nur eben angezeigt habe, nicht verbunden ist, eine andere Antwort zu geben: so soll doch hernach eine, die mehr zureichend ist, erfolgen.

Wir wollen hiernächst die Zeit des hohen Wassers und den Lauf der Fluten betrachten. Denn weil wir schon gezeigt haben, daß ihre Höhe allein ein hinlänglicher Beweis sey, daß sie durch Hudsons Meer-Enge aus dem
 Atlan-

Atlan-
 lig u
 ren r
 merk
 Flut
 die J
 Uhr r
 nach
 hoher
 drey
 ben t
 daß s
 dem
 von
 ist es
 sten
 durch
 he W
 den,
 rade

die M
 Meer
 Bay
 Meyn
 wohl
 jeho,

Atlantischen Ocean nicht kommen können: so ist es billig unsre Untersuchungen also einzurichten, daß wir erfahren mögen, woher sie kommen. Ich muß demnach anmerken, daß, wie ich unter dem 62sten Gr. 2 Min. die Flut untersuchte, ich auch zugleich ausfindig machte, daß die Flut von Norden kam und das hohe Wasser um fünf Uhr war. Zu Cap Fry befand ich, daß sie von Norden nach der Lage der Küste ihren Lauf hielte, und die Zeit des hohen Wassers war in dem vollen und neuen Monde unter drey Uhr. Unter dem 65sten Gr. nordl. Breite ward eben derselbe Versuch angestellt, und man befand immer, daß sie von Norden kam. Wenn man also entweder aus dem Lauf oder aus der Zeit der Flut in diesen Gegenden von Hudsons Meerbusen einen Schluß machen kan: so ist es ganz offenbar, daß sie von Norden und Nord-Westen kommt, und daß sie aus dem Atlantischen Meer durchaus nicht kommen kan; denn so dann würde das hohe Wasser in den höhern Breiten sich immer später einfinden, wovon wir doch, wie der Leser anmerken wird, gerade das Gegentheil gefunden haben.

Es ist sehr wahrscheinlich, dieser Lauf der Flut mag die Meynung zuerst veranlasset haben, daß Hudsons Meerbusen mit einem nordlichen Ocean mittelst Baffins-Bay und der Straße Davis vereinigt wäre. Diese Meynung mogte vor Alters, und ehe dieser Meerbusen so wohl bekannt war, gar wohl entschuldiget werden: aber jezo, da man davon so gute Nachrichten hat, ist es unvernünftig-

der Flut
s Meer-
ist sie,
dagegen
Klaster
ger auf-
ngte, die
nicht die-
Hudsons
niget wä-
e zu neh-
-Bay in
dar zuge-
Nillkom-
ch Hud-
ht nöthig
daß man
chtung zu
deckt ist;
Allein ob
nicht ver-
soll doch

Wassers
wir schon
icher Be-
aus dem
Atlan-

vernünftig davon zu sprechen; und sich auf eine gefrorne oder unbekante Meer-Enge zu berufen, ist eine Sache, welche noch weniger zu vergeben ist. Denn wosern verborgene Eigenschaften von Rechts wegen aus der Weltweisheit verbannet sind: so sollten auch alle falsche Ursachen in solchen Fällen, wie dieser ist, verworfen werden, weil sie zu nichts anders dienen, als der Unwissenheit einen Schlupfwinkel zu geben und die Wahrheit zu verdunkeln. Um nun einen dergleichen Vorwurf zu vermeiden und das dem Leser gethane Versprechen zu erfüllen, will ich deutlich dardthun, daß die Fluten nicht von Bassins-Bay oder der Straße Davis herkommen können. Wir wissen gewiß, daß die Flut in der erstern kaum sechs Fuß gestiegen sey; und Bassin selbst sagt in seinem Schreiben an den Ritter Wolstenholm ausdrücklich, daß die Ebbe und Flut in der Straße Davis einen gewissen Lauf halte, aber gar nicht hoch, sondern nur etwan acht oder neun Fuß steige, und daß die Flut von Süden komme. Da nun alle Fluten, indem sie aus dem Ocean, der ihre Quelle ist, gehen, allmählig kleiner werden, weil sie die Meerbusen und Buchten in ihrem Laufe anfüllen: so ist hieraus offenbar, daß, wenn die Flut drey Klaftern in Bassins-Bay stiege, sie dennoch, wenn man auch die Gemelnschaft als wahr annähme, das Wasser in dem Willkommen nicht eine Klafter hoch machen könnte. Dieses kan also nicht die Ursache seyn; denn es ist nicht allein eine größere Wirkung, als die Ursache hervorbringen kan;

sonst

sond
ches
wir
wir
als
berge
wir
müssen
ren
und
in
diesen
Bassin
menden

Verwe
Süd-
sproche
weiter
Augen
möge,
schen
der S
als du
Jedoch
tüchtige
fehle:
drück

an sich blindig ist, aber doch nicht so beschaffen zu seyn scheinen mögte, als man sie vielleicht vermuthet hat, nicht bewenden lassen, sondern weiter gehen und zu Behauptung meines Sages unstreitige und augenscheinliche Gründe anführen. Diese giebt mir ein Umstand an die Hand, welcher durch die Unterschrift aller derjenigen, die Mitglieder des Schiffs-Raths in der letzten Reise waren, bezeuget worden, * und er bestehet darin, daß Nord-
West

- * Der Verfasser der Reisebeschreibung widerspricht dieses. Seine Worte sind: Sie bezugten dieses nicht; und wenn sie es gethan hätten: so würden sie keinen Grund dazu gehabt haben, weil alle nordwärts angestellten Versuche das Gegentheil zeigten. Sie bezugten allein, daß sie befunden hätten, die Nord-West Wnde machten die höchsten Fluten in Hudsons Båy, welche Worte Herr Ellis in der auf der 272sten Seite befindlichen Umschrift des Schiffsraths auszulassen für gut befunden, indem er ihre Stärke wohl erkannte, und daß sie gerade das Gegentheil von dem anzeigten, was er darthun wollte. Unter Hudsons Båy wird allezeit das Gewässer verstanden, welches südwärts von der Marmor-Insel liegt: allein wenn man von den nordwärts von dieser Insel befindlichen Gewässern redet, so geschieht es niemahls anders, als unter dem Namen des Willkommen; welcher Unterscheid in den Schriftstellern zu beobachten ist, welche etwas, das diese Gewässer betrifft, geschrieben haben. Und dieses ist hier der Fall. Denn da sie die Worte: Hudsons Båy eingerückt haben;

West
Fluten
ich dre

**

West: Winde allenthalben auf dieser Küste die höchsten Fluten machen. ** Dieser Umstand aber, welcher, wie ich dreist sagen darf, seine ungezweifelte Richtigkeit hat, zeigt

ben: so zeigen sie dadurch sorgfältig an, daß, wenn sie sagen, die höchsten Fluten würden von Nord: West: Winden verursacht, sie allein so verstanden seyn wollen, daß sich dieses in den südwärts von der Marmor: Insel liegenden Gewässern oder vielmehr zu York: Sort, Churchill zc. also verhalte, allwo sie die Fluten besagter Maschinen gefunden hätten: Sie konnten auch vernünftiger Weise keinen andern Verstand mit diesen Worten verbinden, weil sie dergleichen Fluten in dem Willkommen nicht ein einzig Mal verspüret hatten. Vol. II. p. 293. 294.

** Der eben angeführte Verfasser leugnet dieses durchgehends. Die Sache bestehet darin, (sagt er,) wie aus den zweuen in Wagers Båy angestellten Versuchen offenbar ist, daß die Flut, wenn südliche Winde weheten, am höchsten war, und daß ein Nord: West: Wind dieselbe dort wirklich aufhält und niedriger macht; gleichwie es auch bey der Flut geschieht, welche zwischen Cap Wolstenholm und Cary Swans: Nest herkommt; so wohl bey ihrem ersten Eingange, als wenn sie durch die Båy west, und nordwärts geht. Und wenn man allein betrachtet, wie das Land von der großen Landspitze nordwärts von der Marmor: Insel ganz bis nach Jalaberts Båy lieget, so wird man leicht merken, was für ein starker Nord: oder Nord: West: Wind auf eine Flut wirken müsse, welche in und

zeigt offenbar, daß diese hohe Fluten nicht aus dem Arctischen Ocean durch Hudsons Meer-Enge kommen können; denn wenn dieses geschähe, würde ein süd-östlicher Wind sie am höchsten machen; weil aus dem oben angeführten Grundsatz erhellet, daß ein Wind, der eben denselben Strich mit der Flut hält, dieselbe höher macht. Ein Nord-West-Wind würde dieses also unmöglich thun, sondern sie viel mehr wirklich aufhalten und niedriger machen, weil er ihrem Laufe zuwieder ist. Und da wir aus der Erfahrung wissen, daß das Gegentheil hievon wahr

durch die Bay solchergestalt läuft, als sie zwischen Cap Wolfenholm und Cary Swans-Nest thut. Man wird auch wahrnehmen, daß gleichwie diese Winde die, se Flut niederdrücken, daß sie nicht so weit nordwärts laufen könne, sie also folglich dieselbe südwärts höher heben, aber doch nicht hindern westwärts zu ihrer Höhe zu steigen. Da also der Nordwind ganz andere Wirkungen südwärts als nordwärts hat: so ist dieß ein fernerer Beweis, daß dorten zwei Fluten sind. Denn wenn es die von Norden kommende Flut wäre, welche der Nord-West Wind so ungemein zu Port Nelson, Churchill &c. &c. in die Höhe treibt: so würde eben dieselbe Wirkung allenthalben unterhalb des Willkomms und der Bay verspüret worden seyn. Allein wenn wir zu sehen, daß südwärts eine von der nordlichen unterschiedene Ebbe und Flut ist: so ist die Wirkung natürlich, daß die Flut südwärts steigt, wenn sie durch den Wind vom Lande westwärts niedergedrückt wird. Vol. II. p. 295. 296.

wah
Flut
keine
die h

wiede
See
muth
mache
Küste
weil si
tigkeit
rung
erster
Wind
nerley
auf we
cher W
che all
wir au
land.
so mach
weil da
auf solc
fen Ein
gelöset,
Umstan

wahr sey: so müssen wir nothwendig schließen, daß die Flut aus einem westlichen Ocean komme; zumahl wir keine andre Ursache anführen können, warum diese Winde die höchsten Fluten machen.

Man darf dieses auch nicht als einen Einwurf hienieder ansehen, daß der westliche Ocean oder die Süd-See hinter diesen Ländern liegt, und daß man daher vermuthen könnte, ein Süd-Ost-Wind müsse die höchste Flut machen, indem er die Wellen auf die gegen über liegende Küste triebe. Diese Meinung muß keinen irre machen, weil sie weiter nichts als ein falscher Satz ist, dessen Unrichtigkeit durch Gründe leicht entdeckt und durch die Erfahrung handgreiflich gezeigt werden kan. Was nun die ersteren betrifft, so ist dieser Satz unstreitig: Derjenige Wind macht die Flut am höchsten, welcher mit ihr in einerley Richtung geht, was für eine Lage auch die Küste, auf welcher sie entsteht, immer haben möge; weil ein solcher Wind eine große Menge Wasser mit sich führt, welche allein die Flut höher machen kan. Eben dieses lernen wir aus der Erfahrung auf der östlichen Küste von England. Denn obgleich die Nord-See ostwärts liegt: so machen doch die Nord-West-Winde die höchsten Fluten, weil das große Welt-Meer, aus welchem sie herkommen, auf solcher Seite liegt. Der Zweifel, welcher durch diesen Einwurf gemacht worden, ist demnach so völlig aufgelöset, daß ich diesen Satz nunmehr, da er durch einen Umstand, der einem jeden Seemann bekannt ist, deutlich

V 3

gemacht

gemacht worden, als einen neuen Beweis anführen kan. Denn wenn einem unparteyischen und geschickten Richter von dergleichen Vorwürfen die Sache aus der Karte von Zudsons Meerbusen nebst der offenen Fahrt durch denselben vorgelegt und er gefragt würde, welcher Wind die höchsten Fluten verursachen müste? so würde er gewiß antworten: ein nordwestlicher. Wie nun der Umstand seine Richtigkeit hat, daß der Nord-West-Wind die höchsten Fluten auf beiden Seiten des Meerbusens macht: so ist dieß ein anderer und gewiß sehr überzeugender Beweisgrund, daß diese Flut aus dem westlichen Oeean, oder der insgemein so genannten Süd-See herkomme. *

Aber

* In der mehr angeführten Reise-Beschreibung wird dieses folgender Maßen wiederlegt: Wir wollen, heißt es dort, den großen Beweisgrund für eine nordwestliche Durchfahrt betrachten, welchen man zu allen Zeiten angeführt hat, nämlich, daß die Nord-West Winde die höchsten Fluten machen, und daß folglich diese Fluten aus dem westlichen Oeean herkommen. Es ist eine ungewisse Sache, daß die Nord-West Winde die höchste Flut zu Churchill, zu Fort-Jork und so gar zu Albany machen: aber dieß geschah nicht nordwärts über dem 62sten Gr. nordl. Breite, als der Lieutenant von der California die Flut in einer Bucht an dem Ende von Douglas-Bay untersuchte. Der Wind war mehr als vier und zwanzig Stunden zuvor nord und nordwestlich, und dennoch stieg die Flut nicht höher, als vierzehn Fuß, ob es gleich an einem neuen Mond's-Tag war,

Aber außer diesen fehlt es auch nicht an andern Gründen; und weil der Verstand der Menschen so unterschieden, als ihr Geschmack ist: so dürfte es nicht undienlich seyn einige davon anzuführen; ungeachtet dasjenige, was wir

war, dagegen die Flut zu York - Fort mit eben demselben Winde nicht unter achtzehn Fuß hoch war. Wir hatten keine andere Gelegenheit die Flut bey einem Nord - West - Winde zu untersuchen, außer bey unserer Zurückkunft in den Booten von Wagers Bâÿ, deren Ende wir untersucht hatten, und wo wir in einen Eingang gelangten. Es war damahls zwey Tage in dem vollen Mond, und die Flut stieg nur zwölf Fuß; dahingegen war sie den ersten August, als wir drey, sig Stunden zuvor einen süd und süd - östlichen Wind hatten, in Wagers - Bâÿ bey dem Wasserfall vierzehn Fuß vier Zolle hoch, und es war nur einen Tag vor dem Viertel. Als den 3ten August ein Versuch in Douglas - Hafen angestellt ward, und der Wind süd und süd - östlich in vier und zwanzig Stunden zuletzt ziemlich stark gegangen war: so stieg die Flut vierzehn Fuß sechs Zolle, und dieses einen Tag nach dem Viertel. Aus diesen Umständen erhellet, daß die Nord - West - Winde nordwärts oder in dem nördlichen Theile der Bâÿ nicht eben die Wirkung haben, die sie süd - wärts thun. Es ist auch offenbar, daß der Anwachs der Flut in den südlichen Gegenden der Bâÿ bey einem Nord - Westwinde nicht die Folge eines Zustusses des Meers aus dem westlichen Ocean sey, sondern eine andre Ursache habe; denn wenn diese Flut aus dem westli

wir bereits gesagt haben, vollkommen bündig ist. Jedoch will ich der Kürze wegen nur drey in Erwägung ziehen. Der erste ist die Klarheit und Salzigkeit des Wassers in dem Willkommen, welche, als ich die Flut zu Cap

westlichen Ocean käme: so kan sie nirgends anders her kommen, als von Norden, da es unnehro wohl bekannt ist, daß keine Flut von Westen, oder welche von der westlichen Seite des Meerbusens herkäme, vorhanden sey. Es würde hieraus folgen, daß die Fluten nordwärts höher, als südwärts steigen müßten. Und da dieselben nordwärts bey einem Nord:West:Winde nicht höher werden: so ist dieses ein Beweis, daß solche nordliche Fluten mit dem westlichen Ocean keine Gemeinschaft haben. Vol. II. p. 292. 293.

Er handelt hierauf noch weitläufig von diesen nordlichen Fluten, und zeigt, daß sie nicht aus einem westlichen Meere kommen können. Seine Worte sind folgende. Ich will hiernächst betrachten, warum nicht die Nord:West, sondern Süd:Ost:Winde die nordliche Flut höher machen. Allein dieß kan nicht geschehen ohne den Ursprung der von Norden kommenden Flut zu untersuchen. Es ist wohl bekannt, daß sie aus der Repulse:Bay herrühre; aber die Frage ist, ob sie östlich oder nordwestlich sey und aus dem Atlantischen oder westlichen Ocean komme. Alle diejenigen, welche mit dem Hauptmann Middleton in diesen Gegenden waren, stimmen darin überein, daß sie bey Cap Hope Ebbe und Flut hatten, und als sie in die Breite

Cap Fry untersuchte, so groß war, daß ich den Grund in einer Tiefe von eilf Klaftern oder sechs und sechszig Fuß vollkommen sehen konnte. Jederman weiß, daß die Tiefe, Durchsichtigkeit und Salzigkeit dem Begriff von einer

Breite von 66 Gr. 40 Min. kamen, so befanden, sie sich in einer Båy. Sie konnten nicht über drey Meilen weiter gehen, und fanden an dem Orte, wo sie waren, weder Ebbe noch Flut. Dieser Umstand, daß sie solche in dem nordwestlichsten Theile der Repulse-Båy nicht fanden, ist ein starker Beweis, daß die nordliche Flut nicht aus einem westlichen Ocean komme. Denn wenn sie daher käme, so müste sie von ihren Strudeln und dem wallenden Gewässer kennbar seyn, weil sie von Norden oder Westen durch einen engen Canal hätten kommen müssen; wenn sie aber nicht durch einen engen Canal käme, so hätten sie dieselbe innerhalb drey Meilen von dem Lande wahrnehmen müssen. Allein weil sie keine Meer-Enge noch das wallende Gewässer der Flut wahrnahmen: so hatte dieselbe folglich eine andere Quelle, als von den nord- oder westlichen Gegenden der Repulse-Båy oder aus einem westlichen Ocean. Weil der Hauptmann Middleton dafür hielt, daß er die Meer-Enge an der nord-östlichen Küste, von da die Flut came, vorbeigelaufen wäre: so beschloßen sie zurück zu kehren und die Oeffnung oder Meer-Enge zu suchen, bey welchen sie die starken Fluten gefunden hatten, und da sie die nordwestliche Seite der Repulse-Båy heraufgelaufen waren, so giengen sie so

einer See, worin sich Flüsse, geschmolzener Schnee und Regenbäche ergießen, widersprechen und die Gemeinschaft mit dem Ocean so sehr, als etwas, darthun. Den andern Grund nehme ich von den starken Strömen her, welche

dann ostwärts, und der Hauptmann Middleton entdeckte dorten eine Meer-Enge oder Öffnung, wodurch die Flut in die Repulse-Bay von Cap Comfort und den Mühl-Inseln kam. Dieß ward auf der andern Seite geleugnet und dagegen behauptet, daß es nur eine Meer-Enge um eine Insel wäre, und daß die Flut, welche man stark zu seyn eingestund, von Süd-Westen käme. Da aber im Geentheile nunmehr wohl bekannt ist, daß dorten eine Flut von Norden sey, so verlieret hiedurch ihr Vorgeben, daß es sonst nichts als eine Meer-Enge um eine Insel sey, vieles von seiner Stärke. Und da keine Merkmale von der aus dem Obertheile der Bay kommenden Flut, und ein Haufen Umstände vorhanden sind, welche die Meinung wahrscheinlich machen, daß sie ihren Ursprung durch obgedachte Meer-Enge habe: so ist es daher höchst wahrscheinlich, daß dort eine solche Meer-Enge sey.

Die Umstände sind: ein südwestlicher Mond macht in dem Eingange der Meer-Enge zunächst bey der Repulse-Bay das hohe Wasser an dem vollen und Neumonds-Lage, welches zeitiger, denn in Talaberts Bay ist; man gestehet, daß eine starke Flut um die niedrige Spitze des Ufers ist; Bylot, Sawkbridge und

welche durch den Meerbusen gehen und ihn frey vom Eise erhalten, so daß der nordliche Theil desselben, wie es eine bekannte und unstreitige Sache ist, völlig frey und offen, der südliche hingegen damit sehr angefüllet ist; oder kürzer: man

und Fox stimmen darin alle überein, daß hinter dem Lande, wodurch nach Hauptmann Middletons Berichte die Meer: Enge geht, oder hinter dem festen Lande von Cary Swans Nest sehr starke Fluten sind. Der Hauptmann Sawkbridge sauh unter dem 64 Gr. 57 Min. nördlicher Breite eine Flut, die etliche zwanzig Fuß stieg. Hauptmann Fox sagt, daß sie bey den Mühl: Inseln vier Klaftern stiege. Bylot merkt an, daß dicht an der westlichen Küste tiefes Wasser ist, so daß, als er näher nordwärts kam, das Wasser seichte und die Flut kleiner ward, und er also dafür hielt, er wäre in eine Båy gerathen. Fox und Sawkbridge nahmen wahr, daß an der östlichen Küste eine Untiefe wäre; und weil sie aus dem stillen Wasser und andern Umständen muthmaßeten, daß sie entweder Land oder Eis antreffen würden: so kehrten sie wieder zurücke. Als Fox bis in die Breite von 66 Gr. 47 Minuten gekommen war, glaubte er, daß die Flut, welche hinter Cary Swans Nest kam und die Mühl: Inseln vorbeÿ lief, irgendwo verschwinden müste, und dachte daher, daß ihr Wasser durch Cumberlands Straffe in die Straffe Davis zurückginge, weil die Flut in Cumberlands Straffe, wie er dafür hielt, nicht groß war, indem sie von den Inseln, wo Davis eine südwestliche Flut antraf, gehindert würde.

Allein

man findet in der Breite von 64 oder 65 Graden sehr wenig Eis, ob man gleich dasselbe in dem 52sten und 53sten Grade in großer Menge antrifft. Nun aber ist ungreiflich, woher diese starken Ströme, die mit solcher Hefig-

Allein es ist natürlicher Weise eher zu vermuthen, daß dieß die Flut aus der weißen Bären-Bay, oder sonst einem Gewässer war, welches in Cumberlands Straße lief, und in welchem die Flut, weil es südlicher ist, eher anfieng, als bey der Mündung von Cumberlands Straße, und also der Flut, welche in die Mündung der Straße heraufließ, begegnete; worauf so dann beide Fluten sich vereinigen und ihren Lauf in die See hinter Cary Swans Nest nehmen. Hieraus läßt sich einiger Maßen eine Ursache von dem dortigen großen Ab- und Zustusse des Meers geben, welches sonst sehr schwer fällt, und gleichwohl ist es unstreitig, daß derselbe allda so groß ist. Natürlicher Weise läßt es sich also am meisten vermuthen, daß die Ebbe und Flut sich verlieret, indem sie durch die von dem Hauptmann Middleton entdeckte Meer-Enge läuft und also in den vermeynten Willkommen geht. Das seichte Wasser an der östlichen, und die Tiefe desselben an der westlichen Küste, der kleinere Ab- und Zustuß des Meers jenseit Cap Comfort, wie Bylot meldet, und die Untiefe des Gewässers, welche er, je weiter er nordwärts kam, antraf, sind Umstände, welche die Muthmaßung bestärken, daß die Ebbe und Flut von einer solchen Meer-Enge dahin gerissen werde.

Daß die Meer-Enge die Quelle sey, aus welcher die Flut in den vermeynten Willkommen kommt, ist aus

Hef
einen
leste
Wal

Hefrigkeit durch den Meerbusen laufen, sonsten, als aus einem westlichen Meere kommen sollen. Der dritte und letzte Grund, dessen ich erwehnen will, ist die Menge der Wallfische, die hier insonderheit am Ende des Sommers gesehen

aus der Wirkung offenbar, welche die Winde darauf thun, indem der Nord-West-Wind sie niederdrückt, und der Süd-Ost-Wind sie höher macht, wie das Exempel in Wagers Bâÿ darthut, wovon man sonst keinen Grund angeben kan. Jedermann kan dieses auch bey dem ersten Anblick der Karte sehen, daß süd-östliche Winde eine größere Menge Wasser in den Canal hinter Cary Swans Nest als sonst ein Wind treiben, und den Canal südwärts, oder wo er in Sudsons Bâÿ gehet, seines häufigen Wassers berauben, folglich, daß solche Winde die niedrigsten Fluten in Sudsons Bâÿ, und die höchsten in den Gewässern hinter Cary Swans Nest machen müssen. Und gleichwie man diese Wirkung in Wagers Bâÿ wahr, genommen hat, indem ein süd-östlicher Wind eine solche Flut höher machte: so ist es offenkundig, daß dieses Wasser eine Gemeinschaft mit diesem Canal ostwärts von Cary Swans Nest habe, oder daß es seine Fluten aus demselben bekomme, folglich daß es nicht eine Flut mit derjenigen sey, welche in die Bâÿ kommt. Die Ursache ist, daß dieser Wind die hohen Fluten in der Bâÿ niedriger macht. Weil hingegen ein Nord-West-Wind die Flut in ihrem Laufe hindert, wenn sie den Canal herauf gehet, so wird folglich die Flut in Sudsons Bâÿ größer und in dem vermeynten will-

kom-

gesehen werden, da alle dergleichen Fische, wie es bekannt ist, sich in eine wärmere Gegend begeben, und folglich läßt sich gar wohl vermuthen, daß sie in der Absicht hieher gehen; und wenn dem also ist, muß dorten eine Durchfahrt, und zwar nicht in einen nordlichen, sondern einen westlichen Ocean seyn; denn der natürliche Trieb ist bey diesen Thieren ein untrüglicher Wegweiser.

Wir

kommen kleiner. Ein nord-östlicher Wind thut eben dasselbe; denn als die Flut in der Sugar-Loaf-Insel untersucht ward, stieg sie zwölf Fuß, ob es gleich nur ein Tag nach dem Viertel war; zu eben der Zeit aber stieg sie bey der Marmor-Insel nur acht und einen halben Fuß, und die Ursache davon war, daß wir zuvor einige Stunden lang nord-östliche Winde gehabt hatten, welche die Flut bey der Marmor-Insel niedriger machten, oder quere über dieselbe in ihrem Laufe bliesen, als sie hinten Cary Swans Nest vorbey gieng, und ehe sie durch die Straße nordwärts lief. Aber eben dieselben Winde vergrößerten die Flut zwischen Cary Swans Nest und Wolfenholm, welche nach der Sugar-Loaf-Insel kam.

Es sind also ein Haufen Umstände vorhanden, welche die Meynung bestärken, daß eine Meer-Enge durch das an Cary Swans Nest stoßende Land nordwärts gehe, und daß die nordliche Flut aus dem Atlantischen Ocean komme: aber man findet keinen Umstand, wenn dasjenige, was durch die Erfahrung beobachtet worden, richtig bestimmt wird, daß die nordliche Flut aus dem westlichen Ocean komme. Vol. II. p. 296 - 300.

Wen
ret,
mit
strich
der w
gleich
Seite
aus d
sey;
laufe
ferner
und d
man e
Will
westlic
übrig
Weise
glaube
kurz, o
dieses t
tern W
den erst
C
seyn, d
sey; zur
Bäy fe

Wir haben nunmehr den größten Theil unsers Werkes mit solcher Klarheit und Deutlichkeit ausgeführt, als die Sache es hat erlauben wollen. Wir haben mit der höchsten Wahrscheinlichkeit aus dem Himmelsstriche, den Gewächsen und der Gestalt des Landes auf der westlichen Seite von Ludsons Meerbusen gezeigt, daß gleichwie ein Theil des Atlantischen Meers dessen eine Seite, also die Süd-See die andere umfließe; wir haben aus der Höhe der Fluten gewiesen, daß dieses fast gewiß sey; und aus der Zeit, in welcher sie entstehen, aus ihrem Laufe und der Wirkung der Winde auf dieselben hat man fernher dargethan, daß es sich schlechterdings so verhalte, und daß man davon keine Ursache geben könne, als wenn man eine Gemeinschaft zwischen den Gewässern in dem Willkommen und der Süd-See mittelst einer nordwestlichen Durchfahrt einräumet. Es ist also nur noch übrig zu zeigen, wo diese Durchfahrt wahrscheinlicher Weise zu vermuthen sey, und aus welchen Gründen man glauben könne, daß dieselbe, sie sey auch wo sie wolle, kurz, offen und bequem seyn müsse. Allein, wenn wir dieses deutlich darthun sollen: so müssen wir mit dem letztern Punkte anfangen, weil wir mittelst desselben allein den erstern bestimmen können.

Es scheint demnach erstlich sehr wahrscheinlich zu seyn, daß diese Durchfahrt nicht sehr weit gegen Norden sey; zumahl in dem Willkommen oder der Repulse-Bay keine Eisberge, so wie in der weißen Bären-Bay,
Lum,

Lumlets Bucht, Baffins Båy oder der StraÙe Davis gefunden werden, welche daher zu einem andern festen Land zu gehören scheinen, welches entweder unter oder nahe bey dem Pole liegt. Einen andern Beweisgrund giebt auch die Höhe der Fluten ab, welche, wie wir zuvor angemerkt haben, denen in den nordlichen Meeren gar nicht gleich kommen; denn diese steigen zu Nova Zembla nur eine Klafter, und zu Spitzbergen nicht halb so hoch. Daß diese Durchfahrt, sie befinde sich auch, wo sie wolle, kurz sey, kan mit vielen Gründen erwiesen werden. Denn erstlich finden wir auf der westlichen Küste von Hudsons Meerbusen keine große, sondern im Gegentheil sehr geringe und kleine FlüÙe, welches offenbar beweiset, daß sie nicht weit laufen, und daß folglich das Land nicht sehr breit sey, welches die beyden Seen von einander scheidet. Nächst diesem machen die heftigen und ordentlichen Fluten einen andern sehr starken Beweis aus. Denn wo die Ebbe und Flut fast gleich lange dauret, den Unterscheid ausgenommen, welchen der Mond dadurch verurjacher, daß er alle vier und zwanzig Stunden später in den Mittags-Zirkel kommt: da hält man es für ein Merkmahl, daß der Ort dem Ocean nah: sey, aus welchem dergleichen Fluten herkommen; und dieß ist in der That eines von den sichersten und gewissensten Merkmalen, die wir haben. Es ist noch ein dritter Grund vorhanden, den ich nur allein noch anführen will, und solcher bestehet darin, daß die Wallfische hieher gehen; denn
wenn

wenn man die Jahreszeit betrachtet, in welcher man sie hier in großer Anzahl findet: so kan man unmöglich begreifen, wie sie Zeit genug hätten in eine wärmere Gegend zu gehen, wosern nicht der Weg, welchen sie gehen, sehr kurz ist. Alle diese Gründe zusammen genommen stärken und helfen sich einander, so daß man sie als so viele übereinstimmende Zeugnisse zur Bekräftigung einer Wahrheit ansehen kan. Wenn diese Durchfahrt nicht weit nordwärts ist, welches die bereits angeführten Gründe klar zu beweisen scheinen; und wenn wir aus den obgedachten Ursachen mit gutem Grunde schließen können, daß sie nur kurz ist: so können wir daher auch mutmaßen, daß sie so wohl offen als bequem sey; und dieses wird ferner durch die starken dadurch gehenden Ströme offenbar, welche Ursache sind, daß kein Eis darin seyn kan. Wosern mar also alle diese Umstände zusammen nimmt, so wird man, wie ich glaube, zugeben müssen, daß es nichts ungereimtes oder vergebliches sey die Durchfahrt zu suchen, und daß die letzte Reise, in Betrachtung der angewandten Mühe und der dadurch erhaltenen Nachrichten unter keinem billigen Vorwande unnütz genannt werden könne, ob sie gleich, so viel die Haupt-Absicht betrifft, ohne glücklichen Erfolg gewesen ist. Man kan noch hinzufügen, daß viele andere große Unternehmungen nach verschiedenen misslungenen Versuchen, und wieder die Meynung sehr erfahrender und verständiger Leute ins Werk gerichtet worden, die ihre Gedanken durch den Antheil, den sie in solchen

fehlgeschlagenen Versuchen gehabt, zufälliger Weise geändert hatten.

Ich will nur ein Exempel anführen, und dieses bloß deswegen, weil es mit dem gegenwärtigen Falle eine große Aehnlichkeit zu haben scheint. Man hatte lange Zeit Hoffnung gehabt einen Weg in die Süd-See zu finden, wenn man längst der Brasilischen Küste und so weiter jenseit des Flusses de la Plata herauf liefe. Man stellte in dieser Absicht verschiedene Versuche an, bis zuletzt Americus Vesputius, von dem die neue Welt ihren Namen bekam, und der sonder Zweifel so wohl in der Schifffahrt, als in der Geographie ungemein wohl erfahren war, in diese Gegenden geschickt ward. Wie nun derselbe weit gegen Süden, und wie einige sagen, so gar bis zu zwey und funfzig Graden herauf gieng und keine Durchfahrt entdeckte: so schloß er, daß dort keine vorhanden seyn könnte. Dem ungeachtet bewies Ferdinand Magellan das Gegentheil; er entdeckte und segelte durch die Meer-Enge, die mit dem größten Rechte seinen Namen führt und sein Gedächtniß, so lange die Welt stohet, erhalten wird. Nachdem diese Meer-Enge war gefunden worden: so hielt man es für eine ausgemachte Sache, daß sie der einzige Weg in die Süd-See wäre, und daher fiel der König von Spanien auf die Gedanken eine Stadt und Festung darin zu bauen um andern Nationen die Durchfahrt durch diesen neuen Weg nach Ost-Indien zu verwehren. Jedoch dieß war eine

e
u
v
v
m
es
feh
ein
der
daß
seyn
wort

habe
keit
zu f
nen
wenn
flügst
träger
ge Pe
Man
aus m
verantl
glaube
der De

eine vergebliche Arbeit, weil die Holländer eine Durchfahrt um das Vorgebürge Horn fanden, und also wurden nach vielen mißlungenen Versuchen nicht allein eine, sondern viele Durchfahrten entdeckt. Mit Hudsons Meerbusen mag es vielleicht eine gleiche Bewandniß haben; zu ahn es an einigen sehr wahrscheinlichen Muthmaßungen nicht fehlet, daß sich darin verschiedene Durchfahrten, die mit einander eine Gemeinschaft haben, befinden mögen. Und der Hauptmann Fox hat bereits vor langer Zeit erwähnt, daß dort so wohl eine offene See, als zu Cap Finmarke seyn mögte, welches auch bisher noch nicht wiederlegt worden ist.

Jedoch darf man zufolge dessen, was ich angeführt habe, nicht hoffen, daß ich mit einer gewissen Zuverlässigkeit den Ort bestimmen werde, wo die Durchfahrt zu finden ist; und der Leser würde sich gewiß keinen bessern Begriff von meiner Einsicht machen, wenn ich solches schlechterdings thäte; zumahl sich die klügsten und geschicktesten Leute in dergleichen Sachen betrügen können, und etliche sehr verständige und scharfsinnige Personen sich darin schon einiger Massen getret haben. Man wird derowegen mit mir zufrieden seyn, wenn ich aus meiner eigenen Erfahrung dasjenige anzeige, was mich veranlaßet die Wirklichkeit einer solchen Durchfahrt zu glauben; und wenn ich meine Muthmaßungen in Ansehung der Orter, wo sie mit einiger Wahrscheinlichkeit gesucht

werden mag, anführe; obgleich in einer andern Reise die Durchfahrt anderswo, oder zum wenigsten bisher noch nicht untersuchte Derter entdeckt werden mögten, die uns eine bessere und gründlichere Hoffnung geben können. Dieses melde ich zum voraus, damit man es nicht für die Wirkung eines Vorurtheils oder einer zu großen Zuversicht halten möge, daß ich mich unterstehe zweener Derter zu gedenken, in welchen beyden eine Durchfahrt aus sehr vernünftigen Gründen und mit gutem Fortgange gesucht werden kann.

Erstlich muß ich anmerken, daß ich aus dem Bericht von einer Meer-Enge in dem 65ten Gr. der Breite, welche ich Chesterfields Meer-Enge nannte, eine große Hoffnung geschöpft habe. Diejenigen, welche sie untersuchten, meldeten, daß die Ebbe acht Stunden lang sehr stark von Westen gelaufen, und daß die Flut dagegen nur zwei Stunden mit einer ungleich langsamern Bewegung gegangen sey. Sie versicherten auch, daß neunzehn Englische Meilen von dem Eingange, das Wasser, ob es gleich frischer, als in dem Meer gewesen sey, dennoch einen sehr starken Salz-Geschmack gehabt habe. Wenn nun dorten keine Durchfahrt wäre, und die Ebbe acht Stunden, und zwar in jeder sechs Englische Meilen, die Flut aber nur zwei Stunden, und in jeder zwei Englische Meilen gelaufen wäre: so hätte das Wasser vollkommen frisch seyn müssen. Denn gleichwie das salzige Wasser
nicht

nicht länger als zwei Stunden mit der Flut zufließ: also hätte auch keines nach zweien Stunden mit der Ebbe ablaufen können, wenn diese auch so gar eben so langsam als die Flut gegangen wäre; allein da sie weit schneller lief, so hätte das Wasser auch eher frisch seyn müssen. Dieß ist gewiß, wenn man eine von Westen kommende Flut angetroffen hätte, so würde solche einen unstreitigen Beweis von einer Durchfahrt abgeben haben: jedoch die östliche Flut beweiset nicht das Gegentheil; denn in der Magellanischen Meer-Enge läuft die Flut, wie der Ritter Harborough mit seiner gewöhnlichen Sorgfalt meldet, den halben Weg von Osten, und dorten begegnet ihr eine, die von Westen oder aus dem stillen Meere kommt. Ich könnte noch viele Gründe hinzusetzen um die Wahrscheinlichkeit einer hier befindlichen Durchfahrt zu zeigen: allein ich übergehe sie mit Stillschweigen, um keinen Anlaß zu neuen Streitigkeiten zu geben. Die Sache muß, wenn man auch alles mögliche davon gesagt hätte, in einem andern Versuch ausgemacht und solcher von Leuten angestellt werden, die geschickt in der Schifffahrt, sorgfältig in ihren Anmerkungen und aufmerksam auf die Erfahrung sind, die sie auf der Stelle mittelst desjenigen, was sie dorten wahrnehmen, erwerben können. Denn diese muß sie in den Stand setzen entweder die gesuchte Durchfahrt zu finden, oder eine Ursache von den Dingen zu geben, welche, ohngeachtet sie dorten nicht seyn sollte, dieselbe dennoch dem äußerlichen Ansehen nach vermuthen lassen.

Dies würde an sich selbst eine vortreffliche und sehr nützliche Entdeckung seyn, weil man daraus die Begriffe, welche man so lange von dieser Sache gehabt und insgemein noch hat, verbessern könnte. Der andre Ort, den ich erwähnen wollte, ist die Repulse-Bay. Die Gründe, welche allhier Hoffnung zu einer Durchfahrt machen können, sind schon öfters angeführt worden, nämlich die Tiefe, der Salz-Geschmack und die Durchsichtigkeit des Wassers nebst der Höhe der daher kommenden Flut; welches alles Umstände sind, die eine solche Hoffnung sehr unterhalten. *

Man muß mich aber nicht so verstehen, als ob ich eine vollkommene Hoffnung meinete hier die Durchfahrt zu finden; sondern ich verstehe nur eine große Wahrscheinlichkeit der Entdeckung immer näher zu kommen, indem man ihr gleichsam bis zu ihrer Quelle nachspürte.

Ich

- * Der oft angezogene Schriftsteller hält diese Durchfahrt für sehr gefährlich und nicht rathsam sie zu unternehmen. Er sagt: Wenn in der Repulse-Bay eine Straße wäre, welches man keinen Grund hat zu glauben: so würde eine solche Durchfahrt kaum thunlich, und es besser seyn dieselbe geheim zu halten, weil sie gewinnstüchtige Leute anreizen könnte dort einen Versuch anzustellen und dadurch Mannschaft und Schiffe zu verlieren. Vol. II. p 303.

Ich erkenne gar wohl, daß dieß ein dunkler und gewisser Maßen ein uneigentlicher Ausdruck ist; und um solcher wegen von dem Leser Vergebung zu erlangen, will ich diesen Gedanken in ein helleres Licht zu setzen suchen. Wir können Judsons Meerbusen als eine Art von Labyrinth betrachten, in welches wir durch Judsons Meeres Enge eingehen, und aus welchem wir auf der andern Seite wieder auszugehen gedenken. Wir können auch hoffen dieses ins Werk zu richten, wenn wir es so oft versuchen, bis wir den Ausgang finden. Aber dieses würde ein mühseliges, verdrießliches und unvollkommenes Mittel seyn. Die Geduld allein würde ohne einige Hülfe der Geschicklichkeit, die Sache zuweilen verrichten, doch aber Niemand sagen können, wenn es geschehen sollte. Allein laßt uns nun erwägen, wie viele Merkmale einer Durchfahrt bereits beschrieben und erkläret seyn; laßt uns ferner bedenken, daß die Ebbe und Flut eine Art von Leitfaden sey, der uns durch alle krumme und verwirrete Gänge dieses Labyrinths hindurchzuführen scheinet, und uns, wenn wir ihm sorgfältig und beständig folgen, gewiß daraus helfen muß. Da nun die Flut in der Repulse-Bay, (Meerbusen der abschlägigen Antwort,) wie dieselbe, wiewohl ohne Grund genannt wird, sehr hoch steigt und von Norden kommt: so ist dieses ein rechtmäßiger Bewegungsgrund dort einen andern Versuch anzustellen, welcher uns sonder Zweifel ein mehreres, wo nicht alles zeigen würde. Dieses wird meine Mey-

nung, wie ich hoffe, vollkommen deutlich machen, und alles, was ich verlange, rechtfertigen, nämlich die Fortsetzung dieser Untersuchung, bis eine Durchfahrt gefunden ist, oder die für dieselbe streitenden Beweisgründe durch eine andre Entdeckung beantwortet worden sind.

Ich könnte hier noch verschiedene Gründe so wohl in Betracht des Orts, als der Sache hinzusetzen: allein ich werde sie weglassen, um einem andern Grunde Raum zu machen, welchen ich für den bündigsten unter allen andern halte. Die Hoffnung eine nordwestliche Durchfahrt zu finden hat uns nunmehr viele Jahre hindurch geschmeichelt. Leute, die durch eine große Geschicklichkeit und weitläufige Wissenschaft so wohl in der Theorie als in der Ausübung bekannt sind, haben sie für glaublich gehalten und viele scheinbare Gründe angebracht, um sie wenigstens als eine wahrscheinliche Sache vorzustellen. Man hat viele Reisen, um diese so sehr gewünschte Durchfahrt zu suchen, unternommen; und obgleich dieselben eines Theils in Ansehung des Haupt-Endzweckes sie zu finden, mißlungen sind: so hat man doch auch keine solche Entdeckungen gemacht, welche bey vernünftigen und mit keinen Vorurtheilen eingenommenen Leuten die Kraft der zum Beweise der Durchfahrt angeführten Gründe umgestoßen haben; sondern sie sind darin im Gegentheil gestärkt worden, wie aus dem letzten Entschluß erhellet, den ich in den andern Theil dieses Werkes eingerückt habe.

be. Durch diese wiederholeten Versuche sind wir der Haupt-Absicht immer näher und näher gekommen; und wenn eine neue Reise gehörig angestellet wird: so müssen wir nothwendig eine völlige Gewißheit erlangen, ob eine Durchfahrt vorhanden sey oder nicht. Und da dieses was unstreitiges ist: so scheinet es so wohl wieder unsre Ehre, da wir eine Seemacht sind, als auch wieder unsre Vortheile, da die Nation eine starke Handlung treibet, zu laufen, wenn wir eine Unternehmung, welche so weit fortgesetzt worden, und an deren völligen Ausführung nur noch etwas sehr wenig mangelt, aufgeben wollten.

Ich bitte mir die Erlaubniß aus noch hinzuzusetzen, daß wir auch betrachten müssen, wie nachtheilig es so wohl der Handlung, als der Ehre der brittischen Nation seyn würde, wenn wir, nachdem die Sache so weit getrieben worden, uns von Fremden den Nutzen aller unsrer Mühe und Arbeit nehmen, und sie mittelst des Lichts, das wir ihnen gegeben haben, diesen neuen Weg nach der Süd-See und nach Ost-Indien sollten finden lassen; dessen Entdeckung, wosern er gefunden werden kan, nicht allein in unserm Vermögen ist, sondern von dem wir uns auch Meister machen können. Und obgleich ein Handel, der mit Ausschließung anderer geführt wird, in den Händen gewisser Privatleute schädlich und gefährlich ist: so wird er doch allezeit und mit dem größten Rechte für eine Sache gehalten, die einer Nation ungemeine Vortheile

bringt; wovon man viele Exempel geben könnte, wenn nicht der Nutzen, den wir von unsern Colonien haben, es so deutlich und unstreitig darthäte, daß man andern Beweisgründe ganz und gar nicht nöthig hat. Allein ehe ich diese Anmerkung beschliesse, wird es nicht undienlich seyn noch beyzufügen, daß diese Sorgen einen desto größern Grund zu haben scheinen, da sich der Trieb die Handlung zu erweitern und neue Entdeckungen zu machen jezo in so vielen und so gar in einigen Ländern, wo man noch vor wenig Jahren an nichts dergleichen gedacht hatte, auf eine ausnehmende Weise äußert. Und weil die Russen mit so großem Eifer und Fleiße einen Weg nach America aus ihren Staaten suchen: so würde es bey uns gewiß eine mit nichts zu entschuldigende Nachlässigkeit seyn, wenn wir dergleichen Dinge, die wir weit mehr in unsrer Gewalt haben, aus der Acht ließen.

Wir haben diesem bey andern Nationen sich äußern den Tlebe einige geheime Nachrichten zu danken, die uns in Betracht dieses Unternehmens zu einer großen Aufmunterung dienen müssen; und da ich glaube, daß bis hieher keine davon der Welt bekannt geworden sey: so will ich nur eine anführen. Ein Mann von großem Verstande und einer ungezweifelten Aufrichtigkeit, der vor nicht vielen Monaten aus Portugall angekommen ist, berichtet, daß dorten kurz vor seiner Abreise jem and angelanget wäre, welcher in einer Reise aus einer gewissen Holländischen Colonie in Ost-Indien, (ob dieselbe wegen einer Ent-

deckung

deckung oder eines heimlichen Handels unternommen sey, ist unbekannt und thut auch zur Sache nichts,) an der nordlichen Küste von Californien Schiffbruch gelitten hätte. Dieß hätte ihm Gelegenheit gegeben anzumerken, daß solches Land so wohl eine Insel, als eine Halb-Insel sey, weil die schmale und kurze Erd-Enge, die es mit dem festen Lande verbände, von hohen Fluten überschwemmet würde. Er nahm ferner wahr, (welches ein zu unfertigem Vorhaben sehr wesentlicher Umstand ist,) daß die Küste des festen Landes sich gerade nach Nord-Osten erstreckte; eine Sache, die man vorher nicht gewiß wußte, und welche denen, die sie aufmerksam betrachten, kein geringer Beweisgrund der nordwestlichen Durchfahrt scheinen wird. Denn wosern das feste Land von America hier an Asien, oder an ein ander Land zwischen ihnen stieße: so würde die Küste eher nordwestwärts gehen. Zu diesem können wir noch hinzusetzen, daß es aus der Uberschwemmung der Erd-Enge bey hohem Wasser offenbar erhelle, daß hier eine hohe und starke Flut gehe, welches auch mit dem, was man in dem Fall einer vorhandenen Durchfahrt vermuthen könnte, sehr übereinstimmt. Allein, wenn man auch dieses alles bey Seite setzt: so ist es eine Sache von einiger Wichtigkeit, wenn man sie auch nur bloß als einen die Geographie eines Landes betreffenden Umstand betrachtet, worüber so oft ist gestritten worden, und wovon der Herr de l'Isle, einer von den geschicktesten Leuten in Frankreich, eine sehr merkwürdige

und

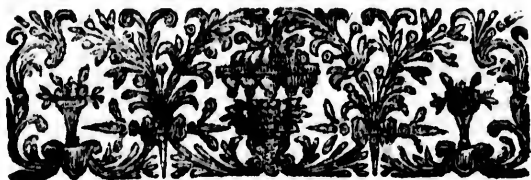
und besondre Abhandlung geschrieben hat, jedoch ohne daß er sich anmaße die Schwürigkeit in ein Licht zu setzen; sondern er suchte im Gegentheil nur zu zeigen, daß man damals mit keiner Gewißheit sagen könnte, ob California eine Insel oder Halb-Insel sey.

Der Leser siehet also in einem so kurzen Begriffe, als mir zu machen möglich gewesen, die Bewegungsgründe, welche mich veranlasset haben mit so großer Zuverlässigkeit von der Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit zu sprechen, daß mittelst einer neuen Reise ein Punkt ausgemacht werden könne, der in Betracht der Nation für so wichtig ist gehalten worden, daß das Parlament ihn in Erwägung gezogen und eine Belohnung darauf gesetzt hat. Ich überlasse dieses seiner redlichen Beurtheilung; und verlange keine bessere Begegnung von der Welt, als die Treue meiner Erzählung, die Freymüthigkeit meiner Anmerkungen und die Aufrichtigkeit meiner Absichten verdienen kan.

E N D E.



20
2
sie
2
Me
39.
2
2
auf
von
wac
2
erfa
glau
Du
der



Register

der merkwürdigen Sachen.

A.

Alder um Hudsons Båy
werden beschrieben 39.
Azorischen Inseln, wann
sie entdeckt worden? 2

B.

Bår, weißer, um Hudsons
Meerbusen wird beschrieben
39.

Båren-Sund, 12.

Båume, große, sollen nicht
auf Inseln oder Halb-Inseln
von einer schmalen Breite
wachsen, 320. 321.

Baffine, Wilhelm ein sehr
erfahrner Steuermann 47.
glaubte, daß eine nordwestliche
Durchfahrt vorhanden sey und
der Mathematiker Briggs

empfang seine besten Nachrich-
ten dieserwegen von ihm 52.

Barlowe, Hauptmann, wird
wegen der nordwestlichen
Durchfahrt ausgeschiedt, 77.

Bieber, ihre Häuser 166.
wie sie in Hudsons Båy gefan-
gen werden 166. 167.

Birkhäner, um Hudsons
Meerbusen werden beschrieben
35. 36.

Boston, in den: England,
einer dortigen Seefahrenden
Unternehmungen einen nord-
westlichen Weg zu finden, 68.
69. 70.

Brandtwein ist den India-
nern um Hudsons Båy schäd-
lich 200. 201. verursacht den
Scharbock, 223.

Briggs

Register.

Briggs Mathematik eini-
ge kleine Eylande 57.

Bristol, Kaufleute daselbst
machen einen Vergleich mit
den Londenschcn wegen der
Entdeckung des nordwestlichen
Weges, 55.

Brook Cobham eine In-
sel 57.

Burton, Thomas, Haupt-
mann, dessen Schiffahrt 32.
33. Entdeckt ein Land das er
Cary Swans Nest nennt, und
ein anders, welches er Hopes
Checked heißt 33. ferner Bur-
tons-Bay und Neu Wallis 45.
Kommt mit der völligen Versiche-
rung von der nordwestlichen
Durchfahrt nach Hause, 45.

Bylot, Robert, Haupt-
mann wird zur Entdeckung der
nordwestlichen Durchfahrt aus-
gerüstet 46. Entdeckt des Vor-
gebürge des Trostes 47. See-
gelt zum andernmale aus 48.
und entdeckt die Weiber-Insel
und Horn, Sund 49. Cap
Diggs 50. Carys Inseln 50.
dessen Brief an den Ritter
Johann Wolfenholm von die-
ser Reise 51.

C.

Cabot, Johann, thut dem
Könige Heinrich dem VII. Vor-
schläge wegen Entdeckung eines
Nordwestlichen Weges nach
Indien 3. Entdeckt Prima
Vista und das Eyland St.

Johann 3. Wird mit Recht
für den ersten Erfinder von
Nord America angesehen, 3. 4.

Cabot, Sebastian, ihm wer-
den seines Vaters Entdeckun-
gen von vielen zugeschrieben
4. 5. dessen merkwürdiger
Brief an den Päpstlichen Ge-
sandten in Spanien 6 thut
eine Reise nach Brasilien, geht
in Spanische Dienste und
darauf wieder nach England
7. Ihm haben die Engländer
die Russische Handlung und
die Grönländische Fischerey zu
danken 7. Wird als der Vater
und Stifter der Englischen
Schiffahrt betrachtet, 8

California soll eine Insel
und zugleich eine halb Insel
seyn, 363

Caninchen, wie die Englan-
der sie um Hudsons Bay fan-
gen 165.

Cap Diggs 30. 50. Cap
Sry wird beschrieben 265.

266. Cap wolffenholm 30.
Capoverdischen Inseln,
wann sie entdeckt worden? 2.

Cary Swans Nest 33.

Columbus thut Heinrich
VII durch seinen Bruder
Bartholomäus Vorschläge we-
gen der Entdeckung von Ame-
rica, 2.

D.

Davis, Johann, ein ver-
ständiger Seemann 16. Ent-
deckt

den
Ve
nen
hin
Cap
Ge
ste
Se
har
mah
Ne
A
Auf
Mi
Hut
kun
Dur
desse
leron
Dur
darü
D
ben
wird
'39.
D
Hut
siv sta
D
D
von
dünst
Et
ben w
ist den
wesen
mern

Register.

deckt ein Land, welches er Verwüstung (Desolation) nennt 16. wie auch das Gebirge Raleigh, Dyers Cap, Cap Walsingham Cape of Gods Mercy 17. Ist der erste gewesen, der die westliche Seite von Grönlund untersucht hat 17. Schiff zum zweyten mahl aus 17. 18. seine dritte Reise, 19.

Dobbs, Arthur, auf dessen Aufsuchen wird Hauptmann Middleton zu einer Reise in Hudsons Bay wegen Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt ausgerüstet 84. dessen Streitigkeit mit Middleton über die nordwestliche Durchfahrt 294 295. Urtheil darüber 295 296.

Dobbs Galley, auf derselben kömmt Feuer aus 129. wird aber glücklich gedämpft, 139.

Donner und Blitz sind um Hudsons Bay selten, aber desto stärker, 178. 179.

Douglas Hafen 274.

Dünste, ihre Verschiedenheit von den Dämpfen und Ausdünstungen 305. 306.

E.

Ebbe und Flut, von derselben wird gehandelt 326-342. ist den Griechen unbekant gewesen 327. wie auch den Römern zu den Zeiten des Scipio

Africanus 328. die Ursache ihrer Größe und Stärke 328. 329. ihre Verschiedenheit in den Englischen Seestädten, 329. ihre Beschaffenheit in Hudsons Meerhufen 329-342. dieselbe kan nicht durch Hudsons Meer-Enge sondern muß aus dem westlichen Ocean kommen 333. die Fluten begnügen sich von Osten und Westen in der Magellanischen Meer-Enge, 357.

Egedes Beschreibung von Grönlund, Stellen daraus werden angeführt 12. 13.

Eisberge von ungewöhnlicher Größe bey Hudsons Meer-Enge 133. des Hauptmann Middletons Meynung von ihrem Ursprung 134. 135. Egedes Meynung davon, 136. Beyde werden vereiniget 136. 137.

Elisabeth, Königin, giebt einem entdeckten Stücke festes Landes den Rahmen Metacoguita, 11.

Englische Handlung und Seemacht rühret von dem Plane her eine nordwestliche Durchfahrt nach Indien zu entdecken, 4.

Estimaux Indianer 86. werden wehrlüchtig beschriben 138. 147. Was des Wort Estimaux bedeute 145. Ihre Gräber 245. Proben ihrer Scharfsinnigkeit 256. trücker Tyran 257. Ihre Schnee-Angeu

Register.

gen 143. Ihre Boagen 144. wie sie die Wallfische fangen 141. ihre Kähne 140. 141. Kleidung 142. 143. wie sie Feuer anzünden 258. Proben ihrer Einfalt.

Eule große gehörnete um Hudsons-Bay wird beschrieben 38. weiße 39.

S.

Senton, Eduard, Contre Admiral begleitet Frobishern auf seiner zweyten Reise 15.

Sichten: Vier machen die Engländer um Hudsons Bay 224. hat eben die Eigenschaft als das Meer-Wasser 225.

Fliegen, ein gefrorener Klumpen derselben lebt von der Wärme wieder auf, 197.

de Fonte Spanischer Vice Admiral widersteht sich der Unternehmung der Seefahrenden von Boston wegen eines nordwestlichen Weges 69.

Fort Carl, die erste Englische Colonie bey Hudsons Meer-Engen 76.

Fox, Lucas, Hauptmann, bemüht sich eine Schifffahrt wegen des nordwestlichen Weges zu thun 54. 55. Wird von den Londonschen Kaufleuten dazu ausgerüstet 55. 55. Stellt seine Reise an das Licht 58. von welcher Nachricht gegeben wird, 59. 60.

Franzosen thun der Hudsons-Bay Gesellschaft in ihrer Handlung großen Eintrag, 235. 236.

Frobisher, Martin, Hauptmann segelt von Blackwall und geht nach England zurück 9. 10. segelt von neuem ab und entdeckt das Vorgebirge der Königin Elisabeth 10. Kommt wieder in England an 11. Geht zum dritten male unter Segel 11. Kommt aber bald wieder zurück, wird Ritter und stirbt 12. Frobishers Meer-Engen, wo sie liegen 12 13.

Frische gefrorene leben von der Wärme wieder auf, 198.

Frost, Rauch in Hudsons Bay 177.

G.

Gibbons, Hauptmann wird zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt ausgesandt 46.

Gilbert, Zunftred schreibt eine artige Abhandlung von der nordwestlichen Durchfahrt 20

Gillam, Zacharias wird mit Groiseley auf die nordwestliche Durchfahrt ausgesandt 75. legt die erste Englische Colonie bey Hudsons Meer-Busen Fort Carl an. 76.

Goldsand 13. 14. etc.

Gottes Barmherzigkeit Inseln 30.

Green,

Register.

Hud,
n ihrer
intrag,

Haupt:
wall und
rück 9.
ab und
rge der
Römmt
1. Geht
ater Se,
ald wie:
ter und
Meer:
2 13.
eben von
er auf,

Hudsons:

mann wird
nordwest-
ungsgeschickt

schreibt
ng von der
sfahrt 20
rias wird
die nord-
rt ausge-
rste Engli-
Hudsons
Earl an. 76.
4. etc.
berzigkeit

Green,

Green, Heinrich dessen auf-
rischliches Vertragen gegen Hud-
son 31. sein Tod 32.

von Groiseleiz, dessen Reise
zu Lande nach Hudsons Meer-
busen 71. 72. Vorstellung des-
wegen am Französischen Hofe,
die aber nichts fruchtet 73.
Geht nach England und wird
endlich nach Hudsons Meerbu-
sen geschickt 74.

S.

Sales, Doctor, dessen Ver-
such das Salz Wasser frisch
zu machen 313.

Sawtbridge, ein geschickter
Seemann 42.

Saves Fluss 159.

Subar, Jossias, ein ge-
schickter Steuermann, dessen
Meinung von der nordwestli-
chen Durchfahrt 43. 44.

Hudson ein großer Seemann
25. dessen erste Reise 26. 27.
zweyte und dritte Reise 28.
letzte und unglückliche Reise 29.
kommt in die Meer-Enge, wel-
che nachgehends seinen Nahmen
geführt hat 29. Entdeckt In-
seln, die er von Gottes
Barmherzigkeit nennt 30.
hat ein betrübtes Schicksahl,
31.

Hudsons Bay, Beschreibung
des Landes um dieselbe 174.
175. Einige Thiere verwan-
deln daselbst im Winter ihre

braune Farbe in eine weisse,
181. Englische Colonie da-
selbst wird beschrieben 233.

Hudsons Bay-Gesellschaft
bekömmt einen königlichen
Frey-Brief 76. dessen In-
halt 76. ihre Factoren sind die
schlechtesten und unwissendsten
Kaufdiener 237. wie sie die
Indianer betrügen 237.
Nimmt übermäßigen Gewinust
238. Beschaffenheit ihrer
Handlung 239.

Färten der Seelente um
Hudsons Bay werden beschrie-
ben 160. 161.

Hunde sind die einzigen
Lastthiere in diesen Ländern
169.

T.

Jacobs, Hauptmann, wird
von den Kaufleuten in Bristol
zur Entdeckung eines nord-
westlichen Weges abgeschickt
55. Begegnet dem Hauptmann
For 58. Nachricht von seiner
Reise 60. 61. 62. schreibt ge-
gen die Wahrscheinlichkeit der
Nordwestlichen Durchfahrt
63. Seine Gründe davor
64. 65. 66. 67. 68.

Indianer um Hudsons Bay
werden beschrieben 186. etc.
ihre Kriege mit den Eskimaux
189 190. und andern India-
nern 191: 194. wie sie den
Nord bestrafen 197. 196.
A a wie

Register.

wie sie sich ernähren 196, 198.
Ihre Kleidung 199, 200.
Wie sie ihre Krankheiten heilen
201, 202. Ausschweifungen
in ihrer Trunkenheit 203.
Merkwürdiges Exempel von
ihrer zärtlichen Liebe zu ihren
Kindern 204. Ihre Weiber
werden von ihnen nicht sonder-
lich geachtet 205. Wie sie sich
verheyrathen 206, 208. die
alten zur Arbeit untüchtigen
Indianer lassen sich von ihren
Kindern erwürgen 207, 208.
wie sie ihre Todten begraben
210, 211. Ihre Religion
212, 217. Quacksalber unter
ihnen 212. von ihren Zaube-
rern 214, 215, 216. Ihre
Art zu reisen 218, 219. Ihre
elende Lebens-Art durch ei-
ne sonderbare Begebenheit be-
stärket 219, 220. ihre Spra-
che 220, 221. Ihre Gewohn-
heit die ihnen ungewöhnliche
Dinge abzuzeichnen und in Fi-
guren vorzustellen 324
Ingram ein erfahrener See-
mann 42

Trett, Robert, macht einen
Aufrahe wider Hudson 30.
31.

K.

Kälte ist sehr streng um
Hudsons-Bay 167. hält aber
nicht länger als 4 oder 5 Tage
in einem Monate an 168
Größe derselben 179, 185

Knights, Johann, dessen
unglückliche Reise 25

L.

Lancasters, Jacob, Haupt-
mann merkwürdige Nachricht
die nordwestliche Durchfahrt
betreffend 21, 22. wird N. 1.
ter 22.

Ligon, Richard, Nachrich-
ten von der Insel Barbados,
aus derselben wird eine merk-
würdige Stelle angeführt.
308.

Luft, Beschaffenheit dersel-
ben um Hudsons-Bay 177
Lumleys Inlet 19.

M.

Madera, wann es entdeckt
worden? 2

Magnetische Materie, ihre
Beschaffenheit wird untersucht
247, 248. de Cartes Mey-
nung davon 247

Magnet, Nadeln verlieren
ihre magnetische Eigenschaft
246. Ursache davon wird un-
tersucht 249, 253.

Marmor, Insel, Beschrei-
bung derselben 152, 153, 154.

Meta incognita 10. ist
Gröndland 12, 50

Middletons, Hauptmann
Schiffahrt wegen Entdeckung
des nordwestlichen Weges wird
beschrieben 84, 98. Urtheil
von

von
Mey-
west-
Sein-
wege-
den
Hud-
N.
um
N.
von
Mey-
ner
abge-
N.
Hud-
ciere
tern
N.
Hau-
Galle-
sons
wird
seinen
abge-
N.
N.
besser
feiner
N.
307
N.
ben-
hen,
N.
Mey-

Register.

dessen

Haupt-
schrict
sfahrt
N. 12

chrich:
badus,
merk-
sführt.

derfels
177

entdeckt

rie, ihre
tersucht
s Mey-

erlicren
enschaft
wird un-

Beschrei-
3. 154.
10. ist

ptmanu
deckung
es wird
Urtheil
von

von dieser Reise 98, ist der Meynung, daß es keine nordwestliche Durchfahrt gebe 100. Sein Streit mit Herrn Dobbs wegen der Ebbe und Flut in den nördlichen Gegenden von Hudsons Meerbusen, 294

Mineralien in dem Lande um Hudsons Båy, 176

Mont, Hauptmann, wird von Dännemark nach Hudsons Meer-Enge zu Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt abgeschickt 53. 54

Montagues Haus wird in Hudsons Båy für die See-Officiere um darinn zu überwindern aufgebauet 164

Moor, Wilhelm, wird Hauptmann über die Dobbs Gallen 109. geht nach Hudsons Båy unter Segel 127. wird beschuldiget, er sey von seinen Verhaltungs Befehlen abgewichen, 241. 242

Mühl-Insel, 47.

N.

Nebel, Untersuchung über dessen Ursprung und Beschaffenheit 304. 307

Nebelspitter, was sie seyn, 307

Neben-Monden und Neben-Sonnen, woher sie entstehben, 307

Nordlicht um Hudsons Meerbusen 175. ist daselbst

sonwohl im Sommer als Winter 149

Nordwestliche Durchfahrt aus dem Atlantischen Meer in die Süd-See, daß sie vorhanden sey, ist seit 250. Jahren eine allgemeine Meynung der erfahrensten Seeleute 99. in der Straße Davis ist sie nicht zu hoffen, wohl aber auf der Westseite von Hudsons Båy 100. Gründe für dieselbe 99. 103. das Parlament setzt auf die Entdeckung derselben eine Belohnung von 20000 Pfund 108. Gründe für ihre Wirklichkeit 319. Ist allem Ansehen nach kurz und bequemt 351. 353. Der eigentliche Ort, wo sie ist, kan nicht gewiß bestimmet werden 355. Muthmaßungen davon 356. 358. Geheime Nachricht davon, 362

O.

Oldenburghs Brief an den berühmten Boyle wegen der nordwestlichen Durchfahrt 75

P.

Pelican um Hudsons Båy wird beschrieben, 37

Port-Nelson 33. wird beschrieben 157. 158

Portugall hat den Anfang zu Entdeckungen und Besoderung

U a 2

Register.

runge der Schiffahrt gemacht, I.

Q.

Quackfalber unter den Indianern um Hudsons; Båy 212.

Quack Hatz, ein außerordentliches Thier, wird beschrieben, 40. 41.

R.

Ramusio hat viele Fehler in seiner Erzählung von Sebastian Cabots Entdeckungen begangen 5.

Rebhåner weiße um Hudsons Båy werden beschrieben, 36

Repulse; Båy, Muthmaßungen von einer dort befindlichen Durchfahrt in ein nordliches Meer, 287. 358

Ross, die Metalle werden von demselben um Hudsons Meer-Enge nicht so leicht angegriffen 308. Ursache desselben wird untersucht 309. 314.

Ruperts Land 77

Russische Handlung der Engländer rührt von dem Plane her einen nord-östlichen Weg nach Indien zu entdecken, 7.

S.

Scharbock, Beschreibung dieser Krankheit 223. Hülfsmittel dawider 224

Schnee-Augen der Eskimauz werden beschrieben 143.

Schnee Blindheit der Indianer um Hudsons; Båy 203.

Schnee-Schube der Indianer 164

Scroggs, Hauptmann, Schiffahrt nach Hudsons; Båy wird beschrieben 79. 81.

Seetauben, Einige Merkwürdigkeiten davon 260. 261.

Shapley, Schiffz-Hauptmann von Boston in Neu-England; Einige Umstände von dessen Reise zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt, 69. 72.

Smith, Franz, wird Hauptmann über das Schiff California 109. Geht nach Hudsons; Båy unter Segel 127

Stachelschwein bey Hudsons Meerbusen wird beschrieben, 39

Stein, ein schwarzer, welcher Gold hielt, 10

Straße Davis ist zum Wallfischfang bequem, 51

Sæd:

fol
wor
34

men
tra,
T
weit
Men
132

V
die H
und
decku
Dure
Ve
Hoff
worde
Ve
92.
10.
Caut

U
der
Båy

w
diget
273
w
ben

Register.

Ströme, starke in Hud-
sons Meerbusen bestärken die
nordwestliche Durchfahrt
346

T.

Thomas Roes Willkom-
men eine Insel, östl. Ne Ul-
tra, ihre Beschaffenheit 57

Triebholz, welches öhn-
weit Grünland in einer großen
Menge in der See schwimmt,
132. wo es herkommt 133

V. U.

Verhaltens: Befehle für
die Hauptleute Wilhelm Moor
und Franz Smith wegen Ent-
deckung einer nordwestlichen
Durchfahrt, 113; 126

Vorgebürge der guten
Hoffnung, wann es entdeckt
worden? 2.

Vorgebürge der Hoffnung
92. der Königin Elisabeth,
10. des Trostes, 17. Hope
Sanderson, 19.

Siehe Cap.

Utkewma. Der gute Gott
der Indianer um Hudsons
Bây 213.

W.

Wagers Fluß, Merkwür-
digkeiten von demselben
273 etc.

Wallfische, Menge dersel-
ben um Hudsons Bây bestär-

ken eine nordwestliche Durch-
fahrt 349. gehen am Ende
des Sommers in eine wärme-
re Gegend 349. 350

Weiber: Insel, 49

Weymuth, Georg, Haupt-
mann, dessen Schifffahrt 22.
23. Soll eher in Hudsons
Meer: Enge gesegelt seyn,
als Hudson selbst, 24

wilde Inseln, 47

willkommen der, liegt sehr
geschickt einen guten Wallfisch-
fang daselbst anzustellen 268.
269. die Klarheit und Salz-
igkeit seines Wassers bestärkt
die nordwestliche Durchfahrt,
344; 346

Winter in Hudsons Bây
beschrieben, 175

Wittikka. Der böse Gott
der Indianer zum Hudsons-
Bây 214. etc. Wie sie ihn zu
besänftigen suchen, 217

Wizsekapukka, eine Ameri-
kanische Pflanze, wird beschrie-
ben, 175

Wolverene, siehe Quick-
Satch.

X.

Xork: Sort wird beschrie-
ben 233; 235. ist die wichtigste
Colonie der Hudsons Bây
Gesellschaft 235. Nachricht
von dem Handel, der dort mit
den Indianern getrieben wird.
235. 236.

Anweisung

an den Buchbinder wegen der Kupfertafeln.

- N. 1. Eine neue Karte von den Gegenden, in welchen die nordwestliche Durchfahrt in den Jahren 1746. und 1747. gesucht worden, nebst dem Striche, den die Schiffe in dieser Reise gehalten haben, von Heinrich Ellis. zu dem Titel des Werks.
- N. 2. Der Pelican, imgleichen der Vorkhahn Seite
und das Rebhuhn. 36
- N. 3. Die gehörnete Eule und der Adler mit dem weißen Schwanz. 38
- N. 4. Das Stachelschwein und der Quichhatch. 40
- N. 5. Die süd-östliche Spitze von den Resolution-Inseln und
Aussicht von Cap Walsingham von Nord-
osten. 137
- N. 6. Eskimaux-Indianer, wie sie Feuer machen und
Seehunde tödten. 140
- N. 7. See-Einhörner, Wallfische, See-Pferde etc. 141
- N. 8. Die Bucht in Hayes Flusse, worin die Schiffe
überwinterten.
Aussicht von Montagus Hause von der Die-
ber-Krief. 159
- N. 9. Ein Eskimaux auf der nordwestlichen Seite von
Hudsons-Bay
Ein Eskimaux in seinem Rahne. 257
- N. 10. Douglas-Hafen
Der Wasser-Fall in dem obersten Theil von Wa-
gers Bay 274
- N. 11. Karte von Hudsons Meerbusen und den darin
1746 und 1747. gemachten Entdeckungen. 317

Druckfehler.

Seite	Zeile	an statt	wird gelesen
11	1	zwey	zweene
105	11	Wahrheit	Wohlfahrt
121	1	der	den
133	23	Eisgebürgen	Eisbergen
127	2	ein	einen.

1.
n die
und
n die
urich
berfs.

Seite

36

weisen

38

40

Inseln

Nord-

137

n und

140

141

Schiffe

r Die-

159

e von

257

n Wa-

274

darin

317

gelesen

ie

lfahrt

egen

